

**Geschichte der schwäbischen
Tagesfortbildungsschulen
(Bürgerschulen)**

Emil Hieber

Geschichte der schwäbischen Tagesfortbildungsschulen

(Bürgerschulen)

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von
Emil Hieber
Sonthofen/Allgäu



München 1958

Gutachter: Professor Dr. J. D o l c h

Referent: Professor Dr. M. K e i l h a c k

Tag der mündl.Prüfung: 29. Juli 1958

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
A) Vorgeschichte	1
B) Gründung der Tagesfortbildungsschulen	10
C) Die Tagesfortbildungsschule Mindelheim	16
I. Geschichte	16
II. Innerer Schulbetrieb	41
III. Frequenz, Berufe	44
IV. Lehrplan	47
D) Die Tagesfortbildungsschule Dillingen a.d.D.	60
E) Die Tagesfortbildungsschule Schwabmünchen	82
F) Die Tagesfortbildungsschule Lauingen	95
G) Generalübersicht der schwäbischen Tagesfortbildungsschulen von 1901 - 1911	109
H) Auflösung der Tagesfortbildungsschulen	114
I) Die Sonthofer Bürgerschule	130
I. Geschichte	130
II. Lehrplan	141
K) Beurteilungen	157
L) Stellungnahme	163
M) Quellennachweis	170

V o r w o r t

Vorliegende Arbeit wurde an der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München angefertigt.

Für die rege Anteilnahme und die reichen Anregungen bei der Gestaltung der Arbeit spreche ich Herrn Universitätsprofessor Dr. Josef Dolch, jetzt Universität Saarbrücken, meinen herzlichsten Dank aus.

Ferner danke ich den Herren Archivaren der Städte Mindelheim, Dillingen a.d.D., Lauingen und Schwabmünchen und der Marktgemeinde Sonthofen für die Überlassung der Akten und Herrn Dr. Rottenkolber, Pfarrer in Wasserburg a.Bo., den Herren Bürgermeistern Franz Krach, Mindelheim und Alois Waltenberger, Sonthofen, sowie Herrn Stadtmann Josef Engelmayr, Dillingen, dafür, daß sie sich der Mühe unterzogen, Würdigungen ihrer ehemaligen Schulen zu schreiben.

Da die Lehrpläne und Schulordnungen der einzelnen Schulen weitgehend übereinstimmen, sind im Druck nur die typischen aufgeführt. Die Schulordnungen von Dillingen und die von den Hauptlehrern der Bürgerschulen 1920 ausgearbeitete sowie die Lehrpläne von Dillingen, Lauingen und Schwabmünchen und die von der Regierung von Schw. u. N. 1916 verordnete sind im Original der Dissertation enthalten.

Sonthofen, den 8.8.1958



Digitized by the Internet Archive
in 2026

A. Vorgeschichte

"Mein Sohn soll nicht studieren, sondern etwas fürs Leben lernen!" Dieser Ausspruch eines schwäbischen Handwerksmeisters umreißt kurz und knapp das schulische Anliegen, das vor wenigen Jahren in Bayern nach fast zweihundert-jährigem Bemühen eine befriedigende Lösung in den Mittelschulen gefunden hat.

1774 schrieb Heinrich Braun: "Die Realschulen sind bürgerliche Schulen, und die Gymnasien sind Schulen für Studierende". "Der Bürger muß auf eine andere Art und Methode unterrichtet werden, und auf eine andere der Student". - "Schüler, die einen so ganz verschiedenen Endzweck vor sich haben, können so wenig in einem und demselben Schulkurß systematisch fortkommen, als wenig zweien Reisende, wovon einer nach Paris, der andere nach Rom gehen will, ein und dieselbe Straße wählen können".¹⁾

1953 wird die Notwendigkeit der Errichtung von Realschulen n.O. folgendermaßen begründet: "Um dem Bildungsbedürfnis weiter Kreise entgegenzukommen und eine Fehlentwicklung im bayerischen Schulwesen zu vermeiden, ist es notwendig, zwischen der allgemeinen Volksschule, die eine volkstümliche Bildung, und den höheren Schulen, denen das Ziel der Hochschulreife gesteckt ist, eine neue Schulform zu schaffen, die den Jugendlichen beiderlei Geschlechts mit praktischer Intelligenz eine²⁾ über die Bedürfnisse der Volksschule hinausgehende Bildung vermittelt".

Mehrere schwäbische Gemeinden gelangten früher zu dieser Einsicht und errichteten für ihre Söhne in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts sogenannte Tagesfortbildungsschulen, später Bürgerschulen geheißen, in denen diese eine über die Volksschule hinausführende, allgemeine und zugleich doch weitgehend berufsvorbereitende Bildung erhielten.

Was hat die Errichtung solcher Mittelschulen so sehr verzögert? Es war einerseits die Frage, ob sie praktisch-utilitaristisch, rein berufsvorbereitend oder allgemeinbildend sein und andererseits ob sie Durchgangsstufen für das auf die Hochschule vorbereitende Gymnasium und später für die Oberrealschule oder selbständige Schulgattungen mit eigener Zielsetzung sein sollten. Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der Realschule soll dies erhellen.

Die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, des "pädagogischen Jahrhunderts", das alle Schichten des Volkes mit "Verstand, Tugend und Gesundheit" durchdringen

wollte, brachte auch in Bayern die Umformung des gesamten Bildungswesens. Die Volksschule wurde neu geordnet, der Unterricht in der deutschen Sprache gefordert und neben die einseitig eingestellten gelehrten Schulen sollten bürgerliche Schulen treten. Diese Bestrebungen sind mit den Namen Joh. Adam Ickstatt und Heinrich Braun verbunden.

Ickstatt forderte 1770 in der Rede "Von dem Einfluß des Nationalfleißes und der Arbeitsamkeit der Untertanen auf die Glückseligkeit der Staaten", daß das Schulwesen nach den Grundsätzen des bürgerlichen gesellschaftlichen Lebens eingerichtet und in den Dorf- und Landschulen neben Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen Landwirtschaft gelehrt werde. In den Städten und Märkten aber regte er die Errichtung guter Realschulen "für Künstler, Professionisten und Handwerker" an, in denen auch Mathematik und Naturlehre betrieben werden soll³⁾. Er weist dabei besonders auf die Berliner Realschulen als Muster hin. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens ging dessen Vermögen auf den Staat über und damit die Aufgabe, das höhere Unterrichtswesen zu übernehmen und neu zu ordnen.

Nun legte Ickstatt einen Reformplan vor, dessen Grundgedanke ist, "daß alle und jede Landeseinwohner ein sozietätsmäßiges Recht haben, daß man sie nach ihrem Stand und Beruf in jenen Gegenständen, Kenntnissen und Wissenschaften unterrichte, ohne welche sie weder ihren häuslichen Geschäften, noch bürgerlichen gesellschaftlichen Pflichten, in soweit es eines jeden Standes Vollkommenheit erfordert, ein Genüge leisten können"⁴⁾.

Die Gesichtspunkte der Nützlichkeit und Brauchbarkeit sollten also in der Schule mehr als bisher in den Vordergrund gerückt werden, sie sollte in erster Linie nicht Gelehrte, sondern Bürger erziehen. Ickstatt teilte den Bildungsgang in 3 Abschnitte: Vom 6. oder 7. Lebensjahr besuchen alle Kinder 3 Jahre lang die Dorf- oder Landschule. In größeren Märkten und Landstädten muß "den Knaben in den Landsgeschichten, Kunst- und Handwerkssachen, Rechnen und Meßkunst ein vollkommener Unterricht ertheilet: folglich mehrere Lehrer aufgestellt" werden.

Mit 9 Jahren werden die Knaben nach einer Prüfung zur "Teutschen Realschule", dem "kleinen Gymnasium" zugelassen. Ihre Aufgabe war, in 4 Jahren einerseits gute Künstler, Handwerks- und Handelsleute zu bilden und andererseits für den Eintritt in das höhere Gymnasium vorzubereiten, das in 5 Jahren zur Universität führen sollte. In den ersten 3 Klassen war Unterricht im Deutschen (8 Stunden), in der Mathematik, den Naturwissenschaften, in Landwirtschaft und in Gewerbe- und Handelssachen vorgesehen. Das 2. Semester der 4. Klasse war mit

8 Stunden Latein und etwas Griechisch der Vorbereitung auf das lateinische Gymnasium gewidmet. In größeren Märkten und kleineren Städten konnte nach dem Muster der Realschule auch eine unvollständige Realschule eingerichtet werden.

Ickstatt's Entwurf sieht also eine Einheitsschule auf realistischer Grundlage vor. Sein Plan wurde aber von der Schulplankommission abgelehnt, weil die Schüler in der vorgesehenen Zeit die Menge des vorgesehenen Stoffes nicht bewältigen könnten und die Schulverfassungen gänzlich "umgegossen werden müßten, weil die Lehrer nicht in ausreichender Menge vorhanden und die Kosten zu hoch seien".⁵⁾

Der eigentliche Schöpfer des realistischen Schulwesens in Bayern wurde Heinrich Braun. In der Schrift "Gedanken über die Erziehung und den öffentlichen Unterricht" definiert er die Realschule als eine "Schule, worinn man nicht nur Sprachen, sondern auch was reelles, nöthiges und nützlichendes in Absicht auf seine künftige Standesgeschäfte lernt". Denn "Die öffentliche Erziehungsart und die Schulanstalten hatten bisher allenthalben den wahren und gegründeten Vorwurf, daß darinn meistens nur für den geistlichen und gelehrten Stand gesorgt war. Junge Künstler, Professionisten, Handwerker und überhaupt Leute, die eben keine Gelehrte noch Geistliche werden wollten, mußten ihren Stand ohne Vorbereitung, ohne Hülfsmittel und ohne die vorläufigen Kenntnisse antreten, die ihnen zu ihren Geschäften theils nützlich, theils gar unentbehrlich sind. Der erwerbende Stand, der Stand, der das ganze erhält und durch dessen Geschäfte der Körper des Publicums Blut und Leben bekommt, der Bürgerstand litte sehr dabey".

Auch Brauns Realschule konnte als vollständige und unvollständige eingerichtet werden. Eine kleinere Stadt kann sich vom "Systeme" das nehmen, was ihr nach der Lage, nach den Umständen, nach dem Gewerbe und nach den Einwohnern nötig und unentbehrlich ist. Die vollständige Realschule umfaßte 3 Klassen. In ihr sollte die gelehrte und die bürgerliche Erziehung so verbunden sein, "daß die gelehrte von der bürgerlichen soviel mitbekommt, als einem Gelehrten nötig ist ..., die bürgerliche hingegen auch soviel von der gelehrten, als ihr nicht nur zur nöthigen, sondern auch zur nützlichen Besorgung ihrer Geschäfte dienen kann".

Braun trennt jedoch, im Gegensatz zu Ickstatt, grundsätzlich Realschule und Gymnasium: "Die Realschulen ... sollen öffentliche Schulen werden, Schulen für das ganze Publikum, worinn die Jugend und hauptsächlich die Kinder des Bürgerstandes ... die nöthigen Kenntnisse sowohl zum gesunden Gebrauche ihres

Verstandes, als auch zur Besorgung künftiger Geschäfte erlangen sollen". Deshalb sollten erst in der 3. Klasse die Anfangsgründe der lateinischen und griechischen Sprache gelehrt werden "... für Bürger, die ohne zu studieren, ein lateinisches Lexikon zu verstehen nötig haben".

Da die Klassen nicht subordiniert, sondern koordiniert waren, also sowohl nebeneinander als auch nacheinander besucht werden konnten, stand es den Schülern frei, Latein zu lernen. Als Wahlfächer sah Braun Französisch und Italienisch vor.⁶⁾

Am 8. Oktober 1774 wurde die neue Schulordnung ratifiziert. Sie gliederte die "niedereren Schulen" in Trivialschulen, Realschulen und Gymnasien. Die grundsätzliche Trennung vom Gymnasium ist aber wieder aufgehoben. In dieses sollte niemand aufgenommen werden, der nicht zuvor in der Trivialschule und Realschule sich "die erforderliche Geschicklichkeit" erworben hatte (§ LV). Die Realschulen sollten aber nicht bloß Schulen für Studierende - sie sollten die geringste Anzahl ausmachen - sondern die Schulen aller Bürger sein, in welchen sie sowohl allgemeine als auch besondere Kenntnisse für ihren künftigen Beruf erlangen können (§ LVI). Sie hatten 2 aufsteigende Klassen im Gegensatz zu den 4 Klassen Ickstatt's und den 3 nebengeordneten Brauns.⁷⁾ Latein, Fremdsprachen und Zeichnen wurden als Wahlfächer gegeben.

Heinrich Braun wurde die Leitung der Abfassung der Lehrbücher übertragen, er lehnte aber ab, hauptsächlich deshalb, weil man seiner Forderung, selbständige Bürgerschulen zu schaffen, nicht nachgekommen war.

Nach Ickstatt's Tod 1776 wurde ihm die Leitung des höheren Schulwesens in Bayern übertragen. In dieser Stellung verfaßte er die Schulordnung vom 1. Sept. 1777 und die "Schulordnung für die Bürgerliche Erziehung der Stadt- und Landschulen" vom 8. August 1778.

Braun trennt Realschule und Gymnasium wieder: "Da man aus der Erfahrung weis, daß Leute, die etliche Jahre die Gymnasien durchgelaufen, nicht gerne in den g e m e i n e n B ü r g e r s t a n d zurück treten, um sich durch H a n d a r b e i t darin zu nähren, folglich insgemein träge und unnütze Staatsglieder zu werden pflegen, so soll ohne besondere Ursache kein Schüler mehr ins Gymnasium gelassen werden, der im gemeinen Bürgerstande⁸⁾ bleiben, und sich durch Handarbeit darin nähren muß und wird".

In der "bürgerlichen⁹⁾ Haupt- oder Realschule" wurden folgende Unterrichtsgegenstände gelehrt:

- 1) Die Fortsetzung des Unterrichts im katholischen Christenthume.
- 2) Fortsetzung der Rechenkunst.
- 3) Die Schönschreibkunst.
- 4) Die deutsche Sprachkunst.
- 5) Die deutsche Briefkunst nebst anderen schriftlichen Aufsätzen in gemeinen bürgerlichen Geschäften.
- 6) Grundriß einer kurzen Religionsgeschichte.
- 7) Grundriß einer bürgerlichen Fundamentalgeschichte von der allgemeinen Welt- und Vaterlandsgeschichte.
- 8) Grundriß der Geographie, besonders in Absicht auf das Vaterland und das deutsche Reich.
- 9) Die praktische Meßkunst.
- 10) Das Nöthigste aus der Naturgeschichte und Naturlehre zum Unterrichte für den gesunden Menschenverstand, und das bürgerliche Leben.
- 11) Die allgemeinen Gründe der Haushaltungskunst.
- 12) Die Zeichenkunst mit dem Cirkel und Lineal sowohl als freyer Hand, und wenn Künstlers- oder andere ansehnliche Bürgerssöhne da sind, das Nöthigste aus der Mythologie und Archäologie zur besonderen Kenntniß der Alterthümer.

Die Realschule hatte 3 Klassen, die fächerweise koordiniert waren. Ein Schüler konnte sie auch länger als 3 Jahre besuchen, denn "er ereilt nichts, wenn er zu frühe aus diesen höchstnützlichen Schulen wegeilt" - "nachdem die Erfahrung zeigt, daß durch Geschwind lernerey und Viellernerey zu gleicher Zeit nicht nur nichts gewonnen, sondern vielmehr verloren werde, indem mittelmäßige Köpfe dadurch ganz seicht, gute Köpfe aber nur mittelmäßig werden, von vielen Sachen daherschwätzen, im Grunde aber und in der Hauptsache nichts Wesentliches und Bleibendes lernen". (§ 8)

Die 3. Klasse war als "Gränzseidung zwischen der bürgerlichen und gelehrten Erziehung" gedacht. Nur die künftigen Gymnasiasten "oder die sich der Feder, der Buchdruckerey, Wundarztney- und Apothekerkunst wie auch den bildenden Künsten, als Maler- Bildhauerkunst u.dgl. zu widmen gedenken", sollen zur Erlernung der Anfangsgründe des Lateinischen zugelassen werden. (§ 9)

Die Realschule konnte sich aber nicht entwickeln, da schon 1781 das höhere Schulwesen den Prälattenorden übertragen wurde, die sich für diese Schulgattung nicht verantwortlich fühlten. Die Realschule sank zur Vorbereitungsschule für die Gymnasien herab.

Mit dem Regierungsantritt Max' IV. Josef trat wieder eine Änderung zugunsten

der Realschule ein. Ein Kurf. Reskript vom 24. Sept. 1799 stellte fest, "Daß man bisher die sogenannten lateinischen oder gelehrten Schulen zum Nachtheile der Real- und Bürgerschulen zu sehr begünstigte, und überhaupt mehr für den Unterricht, als für Erziehung sorgte, wovon die Folge war, daß den arbeitenden Klassen viele brauchbare Hände entzogen wurden, dem Staate aber eine im Verhältniße seiner Bevölkerung und seines Bedürfnisses viel zu große Zahl Studenten zum Unterhalte heimfiel, welche demselben als unbrauchbare Müßiggänger zum Theil sogar schädlich wurden". Weiter kritisierte das Reskript, daß trotz der großen Zahl "wissenschaftlicher Zöglinge" doch ein Mangel an hinlänglich ausgebildeten und für den Staatsdienst gehörig vorbereiteter "Individuen" herrsche.¹⁰⁾

Mit der Aufhebung der Klöster durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 stand Bayern vor einer ähnlichen Aufgabe wie 1773: das Schulwesen mußte neu geordnet werden. Und wieder sind es 2 Männer gegensätzlicher Anschauungen, welche die Neugestaltung beeinflussen: Josef Wismayr und Immanuel Niethammer.

Wismayr wollte einen Ausgleich zwischen dem Realismus und dem aufkommenden Neuhumanismus schaffen. Im "Lehrplan für alle kurpfälzbayerischen Mittel-Schulen" von 1805 wurden statt der bisherigen 2 Real-, 5 Gymnasial- und 2 philosophischen Lyceumsklassen nun 3 aneinander anschließende Triennalkurse angeordnet, die unter dem Namen "Mittelschule" begriffen wurden. Der 1. Triennalkurs war mit seinem Lehrstoff berechnet vorzüglich für die Fortbildung des niederen Bürgerstandes (Schüler von 9 - 12 Jahren), der 2. für die des höheren Bürgerstandes und der 3. für die Vorbereitung auf die Universität.¹¹⁾

Im 1. Triennalkurs, den Realklassen, wurde gelehrt: Religions- und Sittenlehre (3, 3, 2), Deutsche Sprache (8, 7, 3), Lateinische Sprache (-, 2, 7), Geschichte und Geographie (je 2 Stunden), Naturgeschichte und Technologie (je 2), Arithmetik und Meßkunst (3, 2, 2). Zeichnen und Musik waren außerordentliche Fächer.

Der Plan erinnert an den von Ickstatt: die Mittelschule ist eine Einheitsschule, die Realschule Vorbereitungsschule für das Gymnasium. Schon im nächsten Jahre wurde auf Betreiben mehrerer Professoren in einem Nachtrag zum Lehrplan bestimmt, daß bereits in der 2. Klasse der Realschule das Lesen und Schreiben des Griechischen gelehrt werde.¹²⁾ Von 20 Wochenstunden sollten 12 auf Sprachunterricht verwendet werden.

Im Jahre 1808 wurde Niethammer zum Zentralschulrat berufen. Im selben Jahr erschien seine Kampfschrift: "Der Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungs-Unterrichtes unserer Zeit". In ihr bezeichnet er

es als den Grundcharakter des Humanismus, "mehr für die Humanität als für die Animalität des Zöglings zu sorgen". Da jedoch ein Teil der Individuen mehr für die Geistesideen, ein anderer mehr für die Naturideen empfänglich sei, so müsse für die letzteren eine eigene Art des Erziehungsunterrichts eingeführt werden, ¹³⁾ worin die Naturgegenstände das Hauptobjekt der Bildung ausmachen.

In seiner Schrift "Bemerkungen zu einer Revision des Lehrplanes für die kön. bairisch. Mittelschulen" führt er aus, daß dieser Hauptunterschied der Anlagen allein Ausgangspunkt für die Klassifikation der Schule in Gymnasien und realistische Lehranstalten sein müßten. Da die jeweiligen Anlagen auch den späteren Lebensberuf der Schüler bestimmen, werden die einzelnen Schulgattungen auch den jeweiligen Berufs- und fachmännischen Bedürfnissen dienen. Doch dürfe die Berücksichtigung des späteren Lebensberufes niemals zu einem reinen Fachunterricht führen, sondern setze immer den Erziehungsunterricht, d.h. eine allgemeine formale Schulung des Geistes voraus. Deshalb müsse die bestehende Bürgerschule veredelt und ihre Idee zu einer naturwissenschaftlichen Erziehungsschule erweitert werden.

Im "Allgemeinen Normativ" vom 3. November 1808 führte Niethammer die Trennung durch. ¹⁴⁾ Als Vorbereitungsschulen für die humanistischen und realistischen Studienanstalten wurden Primärschulen eingerichtet, die von den Volksschulen getrennt waren und in denen Latein gelehrt wurde. An diese schloß sich die Sekundärschule an, die sich in Progymnasium und Realschule gabelte (ab dem 12. Lebensjahr). Die Realschule war als Vorschule für ein höheres Institut gedacht, "erfüllt aber zugleich auf eine veredelte und befriedigende Weise die Bestimmung der, mit einem unbestimmten Namen, sogenannten Bürgerschule".

In den unterm 28. Januar 1809 zum Normativ erlassenen Darlegungen wurde bestimmt, daß überall in Verbindung mit den Studienanstalten eigene Realschulen als besondere Anstalten eingerichtet werden durften, zu deren Aufnahme nicht die Kenntnisse der Primärschule, sondern die der Volksschule gefordert wurden. ¹⁵⁾

Diese zweikursigen Realschulen waren 1816 die einzigen der realistischen Anstalten, die als Bürgerschulen bestehen blieben, als infolge der schwierigen Finanzlage durch die Napoleonischen Kriege und der einseitigen Überschätzung der humanistischen Bildung die Primärschule und die Realinstitute aufgehoben wurden.

¹⁶⁾
Ihr Lehrprogramm war folgendes:

- a) Gesteigerte Religions- und Sittenlehre, mit besonderer Hinweisung auf die Pflichten der Schüler als künftiger Bürger und Hausväter, und mit einem kurzen Unterrichte über die Rechte, welche sie als solche haben;
- b) Geschichtliche und
- c) geographische Kenntnisse des Vaterlandes und der sämtlichen Länder von Europa unter besonderer Bemerkung ihrer Kulturverhältnisse, inner Natur- und Kunstprodukte und ihres Handels. Von den übrigen Erdteilen ist nur das Notwendigste und Wissenswürdigste mit aufzunehmen;
- d) Kosmographie;
- e) Das Nötigste aus der Naturbeschreibung und Naturlehre, mit steter Hinweisung und Anwendung auf die bürgerlichen Gewerbe;
- f) Arithmetik, vollständig und gleichfalls mit steter Anwendung auf das bürgerliche Leben. Auch das Nötigste aus der Plan- und Stereometrie;
- g) Die gesteigerte Kenntnis der deutschen Sprache und Übung in der Fertigung solcher Aufsätze, welche im bürgerlichen Geschäftsleben vorkommen;
- h) Französische Sprachlehre;
- i) Kalligraphie und
- k) Zeichnen.

Französische Sprache, Kalligraphie und Zeichnen waren Wahlfächer.

In die Bürgerschulen konnten Volksschulentlaßschüler (mit 11 Jahren) eintreten. Zum Lehramt waren außer Reallehrern auch Volksschullehrer zugelassen, "die sich durch Gründlichkeit und Gewandtheit ihrer Lehrart und durch genaue und wohlgeordnete Kenntnisse in den Realgegenständen vorzüglich auszeichneten". Eine weitere einschneidende Bestimmung war, daß die Bürgerschule Gemeindeanstalt wurde, während der Staat sich einseitig auf die Pflege der humanistischen Bildung zurückzog. Eine Verordnung vom 17. Dezember 1825 übertrug allerdings die Anstellung der Lehrer an den Bürgerschulen, wie an den Volksschulen, den Kreisregierungen. Mit diesen Bürgerschulen beginnt die eigentliche Geschichte unserer heutigen Mittelschulen, während der andere Zweig des realistischen Schulwesens, das zur Hochschule führende Realinstitut, 1816 abgebaut wurde.

Die Bürgerschulen bekamen aber bald eine Konkurrenz, als 1829 Thiersch als Unterbau für die Gymnasien "Lateinische Stadtschulen" einführte, die nicht nur auf das Gymnasium vorbereiten, sondern auch den späteren Gewerbetreibenden eine formale Ausbildung vermitteln sollten - mit 16 Lateinstunden in der Woche. In diesen Lateinschulen war für die deutsche Sprache überhaupt keine Unterrichtsstunde angesetzt, daß der deutsche Knabe sein Latein nicht mit Germanismen fülle. Im nächsten Jahr wurde die Zahl der Lateinstunden auf 12

herabgesetzt und wurden 2 Deutschstunden eingeführt.¹⁷⁾

Den Städten genügten vielfach die Bürgerschulen nicht. Deshalb wurden sie 1833 in Landwirtschafts- und Gewerbeschulen umgewandelt. Diese verloren völlig den allgemeinbildenden Charakter. Ihre Unterrichtsgegenstände waren im 1. Kurs je 6 Wochenstunden Arithmetik, Planimetrie, Zeichnen und Naturgeschichte und 3 Stunden Encyklopädie der Gewerbe, im 2. Kurs statt Planimetrie Stereometrie und im 3. deskriptive Geometrie. Im 3. Kurs kamen noch 3 Stunden Buchhaltung dazu. Die Schüler der Landwirtschaft erhielten statt der Encyklopädie der Gewerbe Vorträge in der Encyklopädie der Landwirtschaft und im 3. Kurs von einem Tierarzt des Ortes solche über die Grundmomente der tierischen Anatomie und der Tierarzneikunde. Überhaupt sollten aus Gründen der Sparsamkeit Ortslehrer, Apotheker für Chemie und an Universitätsorten Professoren der Landwirtschaft zum Unterricht herangezogen werden.

Die Mittel zur Gründung von Gewerbeschulen wurden entnommen aus den Fonds der Bürgerschulen, aus "zu ermunternden" freiwilligen Beiträgen, aus dem Schulgeld, Unterrichtsstiftungen, aus Beiträgen der Gemeinden und Kreisfondszuschüssen.

Außerdem wurde die Errichtung von Handwerksfeiertagsschulen empfohlen, in denen die Anfangsgründe des Zeichnens, Bossierens und Modellierens, der Geometrie, Chemie, Physik und der Landwirtschaftskunde gelehrt werden. Diese Handwerksfortbildungsschulen sind die Vorläufer unserer Berufsschulen.

In einer Vollzugsinstruktion von 1836 wurden die Landwirtschafts- und Gewerbeschulen "Technische Gymnasien" genannt und bekamen einen Oberbau in Technischen Lyceen, die zum Übertritt in die Technische Hochschule berechtigten.

In Schwaben wurden eingerichtet in Augsburg eine Kreisanstalt, in Kempten und Kaufbeuren dreikursige und in Dillingen und Lindau zweikursige Gewerbeschulen.

Die Landwirtschafts- und Gewerbeschulen konnten sich aber nicht recht entwickeln. Es herrschte Mangel an geeigneten Lehrkräften, Lehrbüchern, Apparaten und Laboratorien. Allgemein waren die Anforderungen an Schüler von 12 - 15 Jahren zu hoch. Das Hauptübel aber war die einseitig praktische Richtung des Lehrprogramms. Den Realienunterricht mußten die schon überlasteten Schüler, die aus der Lateinschule kamen, an den Gymnasien, die aus der Volksschule¹⁹⁾ kommenden hingegen an den Feiertagsschulen besuchen.

B. Gründung der Tagesfortbildungsschulen

Nach mehreren Reformversuchen - im Lauf der Jahre waren in manchen Schulen Deutsch mit Buchführung, Geographie, Geschichte und als Wahlfächer Französisch und Englisch aufgenommen worden - gab man der Gewerbeschule, die ja eine rein technische Fachschule war, in der "Schul-Ordnung für die technischen Lehranstalten" vom 4. Juni 1864 den allgemeinbildenden Charakter zurück.¹⁾

Sie hatte den Zweck, - nunmehr wieder als öffentliche Schule - "eine angemessene allgemeine Bildung und eine theoretische Vorbereitung für den Eintritt in das Gewerbe" zu gewähren, konnte sich aber auch Spezialabteilungen für Handelskunde, Landwirtschaft usw. angliedern. Außerdem ließ die neue Schulordnung die Möglichkeit zu, die Gewerbeschule auf zwei Kurse zu beschränken.

Sie regte weiterhin als Fortführung der Feiertagsschulen die Bildung von Gewerblichen Fortbildungsschulen an und zwar entweder als Nebenanstalten der Gewerbeschulen oder als selbständige Schulen. Jede Fortbildungsschule bestand aus einer Elementarabteilung und aus mehreren Fachabteilungen. Erstere war dazu bestimmt, den in der Volksschule genossenen Unterricht zu befestigen und zu erweitern.

Mit der Gründung dieser Vorläufer der heutigen Berufsschule wollte es aber nicht so recht vorangehen. In einer Entschliebung vom 4. September 1868 beklagt das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, dem die technischen Lehranstalten unterstanden, daß die Gemeinden und gewerblichen Vereinigungen die Erwartungen nicht erfüllt hätten, die man in sie gesetzt habe. Es macht die Höhe der Zuschüsse abhängig von der Summe, welche die jeweilige Gemeinde selbst aufwendet, und fordert die Einführung eines Schulgeldes, denn "Es ist eine allenthalben anerkannte Tatsache, daß der Unterricht, welcher nur gegen Entgelt²⁾ gereicht wird, höher eingeschätzt wird, als der umsonst dargebotene".

Auf Anregung der Regierung bildete sich daraufhin ein Kreiskomiteé, das einen Organisationsentwurf für die Gewerblichen Fortbildungsschulen ausarbeitete.³⁾

Der Entwurf, der an alle größeren Gemeinden Schwabens verschickt wurde, forderte dazu auf, Lokalkomiteés zu bilden, die das Kreiskomiteé bei der Einrich-

tung und Überwachung der Fortbildungsschulen unterstützen sollten. Sie hatten auch das Recht, die Lehrer anzustellen.⁴⁾ Die Bemühungen des Kreiskomiteés hatten Erfolg. Im Schuljahr 1870/71 bestanden in Schwaben 7 Gewerbliche Fortbildungsschulen, die mit einer Gewerbeschule verbunden waren (Augsburg, Lindau, Nördlingen, Kempten, Memmingen, Neuburg und Kaufbeuren, 14 selbständige Gewerbl. Fortbildungsschulen und 47 landwirtschaftliche Fortbildungsschulen.⁵⁾

Der Organisationsentwurf gab auch den Anstoß zur Errichtung der schwäbischen Tagesfortbildungsschulen. Den Städten Mindelheim und Dillingen und der Marktgemeinde Schwabmünchen genügten die Gewerblichen Fortbildungsschulen nicht. Sie wollten statt dieser berufsbegleitenden Schulen einkursige Vollzeitschulen, die sie dann bald in zweikursige ausbauten.

Sie wandten sich deshalb an den Rektor der Kreisgewerbsschule in Augsburg und Vorsitzenden des Kreiskomiteés, Dr. Pfeiffer. Dieser arbeitete - wohl auch im Hinblick auf die Frequenz seiner Schule - folgenden Entwurf aus:⁶⁾

Organisationsentwurf eines Realkurses in

1) Der Realkursus ist eine Unterrichtsanstalt, welche unmittelbar an die Volksschule anschließt, die nöthige Vorbereitung für den Eintritt in den zweiten Cursus einer k. Gewerbsschule gewährt und auch solche Knaben, welche nicht in der Lage sind, eine auswärtige Gewerbsschule zu besuchen, Gelegenheit bietet, ihre in der Volksschule erworbenen Kenntnisse zu befestigen und zu erweitern.

2) Der Lehrplan des Realkurses ist folgender:

Religionslehre	wöchentlich 2 Stunden		
Deutsche Sprache	"	5	"
Geographie	"	2	"
Geschichte	"	2	"
Arithmetik	"	5	"
Naturgeschichte	"	2	"
Zeichnen	"	8	"
Französische Sprache	"	4	"
	zusammen	30	"

3) Für den Umfang und die Methode des Unterrichts sind nachstehende Programme bestimmend.

Deutsche Sprache.

Lesen und mündliches Nacherzählen des Gelesenen. Lernen und Vortragen von Gedichten, hauptsächlich aus dem Gebiete der deutschen Sage und Geschichte. Grammatik im Anschluß an das Lesebuch. Unterscheidung der Redetheile und der Glieder des einfachen Satzes. Formenlehre. Rection der Präpositionen, Orthographische und kleine grammatikalische Übungen. Die Lehre vom einfachen erweiterten Satze, sowie die leichtern Formen des zusammengesetzten Satzes. Die Conjunctionen. Interpunctionslehre. Übungen im Bilden von Sätzen und im Interpungiren. Kleinere Beschreibungen. Geschäfts-Aufsätze. In diesem Unterrichte muß stets die bloße Mittheilung gegen die Übung zurücktreten, um auf dieser Stufe grammatische Sicherheit im Gebrauch der Muttersprache, richtige Auffassung des Gelesenen und Gehörten, sowie eine gewisse Fertigkeit in correcter schriftlicher und mündlicher Darstellung zu erzielen.

Geographie und Geschichte.

Die allgemeinen Grundbegriffe aus der physischen und mathematischen Geographie werden kurz veranschaulicht und eine hydro- und orographische Übersicht der Erdoberfläche gegeben, mit gelegentlicher Anknüpfung geeigneter Mittheilungen aus den Sagen, der Geschichte, dem Natur- und Menschenleben. Orientirung auf dem Globus und auf der Landkarte. Die topische Geographie von Europa. Specielle Beschreibung von Bayern und der übrigen Staaten Deutschlands.

Ältere und mittlere bayerische Geschichte bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts unter Bezugnahme auf die wichtigeren Begebenheiten aus der deutschen Geschichte. Außerdem werden das Lesebuch und die schriftlichen Übungen der deutschen Stunden benutzt, die Schüler mit der griechischen und römischen Sagenwelt und mit den einzelnen wichtigen Thatsachen und Personen der deutschen Geschichte bekannt zu machen.

Arithmetik.

Die 4 Species mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen werden wiederholt und befestigt. Einübung der wichtigsten Maße, Münzen, Gewichte etc. behufs Reductionen derselben auf höhere und niedere Einheiten. Zeitrechnung. Die Rechnung mit gemeinen Brüchen und deren Beziehungen auf mehrnamig benannte Zahlen. Die Einübung geschieht mehr durch Kopfrechnen als schriftlich. Die Decimalbrüche. Anwendung auf Aufgaben des bürgerlichen Rechnens.

Da hauptsächlich durch die Arithmetik das Denkvermögen der Schüler geübt und geschärft werden soll, so müssen alle Regeln und schablonenmäßige Ansätze strenge vermieden und die Schüler stets angehalten werden zu urtheilen und die Aufgaben durch Schlüsse zu lösen.

Naturgeschichte.

Kurzgefaßter Überblick über den anatomischen Bau des Menschen. Beschreibung einzelner, zunächst einheimischer Individuen aus der Zoologie und Botanik, im Sommer vorzugsweise Pflanzen und Insekten, im Winter Wirbelthiere, zugleich Einübung der Terminologie und Übung des Gesichtssinnes für die Beobachtung. Anschauliche Abbildungen und Exemplare. Erzählungen aus der Lebensweise der Thiere. Beschreibung der gebräuchlichsten Metalle, Erden, Salze und brennbaren Mineralien.

Zeichnen.

1. Semester: Übungen des Auges und der Hand im Zeichnen von Linien und geometrischen Figuren. Zeichnen einfacher Ornamente und Wandtafeln.

2. Semester: Fortsetzung des Freihandzeichnens nach Vorlagen. Zeichnen nach entsprechend großen Körpern mit ebenen Oberflächen. Erläuterung des Sehens und der wesentlichen hierbei zur Anwendung kommenden Grundsätze. Linearzeichnen mit Beihilfe von Winkeln und Reißzeug. Auftragen, Theilen und Messen gerader Linien, ebener Winkel und Figuren, Construction von Maßstäben etc.

Französische Sprache.

Regeln über die Aussprache; Leseübungen. Die regelmäßige Formenlehre. Mündliche und schriftliche Übersetzungen zuerst nur aus dem Französischen ins Deutsche; nach dem ersten Vierteljahre auch umgekehrt. Einprägung der zu den Übungsstücken gehörigen Vokabeln. Orthographische Übungen.

In jedem Unterrichtsgegenstand muß auf bestimmte und klare Ausdrucksweise im Sprechen und Schreiben gedrungen werden.

- 4) Mit dem Realkursus wird eine gewerbliche Fortbildungsschule nach den Bestimmungen des Organisationsentwurfes für die gewerblichen Fortbildungsschulen in Schwaben und Neuburg verbunden.
- 5) Der Realkursus ist dem k. Rektorate der Kreisgewerbsschule in Augsburg untergeordnet, welches nach Bedürfnis während des Schuljahres Visitationen vornehmen, die Ordnung und Methode des Unterrichts überwachen und die Schluß-

prüfungen abhalten wird.

- 6) Außerdem wird die Leitung und Beaufsichtigung der Schule von einem am Orte derselben zu bildenden Comité besorgt. Dieses Comité besteht aus dem Hauptlehrer der Anstalt, den Vorstehern der Gemeindeverwaltung und außerdem aus solchen Männern, welche für die Schule lebhaftes Interesse haben und durch ihr Ansehen derselben zu nützen vermögen.
- 7) Was die Schulzucht anlangt, so behält sich das Rectorat der Kreisgewerbschule in Augsburg vor, darüber mit dem Schulcomité die näheren Bestimmungen zu treffen.
- 8) Die Anstellung der Lehrer erfolgt auf Vorschlag des kgl. Rectorats der Kreisgewerbsschule Augsburg von dem Schulcomité nach Dienstvertrag.

Die Regierung von Schwaben und Neuburg genehmigte am 21. August 1869 in einer gleichlautenden EntschlieÙung die Errichtung dieser Realkurse, und zwar als 7)
Erweiterungen der Elementarabteilungen der Gewerblichen Fortbildungsschulen:

Augsburg, am 21. August 1869

Im Namen etc.

Auf den Bericht des kgl. Bezirksamts vom 23. Juli ds.Js. bezeichneten Be-
treffs ergeht nachstehende EntschlieÙung:

- 1) Gegen den bei den Akten befindlichen Organisationsentwurf eines Realkurses in Dillingen sowie das Programm für die mit demselben zu verbindende Fortbildungsschule besteht im Allgemeinen keine Erinnerung.

Was jedoch die gewählte Art der Benennung dieser Schule anlangt, so kann dieselbe als entsprechend nicht bezeichnet werden. Die hier maßgebende allerh. Verordnung vom 14. Mai 1864 "die Reorganisation der technischen Lehranstalten betr." kennt für derartige Schulen nach den maßgebenden Bestimmungen in §§ 28 - 32 nur den Namen "gewerbliche Fortbildungsschulen", es hat deshalb auch die in Dillingen zu gründende Schule diesen Namen zu führen. Ebenso wenig kann auf eine nominelle Ausscheidung in Real- und Fortbildungsschule eingegangen werden.

Nach § 29 l. c. besteht jede gewerbliche Fortbildungsschule aus einer Elementar-Abtheilung u. aus mehreren Fachabtheilungen; was daher dort als Realkurs bezeichnet wurde, fällt unter die erstere Abtheilung, während zur Fachschule die sogenannte Fortbildungsschule zu zählen ist.

- 2) Die neu zu errichtende Schule ist als eine selbständige Anstalt gemäß § 28

Abs. 2 l. c. zu erachten, dieselbe steht unter Aufsicht des Stadtmagistrats Dillingen vorbehaltlich der Oberaufsicht der unterfertigten Stelle. Derselben steht insbesondere die Bestätigung der aufzustellenden Lehrer zu.

Hiernach hat sich der Organisations-Entwurf zu modifizieren, und ist der genannte Stadtmagistrat unter ausdrücklichem Hinweis auf die höchste Ministerial-EntschlieÙung vom 7. September 1860 k. A. Bl. S. 1610 zu verständigen.

3) Was die nachgesuchte Unterstützung aus Centralfonds anlangt, so wird vorerst auf die unterm 15. Januar d. Js. an sämtliche Distriktverwaltungsbehörden ergangene Regierungs-EntschlieÙung "Zuschüsse aus Centralfonds für gewerbliche Fortbildungsschulen betr." Nr. 990 mit dem Beifügen hingewiesen, daß ein Zuschuß aus Centralfonds höchsten Orts beantragt werden wird, vor ergehender höchster EntschlieÙung aber eine bestimmte Zusicherung nicht gegeben werden kann.

.....

Kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg

Kammer des Innern

B. B. d. kgl. R. Pr.

gez. von Wächter.

Die Bürokratie verhinderte also eine zugkräftige Benennung der Schulen. Sie wurden Tagesfortbildungsschulen genannt, wobei ihre Eigenschaft als Vollzeitschulen wenig zutage trat.

C. Die Tagesfortbildungsschule Mindelheim

I. Geschichte

Im mittelschwäbischen Raum war es Mindelheim, das sich wie Dillingen und Schwabmünchen nach 1864 um eine Mittelschule bemühte. Dies schöne, ruhige Landstädtchen, mit Unterbrechungen seit 1617 bayerisch, war schon länger eine schulfreundliche Stadt und ein Bildungsmittelpunkt.

Von 1621 - 1781 unterhielten die Jesuiten in Mindelheim ein Gymnasium. 1774 erhielt die Stadt eine Realschule, deren Lehrer die beiden Realklassen und zugleich die Prinzipienklasse der Jesuitenschule betreute.¹⁾ Nach der Aufhebung des Gymnasiums scheint die Realschule als "Höhere bürgerliche und lateinische Vorbereitungs-klasse" weitergeführt worden zu sein, denn im Hof- und Staatskalender von 1796 und 1797 ist ein Lehrer für diese Schule mit dem Titel Professor erwähnt.²⁾ Seit 1701 unterrichteten die Englischen Fräulein die weibliche Jugend. Von 1866 - 1924 bestand in Mindelheim eine Präparandenschule. 1926 gründeten die Maristen-Schulbrüder eine Realschule mit Internat. Auch eine Landwirtschafts- und ³⁾ eine landwirtschaftliche Haushaltungsschule beherbergt die Frundsbergstadt.

1832 hatte Mindelheim die Errichtung einer Bürgerschule beantragt, allerdings, ohne Erfolg. 1864 griff das "Mindelheimer Wochenblatt" den Plan wieder auf;⁴⁾

"Die in öffentlichen Blättern öfter besprochene Schul-Ordnung für die technischen Lehranstalten hat durch Königlich-Allerhöchste Verordnung vom 14. Mai 1. Js. die Genehmigung erhalten... Wir glauben im Interesse der Stadt Mindelheim, insbesondere der Gewerbetreibenden in derselben zu handeln, wenn wir die Frage der Errichtung einer Gewerbs- oder gewerblichen Fortbildungsschule in M. hierdurch anregen.

Schon im Jahre 1832 wurde eine der gegenwärtigen Gewerbschule fast gleichkommende höhere Bürgerschule als Bedürfnis erkannt und von den Gemeinde-Collegien der Antrag auf Gründung einer solchen gestellt. Produktion und Verkehr sind seit 30 Jahren allgemein auf immense Weise gestiegen, Arbeitstätigkeit und Leistungsfähigkeit haben sich erstaunlich erhöht. Was vor 30 Jahren ein dämmernder Wunsch war, dürfte jetzt als unabweisbares Bedürfnis erscheinen; das Streben, mit der fortschreitenden Industrie zu gehen, fordert: Gelegenheit zu bieten, eine zeitgemäße Bildung sich möglichst leicht beschaffen

zu können.

Das Bedürfniß einer Gewerbschule in M. mit zwei Kursen wird kaum widersprochen werden können, diesem Bedürfniß kann aber auch genügt werden, wenn man will; es fordert allerdings Opfer, Opfer aber, welche für Bildung, für Gewerbe, Industrie und Verkehr gebracht werden, tragen tausendfache Früchte des Wohlstandes der Bürger; eine eigennützige Engherzigkeit bei denselben hat unberechenbare Nachtheile zur Folge.

Wir legen deshalb den Gemeinde-Kollegien ans Herz, die Frage der Errichtung einer solchen Gewerbsschule, statt der früheren höheren Bürgerschule, wieder in Erwägung zu ziehen und über Beschaffung der zur Dotirung derselben erforderlichen Mittel zu berathen, jedenfalls jetzt mit den Einleitungen hierzu zu beginnen, damit die Ausführung des Vorhabens möglichst nahe gerückt werde".

Die Gemeindekollegien beschlossen am 28. Juni 1864 in einer gemeinsamen Sitzung, eine auf 2 Kurse reduzierte Gewerbeschule einzurichten und zu diesem Zwecke Überschüsse der Gemeindekasse zu admassieren. Das Geld sammelte sich aber sehr langsam an.

Der Plan wurde wieder aktuell, als am 6. März 1869 der "Organisationsentwurf für die gewerblichen Fortbildungsschulen in Schwaben und Neuburg" eintraf. Der Magistrat antwortete, daß die Notwendigkeit der Errichtung einer Fortbildungsschule vorhanden sei, wünschte aber wie der von Dillingen, sie zu einer Realschule zu erweitern. Am 30. Mai 1869 hielt Dr. Pfeiffer in Mindelheim einen Vortrag und sandte anschließend seinen Organisationsplan für eine Realschule.

Die Gemeindekollegien wünschten mit Rücksichtnahme auf die örtlichen Verhältnisse, daß auch die Buchführung mitberücksichtigt werde. Außerdem solle ein lang gehegter Wunsch des Bezirkskomités Erfüllung finden, indem mit der Schule eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule verbunden werde. Dieses bot für diesen Fall auch einen Zuschuß für die Schule an.

Der Organisationsplan wurde mit Reg. Entschl. vom 21. August 1869 Nr. 17252 genehmigt. Die Gemeindekollegien faßten daraufhin folgenden Beschluß: "Die Reg. Entschl. entspricht nicht ganz den Intentionen der Gemeindekollegien, da sie den 1. Kurs einer Gewerbsschule ersetzen soll und unter dem kgl. Rektorate der Kreisgewerbsschule stehen solle. Sie beschließen, eine solche Fortbildungsschule zu errichten, unter folgenden Bedingungen, daß

a) die Aufnahme nicht von dem vorhergegangenen vollständigen Besuch der

Volksschule abhängig gemacht wird, sondern auch solche Schüler aufgenommen werden, welche nach den § 12 und 13 der Schulordnung für die technischen Lehranstalten vom Jahre 1864 in den 1. Kurs eintreten dürfen, ohne vorher die deutsche Volksschule ganz durchgemacht zu haben;

- b) das Rektorat der Kreis-Gewerb-Schule, auch bei der Aufsicht des Magistrats, den Unterricht beaufsichtige u. leite, überhaupt überwache und Jahres-schluß-Prüfungen vornehme;
- c) die Forderung gestellt werde, nur einen solchen Hauptlehrer aufzustellen, welcher nach bestehenden Bestimmungen für eine technische Unterrichts-anstalt befähigt ist ..."

Der Magistrat wandte sich außerdem an die Stadtväter von Schwabmünchen und Dillingen mit der Bitte mitzuteilen, wie sie sich zu der Regierungsentschließung verhielten.

Der Bürgermeister von Schwabmünchen antwortete, daß sofort Herr Rektor Dr. Pfeiffer nach dort berufen worden sei. Er habe die Ausführung des Projektes empfohlen und zwar noch für das Jahr 1869, weil am Lehrplan nichts geändert worden sei.

Dillingen antwortete: "... Die Beschlüsse und das Programm wurden durch Reg. Entschließung vom 21. August 1869 bestätigt unter der Voraussetzung, daß die Anstalt lediglich den Namen "Gewerbliche Fortbildungsschule" führen und unter der Aufsicht des Stadtmagistrates vorbehaltlich der Oberaufsicht der kgl. Kreisregierung stehe.

Damit werden nach Ansicht des Stadtmagistrats die dießseitigen Beschlüsse nicht alterirt, da es gleichgiltig sein kann, welchen Namen die Schule führt, wenn nur in derselben Gegenstände gelehrt werden, die zur Erfüllung des Zweckes absolut nothwendig sind.

Gleichgiltig muß und kann es auch sein, ob die Anstalt unter der Aufsicht des Stadtmagistrats und des Rektorates der Kreisgewerbsschule in Augsburg oder blos unter ersterer gestellt wird, da es dem Magistrate immerhin unbenommen bleibt, sich diejenigen Aufschlüsse von genanntem Rektorate selbst oder von wem immer zu erholen".

Der Magistrat beschloß nun, eine selbständige gewerbliche Fortbildungsschule zu errichten und führte in seinem Antrag an die Regierung am 11.9.1869 aus, daß Mindelheim nur eine Volksschule habe und daß nur wenigen die Mittel zur Verfügung ständen, eine auswärtige Gewerbschule zu besuchen, was für die all-

gemeine und gewerbliche Ausbildung sehr nachtheilig sei. "Durch eine Fortbildungsschule, welche nur den Umfang hat, Lehrlingen und Gesellen an Sonn- und Wochentagen wenige Unterrichts-Stunden und zwar durch einen Lehrer der Volksschule zu Theil werden zu lassen, wird diesem Bedürfnisse nicht genügt. Denn einem solchen Lehrer ist die Ertheilung dieses Unterrichtes nur eine Nebenfunktion, die Zeit des Unterrichtes ist zu geringe.

In Würdigung dieser Verhältnisse haben es die gehorsamst unterzeichneten Gemeinde-Collegien für ihre Pflicht gehalten, auf die Gründung einer Schule einzugehen, welche sowohl rücksichtlich der Gegenstände, als auch durch Aufstellung eines für das Lehramt an technischen Anstalten und zwar für die programmgemäßen Unterrichtsgegenstände qualifizierten Lehrers Werth und Wirksamkeit erhält".

Der Magistrat errechnete dann an Ausgaben für die Lehrerbesoldung 1200 fl,
nämlich
900 fl für den Hauptlehrer,
240 fl für den Zeichenlehrer,
60 fl für den Religionslehrer.

Die Stadtgemeinde übernimmt die Beschaffung der Lokalitäten und Lehrmittel, Beheizung und Reinigung der Lokale und hat zur Bestreitung der Besoldungen einen Kapitalfond von 6000 fl errichtet und einen jährlichen Zuschuß von 500 fl beschlossen, so daß an Mitteln vorhanden sind:

Zuschuß der Gemeinde	500 fl,
Zinsen des Kapitals	270 fl,
Schulgeld	80 fl.

Der Distriktsrat habe in den Distriktsetat 1869 100 fl für die gewerbliche Fortbildungsschule aufgenommen. Es stehe aber nicht fest, ob es ein bleibender Zuschuß sei, obgleich es gerechtfertigt wäre, da ja die Schule für den ganzen Bezirk von Interesse sei.

Das Comité des landwirtschaftlichen Vereins Obermindel habe einen Zuschuß zugesichert, wenn mit der Schule eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule verbunden werde. Dies sei im Programm nicht vorgesehen. Sollte sie zustande kommen, dann solle der Zuschuß ein Nebeneinkommen für die Lehrer bilden.

Der Magistrat wies dann bei seiner Bitte um einen Zuschuß darauf hin, daß die schon bestehenden Gewerbsschulen als Kreisanstalten erhebliche Zuschüsse erhielten. Um dem Einwurf, daß die Mindelheimer Schule nur einen Kurs umfassen werde, zu begegnen, führte der Stadtrat aus, daß nach der im Bayer.

Industrie- und Gewerbeblatt abgedruckten Übersicht der Frequenz der technischen Lehranstalten am Schlusse des Schuljahres 1867/68 die Gesamtschülerzahl an diesen Lehranstalten im 1. Kurs 1220, im 2. 572 und im 3. 272 betrage.

"Urtheilt man nach diesen Zahlen, so ist der Werth des 1. Kurses nicht zu unterschätzen, denn die weitaus größere Frequenz reduziert sich auf diesen und wären für manche Städte Gewerbsschulen von geringerem Umfange genügend. Werden aber gleichwohl diesen Städten aus Kreisfonds so bedeutende Zuschüsse gegeben, so dürfte es doch billig erscheinen, einen kleinen Zuschuß und zwar nur fakultativer Art auch einer Gemeinde zu gewähren, welche im Interesse der Volksbildung verhältnismäßig namhafte Opfer zu bringen bereit ist ..."

Der Zuschuß wurde für 1869 nicht mehr bewilligt. Deshalb verschob der Magistrat die Eröffnung der Schule auf das nächste Jahr.

Um die Zeichenlehrerstelle brach ein erbittertes Ringen aus zwischen einem Benefiziaten und einem Knabenlehrer.

Ersterer begründete seinen Antrag: Wenn er in 2 Fächern unterrichte, habe er seine Zöglinge öfter zur Hand und könne seinen ganzen Einfluß auf sie ausüben. Er habe hinlängliche Kenntnisse, die Schüler bei Exkursionen in die theoretische und praktische Wissenschaft der Botanik einzuführen. Außerdem würden dadurch seine Einkünfte auf 800 fl gebracht und er bliebe der Stadt trotz des Priestermangels erhalten. Das sei auch von "industriellem Interesse", da er ja seine Einkünfte am Platze verzehre.

Der Lehrer an der Knabenschule brachte vor, daß er seit 7 Jahren den Zeichenunterricht an der Präparandenschule mit bestem Erfolge leite. "Der wichtigste Faktor beim Zeichnungsunterrichte ist unbestritten der Lehrer. Ist der Lehrer eine tüchtige Persönlichkeit, so kann er auch bei gering befähigten Kindern und mit relativ geringen Mitteln Schätzenswerthes leisten. Ein Stümper oder ein Miethling im Lehrfache wird dagegen, selbst wenn er im Vollbesitze der besten Materialien etc. wäre, bezugs seiner Leistungen stets unter dem Nullpunkte mäßiger Anforderungen zurückbleiben. ..."

Der leitende Gedanke bei Bewerbung um diese Stelle ist bei demselben nicht dieß sich ein fettes Benefizium zu gründen, ein Ruhebett zu schaffen, sondern er will diesem Posten mit Fleiß, Ausdauer, Thatkraft und treuer Gewissenhaftigkeit vorstehen. Künstlerruhm steht dem Unterfertigten allerdings nicht zur Seite, aber der Rath des berühmten Zeichners Hippus; er heißt: Lieber Lehrer, gehe besonnen Deinen Weg und laß Dich durch Künstler nicht irre ma-

chen, denn Lehrer und Künstler verstehen sich selten. Der wahre Maler ist am glücklichsten, wenn er malt, der wahre Lehrer aber am glücklichsten, wenn er lehrt. Künstler bilden von Außen herein durch ihr Können, Lehrer von innen heraus durch ihr Wissen. Jener erlangt lauten Ruhm, dieser erlangt stillen Segen. Der Lohn Deiner Lehrerarbeit sei nicht Künstlerbeifall, sondern der Geistesgewinn Deiner Schüler".⁵⁾

Dr. Pfeiffers und des Magistrats Wahl fiel auf den Knabenlehrer; ihm wurde auch der Zeichenunterricht in der Knabenschule übertragen, damit schon in der Werktagsschule ein entsprechender Grund gelegt werde.

Am 1. Mai 1870 wurde die Schule eröffnet, und zwar einkursig, wie es der Organisationsplan Dr. Pfeiffers vorgesehen hatte. Angegliedert war seit Oktober 1870 eine Unterrichtsabteilung für Lehrlinge und Gesellen, die am Sonntagvormittag und an drei Werktagen je eine Stunde in Deutsch, Geographie, Arithmetik und gewerblicher Buchführung und Korrespondenz unterwiesen wurden.

Lehramtsverweser war ein von der Universität München kommender Lehramtskandidat, der die Prüfung für das Lehramt an technischen Schulen noch nicht abgelegt hatte.

Schon nach einem Vierteljahr gelangten Klagen an das Rektorat der Kreisgewerbschule wegen mangelnder Erfolge des Realienlehrers. Der Magistrat dachte schon an die Auflösung des Dienstvertrages, versuchte es aber auf Anraten Dr. Pfeiffers noch ein Jahr. Aber eine Inspektion im Mai 1871 ergab ebenfalls "kein vollkommen befriedigendes Resultat".

Auch die Schlußprüfung von 1871 enttäuschte, wie aus dem Sitzungsprotokoll des Magistrates vom 23. August 1871 zu ersehen ist:⁶⁾

"Die am 17. I. Ms. stattgehabte Jahresschlußprüfung ... hat zwar vollkommen befriedigende Ergebnisse des Zeichenunterrichtes dargetan, ebenso des Religionsunterrichtes, die Resultate in den übrigen programmgemäßen Gegenständen waren jedoch nur ungenügend und berechtigen zur bestimmten Annahme, daß es der Realienlehrer .. an Fleiß und Gründlichkeit fehlen ließ. ...

Solche Unterrichtsergebnisse vermögen den Bestand einer neu creirten Schule nicht zu sichern, sondern müssen zu deren allmählichen Wiederauflösung führen.

Dieselben sind aber auch eine jährliche Funktionsbesoldung von 800 fl nicht werth. ..."

Die Folge war, daß der Magistrat dem Realienlehrer kündigte. Der Zeichenunterricht für die Lehrlinge und Gesellen wurde beibehalten. Der Magistrat führte das Versagen der Schule auch auf die mangelhafte Beaufsichtigung durch das Rektorat der Kreisgewerbsschule zurück, die durch die von der Regierung geforderte Modifikation des ursprünglichen Organisationsentwurfs bedingt sei, wonach die Schule als eine selbständige Anstalt gemäß § 28 Abs. der Verordnung vom 14. Mai 1864 anzusehen sei. Der Magistrat habe die Schule unter der Bedingung eröffnet, daß das kgl. Rektorat den Unterricht überwache und Schlußprüfungen abhalte. "Die Collegien gingen dabey von der Ansicht aus, daß nur durch strenge Überwachung der Ordnung und Methode des Unterrichts durch das genannte kgl. Rektorat der ... Zweck erreicht werden kann. Diese Überwachung wurde 1870/71 nicht mehr geübt, die Vorstellungen des Magistrats um Vornahme der Jahresschluß-Prüfungen durch einen Schulmann blieben erfolglos, aber auch die ohne einen solchen vollzogene Prüfung befriedigte nicht und veranlaßte die Entlassung des Realienlehrers.

Dadurch verlor die Schule an Vertrauen und die Gemeindegewerkschaften mußten die Überzeugung gewinnen, daß die Schule isolirt stehe und dieser die bei ihrer Gründung von den Collegien angenommene Bedeutung nicht zugestanden werde.

Die Überzeugung ist um so begründeter, wenn in Betracht gezogen wird, daß dem Lehrer nur eine solche dienstliche Stellung zugestanden ist, vermöge welcher es schwer hält, einen tüchtigen Hauptlehrer zu erhalten.

Man hatte es nicht unterlassen, sofort nach Erledigung der Realienlehrerstelle für diese eine tüchtige Lehrkraft, welche im Stande gewesen wäre, die Schule zu heben, zu gewinnen, dieselbe war jedoch nicht mehr zu erlangen, nachdem sie aus der Volksschullehrern gegriffen war und Kenntnis gegeben wurde, daß ein Volksschullehrer durch Übernahme der Realienlehrerstelle an einer selbständigen gewerblichen Fortbildungsschule die mit seiner bisherigen dienstlichen Stellung verbundenen und erworbenen Vortheile verliere. ...

Diese Verhältnisse halten tüchtige Lehrer ab, sich um eine solche Stelle zu bewerben. Die Realienlehrerstelle an einer gewerblichen Fortbildungsschule ist dem zu Folge nur eine Versuchsstelle für angehende Lehrer oder für solche, welche sich erst dem Lehrfach widmen wollen. Man hat sich überzeugt, daß deren Leistungen eine Gehalts-Angabe von 800 fl lange nicht werth sind".

Weiter ist angeführt, daß sich 4 Bewerber gemeldet hätten, zwei Kandidaten der Philosophie, ein Hilfslehrer und ein Volksschullehrer, der zusätzlich die vorgeschriebene Prüfung für das Lehramt an technischen Unterrichtsanstalten abgelegt habe. Auf ihn sei die Wahl des Magistrates gefallen, obwohl er

evangelischer Konfession sei. "... die Existenz der Schule fordert aber, die Beseitigung der oben dargelegten für diese nachtheiligen Verhältnisse rücksichtlich der Beaufsichtigung und Leitung des Unterrichts und der dienstlichen Stellung des Hauptlehrers anzustreben".

Der Volksschullehrer nahm aber die Stelle nicht an. Die Gemeindeglieder beschlossen daher am 3. Nov. 1871, die Wiedereröffnung der gewerblichen Fortbildungsschule bis auf weiteres zu suspendieren. In einem Schreiben an den Landratspräsidenten führte der Magistrat aus, es sei dies nicht etwa aus Abneigung gegen die Schule geschehen, oder weil kein Bedürfnis bestehe, sondern weil diesem Bedürfnis mit einer isolierten verlassenen Schule nicht genügt werde. Die Schule sei unter der Bedingung eröffnet worden, daß sie vom kgl. Rektorate der Kreisgewerbschule geleitet und beaufsichtigt und am Jahresschlusse geprüft werde. Dies sei nicht geschehen. "Eine entsprechende und erfolgreiche Beaufsichtigung kann auch nach unserem Dafürhalten nur von einer Fachbehörde geübt werden, eine solche ist jedoch der Magistrat nicht, und auch das ⁸⁾Bezirksamt dürfte die genügende Qualifikation als solche nicht haben".

Dr. Pfeiffer schrieb noch im selben Monat, daß der Landrat seine Willigung für Zuschüsse für gewerbliche Fortbildungsschulen u.a. an die Bedingung geknüpft habe, daß alljährlich eine größere Zahl derselben durch einen Kommissär der Regierung unter Zuziehung eines Fachmannes visitiert würden. Er riet zu nochmaliger Ausschreibung der Hauptlehrerstelle.

Der Magistrat antwortete, daß sich wegen der ganz ungenügenden Unterrichtsergebnisse kaum noch Schüler melden werden. Er beabsichtige, sie im Schuljahr 1872/73 wieder zu eröffnen. ⁹⁾ Es dauerte aber noch mehrere Jahre.

In der Zwischenzeit bot sich ein Volksschullehrer für die Realienlehrerstelle an mit dem Hinweis: "Volksschullehrer für solche und ähnliche Stellen zu gewinnen, haben in jüngster Zeit mehrere Orte vorgezogen. Mit Lehramtskandidaten hatten sie beständigen Wechsel, nachdem diese bei geringster Gelegenheit in größere Städte zogen. Volksschullehrer haben bekanntlich eine bessere Lehrmethode als Professoren, da Schüler in Fortbildungsschulen Vorträge, wie genannte Herren sie zu machen belieben, wohl kaum verdauen können. ..."¹⁰⁾

Im Mai 1877 trat der Magistrat auf Anregung der Regierung an die Wiedereröffnung der Schule heran.

Sie baten den Stadtmagistrat von Weilheim um Übersendung des Organisationsplanes der dortigen gewerblichen Tagesfortbildungsschule. Die "Königl. Vor-

standtschaft der Real- und gewerblichen Fortbildungsschule Weilheim" antwortete:¹¹⁾

"Die hiesige Real-(:Tages:) und Abendfortbildungsschule wurde im Monat Dezember 1870 als selbständige höhere techn. Lehranstalt errichtet und erfreute sich dieselbe in steter zeitgemäßer Entwicklung alsbald eines sichtlichen Aufschwungs. Der ergebenst Unterfertigte, welcher schon im Jahre 1870 mit Creirung dieser Anstalt betraut wurde und sie zur Zeit noch leitet, hatte allerdings eine große und schwere Aufgabe zu lösen; doch kam ihm dabei seine an der Präparandenschule zu Oberdorf (Schwaben) entwickelte Lehrtätigkeit und gewonnenen Erfahrungen sehr zustatten, um bald Vertrauen für sich und die neue Anstalt gewinnen zu können. Eine Hauptbedingung für gedeihliche Entwicklung dieses in Aussicht genommenen Institutes für die Stadt Mindelheim ist immerhin, eine geeignete und ganz tüchtige, möglichst allseitig gebildete Kraft an die Spitze stellen zu können und sollte selbe auch gegen höheres Honorar zu gewinnen sein. "Der Lehrer ist die Schule". Dieser Satz dürfte nirgends mehr als auf dem Fortbildungsschulgebiet zutreffend sein".

Weiter ist ausgeführt, daß die Regierung von Oberbayern in der neuen Real-schulordnung die Tagesfortbildungsschulen den neu zu errichtenden Realschulen einzugliedern gedenke durch Ausbau zu vierkursigen Realschulen, die mit den 4 unteren Kursen der Realschule identisch seien.

Warum errichtete Mindelheim im Jahre 1877, als in Bayern die sechsklassigen Realschulen aufgebaut wurden, eine Tagesfortbildungsschule? Warum ließen Dillingen, Schwabmünchen und Lauingen ihre Tagesfortbildungsschulen bestehen?

Die Gründe hiefür sind am klarsten im Vorwort zum Jahresbericht 1916/17 ausgedrückt:¹²⁾

"Ein Vorteil dieser bürgerlichen Schulen besteht darin, daß vor deren Besuch die Volkshauptschule ganz ausgenützt werden kann, daß zufolge dessen solche Knaben, deren Eltern nicht am Orte eines Tagesfortbildungsschulsitzes wohnen, bis zu ihrem 13. Lebensjahr unter unmittelbarer elterlicher Obhut bleiben und in mehrfacher Hinsicht im Geschäfte der Eltern mithelfen können, zufolge dessen schon frühzeitig Freude für körperliche Arbeit und dazu auch einen gewissen Einblick in diese und jene Berufssparte bekommen, was von guter Rückwirkung auf den schulischen Unterricht ist.

Ein zweiter, ebenfalls hochanzuschlagender Vorteil ist darin zu erblicken, daß sie in nur 2 Jahresklassen zu wöchentlich 32stündigem Unterricht die in sich abgeschlossene Volksschulbildung in gleichfalls volkstümlicher Form ganz

wesentlich vertiefen und erweitern und bei Vermittlung der Bildungsstoffe, soweit immer nur möglich, die verschiedensten Verhältnisse des alltäglichen geschäftlichen und staatsbürgerlichen Lebens berücksichtigen.

Und ein dritter gewiß auch sehr beachtenswerter Vorteil der Tagesfortbildungsschulen liegt in dem Umstande, daß ihre Schüler, die durch den Tagesfortbildungsschulbesuch keine sog. "studierten" Leute werden, aus diesen Anstalten zu allermeist wieder in diejenigen geschäftlichen Verhältnisse zurückkehren, denen sie entstammen ...". Ergänzend hierzu ein Auszug aus dem Vorwort zum Jahresbericht 1893/94: "Die Tagesfortbildungsschulen sind nichts anderes als eine zweijährige Fortsetzung der Volksschule und bieten gewissermaßen einen Ersatz der Realschulbildung solchen Knaben, die nicht in der Lage sind, 6 oder auch nur 4 Jahre an einer höheren Schule zubringen zu können. Was die Realschule an höherer wissenschaftlicher Bildung vermittelt, das kann und will die Tagesfortbildungsschule ihren Schülern nicht bieten. Die Bedürfnisse, wie sie das geschäftliche Leben des Mittel- und Kleinbürgerstandes in Stadt und Land erheischen, sind es, denen die zweikursige Tagesfortbildungsschule vor allem Rechnung zu tragen sucht.

Sie hat deshalb - allerdings in entsprechend weiterem Umfange - zunächst die Unterrichtsfächer der Volksschule; hiezu kommen aber noch Buchführung, Wechsellehre, Rundschrift, kaufmännisches Rechnen, Freihand-, Konstruktions- und anschauliches Projektionszeichnen mit elementarer Geometrie, die Grundzüge der Physik, sowie die Anfangsgründe der französischen Sprache".

Im Juli 1877 beschloß der Magistrat von Mindelheim die Eröffnung der Tagesfortbildungsschule und legte der Regierung folgende Schulordnung vor: ¹³⁷

I. Zweck, allgemeine Einrichtung und Umfang des Unterrichts.

- § 1) Die Tagesfortbildungsschule ist eine selbständige, öffentliche Gemeindeanstalt, welche den Zweck hat, die zur rationellen Ausübung der praktischen Thätigkeit in Gewerbe, Handel und Haushalt unbedingt nötige theoretische und technische Ausbildung zu ermöglichen. Dieselbe ist im strengsten Sinne des Wortes eine Fortsetzung der Volksschule und umfaßt 2 Jahreskurse, deren erster regelmäßig Schüler im Alter von 12 Jahren aufnimmt.
- § 2) Die Lehrgegenstände dieser Schule sind: Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Landwirthschaft, Zeichnen, Schönschreiben und Turnen. Sämtliche Lehrgegenstände sind obligatorisch.

II. Vertheilung des Unterrichts, Lehrplan und Lehrbücher.

- § 3) Die Vertheilung des Unterrichtsstoffes auf die einzelnen Curse, die Zahl der jedem Lehrgegenstande zugewiesenen wöchentlichen Stunden und die Lehrziele bezüglich der einzelnen Unterrichtsgegenstände ist durch das gegenwärtiger Schulordnung beigefügte Lehrprogramm bestimmt.
- § 4) Die Wahl der Lehrmittel geschieht auf Vorschlag der betreffenden Lehrer durch den Schulrath.
- Den Lehrstoff zu dictiren ist nicht gestattet. Nur da, wo es sich um Ergänzungen zu den zu Grunde gelegten Lehrbüchern handelt, kann dem Schüler mit möglichst geringem Aufwand von Zeit und Worten der nöthige Anhaltspunkt schriftlich gegeben werden.

III. Eintritt der Schüler. Ordnung des Studienjahres. Ferien und Feiertage. Vorrücken der Schüler. Zeugnisse.

- § 5) Jeder Schüler, welcher die Aufnahme in die Tagesfortbildungsschule nachsucht, hat sich am Anfange des Schuljahres an dem hiefür öffentlich bekannt gemachten Termin beim Vorstande des Schulrathes zu melden.
- Schüler, welche vorhergehend die hiesige Volksschule nicht besucht haben, haben ihre früheren Schulzeugnisse vorzulegen. Während des Schuljahres findet in der Regel keine Aufnahme statt. Dieselbe ist nur in dem Falle zulässig, wenn sie durch eine Domiziländerung der Eltern oder durch andere wichtige Ursachen begründet ist.
- § 6) Wer in den 1. Curs eintreten will, muß im betreffenden Kalenderjahr das 12. Lebensjahr vollenden oder bereits vollendet haben. Jüngere Schüler werden unter keinen Umständen aufgenommen.
- Überdieß ist die Aufnahme in den ersten Curs durch den Besitz derjenigen Kenntniße bedingt, welche der Besuch der ersten 5 Curse der getheilten Volksschule nach der Lehrordnung für die deutschen Schulen des Kreises Schwaben und Neuburg vom 18. Aug. 1876 gewährt. Dieser Nachweis ist zu liefern durch das Bestehen einer theils schriftlichen, theils mündlichen Aufnahmeprüfung, welche beim Beginn des Schuljahres vom Schulrathe anzuordnen ist und sich auf das Lehrziel der genannten 5 Curse der Volksschule zu erstrecken hat.
- § 7) Der Eintritt in den zweyten Curs der Schule ist nur solchen Schülern gestattet, welche sich durch das Bestehen einer Aufnahmeprüfung über den Besitz der hiefür erforderlichen Vorkenntnisse ausgewiesen haben.

Zur Aufnahmeprüfung werden Privatschüler und Schüler sonstiger Anstalten nur dann zugelassen, wenn sie das 12. Lebensjahr bereits vollendet haben.

- § 8) Ist das Ergebnis der Aufnahmeprüfung im einzelnen Falle zweifelhaft, so kann der betreffende Schüler auf sechswöchige Probe zugelassen werden.

Nach Ablauf dieser Probezeit hat der Schulrath endgiltig über dessen Aufnahme zu entscheiden.

- § 9) Der regelmäßige Unterricht beginnt in jedem Schuljahre mit dem 1. Oktober. In der Zeit vom 25. bis 30. September sind alljährlich die nöthigen Prüfungen und vorbereitende Geschäfte zu erledigen. Das 1. Semester endet am Freitage vor dem Palmsonntage nach dem vormittägigen Unterrichte.

Das zweyte Semester beginnt mit dem Montage nach der Osterwoche und schließt am 8. August.

Im Laufe des ersten Semesters wird der Unterricht am 23. Dezember nach Beendigung der Vormittagsstunden geschlossen und bleibt bis zum 2. Januar einschließlich ausgesetzt.

Der Fastnachts-Dienstag ist ebenfalls vom Unterrichte freizugeben; dergleichen kann für die Abhaltung eines Maifestes und für die Ausführung eines gemeinsamen Spazierganges unter Begleitung eines Lehrers je ein Tag freigegeben werden.

Außer den bezeichneten Fällen soll die Schule nur an Sonn- und Feiertagen geschlossen seyn.

- § 10) An Sonn- und Feiertagen sind die Schüler gehalten, dem Gottesdienste ihrer Confession beizuwohnen. An Werktagen haben die katholischen Schüler auch noch, ausgenommen während der kälteren Jahreszeit /:d.i. von Anfang November bis Ende März :/ die Schulmesse zu besuchen.
- § 11) Die Einführung und Festsetzung der Höhe des Schulgeldes bleibt dem Stadtmagistrate mit Zustimmung des Gremiums der Gemeindebovollmächtigten vorbehalten.
- § 12) Das Vorrücken eines Schülers in den 2. Curs hängt davon ab, daß derselbe den Anforderungen des vorausgegangenen Curses vollständig genügt hat. Die Entscheidung hierüber wird von dem Schulrathe am Ende des Schuljahres getroffen.

Zu diesem Zwecke können die während des Schuljahres bearbeiteten schriftlichen Haus- und Schulaufgaben eingesehen werden. Schüler, deren Befähigung oder Nichtbefähigung zum Vorrücken am Schluß des Schuljahres noch zweifelhaft geblieben ist, sind am Anfange des nächsten Schuljahres einer Prüfung aus jenen Fächern zu unterwerfen, in welchen sie keine genügenden Fortschritte gemacht haben; bei unbefriedigendem Ergebnisse dieser Prüfung sind sie durch Beschluß des Schulrathes in den 1. Curs wieder zurückzuweisen.

- § 13) Auf Grund ihrer Leistungen und ihres sittlichen Verhaltens werden den Schülern regelmäßig Semestral- und Jahreszeugnisse ausgestellt, welche zunächst ein allgemeines Urtheil über Fleiß, Betragen und Leistungen des Schülers enthalten, dann aber dessen Fortschritte in den einzelnen Fächern mit den Worten "sehr gut", "gut", "mittelmäßig" und "ungenügend" bezeichnen.

Überdies sind den Eltern, denen die Schüler angehören, oder den Vormündern der Schüler monatlich auch die Fortgangsnoten zur Kenntnißnahme mitzutheilen.

Das Jahreszeugniß für Schüler des 1. Curses hat anzugeben, ob der betheiligte Schüler die Bewilligung zum Aufsteigen in den zweyten Curs erhalten habe oder nicht, oder ob und aus welchen Lehrgegenständen er sich etwa am Anfange des nächsten Schuljahres einer Prüfung zu unterwerfen habe. Die Ertheilung einer allgemeinen Censurnote findet nicht statt.

- § 14) Austrittsprüfungen werden nicht eingeführt. Dem Schulrathe ist es überlassen, gedruckte Jahresberichte auszugeben oder nicht.

IV. Schulzucht

- § 15) Der Stadtmagistrat behält sich vor, noch eigene Disziplinarsatzungen zu erlassen.

Die Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung obliegt zunächst den Lehrern. Diese haben auch die Überwachung der Schüler, besonders der nicht einheimischen, außer der Schulzeit. Diese können an Strafen verfügen:

- 1) Verweis,
- 2) Anweisung eines abgesonderten Platzes während der Lehrstunden,

- 3) Hausarrest für einen halben oder ganzen Tag,
- 4) Schularrest mit zweckmäßiger Beschäftigung bis zu zwey Stunden.

Erweisen sich diese Strafen als fruchtlos, so tritt die Strafbefugnis des Schulrathes ein, welcher auf

- 1) Verweis,
- 2) Carcer /:Arrest bei verschlossener Thüre :/:
- 3) Androhung der Dimission,
- 4) Dimission

zu ergehen hat.

Sind auch diese Strafen ohne Erfolg, oder kommen schwerere Vergehen in Frage, so erfolgt die Dimission, welche aus wenigstens mit zwey Drittheilen der Stimmen des Schulrathes verhängt werden kann, wogegen keine Berufung stattfindet.

V. Vorstand und Lehrer der Schule. Schulrath.

§16) Zur Ertheilung des Unterrichtes wird vorläufig ein Lehrer angestellt. Nach Bedürfniß werden insbesondere für den Unterricht in der Religion, in Zeichnen, Turnen und Gesang Nebenlehrer bestellt.

Die Leitung der Schule wird einem Schulrathe übertragen, welcher aus dem jeweiligen Bürgermeister, einem vom Magistrate abgeordneten Mitgliede, dem Lokalschulinspektor, dem Vorstande des Gremiums der Gemeindebevollmächtigten und dem Hauptlehrer gebildet wird. Vorsitzender des Schulrathes ist der Bürgermeister. Beschlüsse werden durch Stimmenmehrheit gefaßt; bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

Der Schulrath hat, wenn eine Veranlassung gegeben ist, zu seinen Berathungen auch die Nebenlehrer beizuziehen.

Die Aufgaben des Schulrathes im Einzelnen sind: Berathung über den Zustand der Schule und über allgemeine Anordnungen didaktischer und disziplinärer Natur, Vertheilung der Unterrichtsfächer und Lehrpensen, Wahl der Lehrbücher, Feststellung der Schul- und Hausaufgaben gemeinsam mit den Lehrern, Beschlußfassung über Aufnahme und Vorrücken, Ergänzung und Verbesserung der Lehrattribute, Bestrafung von schwereren Disziplinarfällen.

VI. Unterordnung der Schule. Schulvisitationen.

§ 17) Die Schule steht, vorbehaltlich der kompetenzmäßigen Aufsicht des kgl. Bezirksamtes und der Oberaufsicht der kgl. Kreisregierung, unter Aufsicht des Stadtmagistrats. Dieselben werden, um die Einhaltung des Lehrplanes, den Fortgang des Unterrichtes und die Handhabung der Schulaufsicht zu überwachen, von Zeit zu Zeit Visitationen vornehmen lassen. Bei diesen Visitationen sind die Zustände der Schule sowie die Bedürfnisse derselben genau zu untersuchen, und wo Mißstände sich zeigen, ist schleunigst Abhilfe entweder sogleich an Ort und Stelle zu treffen oder weiter zu veranlassen.

Am Schlusse des Schuljahres hat der Schulrath über den Stand der Schule an den Stadtmagistrat Bericht zu erstatten und die gedruckten Jahresberichte mit einzusenden.

Überdieß sind auch am Jahresschlusse die angefertigten schriftlichen Arbeiten und Zeichnungen der Schule zur Einsicht in einem entsprechenden Lokale öffentlich aufzulegen.

Bei der Vorlage des Lehrprogramms und der Schulordnung führte der Magistrat aus: "Nicht leicht wird eine geeignete Lehrkraft, welche auch den französischen Sprachunterricht zu ertheilen befähigt ist, zu gewinnen sein. Von einer tüchtigen Lehrkraft aber dürfte die Gründung und das Gedeihen der Schule immerhin abhängig sein, denn der Lehrer macht die Schule. In Anbetracht dessen dürfte es geboten sein, schon mit dem Anfangsgehalte ziemlich hoch zu greifen".

Die Tagesfortbildungsschule in Mindelheim wurde genehmigt durch Reg. Entschl. Nr. 17892 vom 3. Sept. 1877 ¹⁴⁾ "im Hinblick auf § 159 Ziff. 5 der Gemeindeordnung vom 29. August 1869:

"... Dem Unterricht ... ist vorläufig das vorgelegte Lehrprogramm, welches jenem des I. u. II. Cursus der bisherigen Gewerbsschulen nachgebildet ist, zu Grunde zu legen.

Dasselbe wird von uns nach Einvernehmen des Kreis-Comités für die gewerblichen Fortbildungsschulen auf Grundlage des durch die Allerhöchste Verordnung vom 29. April 1. Js. "die Umbildung der Gewerbsschulen in Realschulen betr." für die Realschulen festgesetzten Lehrplanes und unter Berücksichtigung der durch den unmittelbaren Anschluß der Tagesfortbildungsschule an die Volks-

schule gebotenen Änderungen einer Revision unterzogen.

Der vorgelegte Entwurf einer Schulordnung für die neue Anstalt wird genehmigt.

Eine Aufnahme von Knaben in letztere vor dem vollendeten 12. Lebensjahr kann nur bei besonders frühzeitiger geistiger und körperlicher Entwicklung als zulässig erkannt werden.

Dieselbe erfordert eine Altersdispens, welche unter den bemerkten Voraussetzungen von der k. Regierung Kammer des Innern ertheilt wird. Die Aufstellung der Lehrkräfte an der Fortbildungsschule zu Mindelheim erfolgt auf den Vorschlag des dortigen Stadtmagistrats im Hinblick auf § 46 der Allerhöchsten Verordnung vom 17. Dez. 1825 "die Formation und den Geschäftsgang der obersten Verwaltungsstellen in den Kreisen betr." durch die k. Regierung Kammer des Innern.

Bezüglich des Gehaltes der aufzustellenden Hauptlehrer wird bemerkt, daß es zur Gewinnung und Erhaltung tüchtiger Lehrkräfte für die Schule zweckmäßig erscheinen muß, die Gewährung von Dienstalterszulagen zuzusichern, und daß die Festsetzung des Anfangsgehaltes von 1800 M. aufsteigend mit Gehaltszulagen von je 150 M. nach je 3 Dienstjahren bis zu 2400 M. empfohlen wird.

Die I. Hauptlehrerstelle ist von dem Stadtmagistrate Mindelheim sofort unter Errichtung der Gehaltsregulierung und der durch Landratsbeschluß vom 12. Dez. v. Js. gegebenen Zusicherung - gedruckte Landrathsverhandlungen pro 1877/S. 38 - zur Bewerbung öffentlich auszuschreiben, und sind die einkommenden Gesuche mit gutachtlichen Vorschlägen alsbald uns vorzulegen.

Ebenso sind wegen Aufstellung des sonstigen benötigten Lehrpersonals - Zeichenlehrers, Religionslehrers, Schreiblehrers, Gesanglehrers - die erforderlichen Anträge zu stellen. ..."

Die von der Regierung geplante Angleichung des Lehrplanes an den der 1877 neu errichteten Realschulen wurde nicht vorgenommen, wohl deshalb, weil die Lehrpläne der Tagesfortbildungsschulen dem Zweck dieser Schulen mehr entsprachen.

Auch gaben weder Regierung noch Magistrat bei der Wahl des Hauptlehrers einem Realienlehramtskandidaten den Vorzug, sondern sie verpflichteten den Waisenhauslehrer Martin Karg, und dieser Schulmann ersparte der neuen Schule das Schicksal von 1871. Im Gegenteil, er brachte sie auf eine Höhe, daß

sie im ganzen schwäbischen Raum bekannt wurde.

Daß dieser Erfolg neben einer hohen Befähigung und großer Freude am Beruf auch die Folge eines außergewöhnlichen Arbeitswillens und einer ¹⁵⁾ beneidenswerten Gesundheit war, zeigt eine Eingabe Kargs an den Magistrat:

"Obwohl ich während des Schuljahres durch Schulhalten, Vorbereitung auf die Unterrichtsstunden, Korrekturen, Logisbesuche, Beaufsichtigung der Schüler an einem Werktags- und allen Sonn- und Feiertagsgottesdiensten, dann durch Führung der Censurbücher und Schreibung aller Semestral- und Jahreszeugnisse, durch die ziemlich zahlreichen Korrespondenzen mit Eltern, durch die Verwaltung der Tagesfortbildungsschule usw. wöchentlich 50 - 60 Stunden vollauf in Anspruch genommen bin ..."

Und eine Bemerkung im Jahresbericht 40 (S. 9): "... der erste Hauptlehrer war in 40 Jahren nur dreimal auf je 2 Tage verhindert, während die 2. Hauptlehrer in 35 Jahren auch nicht eine Stunde aus gesundheitlichen Gründen von der Unterrichtserteilung abgehalten waren".

Schon im Visitationsbericht von 1879 wurde als Gesamtergebnis bemerkt "... werden Sie beauftragt, dem Hauptlehrer Karg für die sehr ersprießliche Tätigkeit, welche derselbe in der Tagesfortbildungsschule Mindelheim ¹⁶⁾ entfaltet hat, unsere Anerkennung auszusprechen".

Es bedurfte auch eines solchen Schulmannes, denn Karg bekannte im Jahresbericht 1901/02 (S. 4 - 6) in der Rückschau auf 25 Jahre: "Der Anfang war schwer. Er (Karg) war bei Übernahme der Schule erst 25 Jahre und hatte eine nur sechsjährige, größtenteils in der Volksschule erworbene Praxis hinter sich. In manche Unterrichtsdisziplinen mußte er sich erst einarbeiten. Ein Teil des Publikums war der Schule an und für sich nicht gewogen, während ein anderer Teil infolge des Fiaskos, das die erste Schulgründung erlebte, sich zur neu gegründeten Schule reserviert verhielt.

Dieses Mißtrauen überwand er und seine späteren Helfer durch unverdrossene Arbeit, gute Beziehungen zu allen Bevölkerungskreisen und sachliche Aufklärung über Wesen und Zweck der Tagesfortbildungsschule in den Jahresberichten, in der Presse und im persönlichen Verkehr. Auch die jährlichen Ausstellungen sämtlicher Schülerarbeiten, die Ergebnisse der ordentlichen und außerordentlichen Visitationen und die günstigen Urteile der Lehrherrn gewesener Tagesfortbildungsschüler erweckten von Jahr zu Jahr mehr Sympathie für die Tagesfortbildungsschule. Mit dem Vertrauen wuchs auch die Besucherzahl, so daß mit dem Beginn des 6. Jahrgangs ein weiterer Hauptlehrer, ein geprüfter Lehramtskandi-

dat, angestellt wurde".

In den ersten 5 Jahren unterrichtete Karg die beiden Kurse in allen Fächern gemeinsam. Die Schülerzahl stieg in diesen Jahren von 19 auf 47. Schon 1879 beschloß¹⁷⁾ der Magistrat, eine weitere Lehrkraft anzustellen. Karg schrieb hierzu:

"Wie ich mich mit dem Assistenten, der für die Tagesfortbildungsschule angestellt werden soll, in die Arbeit zu teilen habe, muß wohl noch abgewartet werden. Ist Klaßlehrer- oder Fachlehrersystem einzuführen? Aus vielen Gründen ist für Schüler von 12 - 14 Jahren das Erstere vorzuziehen, da der Klaßlehrer durch die Concentration des Unterrichtes immer mehr erreichen kann, als der Fachlehrer, der immer mehr sein Fach, als den Gesamtbildungszweck im Auge hat ..."

Der Beschluß wurde 1879 nicht ausgeführt. Als im Schuljahr 1881/82 die Schülerzahl¹⁸⁾ auf fast 50 anstieg, berichtete der Hauptlehrer an den Magistrat:

"Wenn auch unter diesen 43 Schülern (wohl am Anfang des Schuljahres, d.V.) viele gut beanlagt sind, so dürfte doch die Bewältigung des vorgeschriebenen Lehrstoffes nicht bloß sehr schwierig, sondern auch für die Gesundheit des Lehrers sehr aufreibend sein; zudem ist es bei der Abtheilung der Schüler in 2 Kurse - eine Vereinigung beider Kurse zu gemeinsamem Unterricht ist für manche Fächer absolut unmöglich - nicht möglich, so intensiv auf die einzelnen Schüler einzugehn, als es die Eltern in Rücksicht auf die großen finanziellen Opfer beanspruchen dürfen; ..."

Mit Beginn des 6. Jahrgangs, 1882, wurde ein 2. Hauptlehrer angestellt. Dadurch konnte eine Trennung der beiden Kurse in Deutsch, Französisch, Rechnen, Geometrie, Freihand- u. Linearzeichnen und im Schönschreiben durchgeführt werden.

Als Nebenlehrer waren tätig ein Religionslehrer, ein Turnlehrer und ein Gesangslehrer.

Angegliedert war eine Handwerkszeichenschule mit eigenem Lehrpersonal.

Von 1892 - 1919 hatte die 2. Hauptlehrerstelle der Institutslehrer Lang aus Passau inne, der sich seine Vorbildung auf der Industrieschule und der technischen Hochschule erworben hatte. Er unterrichtete Geometrie, Freihand- und Linearzeichnen, Naturkunde und französische Sprache in beiden Kursen, dazu deutschen Aufsatz und Rechtschreiben im 1. Kurs.

Hauptlehrer Karg hatte die Fächer: deutsche Grammatik und Lesen, Geschichte,

Geographie, Rechnen, Schönschreiben, Buchführung und Wechsellehre in beiden Kursen, dazu deutschen Aufsatz und Rechtschreiben im 2. Kurs. Eigenartig ist, daß im 2. Kurs ein Lehrer in deutscher Grammatik und in Lesen, der andere in Aufsatz und Rechtschreiben unterrichtete.

Untergebracht war die Schule seit 1884 mit der Präparandenschule zusammen in dem mit einem Kostenaufwand von 29 000 M. erweiterten Bezirkskommandogebäude. Die Präparandenschule stellte der Tagesfortbildungsschule ihre Lehrmittel zur Verfügung. Das gegenseitige Verhältnis der Schüler beider Schulen war allerdings nicht so harmonisch, wie dem Verf. ein ehemaliger Präparandenschüler erzählte. Die künftigen Volksschullehrer dünkten sich mehr, sahen in den Tagesfortbildungsschülern solche 2. Klasse. Nil novi sub sole.

Die Stadt sorgte auch für eine Turnhalle, indem sie den ehemaligen Salzstadel mit einem Aufwande von 24 580 M. umbaute. Zu diesen einmaligen Ausgaben kamen die laufenden für Unterrichtsmittel, für die Lehrer- und Schülerbibliothek usw. Ein Gradmesser für den Fortschritt der Schule sind die laufenden Ausgaben der Jahre 1878 und 1900; sie betrugen im ersteren 3385 M. und im letzteren 8719 M. Hauptlehrer Karg schrieb hiezu im Jahresbericht 1901/02 (S. 6):

"Hiebei ist zu betonen, daß ... etwa die Hälfte aus Kreis- und Centralfonds gedeckt wird, und daß der Aufwand für die eventuell nötig werdende Ruhestandsversetzung der Hauptlehrer, bzw. die Reliktenversorgung analog der für die pragmatischen Staatsdiener hierüber geltenden Grundsätze vom Kreis allein aufzubringen sind.

Abgesehen von den jährlichen ordentlichen Zuschüssen konnte sich die hiesige Tagesfortbildungsschule mitunter beträchtlicher außerordentlicher Zuwendungen erfreuen. Die kgl. Regierung gewährte wiederholt besondere Zuschüsse zur Beschaffung von Lehrmitteln, und nachdem der Landrat schon im Jahre 1877 zur Herstellung von geeigneten Schullokalitäten 2000 M. aus Kreismitteln bewilligt hatte, wurden der Stadtgemeinde zu diesem Zwecke noch weitere 5 000 M. zugewendet. ... Bei verschiedenen Gelegenheiten haben die k. Regierungspräsidenten von Schwaben u. N. ihre Sympathie für solche, bürgerlichen Zwecken dienenden Schulen in Worten vollster Anerkennung Ausdruck verliehen.

Die hiesige Tagesfortbildungsschule konnte sich somit von Anfang bis heute der Gunst der vorgesetzten Behörden erfreuen. Das hat hohen Wert. Dem gegenüber darf aber die Sympathie, welche die Bevölkerung einer derartigen Anstalt entgegenbringt, nicht zurückgestellt werden. Auch in dieser Hinsicht ging es nach und nach erfreulich vorwärts. Die Gegnerschaft verstummte allmählich und

in diesem Verhältnis wuchs hier und auswärts die Zahl der Freunde, wie auch der Gönner der Anstalt. Jeder der gedruckten Jahresberichte brachte Kunde von zahlreichen und teilweise ansehnlichen Geschenken, welche der Tagesfortbildungsschule aus hiesigen und auswärtigen Bevölkerungskreisen zugewendet wurden. Das hiesige Publikum war in jedem Jahre gerne bereit, einzelne dürftige Schüler zu unterstützen, und wenn ein Hauptlehrer vor dieser oder jener Türe anklopfte, um den Schülern die Besichtigung von Geschäftsbetrieben zu ermöglichen, oder um für den Unterricht passende Anschauungsmittel leihweise oder als Eigentum der Schule zu erhalten, stets wurde solchen Wünschen nach Möglichkeit entsprochen".

Im Jahresbericht 1914/15 sind an Geschenken erwähnt:

Eine größere Anzahl von Büchern franz. und engl. Literatur von einem Industrieschulprofessor,
ein neues Reißzeug von Riefler, Nesselwang,
17 Stück naturwissenschaftlicher Monographien und je 2 Jahrgänge Mikrokosmos und Kosmos von einem Bezirksarzt,
eine Reihe Zeichnungsvorlagen von einem Malermeister,
eine mineralische und paläontologische Sammlung vom ehemaligen Bezirksamt-mann von Mindelheim.

Nomen est omen! Am 15. Mai 1902 wandten sich die Hauptlehrer der schwäbischen Tagesfortbildungsschulen (im folgenden in Tgfe(n). abgekürzt) ... auch die Hauptlehrer derselben Schulen in Aichach, Cham, Schrobenhausen und Reichenhall schlossen sich an - an die Regierung von Schwaben mit der Bitte, daß die Bezeichnung Tgfe. in "Bürgerschule" umgewandelt werde.

Diese Eingabe, die von der Stadtverwaltung Mindelheim am 20.8.1908 wiederholt wurde, liefert ein treffendes Beispiel für die Einstellung eines großen Teiles unseres Volkes, welcher die Art, den Namen und die Zahl der besuchten Klassen identifiziert mit der Bildungshöhe des Betreffenden; eine Einstellung, die ihre Vorläufer hat im Bildungsdünkel der Humanisten und dem sozialen Ansehen, das der Absolvent eines humanistischen Gymnasiums besonders im 19. Jahrhundert genoß.

Neben dem Vorteil der Kürze des Namens "Bürgerschule" führen die Hauptlehrer besonders an, daß sich die Institute unter diesem Namen einer größeren Beliebtheit erfreuen würden, als dies bei der sachlich gleichen, aber mit Tgfe. bezeichneten Schulinstitution der Fall sei. Auch könne sich die Bevölkerung an den Schulorten mit diesem Namen nicht vertraut machen und bezeichne sie mit dem seit 1877 durchaus falschen Namen Realschule.

"Schon recht häufig haben wir von sehr geachteten Geschäftsleuten erfahren, wie gut denselben die Organisation und die Leistungen der Tgfe. gefielen, aber obwohl die Söhne derselben nach vollendetem 6. oder 7. Volksschuljahr für eine Dauer von nur 2 Jahren an eine weitere Schule verbracht werden sollten, so kamen dieselben an eine mehrklassige Mittelschule oder an eine private Mittelschule. Die betreffenden Knaben wurden ... aus dem einzigen Grund nicht an die für dieselben zweckmäßigste Anstalt, nämlich an eine Tgfe. gebracht, weil die Eltern dieser Jungen den Namen dieser ihnen sonst sympathischen Schul-Institution als zu vulgär klingend verachteten.

Durch die Bezeichnung Tgfe. sind auch Wesen und Zweck dieser Schulgattung nicht genügend gekennzeichnet. In vielen Fällen wird sie kurzweg und zwar nicht zum Vorteil der Betroffenen als Fortbildungsschule deklariert. Wenn zum Beispiel ehemalige Tagesfortbildungsschüler nach bestandener Lehrzeit noch technische Mittelschulen besuchten, wie solche in Mannheim, Bingen, Hildburghausen, Ilmenau usw. bestehen, so war in den ausgestellten Absolutorial Diplomen unter der Rubrik "Vorbildung" regelmäßig der Vermerk "Fortbildungsschule" statt "Tagesfortbildungsschule" zu lesen, obwohl zwischen der wöchentlich 4 - 6 Stunden umfassenden Fortbildungsschule und der Tgfe. zu wöchentlich 28 - 31 Unterrichtsstunden ein ganz wesentlicher Unterschied ist. ... Manche in Markt- und Landgemeinden domizilierenden Eltern verbringen deren Söhne ungeachtet des bestehenden Bedürfnisses nicht an eine Tgfe., weil dieselben ... der irrigen Meinung sind, daß deren heimatliche Fortbildungsschule, besonders wenn in derselben der Unterricht in Tageskursen erteilt wird, ein und dieselbe Einrichtung sei wie die Tgfe.

Ein Teil des Publikums bezeichnet die zweikursigen Tgfen. als Tagesvorbildungsschulen und ist infolge dessen in zahlreichen Fällen der Meinung, dieselben seien Vorbildungsanstalten für höhere Schulen, was beim seitherigen Charakter der Tgfe. - abgesehen von der ehemaligen dreikursigen Tgfe. zu Pfarrkirchen - keineswegs zutreffend ist.

Wegen des fälschlich gebrauchten Namens Realschulen für Tgfen. kommt es ... oft vor, daß Eltern, namentlich wenn sie in der Nähe von Realschulen wohnen, ihre 13- und mehrjährigen Söhne in den 1. Kurs der nahe liegenden Realschule verbringen und zwar vielfach in der offenkundigen Absicht, diese Knaben höchstens nur 2 Kurse durchmachen zu lassen. Für den kundigen und objektiven Beurteiler solcher Verhältnisse ist es sofort klar, daß in so gelagerten Fällen die zwei Tagesfortbildungskurse dem Besuche der untersten zwei Realschulklassen vorzuziehen sind.

Analogien für die in den Begriff "Tagesfortbildungsschulen" einschlägigen Ver-

hältnisse finden sich auch in anderen, die Volksschule fortsetzenden und abschließenden Schulorganisationen, nur aber mit dem Unterschiede, daß deren Benennungen dem Publikum mehr imponieren. Wir gehen jedenfalls nicht fehl, wenn wir behaupten, daß in den Bezeichnungen "Königliche Landwirtschaftsschule", "Höhere Töcherschule", "Töchterinstitut" usw. ein anderer Nimbus und zufolge dessen für den Besuch der betreffenden Schule eine höhere Anziehungskraft liegt. ...

Den Namen Gewerbeschule möchten wir aus dem Grunde nicht in Vorschlag bringen, weil die Tgfe. nach den bis jetzt an denselben gemachten Erfahrungen eine Vorbildungsanstalt für verschiedene bürgerliche Berufsarten ist; denn von den bisherigen Tagesfortbildungsschul-Absolventen widmeten sich etwa 30 % einem gewerblichen, 30 % einem kaufmännischen, 20 % dem landwirtschaftlichen Berufe, während 5 % dem Kanzleidienst sich zuwendeten und zirka 15 % an Mittelschulen übertraten. Die Bezeichnung Gewerbeschule wollen wir auch deshalb nicht vorschlagen, weil die Tgfe. ¹⁹⁾ für jede Art von gewerblicher Fachschule nur eine Vorachule ist".

Die Hauptlehrer hatten mit ihrer Eingabe keinen Erfolg. Der Stadtmagistrat Mindelheim wiederholte 1908 die Bitte um Namensänderung. Ihn bewegte hiezu ein ²⁰⁾ in Betracht der Opfer für die Schule berechtigter Lokalpatriotismus:

"Die Art der höheren Schule, welche in einer Gemeinde besteht, verleiht dem Gemeinwesen nach außen hin ein bestimmtes Ansehen. Wie soll aber beispielsweise Mindelheim, wenn es jährlich den Schuljahrsbeginn seiner Tgfe. in den Zeitungen öffentlich bekannt gibt, gegenüber den Gemeinden Wörishofen, Buchloe, Obergünzburg usw. ein höheres Ansehen behaupten können, wenn in den eben bezeichneten und noch in vielen anderen Gemeinden von so und so vielen Leuten, denen es am erforderlichen Sachverständnis für die Fortbildungsorganisationen fehlt, gesagt werden kann und häufig auch wirklich behauptet wird: "Eine Fortbildungsschule, die bei Tage gehalten wird, also eine Tagesfortbildungsschule haben wir selbst. Unsere Gemeinde steht somit in schulischer Hinsicht auf derselben Höhe wie Mindelheim".

Die gesellschaftliche Bewertung eines Menschen hängt in einem beträchtlichen Maße u.a. auch von der Gattung der Schule ab, die er besucht, bzw. besucht hat. Von zwei gleich alten und in allem gleich qualifizierten Schülern, von denen der eine den zweiten Kurs einer Realschule, der andere aber den zweiten Kurs einer Tgfe. frequentiert, wird der letztere ungeachtet seiner umfassenderen Bildung weit tiefer eingeschätzt wie der erstere. Warum? ... Wer von

sich sagen kann, er habe 2 Jahre einer Realschule oder einer Handelsschule oder eine Gewerbeschule oder eine Landwirtschaftsschule besucht, der wird, bevor man Gelegenheit hat, ihn sonstwie besser kennen zu lernen, zum vornherein höher bewertet, als ein anderer, der sogar mit bestem Erfolg die 2 Jahreskurse umfassende Tgfe. durchgemacht hat; denn dieser war nach den Anschauungen des ihn umgebenden Gesellschaftskreises eben nur in einer Fortbildungsschule. Will deshalb ein ehemaliger ... Tagesfortbildungsschüler auf bessere gesellschaftliche Einschätzung Anspruch machen, so ist er, ... geradezu gezwungen, die amtliche Bezeichnung ... zu verleugnen. ..."

Der Magistrat weist dann darauf hin, daß die Tgfen. außerhalb Bayerns und in den Regierungsbezirken Frankens nicht bekannt seien, und fährt fort:

"Das ist für die ehemaligen Tagesfortbildungsschüler, wenn sie sich in gewerblichen oder in kaufmännischen Betrieben unter Vorlage ihres Tagesfortbildungsschul-Zeugnisses um Stellen bewerben, gar oft mit Belästigungen, sogar mit Nachteilen verbunden, ... Um solchen Unstimmigkeiten vorzubeugen, legen deshalb die hiesigen Hauptlehrer, die ihren Schülern zur Erlangung von geschäftlichen Lehrstellen in jedem gewünschten Falle behilflich sind, dem jeweiligen Gesuche nicht bloß das Zeugnis, sondern auch einen gedruckten Jahresbericht bei. ... Und wie mancher Tagesfortbildungsschüler ist aus demselben Grunde schon froh gewesen, daß er zu seinem Zeugnis noch einen gedruckten Jahresbericht besaß, um sich von Seite seiner Herrschaft nicht als eine Person ansehen lassen zu müssen, die nur an einer Fortbildungsschule ihre Bildung genossen habe".

Der Magistrat weist auch darauf hin, daß viele ehemalige Tagesfortbildungsschüler den Namen Tgfe. nicht gebrauchen, "wohl auch aus Eitelkeit, um nicht den Fortbildungsschülern bildungsgleich erachtet zu werden und wohl auch deshalb, weil, und zwar auch aus Eitelkeitsgründen, die Mütter, die älteren Schwestern und Tanten und sonstigen weiblichen Verwandten derselben ihren Einfluß dahingehend ausüben, Realschule und Realschüler ... zu sagen".

Am Schluß gibt der Mindelheimer Magistrat im Zusammenhang mit dem Namen bezeichnende Abgrenzungen zu anderen Schulen:

"Die Bezeichnung "Höhere Fortbildungsschule" nach Art der Benennung der Tgfe. zu Mutterstadt in der Pfalz ... ist aus Rücksichten sozialer Natur nicht zu empfehlen.

Die volksgebräuchliche Benennung "2klassige Realschule" wurde schon vielfach in Vorschlag gebracht; sie ist wegen der großen Verschiedenheit des Lehrin-

halts der Tgfe. einerseits und der untersten zwei Realschulklassen andererseits nicht zu begutachten...

... wäre es dennoch nicht angezeigt, diese Schulart als Handelsschule zu bezeichnen, da die ganze Lehraufgabe dieser Anstalten weit mehr dem Gewerbe als dem Handel zu dienen bestrebt ist, die Kenntnisse dessen aber, was der auf dem Lande und in kleineren Städten betriebene Handel erfordert, so viel als möglich auch zu fördern sucht.

Der kurze, schlichte, den Zweck der Schulgattung immerhin bestimmter bezeichnende, den Unterschied von allen anderen Schularten scharf markierende und dazu auch in anderen deutschen Bundesstaaten viel gebräuchliche Name "Bürgerschule" würde nach unserem Dafürhalten beim Volke großes Entgegenkommen finden, sich voraussichtlich auch in allen Volksschichten recht bald einbürgern und diesen Anstalten in den Augen des Volkes das ihnen gebührende Ansehen weit eher verleihen, als dies die Bezeichnung "Tagesfortbildungsschule" zu bewirken imstande ist".

Der Magistrat schlägt dann die Benennung "2kursige Bürgerschule" vor. Das Staatsministerium genehmigte daraufhin die Bezeichnung: "Zweikursige Tagesfortbildungsschule (Bürgerschule)".

1919 traten die beiden Hauptlehrer Karg und Lang, nachdem sie 42 bzw. 27 Jahre an der Schule gewirkt hatten, in den Ruhestand. Welches Ansehen besonders Karg in Mindelheim genoß, geht daraus hervor, daß er 1924 zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde. An ihrer Stelle übernahmen zwei junge Lehrkräfte die Schule. Als der Kreistag die Zuschüsse strich, stand der Magistrat Mindelheim wie die anderen Tagesfortbildungsschulorte vor der Frage, ob er die Schule weiterzuführen imstande sei.

Am 18. April 1921 beriet der Stadtrat über die Erhaltung der Bürgerschule, nachdem er vorher die Stellungnahme der einzelnen Berufsorganisationen eingeholt hatte.²¹⁾

Der Bürgermeister gab bekannt, daß die Gewerbeinnung und der Schutzverband für Handel und Gewerbe die Auflösung bedauern würden, geschehe sie, dann solle das achte Schuljahr eingeführt werden. Der Kartell der freien Gewerkschaften habe sich im Verein mit der Soz. Partei für die Auflösung der Bürgerschule und für die Einführung des achten Schuljahres, auch für die Mädchen, ausgesprochen.

In der Debatte erklärte der Sprecher der bürgerlichen Parteien, daß sie schweren Herzens Beschluß für Auflösung der Schule gefaßt hätten wegen der finan-

ziellen Belastung und der Befürchtung, für die Bürgerschule nicht die geeigneten Lehrkräfte zu finden.

Stadtrat Karg wies auf den großen Zuschuß des Kreises für die Kemptener Realschule hin (der Kemptener Bürgermeister Dr. Merkt war Kreistagsvorsitzender, d.V.) und fuhr dann fort: "Ich muß mich sehr darüber wundern, daß die Kreiszuschüsse für die Tagesfortbildungsschulen gestrichen wurden, während für die Realschule so viel bewilligt wird, obwohl die Bevölkerung weit stärker an erstgenannten Schulen beteiligt ist. Die Tagesfortbildungsschulen sind wahrhaft volkstümliche Schulen. Ich sehe es schon sehr ungern, wenn eine Schule, an der ich 43 Jahre gewirkt habe, so ohne weiteres aufgelöst wird. Am meisten spüren es die auf dem Lande. Während meiner Tätigkeit gehörten unter 1600 Schülern 1200 der Landwirtschaft an. Für alle diejenigen, die ihre Söhne weiterbilden, aber doch keine Studenten wollen, ist die Bürgerschule ein ungeheurer Entgang. Die Bürgerschulen müssen wiederkommen, wenn sie jetzt auch für kurze Zeit verschwinden. Die Bürgerschule ist aus wirtschaftlichen und ideellen Gründen für Mindelheim notwendig".

Karg beantragte dann, daß die Schule als Staatsanstalt erhalten bleibe.

Der Bürgermeister sprach sich für die Beibehaltung der Bürgerschule durch die Stadt und für die Einführung des achten Schuljahres aus, da ihre Auflösung eine schwere Schädigung der Kleinrentner und der Gewerbetreibenden bedeute.

Die Sprecher der Soz. Partei stellten sich auf den Standpunkt, daß bei Übernahme der Bürgerschule durch die Stadt das Schulgeld so hoch sein würde, daß sie eine Schule für Vermögende und Bevorzugte, "eine direkte Klassenschule" würde. Das achte Schuljahr biete erhöhte Bildung für alle. Württemberg, Baden, Hessen und Preußen hätten es schon seit vielen Jahren eingeführt.

Die Sprecher der Landwirtschaft lehnten das 8. Schuljahr ab. "Wir müssen unsere Söhne von frühester Jugend an an die landwirtschaftliche Arbeit gewöhnen. Wir brauchen Arbeiter. Man macht die Erfahrung, daß, je länger unsere Söhne lernen, desto mehr die Abneigung gegen die landwirtschaftliche Arbeit überhandnimmt".

Die sofortige Einführung des 8. Schuljahres wurde mit 20 gegen 4 Stimmen (der Landwirte) beschlossen.

Für die Erhaltung bzw. den Übergang der Bürgerschule auf die Stadt und die unwiderrufliche Anstellung der Lehrkräfte stimmten 14 Stadträte gegen 5 (Soziald.)

Der Stadtrat konnte den Lehrkräften der Bürgerschule aber keine Gewähr dafür

geben, daß diese angesichts der Möglichkeit, daß vom Staat das 8. Schuljahr als Pflichtjahr erklärt und die Volksfortbildungsschulen in Berufsfortbildungsschulen umgewandelt würden, dauernd fortbestehen werde. Die Lehrer lehnten ab, und die Schule mußte geschlossen werden.

II. Innerer Schulbetrieb

Im Zensurbuch 1907/08 lauteten die einzelnen Noten:

Notenskala: sehr gut, gut, mittelmäßig, ungenügend.
Anlagen: sehr viele, genügend, hinlänglich, ungenügend.
Fleiß: sehr groß, groß, genügend, ungenügend.
Betragen: sehr lobenswert, lobenswert, befriedigend, nicht tadellos.
Fortgang: sehr gut, gut, mittelmäßig, ungenügend.

Wie straff die Schüler geführt wurden, zeigt sich darin, daß die Lehrer regelmäßig ²³⁾ Hausbesuche machten. Außerdem war ein regelmäßiger Verkehr zwischen Lehrern und Hausleuten dadurch eingerichtet, daß diese über Verhalten und Fleiß ihrer Pflegebefohlenen jeden Samstag einen Vermerk in ein Zensurbuchlein einzutragen hatten, welches am Sonntag früh 11 Uhr den Lehrern vorgelegt werden mußte.

Auch die Ausgaben der Schüler wurden laufend überprüft: ²⁴⁾

"Für die laufenden Ausgaben hat jeder Schüler in kaufmännischer Form Kassa- und für die größeren Posten auch Quittungsbuch zu führen, welche Bücher sowohl von den Hausleuten als auch von den Hauptlehrern regelmäßig kontrolliert werden. Für jeden Monat haben die Schüler einen von den Hausleuten und dem 1. Hauptlehrer bestätigten Kostenvoranschlag ihren Eltern, bzw. Vormündern vorzulegen. Geldsendungen sollen nur an deren Hausleute gerichtet werden".

Auf die Wahl der Schülerwohnungen legte die Schulaufsicht großes Gewicht. Ende Mai wurde jährlich in der Zeitung ausgeschrieben, daß sich diejenigen melden sollen, die eine solche zu vergeben hatten. Über die eingelaufenen Anmeldungen hielt der Schulrat eine eigene Sitzung ab und setzte nur die Namen der Wohnungsvergeber auf die Liste, von denen er annehmen konnte, daß die Schüler nach jeder Richtung gut untergebracht waren. Die Liste der Wohnungsvergeber wurde in den Jahresberichten abgedruckt.

Den Vermietern war auch die zu verabreichende Kost vorgeschrieben, wobei zu

erwähnen ist, daß die 12 - 14jährigen Schüler nachmittags um 16,30 Uhr einen Schoppen Bier mit Brot bekamen. Mindelheim ist eben doch fast 200 Jahre früher bayerisch geworden als das übrige Schwaben.

Einen sehr fortschrittlichen Standpunkt nahm die Schule hinsichtlich der Gesundheitspflege ein. "Vor allem wird der Überbürdung nach Kräften dadurch gesteuert, daß die Schüler in ihren Hausaufgaben mit gedächtnismäßigem Lernen nur wenig in Anspruch genommen werden. Im Gegenteil haben sie hinreichend Gelegenheit, auf hiesigen freien Plätzen sich umzutummeln, sowie im Sommer in den nahen prächtigen Waldungen und Fluren sich ergehen zu können. Im Winter benützen sie so viel als möglich die vom Eisklub bereitgestellte Bahn und im Sommer unter Aufsicht des Hausmeisters das städt. Schülerbad. In Krankheitsfällen, die ein mehr als nur vorübergehendes Unwohlsein voraussehen lassen, besuchen sie, und zwar unentgeltlich das hiesige städt. Krankenhaus, wo sie nicht nur ein eigenes, sehr nettes Zimmer, sondern auch aufmerksamste Pflege haben".²⁵⁾

Obwohl die Mindelheimer Tagesfortbildungsschule so straff geführt wurde, waren ihre Schüler doch keine Engel. Das zeigen einige Beispiele aus den Strafanträgen des 1. Hauptlehrers:

1880: Die Schüler benutzen den Bahnhof als Tummelplatz, gefährden die Fahr-sicherheit durch Verstellen der Wechsel, machen die Wagenbremsen zu usw.

1914: In letzter Zeit hat die Abbrennung von Feuerwerkskörpern sehr überhand genommen.

Ein Schüler wird bestraft, weil er sich mit brennender Zigarre vor die offene Türe der städt. Turnhalle stellte, wo sein ehemaliger Volksschullehrer Unterricht erteilte, "wahrscheinlich um seinem früheren Lehrer damit sagen zu wollen, daß er nicht mehr nach diesem zu fragen habe". Sunt pueri pueri!²⁶⁾

1889 gaben die Tagesfortbildungsschulorte darum ein, daß der Landrat von Schwaben und Neuburg aus den Zinsen des durch den Verkauf des Gutes Ramhof gewonnenen Kapitals, welche für Stipendien an Schüler einer landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalt oder einer Realschule bestimmt waren, auch dürftigen Schülern der Tagesfortbildungsschulen Unterstützungen gewähren möge.

Die Regierung forderte daraufhin ein namentliches Verzeichnis der Schüler der letzten sechs Jahre an, mit Angabe des Berufes der Eltern und der gewählten Berufe.²⁷⁾

Seitdem gaben die Jahresberichte bekannt: "Söhne auswärtiger Ökonomen können

bei lobenswerter Führung und entsprechendem Fleiß Stipendien von dem Kreiskomitee des landwirtschaftlichen Vereins von Schwaben und Neuburg erhalten".

Im Dillinger Jahresbericht 1904/05 (S. 5) steht erstmalig: Auf Anregung der H a n d w e r k s k a m m e r für Schwaben und Neuburg sind laut Mitteilung der k. Regierung vom 22. Mai 1905 im Kreisbudget Mittel vorgesehen, um Schülern der Tagesfortbildungsschulen des Regierungsbezirkes, welche aus einem anderen Orte als dem Sitz der Schule stammen, Stipendien zu gewähren. Bei Verteilung derselben können nur gut zensierte, fleißige und dürftige Schüler Berücksichtigung finden".

Im Schuljahr 1905/06 erhielten sechs auswärtige Schüler ein Kreisstipendium von 40 M.

Im Laufe der Jahre erhielten die Tagesfortbildungsschüler weitere Vergünstigungen.

1902 richtete die "Vereinigung der Hauptlehrer an den schwäbischen Tagesfortbildungsschulen" an die Kreisregierung ein Gesuch, wonach die Absolventen dieser Schulen, die einen Schulbesuch von insgesamt 8 Jahren nachweisen könnten, vom weiteren Schulbesuch dispensiert sein sollten.

Der Stadtmagistrat Mindelheim lehnte in einem Rundschreiben an die Tagesfortbildungsschulorte die Befürwortung dieses Besuches ab mit dem Bemerkten: "Nach unserem Dafürhalten kann heutzutage nicht genug Gewicht gelegt werden auf die Ausbildung der jungen Leute für das gewerbliche und öffentliche Leben. Uns genügt im Durchschnitt ein achtjähriger Schulbesuch nicht für diese Leute". Er trat dafür ein, daß nur die Schüler, welche nach der 7. Volksschulklasse in die Tagesfortbildungsschule eintreten und diese mit Erfolg besucht haben, ²⁷⁾ vom weiteren Besuch der Sonn- und Feiertagsschule dispensiert werden. Seit 1906 waren dann auch solche Schüler, die mindestens 7 Jahre die Werktagsschule und anschließend daran 2 Jahre eine zweikursige Tagesfortbildungsschule während des ganzen Schuljahres besucht hatten, vom weiteren Schulbesuch im 10. Schuljahr befreit.

Erstmals im Jahresbericht 1910/11 (S. 4) berichtet der 1. Hauptlehrer: "Lehrlinge und Gesellen, die sich der Gesellenprüfung unterziehen, können von der theoretischen Prüfung aus den Gegenständen der Fortbildungsschule befreit werden, wenn sie eine Tagesfortbildungsschule durchgemacht haben".

Die jährlichen Visitationen hatten meist ein sehr gutes Ergebnis. Unter "wohlbefriedigend" sinkt das Urteil nie.

Zur Vornahme der Visitation war bis 1889 Dr. Pfeiffer bestellt, dann der jeweilige Rektor der Realschule in Kaufbeuren. Für Zeichnen fungierte ein eigener Fachkommissär.

Ein Rektor der Realschule Kaufbeuren schenkte der Schule zu ihrem 25jährigen Bestehen eine Erdkarte "als Zeichen meiner Anerkennung der hervorragenden Leistungen dieser Schule, die ich nun schon über 10 Jahre zu inspizieren die Ehre habe".

Bis 1902 hatte die Schule viermal Besuch durch den jeweiligen Regierungspräsidenten von Schwaben und Neuburg.

Wie schon erwähnt, fanden als Ersatz für Schlußprüfungen jährlich Ausstellungen der Schülerarbeiten statt, und zwar gemeinsam mit der Handwerkerzeichenschule, der Abendfortbildungsschule und der Volksschule, Abteilung für wahlfreien Zeichenunterricht. Außerdem beteiligte sich die Tagesfortbildungsschule an Gewerbe- und Industrieausstellungen in Augsburg und Nürnberg.

Hauptlehrer Karg konnte als Ergebnis seiner und der Mitarbeiter Arbeit im Jahresbericht 1893/94 (S. 3) schreiben: "Behörden, Körperschaften, Geistliche, Lehrer, vor allem aber sehr viele Geschäftsleute und auch Landwirte haben diesen volkstümlichen Anstalten schon bei zahlreicher Gelegenheit ungeteilten Beifall gezollt, und auf grund unserer 17jährigen Tätigkeit auf diesem Gebiete können wir konstatieren, daß normal begabte und fleißige Knaben an diesen Schulen sehr viel zu leisten vermögen und daß aus recht vielen ehemaligen Tagesfortbildungsschülern sehr brauchbare Geschäftsleute geworden sind". Und im Jahresbericht 1895/96 (S. 3): "Außerdem haben schon zahlreiche Lehrherrn in kaufmännischen und gewerblichen Geschäften ihr Urteil dahin abgegeben, daß die Tagesfortbildungsschulen für ihre Zwecke sehr geeignete Vorbereitungsanstalten seien, und daß auch die Eltern mit den Unterrichtserfolgen dieser Schulen zufrieden sind, dürfte am besten aus dem Umstande abgeleitet werden, daß beispielsweise schon 2 oder 3, sogar 4 Söhne aus derselben Familie die hiesige Anstalt besuchten".

III. Frequenz, Berufe

Welchen Anklang die Mindelheimer Tagesfortbildungsschule fand und welche überörtliche Bedeutung sie hatte, zeigen folgende Übersichten:

In den ersten 5 Jahren ihres Bestehens betrug der Durchschnittsbesuch der

Schule 31 Schüler, vom 6. bis zum 15. Jahr 55 und vom 16. bis 25. Jahr 82.

In 36 Jahren, also bis 1913, zählte die Schule 1330 Schüler.²⁸⁾ Diese ver-
teilten sich auf die Amtsbezirke:

Augsburg	7	Murnau	1
Dillingen	2	Neuburg	2
Donauwörth	2	Neu-Ulm	16
Eggenfelden	1	Nördlingen	1
Füssen	33	Oberdorf	57
Günzburg	16	Schongau	8
Illertissen	44	Schwabmünchen	18
Kaufbeuren	66	Sonthofen	82
Kempten	70	Starnberg	1
Krumbach	47	Tölz	1
Lindau	133	Wertingen	1
Memmingen	119	Zusmarshausen	4
Mindelheim	543		

Auf unmittelbare Städte:

Ansbach	1
Augsburg	4
Kaufbeuren	8
Kempten	11
Ingolstadt	1
Lindau	6
Memmingen	4
München	7

Auf nicht bayer. Länder:

Österreich	7
Preußen	2
Württemberg	4

Von den 1330 Schülern waren also nur ungefähr 40% aus dem Amtsbezirk Mindelheim, davon wieder ungefähr 60% aus Mindelheim-Stadt. Hervorzuheben ist besonders die Zugkraft der Schule auf das Allgäu. Aus den Amtsbezirken Füssen, Kempten, Lindau, Markt-Oberdorf und Sonthofen stammten nicht weniger als 375 Schüler, mehrere aus Orten, wo sich eine Realschule befand.

Daß die Tagesfortbildungsschulen ein Bedürfnis für Gewerbe, Handel und Landwirtschaft waren, zeigt auch die Übersicht über die Berufe der Eltern dieser 1330 Schüler:

Gewerbe:	547	=	41,13 %
Landwirtschaft:	169	=	12,71 %
Handel:	134	=	10,07 %
Gewerbe u. Landwirtschaft:	270	=	20,31 %
Handel u. Landwirtschaft:	43	=	3,23 %
Beamte u. ähnliche:	167	=	12,55 %

Die aus den Berufen Gewerbe, Landwirtschaft und Handel stammenden Schüler machten somit fast 90 % der Besucher aus.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den erwählten Berufen der Schüler. Von 1287 aus 34 Jahrgängen wählten:

Gewerbe:	599	=	48,03 %
Handel:	301	=	24,14 %
Landwirtschaft:	139	=	<u>11,15 %</u>
			82,32 %
Kanzleidienst:	26	=	2,09 %
Marine u. Militär:	5	=	0,40 %

In andere Schulen traten über:

Realschulen:	102	=	8,18 %
Handelsschulen	7	=	0,56 %
Landwirtschaftsschulen:	7	=	0,56 %
techn. Fachschulen:	5	=	0,40 %
Präparandenschulen:	32	=	2,57 %
Waldbauschulen:	4	=	0,32 %
Schulen anderer Art:	18	=	<u>1,44 %</u>
insgesamt:			14,03 %

Von den Schülern, die an eine Realschule übertraten, widmete sich später die Hälfte ebenfalls den Berufen Gewerbe, Handel oder Landwirtschaft, so daß sich im ganzen ungefähr 90 % einem solchen Berufe zuwendeten. Zahlreiche hiervon vervollständigten ihre Berufskenntnisse noch auf einer ihrem Berufe entsprechenden Fachschule.

Von den 102 Schülern, die an eine Realschule übertraten, fanden 14 Aufnahme in der 3. Klasse, 86 in der 4. Klasse einer bayer. Realschule und 2 in der 5. Klasse einer württ. Realschule.

Von anderen Schulen traten in den Jahren 1901 - 13 in die Tagesfortbildungsschule über:

aus Gymnasien:	15
aus Realschulen:	7

IV. Lehrplan

1877 hatte die Mindelheimer Tagesfortbildungsschule folgenden Stundenplan: Religion (2, 2), Deutsch (6, 6), Französisch (5, 5), Rechnen (5, 5), Geographie (2, 2), Geschichte (2, 2), Naturkunde (3, 3), Landwirtschaft (-, 2), Zeichnen (3, 3), Schönschreiben (2, 1).

Der Magistrat schrieb bei der Eingabe um Genehmigung:²⁹⁾ "Besondere Lese- und Rechtschreibübungen haben wir absichtlich nicht in das Lehrprogramm aufgenommen. ... Wenn die Schüler daran gewöhnt werden, über das Gelesene nachzudenken, so treibt sie die Lesefreude sicher zur Selbstübung und zwar oft so, daß dieselbe in Lesewut ausartet, gegen die man wieder ankämpfen muß. Eigene Rechtschreib-Stunden können nur als Prüfungsstunden aufgefaßt werden und sind somit für den eigentlichen Unterricht verloren. Für die Rechtschreibfertigkeit der Schüler ist jeder Lehrer, insbesondere der Sprachlehrer verantwortlich, weil alle in einem Lehrgegenstande vorkommenden Wörter vom Lehrer nach Bedeutung und Schreibweise zu erklären und zu üben sind".

Karg gab diesen optimistischen Standpunkt hinsichtlich des Rechtschreibens später auf. Jedoch enthält dieses Schreiben ein wahres Wort: Alle Lehrer sind für die Rechtschreibung verantwortlich!

Schon 1879 berichtete der Hauptlehrer dem Stadtrat, daß ihm ein Unterricht in der Landwirtschaft nicht mehr nötig scheine, da im folgenden II. Kurs kein einziger Schüler Landwirt zu werden gedenke.

1889, im selben Jahre, in dem Kreisrealschulrektor Dr. Pfeiffer von seinem Amt als Inspizient zurücktrat, arbeitete Karg ein neues Lehrprogramm aus, das durch die Regierungsentschlüsse Nr. 2444 vom 3.4.1889 und Nr. 13963 vom 9.10.1889 genehmigt wurde und eine Erweiterung des Lehrplans von 1877 darstellt.

Im folgenden sind jeweils hinter dem Wortlaut von 1889 Auszüge aus dem Jahresbericht 1913/14 angefügt, wenn eine Änderung vorliegt.

I. Lehrgegenstände und Stundenplan.

Die Verteilung des Unterrichtsstoffes auf die einzelnen Kurse, sowie die

Zahl der jedem einzelnen Lehrgegenstande zugewiesenen wöchentlichen Stunden zeigt folgende Übersicht:

	Wochenstundenzahl:	
	I. Kurs:	II. Kurs:
1) Religion	2	2
2) Deutsch	6	6
3) Französisch	5	5
4) Rechnen	5	5
5) Geographie und Geschichte	3	3
6) Naturkunde	2	2
7) Freihandzeichnen	3	2
8) Linearzeichnen	1	2
9) Schönschreiben mit Buchhaltung	2	2
10) Gesang	1	1
11) Turnen	2	2
Summe:	32	32

Im Turnunterricht können die Kurse unter Umständen auch kombiniert werden.

II. Unterricht im allgemeinen.

Der Unterricht soll in stetem Wechselverkehre zwischen Lehrer und Schülern durch mündliche und demonstrative Erklärung des Lehrstoffes und durch abwechselndes Befragen lebendig erhalten werden; es darf nie ein ununterbrochener Lehrervortrag wie für Zuhörer reiferen Alters stattfinden.

Klarheit und Gründlichkeit sind vor allem bei Erteilung des Unterrichtes anzustreben, ohne die Zeit mit solchem Unterrichtsstoffe zu vergeuden, den die Schüler ohne die Beihilfe des Lehrers verstehen.

Zur Befestigung des Gelernten dienen die Repetitionen, welche häufig anzustellen sind. Dabei sind die Schüler mit unverstandenem Gedächtnisstoffe, der trotz öfterer Wiederholung doch nicht haftet, nicht zu quälen.

Die Lehrer sind verpflichtet, bei ihrem Unterrichte die Schüler ans reine Sprechen, richtigen sprachlichen Ausdruck, sowie an eine gute korrekte Handschrift zu gewöhnen; sie haben insbesondere auch darauf zu achten, daß das Lehrpensum auf die einzelnen Teile des Schuljahres möglichst gleichmäßig verteilt werde.

Jeder einzelne Lehrer hat nicht bloß sein jeweiliges Fach, sondern auch und zwar ganz besonders das allgemeine Bildungsinteresse der Schüler zu berücksich-

tigen, weshalb er bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf bedacht sein muß, bereits behandelte Stoffe aus anderen Unterrichtsgegenständen zur Erläuterung des jeweiligen Unterrichtsstoffes zu verwerten. Um die Schüler nicht zu überbürden, haben die Lehrer auf Grund öfterer kollegialer Beratungen die Zahl und den Umfang der Hausaufgaben zu bestimmen; ferner sollen die Lehrer einander in die Hände arbeiten dadurch, daß z.B. im deutschsprachlichen, resp. auch im Religionsunterrichte die Volksliedertexte zur Erklärung, allenfalls auch zum Memorieren und zum freien Vortrage gelangen, daß die Übungen im deklamatorischen Lesen und freien Vortrage an behandelte geschichtliche Stoffe sich anlehnen, daß im Rechenunterrichte, wo es angeht, auch auf Physik und mathematische Geographie Rücksicht genommen werde usw. Jeder Lehrer hat also auf möglichste Konzentration des Unterrichtsstoffes hinzuwirken.

III. Schul- und Hausaufgaben.

Zur Einübung des Lehrstoffes und zur Anregung der eigenen Tätigkeit der Schüler sind, abgesehen von kleineren Übungen, jede Woche eine oder zwei schriftliche Hausaufgaben zu geben. Diese Aufgaben haben sich abwechselungsweise auf Deutsch, Französisch und Rechnen zu erstrecken.

Ist von den Schülern als Hausaufgabe ein deutscher Aufsatz zu fertigen, so darf in der gleichen Woche eine weitere Hausaufgabe nicht gegeben werden. Sämtliche schriftliche Arbeiten, welche in fortlaufender Reihenfolge mit je-desmaliger Angabe des Datums in gesonderte Hefte einzutragen sind, müssen von dem einschlägigen Lehrer nochmal nach sorgfältiger Korrektur mündlich erörtert werden, worauf die Schüler die Verbesserungen vorzunehmen haben. Diese Nach-übungen sind von dem betreffenden Lehrer gleichfalls zu korrigieren und dann von den Schülern verbessern zu lassen.

Bei Schulvisitationen sind gedachte Arbeiten in Vorlage zu bringen. Wenn auch zur Qualifikation der Schüler die vorbezeichneten Hausaufgaben und die täglichen Leistungen im Mündlichen wie im Schriftlichen zu dienen haben, so sind dennoch zur Gewinnung eines sicheren Maßstabes für die Zensuren auch Schul-aufgaben (Klausurarbeiten) und zwar aus dem Deutschen, Französischen und Rechnen jeden Monat eine, aus Geographie, Geschichte und Naturkunde in jedem Semester zwei zu geben, wobei für die Aufgabe im Deutschen zwei, für die Schulaufgaben aus den übrigen Fächern je eine Stunde zu verwenden ist. Diese Arbeiten sind, nachdem sie von dem einschlägigen Lehrer korrigiert und zensiert wurden, dem Schulte vorzulegen und bei den Schulratsakten aufzu-bewahren.

IV. Lehrstoff und Lehrziel

1) Religion

Der Religionsunterricht wird nach den hierüber bestehenden kirchlichen Vorschriften erteilt.

2) Deutsche Sprache

Die Schüler sind anzuhalten, bei allem, was sie sprechen, sich sprachrichtig und mit natürlicher, sinngemäßer Betonung auszudrücken, insbesondere ihre Antworten auf gestellte Fragen in die Form eines vollständigen Satzes zu kleiden.

Jeder in irgend einem Gegenstande vorkommende, dem Schüler unklare Ausdruck ist demselben nach Bedeutung und Schreibweise zu erklären und einzuprägen.

Von den 6 Unterrichtsstunden sind in jedem Kurse 2 für den Aufsatz, 2 für Grammatik, 1 für Rechtschreiben und 1 für Lesen und freien Vortrag zu verwenden.

I. Kurs: a) Aufsatz: Übung im Erzählen und Beschreiben, leichte Abhandlungen nach Musterstücken, mitunter auch nach behandelten Stoffen aus Geschichte, Geographie und Naturkunde, wobei abwechselungsweise auch die Briefform berücksichtigt werden soll. Die Rechnung, der Schulschein, die Quittung und die Geschäftsanzeige.

b) Orthographie: Dehnung und Schärfung der Wörter. Gleich- und ähnlich lautende Wörter. Der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben. Soweit möglich wöchentlich eine Übung, abwechselungsweise auch Erzählungen (Fabeln) zur Übung der Interpunktion. Öftere Wiederholung der im Unterrichte behandelten schwierigen Wörter und der hierbei in Betracht kommenden Orthographieregeln.

c) Grammatik: Der einfache Satz. Die Satzverbindung (der zusammengesetzte Satz) und das einfache Satzgefüge, namentlich der Führungssatz. Im Anschlusse hieran die verschiedenen Arten der Konjunktionen und die Lehre von der Interpunktion. - Die Unterscheidung der Wortarten und das Wichtigste aus der Wortformenlehre in steter Wechselbeziehung zu den gleichen Lehrstoffen in der französischen Sprache. Soweit möglich, hat für beide Sprachen dieselbe (die lateinische) Terminologie zur Anwendung zu kommen. Zahlreiche mündliche und schriftliche Analysen, bzw. sonstige grammatikalische Übungen.

d) Lesen: Übung im deklamatorischen Lesen an erklärten Lesestücken und im freien Vortrage von leichten poetischen Meisterstücken.

Jahresbericht 1913/14:

a) Aufsatz: Aufgaben über Gesundheitslehre, Beschreibungen aus dem Sachunterrichte, Schilderungen, Verwandtschafts- und Freundesbriefe, Eingaben an Behörden, Geschäftsfälle in geschlossenem Briefwechsel, Anfragen, Auskünfte, Entschuldigungen, Unfallmeldungen, Schadenersatzansprüche, Verkaufsangebote usw. - 50 Schularbeiten, die Verbesserungen hiezu als Hausaufgabe.

b) Rechtschreiben: Wie oben. Die häufigsten fehlerhaften Wortformen. Die gebräuchlichsten Fremdwörter. Zusammenhängende Diktate. 35 Schularbeiten, die Verbesserungen als Hausaufgaben.

II. Kurs

a) Aufsatz: Die Übungen des I. Kurses sind in gesteigerter Weise fortzusetzen. Übung im Briefschreiben mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens. Geschäftsaufsätze: Bürgschafts-, Empfangs-, Depositionen-, Abtretungs- und Sicherungsschein, Vollmacht, Lehrvertrag, Prima- und Solawechsel.

b) Orthographie: Im allgemeinen wie im I. Kurs, aber mit besonderer Betonung der Aussprache, des Gebrauchs und der Schreibweise der namentlich im bürgerlichen und geschäftlichen Verkehre vorkommenden Fremdwörter. Interpunktionsübungen an diktierten Erzählungen.

c) Grammatik: Der mehrfach zusammengesetzte Satz. Die direkte und indirekte Rede. Die Periode. Zahlreiche mündliche und einzelne schriftliche Analysen größerer Satzganzen und Befestigung der Interpunktionsregeln. Übersichtliche Wiederholung der Wortlehre unter besonderer Berücksichtigung der Konjugationen.

d) Lesen: Fortgesetzte Übung in deklamatorischem Lesen an erklärten Lesestücken. Freier Vortrag von kleineren Prosastücken und einigen größeren Gedichten (Balladen).

Jahresbericht 1913/14:

a) Aufsatz: 63 Klassenarbeiten über Stoffe aus der Gesundheitslehre, Geschichte, Geographie, Buchführung, Wechselkunde, aus dem Erwerbsleben, der Bürgerkunde, aus Selbsterlebtem usw., teilweise in Briefform. Die Verbesserungen als häusliche Arbeiten. (Rechtschreiben 40 Übungen).

3) Französische Sprache

I. Kurs: Aussprache. Avoir und estre in allen Formen. Hauptformen der ersten Konjugation. Article défini und indéfini. Zahlen. Adjectifs possessifs und démonstratifs. Pronoms und Adjectifs interrogatifs. Pronoms relatifs. Zahlreiche Übersetzungen.

II. Kurs: Formenbildung der regelmäßigen Verben. Pronoms personnels, démonstratifs, relatifs. Article partitif. Unregelmäßiger Plural. Gebrauch der Grundzahl statt der Ordnungszahl. Participe passé. Die gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben. Zahlreiche Übersetzungen. Lese- und Konversationsübungen.

4) Rechnen

Das ganze Pensum der Volksschule ist gründlich zu wiederholen. Der Unterricht beginnt also mit den Grundrechnungsarten. Auf richtiges Verständnis aller Rechenoperationen hat der Lehrer besonders hinzuwirken.

Regeln sind zu vermeiden, da dieselben zu gedankenloser Anwendung führen; es muß durchaus auf klare Anschauung gedrungen werden. Außerdem sind durch vielfache Übungen Sicherheit und Fertigkeit im Rechnen zu erstreben.

Besondere Berücksichtigung sollen die metrischen Maße und Gewichte, sowie die Reichsmünzen finden; das Rechnen mit denselben ist durch entsprechende Aufgaben einzuüben.

I. Kurs: Einfache Schlußrechnung mit ganzen Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen, zusammengesetzte Verhältnisrechnungen nach der Schlußmethode. Maßdeduktionen. Einfache Teilungs- und Mischungs- (Durchschnitts-)rechnung. Prozentrechnung mit Anwendung auf Gewinn und Verlust, Spesen, Tara und Gutgewicht, Rabatt, Skonto und Agio, Tantième und Dividende. Zinsrechnung. Effekten- und Wechselrechnung.

II. Kurs: Vermischte Aufgaben über den Lehrstoff des I. Kurses mit schwierigeren Denkverhältnissen. Kettensatz. Zusammengesetzte Teilungs- und Mischungsrechnung. Termin- und Zinseszinsrechnung (letzte mit Hilfe von Tabellen). - Flächenberechnungen (Prisma, Cylinder, Pyramide, Kegel, Kugel, Kegel- und Pyramidenstumpf). Kubikwurzelausziehen. Die Beweisführung für die geometrischen Lehrsätze muß, soweit eine solche möglich ist, durch Zeichnungen und Modelle gemeinverständlich gemacht werden.

Jahresbericht 1913/14:

- I. Kurs: Rechnen 4 Stunden, Geometrie 1 Stunde.
II. Kurs: Rechnen 3 Stunden, Geometrie 2 Stunden.

5) Geographie und Geschichte

Beim geographischen Unterrichte ist dahin zu wirken, daß die Schüler sich auf physikalischen und politischen Karten entsprechend zu orientieren vermögen. Jede Überladung mit politischem und statistischem Material ist zu vermeiden.

Das Zeichnen und Malen förmlicher Landkarten hat zu unterbleiben; dagegen empfiehlt es sich, die Schüler in Herstellung einfacher Croquis, durch welche der Lauf der Gebirge und Flüsse, die Lage wichtiger Orte usw. eingeprägt wird, zu üben. Auch sind die Schüler zum Lesen guter Bücher geographischen und ethnographischen Inhalts anzuhalten.

Der Geschichtsunterricht darf sich nicht auf das bloße Auswendiglernen des Lehrstoffes beschränken, sondern soll in lebendiger, anschaulicher, das Interesse der Schüler weckender Weise erteilt werden. Durch entsprechende Verwertung des biographischen Materials, durch passende historische Erzählungen kann dieser Unterricht für die Jugend besondere Anziehung gewinnen. Auch ist darauf zu achten, daß der geographische und geschichtliche Unterricht soweit möglich, ineinander greifen.

Von den zwölf auf einen Monat treffenden Unterrichtsstunden sind sieben auf Geographie und fünf auf Geschichte zu verwenden.

I. Kurs: a) Geographie: Bayern und Deutschland in Bezug auf physikalische und politische Gestaltung, Industrie und Handel ausführlicher, die übrigen europäischen Staaten nur gedrängt.

b) Geschichte: Hermann, die Helden der Völkerwanderung (Garibald I.), der hl. Bonifatius, Karl der Große, Markgraf Luitpold, Heinrich der Finkler und Arnulf I., Otto I., Heinrich III. und Heinrich IV., Gottfried von Bouillon, Heinrich der Stolze und Heinrich der Löwe, Friedrich Barbarossa, Otto von Wittelsbach, das Rittertum, Rudolf von Habsburg, Ludwig der Bayer, Sigismund, Max I. und Albrecht IV. der Weise. Die großen Erfindungen und Entdeckungen im Mittelalter; Handel, Gewerbe, Wissenschaft und Kunst in dieser Epoche.

II. Kurs: a) Geographie: Die außereuropäischen Erdteile in gedrängter Kürze mit besonderer Berücksichtigung der Vereinigten Staaten, sowie der europäischen und speziell der deutschen Kolonien. Das Allerwichtigste aus der mathematischen Geographie. Die Welt als Ganzes. Zeitrechnung und Kalender.

b) Geschichte: Karl V., Luther und Eck, Wilhelm der Standhafte, Kurfürst Max I., Ferdinand II., Leopold I. und Max Emanuel, Karl Albrecht und Max III. der Gute, Friedrich der Große, Josef II., Franz II., Napoleon I., Friedrich Wilhelm III. von Preußen, die bayerischen Könige, Kaiser Wilhelm I., Prinzregent Luitpold.

Jahresbericht 1913/14:

I. Kurs: a) Geographie: Besprechung und zeichnerische Darstellung der Grundrisse vom Schulzimmer, Schulgebäude, vom städtischen Straßennetze, von der Stadtumgebung, dann von Südbayern, Nordbayern, Süddeutschland, Nordwestdeutschland, vom Alpengebiet und Nordostdeutschland. Bezügliche Lesestoffe. Die wichtigsten bayerischen Bahnlinien und Anleitung im Gebrauche des Eisenbahnkursbuches.

b) Geschichte: Einführung. Die alten Deutschen. Völkerwanderung. Frankenreich. - Sächsische, fränkische und Hohenstaufenkaiser. Habsburger und Ludwig der Bayer. Kreuzzüge, Erfindungen und Entdeckungen. Museumsführungen. Die hiesigen Gräber aus der vorchristlichen Zeit.

II. Kurs: a) Geographie: Wiederholungen von Bayern und Deutschland. Das übrige Europa und die fremden Erdteile. Bedeutung der Wasserstraßen und des Seehandels. Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd. Kartenzeichnen. Die Sandkastendarstellungen der Kgl. Präparandenschule zum Teil mitbenützt. Übungen im Eisenbahnkursbuch.

b) Geschichte: Kursorisch die Abschnitte Entdeckungen, Reformation, 30jähriger Krieg, Ludwig XIV. mit Folgezeit und Franz. Revolution. - Ausführlicher Bayern und Deutschland von 1799 bis zur Gegenwart. Die bayerische Staatsverfassung und die deutsche Reichsverfassung. Museumsbesichtigungen. Die Ereignisse 1913/14 - Die Baustile.

6) Naturkunde

Der naturkundliche Unterricht soll, soweit dies möglich ist, in allen seinen Zweigen ein durch Anschauungsobjekte und Experimente vermittelter Anschauungs-

unterricht sein.

I. Kurs: Die Systematik des Tierreiches nach dem eingeführten kurz und populär gefaßten Leitfaden mit ausführlicher Beschreibung von Repräsentanten aus den einzelnen Klassen. Beschreibung des menschlichen Körpers. (Skelett, Verdauungsorgane, Blutkreislauf, die Sinnesorgane, insbesondere Auge und Ohr). (Wintersemester).

Das natürliche Pflanzensystem nach dem eingeführten Lernbuche mit Beschreibung von Repräsentanten der wichtigsten Familien. Allgemeine Beschreibung der Pflanzenteile, besonders der Blatt-, Blüten- und Fruchtformen. Anlegen von Herbarien durch die Schüler. (Sommersemester).

II. Kurs: a) Physik: Die allgemeinen Eigenschaften der Körper, Bewegung und Gleichgewicht der Körper, Hebelgesetze, Rolle und Flaschenzug, Rad an der Welle. - Die Eigenschaften des Wassers, spezifisches Gewicht, Aräometer, kommunizierende Röhren. - Die Eigenschaften der Luft, der Luftdruck, Stech- und Saugheber, Barometer, Wasserpumpe, Feuerspritze. - Entstehung und Geschwindigkeit des Schalles; das Echo. - Die Wärmequellen, Ausdehnung der Körper durch die Wärme und Zusammenziehung derselben durch die Kälte; Entstehung der Winde; das Thermometer; Nebel, Wolken, Schnee, Hagel, Reif, Tau. - Dampfbildung (Destillation); Dampfdruck; Funktion des Schieberventils in der Dampfmaschine. - Bedeutung und Fortpflanzung des Lichtes; Brechung des Lichtes in Linsen (nur durch Versuche zu erklären), Wirkung der Brillen, der Teleskope und Mikroskope. - Gegenseitiges Verhalten von pos. und neg. Elektrizität; das Gewitter und der Blitzableiter. - Die galv. Batterien; der Magnet (Kompaß und der Elektromagnet; der Telegraph. - Die elektrische Beleuchtung.

b) Chemie und Mineralogie: Das allgemein Wissenswerteste über: Sauerstoff, Wasserstoff (Luftballon), Stickstoff und Chlor, Schwefel, Kohlenstoff (Gasbeleuchtung) und Phosphor, Kalium, Natrium, Kalzium, Silicium, Schwefel-, Salpeter- und Salzsäure, ferner über die bedeutendsten Mineralien: Eisen, Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Gold, Silber, Nickel, Platin, Quecksilber; Steinsalz, Alaun und Soda; Kalk und Gips; Quarz, Sandstein (Glas) und Ton; Bimsstein, Granit und Syenit; Steinkohlen, Graphit und Petroleum.

7) Freihandzeichnen

I. Kurs: Je nach der Vorbildung der Schüler Zeichnen von einfachen oder schwierigen gerad- und krummlinigen Ornamenten, wobei der Elementen-

tarunterricht für die weniger vorgebildeten, resp. weniger begabten Schüler als Massenunterricht nach einem bestimmten Lehrgange durch Vorzeichnen an die Schultafel betrieben werden soll.

II. Kurs: Fortsetzung des Ornamentenzeichnens mit mehr oder weniger durchgeführter Schattenangabe. Perspektivisches Zeichnen nach den vorhandenen Holz- und Drahtmodellen. Erläuterung des Sehens. Das perspektivische Zeichnen nach erwähnten Modellen soll gleichzeitig mit der projektiven Darstellung derselben zur Behandlung kommen.

8) Linearzeichnen

I. Kurs: Vorübungen im Gebrauch der Instrumente. Konstruktion von Senkrechten, Teilung von Geraden und von Winkeln. Konstruktion von Drei-, Vier- und Vielecken. Der Kreis; Tangentialkonstruktionen. Kreisberührungen. Die Ellipse.

II. Kurs: Konstruktion von Oval-, Ei- und Spirallinien. Die Bauelemente und eine leichte Säulenordnung. Projektionszeichnen von Punkten, Linien, ebenen Flächen und von Körpern. Körperschnitte durch Ebenen. Abwicklung von Körperoberflächen. (Die zu projizierenden Körpermodelle sind von den Schülern aus Pappe selbst anzufertigen).

Sämtliche Freihand- und Linearzeichnungen hat der betr. Schüler zu unterschreiben, fortlaufend zu nummerieren, sowie mit dem Datum deren Beginns und deren Beendigung zu versehen.

Jahresbericht 1913/14:

Freihandzeichnen:

I. Kurs: Massenunterricht für Anfänger. Sehvorstellungen sollen ausgebildet und die Fähigkeit, sie zeichnerisch auszudrücken, in den Anfängen entwickelt werden. - Krummlinige flache Formen ... Geradlinige Formen: ... Gemischtlinige Formen ... schmückende Formen. 50 Blatt.

II. Kurs: Massenunterricht. Römische Ziffern, Buchstabenformen, Initialen, Monogramme, Naturblätter, Zweige, Blüten, Überschneidungen. - Anwendung in Schmuckformen ... In räumlicher Darstellung, zentral-parallelperspektivisch ... 50 Blatt. Einzelne Schüler befaßten sich außerdem mit Darstellungen von Kunstformen, kunstgewerblichen Vorwürfen, mit Versuchen in Ölmalerei, Modellieren.

Linearzeichnen:

I. Kurs: Massenunterricht. ... a) Handhabung der Zeichengeräte. Maßeuftragen. Waagrechte, Lotrechte, Schräge, Kreise und Verbindung zu geschlossenen Mustern ... b) Werkzeichnungen nach Modellen oder Wirklichkeit ... 41 Blatt. Viele Schüler zeichnen etwa 350 Blatt geometrische Schmuckformen.

II. Kurs: Massenunterricht: Schriftproben, Umrahmungen, Eckbildungen, Kreisteilung mit Anwendungen, Flächenmuster, Mosaik, Steinpflaster, Schnecken- und Spirallinie, Segment und Korbbogen, Ellipse mit Anwendung, Flächenvergrößerung. - Projektions- und Werkzeichnungen nach Modell oder dem wirklichen Gegenstande in Grund-, Auf- und Seitenriß, in Abwicklung, Schnitt, parallel- oder zentralperspektivisch ... Prismatische Formen ... Hierzu Ausarbeitung der Modelle in Pappe oder Holz.

8) Schönschreiben und Buchhaltung

Bei sämtlichen schriftlichen Arbeiten der Schüler ist von jedem Lehrer auf Sauberkeit, gefällige Ordnung, Übersichtlichkeit und auf gute Handschrift zu dringen.

I. Kurs: a) Schönschreiben: Zahlreiche Übungen im Schreiben der Buchstabenelemente, Buchstaben und Buchstabenverbindungen in der deutschen und englischen Kurrentschrift.

b) Buchhaltung: Führung eines Kassabuches nach kaufmännischem Brauche mit fortlaufender Eintragung der Kassaposten jedes Schülers. Die Schüler haben am Schlusse jedes Monats hievon ihren Eltern eine Abschrift zuzustellen.

II. Kurs: a) Schönschreiben: Kursorische Wiederholung des Lehrstoffes vom I. Kurse. Anleitung zur Schreibung der Rundschrift.

b) Buchhaltung: Ein etwa 8 - 14 Tage umfassender Geschäftsgang eines Handwerkers, der zugleich auch Kaufmann sein kann, ist unter entsprechender theoretischer Belehrung in Inventar, Kassa-, Tage- und Hauptbuch zu bringen. Für die Hilfsbücher: Briefkopier-, Kalkulations-, Bestell-, Wechselbuch usw. genügt die Herstellung eines Formulars mit je einem Eintrage. Das Übrige wie im I. Kurse.

Jahresbericht 1913/14:

II. Kurs: ...

- c) Das Wichtigste vom Wechsel.
- d) 2-monatliche Buchführung für ein kaufmännisch-gewerbliches Geschäft in Inventar, Hauptbuch, Kassabuch, Memorial und Strazze dargestellt.
- e) Die im Post- und Bahnverkehr gebräuchl. Formulare.
- f) In Verbindung mit dem Rechnen das Wichtigste über Wertpapiere und den Bankverkehr.

10) Gesang

I. Kurs: Kenntnis der Noten nach dem Violinschlüssel, sowie deren Bezeichnung als ganze, halbe und Viertelnoten; die diesen Noten entsprechenden Pausezeichen. Der ganze, 3/4- und 2/4-Takt. Übungen für die Aussprache beim Singen. Die C-Dur Tonleiter. Fortgesetzte Treffübungen in den Sekunden, Terzen und Oktaven dieser Tonleiter. - Kirchliche und weltliche Volkslieder.

II. Kurs: Unterschied von schweren und leichten Taktteilen. Fortgesetzte Treffübungen in den Quartan, Quinten, Septen und Sexten innerhalb der leichteren Tonleitern. Der Punkt hinter einer Note. Die Achtel- und Sechzehntelnoten, resp. Pausen. Übungen im 2-stimmigen Gesang. Der 3/8- und 6/8-Takt. Synkopen. - Ein- und zweistimmige kirchliche und weltliche Volkslieder, deren Texte im Religions- und Sprachunterrichte zu erklären sind.

11) Turnen

An jedem Schultage haben die Schüler unter Aufsicht eines Lehrers während der von früh 3/4 10 - 10 1/4 Uhr stattfindenden Unterrichtspause sich durch freies Spiel in der nahen Turnhalle, bei gutem Wetter auf dem Turnplatze zu unterhalten.

I. Kurs: Die elementaren Freiübungen; einfache Geh-, Lauf- und Hüpfarten, Reihungen. Einübung der Springregeln und Aneignung eines regelrechten Sprunges. Einfache Stabübungen. Die elementaren Übungen auf und an dem Schwebebaum, an der wagrechten Leiter, am Reck und Barren, am Pferd und Bock und an den Stangen. Kampf- und sonstige Spiele.

II. Kurs: Fortführung und Erweiterung der Freiübungen. Verbindung von Frei- und Ordnungsübungen. Schwerere Gangübungen. Schwenkungen der Reihen. Einfache Reigen mit Gesang. Fortbildung und Steigerung des regelrechten Sprungs.

Wiederholung und Erweiterung der Stabübungen. Schwierigere Übungen an den Geräten. Kampfspiele.

Im Jahresbericht 1895/96 (S. 11) sind als Wahlfächer aufgeführt:

- a) Stenographie (1 Stunde) nach dem Leitfaden der Stenographie von Dr. Kennerknecht.
- b) Französische Sprache (2 Stunden): Lehrstoff des III. Realschulkurses.
- c) Englische Sprache (2 Stunden) nach der Grammatik von Deutschbein.
- d) Planimetrie (2 St.): Lehrstoff des III. Realschulkurses.
- e) Algebra.(3 St.): Bis zu den Gleichungen des I. Grades mit einer, sowie auch mit 2 und mehreren Unbekannten.
- f) Technisches Zeichnen.
- g) Violinspiel. Zitherspiel.
Prakt. Übungen in der Obstkultur unter Anleitung des Stadtgärtners.

D. Die Tagesfortbildungsschule Dillingen a.D.

Es ist bedeutsam, daß sich unter den drei "Gründerstädten" der schwäbischen Tagesfortbildungsschule gerade Dillingen befindet. Denn diese ehemalige Universitäts- und Residenzstadt der Bischöfe von Augsburg war und ist heute noch die humanistische Hochburg im schwäbischen Raum. Neben der Universität, der heutigen Phil.-Theol. Hochschule, hat Dillingen seit dem 16. Jahrhundert ein Gymnasium.

Wenn deshalb in einer Stadt mit solch bequemer Weiterbildungsmöglichkeit der Magistrat und das Gemeindegremium eine eigenständige Ausbildungsstätte für Handwerker, Kaufleute und Bauern forderten, so zeigt dies, wie sehr ein mittleres Schulwesen schon vor fast hundert Jahren als Dringlichkeit empfunden wurde.

Die Dillinger Stadtväter wurden auf die Vorteile einer kurzfristigen realistischen Ausbildung besonders durch das Vorbild der württembergischen Nachbarstädte hingewiesen, die alle ihre "Realschulen" hatten.

Dillingen hoffte bei der Gründung der Tagesfortbildungsschule besonders auf Frequentierung aus den benachbarten Donaustädten. Aber schon 1876 eröffnete auch das nur fünf Kilometer entfernte Lauingen eine eigene Tagesfortbildungsschule. Als dann 1899 auch noch Donauwörth eine gleiche Schule gründete, mußte die Dillinger eine Zeitlang um ihre Existenz ringen, besonders da, abgesehen von der Kette der Donaustädte, die Gegend rein landwirtschaftlich ist.

Die Anwesenheit des Gymnasiums förderte auch die beginnende gewerbliche Ausbildung. Für die Knaben der Feiertagsschule wurde schon seit 1818 an den Sonntagnachmittagen Zeichenunterricht erteilt. Im Mai 1831 gründete ein Gymnasialzeichenlehrer eine Zeichnungsschule für Mädchen. Er erklärte sich bereit, den Unterricht freiwillig¹⁾ und unentgeltlich für alle, die hiezu Lust und Anlage hätten, zu erteilen.

Über die Gründung der schon erwähnten Landwirtschafts- und Gewerbschule liegen keine Akten vor. Erstmals für das Jahr 1835/36 ist ein Etat aufgestellt. Die Schule war eine unvollständige Gewerbschule. Ein Gymnasiallehrer war Subrektor, er erteilte zugleich Unterricht in der Planimetrie. Ein hauptamtlicher Lehrer lehrte die Realien und Arithmetik. Außerdem war noch ein Zeichenlehrer angestellt. Der Kreis gab einen Zuschuß von 500 fl. und die Stadtkasse

steuerte²⁾ 80 fl. bei. Eine Stiftung und ein Schulfonds ergaben je 150 Gulden.

Auch im Schuljahr 1836/37 ließ sich nur ein Kurs bilden. Die Planimetrie hörte auf, Unterrichtsgegenstand zu sein, der Subrektor hatte³⁾ hierfür die Enzyklopädie der Landwirtschaft und des Gewerbes vorzutragen.

1839 wurde die Landwirtschafts- und Gewerbsschule mit denen von Kaufbeuren, Memmingen, Lindau, Rothenburg und Schwabach⁴⁾ aufgehoben.

Der Magistrat von Rothenburg wandte sich an Dillingen mit einem Schreiben des Inhalts, daß er in dieser Verfügung eine schmerzliche Benachteiligung sehe, und fragte an, ob Dillingen gemeinsam mit Rothenburg etwas dagegen unternehmen wolle. Der Dillinger Magistrat antwortete, daß er über die Aufhebung der Gewerbsschule gleiches Leid trage, sich aber im übrigen damit beruhige, der bereits bestehenden Handwerksfeiertagsschule "mehr Vollkommenheit und einen höheren Aufschwung"⁵⁾ zu geben.

Im Oktober 1864 gab das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten dem Stadtmagistrat zu erwägen, die Handwerkerfortbildungsschule in eine gewerbliche Fortbildungsschule umzuwandeln. Der Magistrat verquickte diese Umbildung mit der Bitte, daß an der Studienanstalt ein Lehrer für Französisch angestellt werde, der verpflichtet sein solle, Privatunterricht in diesem Fache an Nichtstudierende zu erteilen. "Der traurige Zustand, daß junge Leute dahier keine Gelegenheit haben, französischen Unterricht zu erhalten, ist einem kgl. Bezirksamt gewiß bekannt. Dieser Übelstand wird von vielen Familienvätern aus dem Beamten-, Offizier- und Bürgerstande hart beklagt..."

"Von größerem Nutzen möchte seiner Zeit die Errichtung einer Realschule⁶⁾ sein".

Die Regierung lehnte das Gesuch ab mit dem Bemerken, der Magistrat solle einen eigenen französischen Sprachlehrer aufstellen.

Dieser antwortete am 9.2.1866: "Die Errichtung einer Fortbildungsschule und die Aufstellung eines eigenen französischen Sprachlehrers kann aber die Stadtkasse nicht bestreiten, und der Magistrat hat sich daher entschlossen, unter solchen Verhältnissen die Errichtung einer Fortbildungsschule fallen zu lassen und seiner Zeit eine Realschule zu gründen, ähnlich wie in den Städten des benachbarten Württembergs, indem dort der Real-Lehrer auch zugleich im Stande ist, den französischen Sprachunterricht zu erteilen.

Ein Hinwarten möchte umsomehr gerathen sein, indem die in Aussicht gestellten zu erscheinenden socialen Gesetze namentlich die Verhältnisse einer Realschu-

le vortheilhafter stellen werden und ein Aufschwung derselben mit Bestimmtheit anzunehmen ist".⁷⁾

Das Ministerium antwortete daraufhin: "Dieser Beschluß hat ... das unterfertigte k. Staatsministerium befremdet. Einerseits läßt derselbe ersehen, daß die Stadtgemeinde nicht das geringste Opfer bringen will, um dem herrschenden Bedürfnisse abzuhelpfen, andererseits erklärt der Magistrat, sich an die Schulordnung für die technischen Lehranstalten des Königreichs Bayern vom 14. Mai ... nicht halten, vielmehr eine öffentliche Lehranstalt nach dem Lehrplane eines benachbarten Landes ins Leben rufen zu wollen. Der Stadtmagistrat Dillingen ist deßhalb vor Allem darauf aufmerksam zu machen, daß die Errichtung öffentlicher Unterrichts-Anstalten nur allein nach Maßgabe⁸⁾ der von der Staatsregierung vorgezeichneten Normen ... zulässig ist. ...

Es ist begreiflich, daß der Hinweis des Dillinger Magistrats auf Württemberger Schulen in München nicht gern gelesen wurde. Es scheint, daß die Donaustädter ihre Vergangenheit nicht vergessen konnten. Es waren ja seit dem 30. November 1802 kaum etwas über 60 Jahre vergangen, daß Dillingen von einer Regierungs- und Residenzstadt zu einem bayerischen Provinzstädtlein herabgesunken war.

Im Jahre 1867 ging der Dillinger Magistrat⁹⁾ daran, eine Gewerbsschule zu gründen. Am 13. Februar beschloß er:

"Die Macht des geistigen Aufschwungs sowohl in unserem engeren Vaterlande, als auch namentlich in unseren deutschen Nachbarländern gegen Westen und Norden fordert gebieterisch, daß der Theil der männlichen Jugend, welcher sich dem Handels- Gewerbe- und Ökonomen-Stande widmet, eine für seinen Beruf gediegenere Vorbildung erhalte, als wie bisher.

Diese Stände haben durch die neueren Verkehrs-Verhältnisse, durch die vorgeschrittene Intelligenz der erwähnten Nachbar-Staaten, durch die ins Leben tretenden sozialen Gesetze, durch die seiner Zeit kommende Freizügigkeit im weiteren deutschen Vaterlande eine Konkurrenz zu bestehen, welche einem Kampfe auf Leben und Tod gleicht und im Falle des Nichtbestehens dieses Kampfes eine Verarmung unseres schönen, theuren Vaterlandes voraussichtlich eintritt.

Wir müssen diesen Kampf beginnen, denn ein Absperren unseres engeren Vaterlandes und ein Taubsein gegen die Entwicklung anderer Völker gibt uns keine Hilfe, sondern führt uns nur desto schneller zur totalen Verarmung, denn nicht der Bodenreichthum macht ein Volk wohlhabend, sondern die Intelligenz und die Arbeit.

Die beiden ehemals mächtigen, von der Natur prachtvoll ausgestatteten Länder Österreich und Spanien geben uns den deutlichsten Beweis. Unsere hohe Staatsregierung hat in ihrer weisen Fürsorge durch die allerhöchste Verordnung vom 14. Mai 1864 die technischen Schulen betreffend, den Schlüssel zu diesem Kampfe uns in die Hand gegeben.

Für den Schuhmacher, Schneider, Schloßer, Sattler etc. genügt bei den Anforderungen der jetzigen Zeit die deutsche Werktags- mit Sonn- und Feiertags-Schule nicht mehr und wenn ein junger Mensch, der sich einem dieser Gewerbe widmen will, auch nicht alle drei Curse der Gewerbsschule durchzumachen gesonnen ist, um nicht zu spät in die Lehre zu treten, so kann er doch statt des siebenten Jahres in der deutschen Schule den ersten Cours der Gewerbsschule besuchen und bis zur Vollendung des vierzehnten Lebensalters den zweiten Cours.

Ebenso ist dem Maurer- und Zimmer-Lehrjungen und Gesellen die Gelegenheit gegeben in den Wintermonaten sich technisch auszubilden.

Der Magistrat und das Collegium der Gemeinde-Bevollmächtigten haben auf Veranlassung der hohen Regierung an einer Gründung einer Fortbildungsschule für Handwerkslehrlinge und Gesellen gearbeitet, jedoch resultatlos.

Es möchte für eine Stadt wie Dillingen mit den vielen Nachbar-Städten und prachtvollen Ortschaften eine Gewerb-Schule nothwendig sein, umsomehr als in Dillingen sich eine Gelegenheit darbietet, eine Gewerb-Schule zu gründen, die den Wettkampf mit Jever in ganz Bayern aufnehmen kann.

Der königl. Herr Lyceal-Professor und Rektor Pollak hat sich im Einvernehmen mit mehreren Herren Lycealprofessoren bereit erklärt, die Gewerb-Schule zu übernehmen mit Ausnahme eines deutschen Lehrers. ... Hiezu kommt noch, vorbehaltlich der hohen Regierungs-Genehmigung, daß den Gewerbschülern der Experimentir-Saal und das Naturalien-Kabinet des hiesigen königl. Lyceums zu Gebote stehen könnten. Es möchte heilige Pflicht der Vertreter der Stadt Dillingen sein in Anbetracht der jetzigen Zeitverhältnisse für das Wohl der Nachkommen auf diese Weise zu sorgen, nämlich durch Gründung einer Gewerb-Schule.

Wenn wir uns umschauen in unseren württembergischen Nachbarstädten, so sehen wir, daß Tausende und abermals Tausende zur Vervollkommenung der Realschulen aufgewendet werden und man kann von jedem Bürger hören, daß er diese Schulen als die Quellen ihrer Wohlhabenheit bezeichnet. In Anbetracht dessen beschließt der Magistrat nach reiflicher Überlegung einstimmig: Es sollen, nachdem die Lokalitäten in der Knabenschule vorhanden sind, Einleitungen zur Grün-

dung einer Gewerbschule in Dillingen nach dem allerhöchsten Plane vom 14. Mai 1864 getroffen werden, sowie auch der königl. Lyceal-Professor Herr Dr. Pollak seiner Zeit gebeten werden, das Rektorat der Gewerbschule zu übernehmen. Eine weitere Bitte sollte ferner an die betreffenden Lycealprofessoren gestellt werden zur Übernahme des betreffenden Unterrichts. Nachdem aber diese Gewerbschule nach einem beiläufigen Entwurf auf ci. 2500 fl jährlich zu stehen kommt, und wenn auch von Seite des Distrikts ein jährlicher Zuschuß von 500 fl in Aussicht steht, so hätte dennoch die Stadt-Kassa Dillingen jährlich 2000 fl zu bestreiten, was aber gänzlich unmöglich ist, wenn nicht eine neue Einnahmequelle geschaffen wird und diese wäre die Einführung eines Lokal-Malzaufschlages und zwar 1 Pfennig per Maas oder 15 Kreuzer per Eimer.

Durch den Zuschuß zu dem Kasernenbau per 26500 fl ist die Stadtkassa ohnedem mit einer Zinsenlast überbürdet, so daß jegliche Entwicklung gehemmt ist.

Die Stadt Dillingen hat wegen ihrer Garnison, den Studienanstalten und seiner vielen Beamten auf Wege, Stege und zur Verschönerung größere Summen jährlich zu verwenden als jede unserer Nachbarstädte, denn es ist immer ihre Aufgabe diesen Ständen dahier den Aufenthalt angenehm zu machen und ihnen einigermaßen das zu bieten, was eine derartige Stadt in Bayern bietet. ..."

Der Magistrat wies ferner noch darauf hin, daß es notwendig sei, eine Wasserleitung, ein Schlachthaus und eine Schranne zu bauen. Wenn dieser Auszug aus dem Sitzungsprotokoll fast vollständig angeführt wurde, so deshalb, weil er in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert ist. Die Dillinger, als Grenzstädter, sehen das blühende Mittelschulwesen im benachbarten Württemberg, das um 1870 gegen 80 Realschulen hatte.¹⁰⁾ Württemberger selbst bezeichnen diese als Grundlage ihres Wohlstandes. Das weckte in den Grenzbewohnern das Gefühl, zurückgeblieben zu sein und motiviert auch ihren früheren Entschluß, eine Realschule nach Württemberger Vorbild zu errichten.

Weiter ist erwähnenswert die Aufgeschlossenheit der Professoren des humanistischen Gymnasiums für die Weiterbildung der mittleren Stände. Diese in der Thierschen Ära aufgewachsenen Schulmänner scheinen eingesehen zu haben, daß die Beherrschung der lateinischen Deklination und Konjugation nicht die geeignete Vorbildung für die Führung eines Geschäftes ist.

Vor allem zeigt dieses Protokoll, von welchen Umständen die Gründung einer Gemeindeschule abhängig ist. Die Dillinger Stadtväter gingen sogar an die gewiß sehr unpopuläre Erhöhung der Malzsteuer heran, um neben ihren anderen

Anliegen eine Gewerbschule gründen zu können.

Die Einführung eines Bierpfennigs hatte der Dillinger Magistrat schon mit dem Zuschuß zum Kasernenneubau verquicken und somit die durstigen Soldaten die Zinsen tragen lassen wollen. Das Kriegsministerium war aber darauf nicht eingegangen.

Mit der Errichtung einer dreiklassigen Gewerbschule hatten die Dillinger Stadträte zu hoch gegriffen. Schon in ihrer nächsten Sitzung beschlossen sie, mangels ausreichender Mittel keinen Antrag auf Errichtung der Schule zu stellen, die Beratung aber wieder aufzunehmen, wenn der Bau der Wasserleitung aus irgendwelchen Gründen unterbleiben müßte.

Am 9. April 1868 wandte sich der Vorstand des Distriktsrats Dillingen an den Stadtmagistrat mit dem Anerbieten, für eine zu gründende landwirtschaftliche und gewerbliche Schule einen jährlichen Zuschuß von 350 fl zu gewähren. Ihm kommt es hauptsächlich auf die Förderung des landwirtschaftlichen Unterrichts an: "Der landwirtschaftliche Unterricht erscheint unbedingt als eine der dringendsten Anforderungen der Zeit und es hat daher der Distriktsrath des b. Landgerichts Dillingen mit Genehmigung der bayerischen Regierung vom 22. Febr. ds. Js. den Beschluß gefaßt, dem Stadtmagistrate Dillingen zur Begründung und Unterhaltung einer Schule, welche gleichmäßig die landwirtschaftlichen und gewerblichen Interessen vertritt, auf die Dauer des Bestandes dieser Schule und unter dem Vorbehalte der Zustimmung zu den aufzustellenden Lehrer einen jährlichen Zuschuß von 350 fl zu gewähren..."

Der Magistrat beschloß daraufhin, den Antrag des Distriktsrates anzunehmen, jedoch mit dem Hinweis, eine zweikursige Realschule einrichten zu wollen:

"Nach Anschauung des Magistrates genügen 2 Jahreskurse vollständig, denn ein längeres Verweilen in den technischen Schulen wirkt nachtheilig auf diejenigen jungen Leute, welche sich dem Gewerbestand widmen, indem sie zum Eintreten in die Lehre zu weit vorgerückt sind. Wer sich in den technischen Fächern vollständig ausbilden will, dem stehen die Gewerbs- und andere Schulen zur Verfügung. Zudem kann eine Realschule mit 2 Jahreskursen ein Realienlehrer ähnlich wie in unserem Nachbarstaat Württemberg vollständig versorgen und es entstünden daher nicht übermäßige Ausgaben. ...

Nachdem in fraglicher Realschule auch landwirthschaftlicher Unterricht theilth werden sollte, wegen des Zuschusses aus Distriktsmitteln, so möchte es angezeigt sein an das hiesige landwirthschaftliche Bezirks-Comité sich zu wenden, ob dasselbe nicht bereit wäre, einen Zuschuß von 200 fl per Jahr

zu gewähren. ..."¹²⁾

Am 25. Mai 1868 stimmten die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Dillingen der Errichtung einer Realschule zu: "Bereits unter dem 18. März v.J. wurde von Seite des Collegiums ... die Überzeugung ausgesprochen, daß die Hebel eines besseren und gesicherten Nahrungsstandes unseres Gewerbestandes nur in vermehrtem Wissen, und in zeitgemäßer Fortbildung und geistigem Aufschwung beruhe, und daß in dieser Hinsicht die deutschen Werk- und Feiertagsschulen nicht mehr genügen, sondern die Errichtung höherer Bildungsschulen nach Thunlichkeit angestrebt werden solle. Hierauf Bezug nehmend glaubt das Collegium in der Errichtung einer Realschule in der angedeuteten Organisation einem Bedürfnisse hiesiger Stadt und Umgegend Rechnung zu tragen und stimmt bezüglich der Errichtung einer solchen dem Magistrate vollkommen bei. ..." ¹³⁾

Am 13. Oktober 1868 wandte sich der Magistrat an die Direktion des politechnischen Zentralvereins in Würzburg:

"Den Anforderungen der Zeit möglichst Rechnung tragend und dem Grundsatz treu zur Seite stehend: "Der Reichthum einer Nation hängt von der Bildung des Volkes ab" beabsichtigt der unterfertigte Magistrat dahier eine gewerbliche und landwirtschaftliche Fortbildungsschule zu errichten, ähnlich mehreren Städten im Kreise Unterfranken. ..." Es folgt das Ersuchen um Übersendung der Statuten und des Lehrplans. (In den Akten nicht enthalten).

Die Direktion antwortete, daß die Gehälter der Lehrer in der Weise geregelt seien, daß für je 2 Unterrichtsstunden in der Woche 100 fl ausgesetzt sind. Das durch die Unzulänglichkeit des anfallenden Schulgeldes sich ergebende Defizit werde durch Staats- und Gemeindegzuschüsse ausgeglichen. Weiter wies der Direktor darauf hin, daß die Lehrer der ¹⁴⁾ Gewerbsschule auch den Unterricht in der Fortbildungsschule mitübernehmen.

Im November 1868 drängte das Bezirksamt Dillingen zur Gründung der Schule, da der Bezirksrat sonst seine Zuschüsse, die admassiert wurden, einstellen werde.

Im März 1869 traf der "Organisationsentwurf für die gewerblichen Fortbildungsschulen in Schwaben und Neuburg" ein.

Der Magistrat faßte am 18. März folgenden Entschluß:

"... Die Realisierung dieses Projektes scheiterte bis jetzt an der Aufbringung der Kosten und hoffte man die Mittel hiezu durch den bei Ausführung der städtischen Wasserleitung nothwendigerweise einzuführenden Lokalmalzaufschlag

zu schaffen.

Nachdem die Durchführung der Wasserbauten hauptsächlich durch die Vollendung der Donau-Correctionsbauten von Lauingen bis Dillingen bedingt ist, hiezu aber immer noch einige Zeit verstreichen dürfte, so wäre auch obenberührte Frage bis auf Weiteres verschoben. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, auch derjenigen Classe der Volksjugend, welche sich seinerzeit dem Handels- und Gewerbestande zu widmen beabsichtigt, eine den Zeitverhältnissen entsprechende Bildung zu verschaffen, tritt die mehrerwähnte Frage aufs Neue auf.

Bei näherer Erörterung ergibt sich, daß für die Errichtung einer Realschule dahier der Betrag von 1200 fl genügen dürfte.

Die Aufbringung dieser Summe könnte erfolgen, wenn zu dem vom Distriktsrathe Dillingen bewilligten jährlichen Zuschuß von 350 fl die Gemeinde Dillingen den gleichen Betrag und die kgl. Regierung einen Zuschuß von 500 fl aus Centralstaatsfonds bewilligen würde. ...

Die Handels- und gewerblichen Verhältnisse hiesiger Stadt bedingen eine Erweiterung des von dem Comité für Organisation und Überwachung der gewerblichen Fortbildungsschulen in Augsburg aufgestellten Programms und zwar in nachbezeichnete Weise:

- 1) Religion
- 2) Deutsche Sprache
- 3) Geschichte, in specie von Bayern mit allgemeinen Umrissen der deutschen Geschichte
- 4) Schönschreiben
- 5) Französische Sprache
- 6) Arithmetik und Geometrie
- 7) Naturgeschichte
- 8) Naturlehre
- 9) Unterricht im Geschäftsstil und der kaufmännischen Buchführung mit Belehrung über das allgemeine deutsche Wechselgesetz
- 10) Geographie mit besonderer Rücksicht auf Handelsgeographie
- 11) Landwirtschaftliche Buchführung und landwirtschaftlicher Unterricht überhaupt
- 12) Zeichnen mit besonderer Rücksicht auf die Gewerbe.

Die Aufnahme in die Realschule ist bedingt:

- 1) Durch die Absolvierung der beiden ersten Classen der Lateinschule und

2) durch das zurückgelegte 11. Lebensjahr.

Diejenigen Schüler, welche lediglich die Werktagsschule bis zum vollendeten 11. Lebensjahr besucht haben, haben sich vor der Aufnahme über ausreichende Kenntniße in den Elementargegenständen einer Prüfung zu unterwerfen.

Die Schule umfaßt zwei Jahreskurse, wobei es jedoch den Schülern unbenommen bleibt, die Schule noch ein weiteres Jahr zu besuchen. Als Entgelt für die Ertheilung des Unterrichtes hat jeder Schüler ein jährliches Schulgeld von 6 fl zu begaben, welches in halbjährigen Raten vor auszubegaben ist. ..."

Der Magistrat bat Dr. Pfeiffer, einen Organisationsplan für die Realschule auszuarbeiten. Im Mai 1869 traf dieser ein, am 3. Juni wurde er vom Magistrat genehmigt.

Das Bezirksamt Dillingen brachte gegen diesen Plan folgende Bedenken vor:¹⁶⁾

- 1) Für landwirthschaftlichen Unterricht ist gar nicht gesorgt, und gerade dieser wird vom Distriktsrathe als Bedürfniß erkannt. Es ist daher nochmals in Erwägung zu ziehen, ob nicht allenfalls 5 bis 6 Stunden den anderen Lehrgegenständen u. welchen zu entnehmen sein dürften.
- 2) Nach § 5 des Programms wird die fragliche Schule dem Rektorate der Gewerbschule Augsburg untergeordnet; nach § 7 erhält dass. das Recht, in die Schuldisziplin einzugreifen, und nach § 8 wird ihm gewissermaßen ein Vorschlagsrecht bei Besetzung der Lehrerstelle eingeräumt.

Die unterfertigte Behörde glaubt diese Unterordnung als nicht unbedingt geboten beanstanden zu müssen, da es in der Hand der Schulbehörde und beziehungsweise des Stadtmagistrats liegt, mit dem Rektorate Augsburg oder sonst einer Behörde, wie es geboten erscheint, ins Benehmen zu treten und die Zeitverhältnisse eine solche Stellung, wie die projektierte, sehr unwünschenswerth erscheinen lassen dürften, u. als ohnehin der Staat für die Fortbildung ein gewisses Unterordnungsverhältnis feststellen wird.

Daraufhin ersuchte der Magistrat Dr. Pfeiffer, in den Organisationsplan einen 5 - 6-stündigen landwirthschaftlichen Unterricht einzubauen. Dieser erwiderte aber, daß sich der Unterricht in der Landwirtschaft nicht gut in die Realschule aufnehmen lasse, sondern in die mit der Realschule zu verbindende Fortbildungsschule verwiesen werden müsse. Da diese einen Teil der Realschule bilde, könne es dem Distriktsrat einerlei sein, ob die Landwirtschaft an der Realschule oder an der Fortbildungsschule gelehrt werde. Es könne ja den Realschülern gestattet werden, den landwirthschaftlichen Unterricht an der Fortbildungsschule zu besuchen.

Der Magistrat antwortete dem Bezirksamt am 7. Juli 1869:¹⁷⁾

- 1) Der landwirthschaftliche Unterricht wird in der mit der Realschule zu verbindenden Fortbildungsschule ertheilt und wird demnächst der Organisationsentwurf über diese Schule vorgelegt werden.
- 2) Man erachtet es für unbedingt notwendig, daß die Realschule in technischer Beziehung dem k. Rektorate der Kreisgewerbschule in Augsburg untergeordnet werde, da es, wie bei allen Schulen, geboten erscheint, daß außer der jährlichen Schlußprüfung auch periodische Visitationen vorgenommen werden, was nur von einem Techniker geschehen kann.

Die zu gründende Realschule soll den ersten Curs einer k. Gewerbsschule ersetzen und muß daher erstere schon bezüglich der Ordnung und Methode des Unterrichts gehörig überwacht werden, welche Überwachung weder von Seite des unterfertigten Stadtmagistrates noch von dem zu bildenden Schulcomité durchgeführt werden kann.

Übrigens bleibt es dem Stadtmagistrate unbenommen, jederzeit Änderungen herbeizuführen, was, sobald eine Schädigung der Anstalt erblickt werden sollte, auch geschieht. ..."

Es folgt die Bitte, die Genehmigung der Schule erwirken zu wollen. Die Regierung erteilte sie am 21. August 1869 mit dem Zusatz: "... und wird schließlich noch bemerkt, daß bezüglich der Einfügung des landwirthschaftlichen Unterrichtes eine Verfügung nicht veranlaßt war, nachdem derselbe bereits im Programm für die Fachabtheilung vorgesehen war".¹⁸⁾

Der Stadtmagistrat brachte dem Bezirksamt bezüglich dieser Entschliebung folgende Bedenken vor:¹⁹⁾

"ad 1) Ob fragliche Schule als Realschule oder gewerbliche Fortbildungsschule benannt wird hat, der Magistrat nur folgendes Bedenken. Zu der fraglichen Schule soll der Distrikt einen jährlichen Zuschuß von 350 fl leisten und sind auch hierüber bei der letzten Distriktsrathsversammlung Verhandlungen gepflogen worden, daß der fragl. Zuschuß unter der ausdrücklichen Bedingung gewährt wird, wenn landwirthschaftl. Unterricht ertheilt wird; wenn aber die Schule eine gewerbliche betitelt wird, so könnten die Landwirthe des Distriktsrathes eine Beanstandung nehmen.

Ein Ausweg könnte nur dadurch gefunden werden, daß fragl. Schule den Titel "Gewerbl. und landwirthschaftl. Fortbildungsschule" erhalten würde. ...

ad 3) Die fragliche Schule kann nur unter der Bedingung fortgeführt werden,

wenn die Stadtkasse einen Zuschuß aus dem Centralfond und aus dem Distrikte erhält.

Sollten diese Zuschüsse nicht realisiert werden, so müßte fragl. Schule nach kürzester Zeit wieder aufhören. ...

Bezüglich des Lehrpersonals hat Hr. Rektor Dr. Pfeiffer die Aufstellung übernommen und wird daher die Bitte gestellt, daß derselbe angegangen wird, einen Lehrer zu fragl. Schule in Vorschlag zu bringen".

Dr. Pfeiffer schrieb am 11.9.69 an den Dillinger Bürgermeister: "... Wie ich Ihnen schon bei meiner Anwesenheit in Dillingen sagte, bleibt uns nichts anderes übrig, als einen Lehrer aus Württemberg zu erwerben. Es dürfte daher gut sein, wenn die fragliche Lehrstelle mit allen nöthigen Angaben von Seite des Magistrats sofort im Schwäb. Merkur ausgeschrieben würde. ..."

Der Magistrat wartete aber noch ab, bis er eine endgültige Zusage über den Zuschuß aus dem Zentralfond hatte.

Bei der Änderung des Organisationsentwurfs bestand das Bezirksamt darauf, daß der landwirtschaftliche Unterricht in die Vollzeitschule eingegliedert wurde, so daß sich folgender Lehrplan ergab:

Religionslehre	2	Stunden
Deutsche Sprache	4	"
Geographie	2	"
Geschichte	2	"
Arithmetik	4	"
Allg. Naturgeschichte	4	"
Zeichnen	6	"
Französische Sprache	2	"
Landwirtschaft	4	"

Erst am 24. Dezember 1869 21) erteilte die Regierung dem abgeänderten Programm die Genehmigung:

"Die mit Bericht vom 28. September ds. Js. anher vorgelegten Akten ... werden dem Bezirks Amte anruhend mit der Eröffnung zurückgegeben, daß gegen das in Folge der Entschließung vom 20. August ds. Js. Nr. 18619 modifizierte Programm für die gewerbliche Fortbildungsschule in Dillingen eine Erinnerung nicht besteht.

Nachdem der Landrath für Schwaben u. Neuburg bei seiner jüngsten Versammlung einen Kreisfondzuschuß von 3000 fl zur Förderung gewerblicher Fortbildungsschu-

len bewilligt hat und die Allerhöchste Genehmigung dieses Beschlusses nicht zu bezweifeln ist, so kann für die gewerbliche Fortbildungsschule in Dillingen ein Beitrag von 200 - 300 fl in Aussicht genommen werden; das unverzügliche Inslebentreten dieser Schule wird übrigens gewärtigt und vorausgesetzt. ..."

Der Magistrat wollte die Schule erst im Oktober 1870 eröffnen, da er Bedenken hatte, während des Schuljahres einen geeigneten Lehrer und genügend Schüler zu bekommen.

Am 2. Februar 1870 kam aber Dr. Pfeiffer nach Dillingen und zerstreute die Bedenken des Magistrats. Auf seinen Vorschlag wurde der Assistent der Kreisgewerbeschule Regensburg Fr. X. Birk als Realienlehrer angestellt, vorläufig als Verweser, da er das Staatsexamen noch nicht abgelegt hatte. Dr. Pfeiffer begründete seine Empfehlung mit dem Hinweis, daß Birk humanistische Vorbildung habe, an solchen Reallehrern in Bayern aber Mangel herrsche.

Die Schule wurde zweimal in der Zeitung ausgeschrieben. Auch persönlich warb der Magistrat. So schrieb er an den Lokalschulinspektor in Aislingen: "Da in der Gemeinde Wittislingen sowohl der Gewerbestand als auch die Landwirthschaft durch größere Intelligenz und größeren Grundbesitz vertreten ist, so dürfte es für die dortigen Familien sehr wünschenswerth erscheinen, ihre Söhne zur ferneren wissenschaftlichen und zeitgemäßen Ausbildung nach Beendigung des Werktagsschulbesuchs an hiesiger gewerblicher Fortbildungsschule unterzubringen".

Die Bedenken des Magistrates schienen sich zu bewahrheiten: In der Sitzung am 27. April wurde festgestellt, daß sich zu der am 1. Mai zu eröffnenden Realschule - auch bei den Stadtvätern wollte sich der Name "gewerbliche Fortbildungsschule" nicht einbürgern - 5 Schüler gemeldet hätten. Außer diesen hätten sich 14 Volksschüler unter der Bedingung zum Besuche der Schule "herbeigelassen", daß ihnen das Schulgeld erlassen werde und die notwendigen Lehrbücher unentgeltlich gestellt würden.

Der Magistrat genehmigte die Anträge mit der Begründung: "Im Interesse der Schule liegt es, daß dieselbe beim Beginn in der Art frequentirt ist, daß die Lebensfähigkeit derselben nicht gleich anfangs untergraben wird".

Am 2. Mai 1870 wurde die Schule mit 20 Schülern in einem Kurs feierlich eröffnet.

Der Realienlehrer Birk wurde vom Stellvertreter des Amtsvorstandes des Be-

zirksamtes Dillingen über seine Obliegenheiten und Verpflichtungen als Ver-
weser belehrt und leistete ²²⁾ folgenden Eid:

"Ich schwöre Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze und Beobachtung der Staats-
verfassung. Ich schwöre, daß ich keinem Vereine, dessen Bildung dem Staate
nicht angezeigt ist, angehören noch je angehören werde; dann daß ich keinem
Verein bleiben werde, dessen Schließung von der zuständigen Polizeistelle ver-
fügt worden ist, oder an welchem mir die Theilnahme in Gemäßheit der jeweilig
bestehenden Disziplinarvorschriften untersagt sein wird: dies Alles schwöre
ich, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium".

Das 1. Schuljahr dauerte nur bis Ende Juli. Für Religion und Zeichnen waren
eigene Lehrer aufgestellt.

Inzwischen war auch ein Lokalkomiteé zur Beaufsichtigung und Förderung der
Schule gebildet worden.

Am 7. August 1870 schickte das Bezirksamt Dillingen die vorgelegten Diszipli-
narsatzungen zurück mit dem Bemerken, daß darin Bedingungen für den Eintritt
in den II. Kurs der Fortbildungsschule angeführt seien. "Da jedoch nur ein
Lehrer aufgestellt ist, so kann entweder nur ein Kurs bestehen, oder es könn-
te nur alle 2 Jahre eine neue Aufnahme stattfinden, oder es müßte der ganze
Lehrplan einer Abänderung unterstellt werden".

Der Magistrat antwortete in einem Schreiben, das von Realienlehrer Birk ausge-
arbeitet wurde: "... Das Programm für die hiesige gewerbliche Fortbildungs-
schule ist namentlich in Rücksicht auf jene Schüler, die mit dem Besuche die-
ser Anstalt ihre gesamte Elementarbildung abschließen, insbesondere, was den
Unterricht in der deutschen Sprache und in der Arithmetik anbelangt, so umfang-
reich, daß die Bewältigung des vorgezeichneten Lehrstoffes in Einem Jahre ge-
radezu unmöglich ist.

Es muß daher, wenn anders der Unterricht ein gründlicher und die durch ihn
gewonnenen Früchte von Dauer sein sollen, eine Vertheilung der Unterrichts-
maße auf 2 Jahreskurse erfolgen. ...

Die hieraus sich ergebende Frage, ob es Einem Lehrer möglich sei, in 2 Cursen
gleichzeitig Unterricht zu ertheilen, ist zu bejahen. Sind auch die Schwierig-
keiten nicht zu verkennen, die sich insbesondere in Concreto bei der Mannig-
faltigkeit der zu behandelnden Disciplinen, einer derartigen Unterrichtser-
theilung, namentlich für den Lehrer, ergeben, so wird doch zugestanden werden
müssen, daß bei einer zweckmäßigen Lehrplaneintheilung der Unterricht in er-
sprießlicher Weise ertheilt werden könne.

Zu einer solchen zweckentsprechenden Eintheilung eignen sich vorzüglich die deutsche Sprache und die Arithmetik, weil in diesen Unterrichtszweigen die Schüler des einen Curses recht wohl schriftlich beschäftigt werden können, während mit den Schülern des andern Curses in katechetischer Form vorgegangen wird.

Es spricht sich auch eine Bestimmung des Programms, den Unterricht in der deutschen Sprache betreffend, dahin aus, daß die bloße mündliche Mittheilung gegen die schriftliche Übung zurücktreten müße. Im Übrigen bestehen analoge Verhältnisse in den Volksschulen, in isolirten Lateinschulen und anderwärtigen Realschulen ..."²³⁾

Mit Beginn des Schuljahres 1870/71 wurde dann auch der 2. Kurs angefügt. Außerdem wurde am 8. 12. 1870 eine Fachabteilung angegliedert mit den Fächern: Deutsche Sprache, Gewerbliche Buchführung, Geschichte, Gewerbliches Rechnen, Geometrie, Physik, Chemie und Gewerbliches Zeichnen. Der Unterricht fand am Sonntagvormittag und am Montag- und Donnerstagabend in je 2 Stunden statt. Ab 1872 wurde in der Fachabteilung "Staatsbürgerliche Erziehung" als Unterrichtsgegenstand hinzugefügt. Daran und an Wechsellehre, Buchführung, Geometrie und Chemie mußten anfangs auch die Schüler der Elementarabteilung teilnehmen. Am 20. 9. 1876 wurde die Fachabteilung zu einer obligatorischen Fortbildungsschule umgewandelt. Zu ihrem Besuche waren alle schulpflichtigen Lehrlinge und Gewerbsgehilfen verpflichtet. Die übrigen und die nicht genügend vorbereiteten Schüler besuchten die Sonntagsschule. Diese wurde 1903 aufgehoben. Alle sonntagsschulpflichtigen Knaben waren von nun an zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichtet, die in Knabenfortbildungsschule umbenannt wurde.

Die Verbindung der Tagesfortbildungsschule, auch Werktagsfortbildungsschule, von den Dillingern meist Realschule genannt, und der Abend- und Feiertagsfortbildungsschule blieb bis 1920 bestehen.

Das war eine schwere Belastung für die Lehrer. Birk schrieb in einer Eingabe um Gehaltserhöhung, indem er darauf hinweist, daß die Frequenz der Schule um 100% gestiegen sei: "Die erhöhte Frequenz der Schule bedingt auch eine gesteigerte Thätigkeit des Lehrers. Eine 22-stündige Unterrichtsertheilung an 37 Elementarschüler bei 2 nebeneinander bestehenden Cursen mit verschiedenem Lehrprogramm in 7 der verschiedenartigsten Lehrgegenständen, ein weiterer fünfständiger Unterricht in der Fachschule in 5 Disziplinen zu später Abendstunde - also in Summa 27 Unterrichtsstunden, die hiefür nöthige Vorbereitung, die hieraus sich ergebenden massenhaften Korrekturen - dürften als

hinlänglich gewichtige Gründe betrachtet werden, um der gesteigerten Inanspruchnahme der Kräfte des Lehrers eine erhöhte Vergeltung seiner Dienstleistung entgegen zu bringen. ..."²⁵⁾

Seine Arbeit wurde aber auch anerkannt. Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten beantragte 1876 von sich aus eine Erhöhung seiner Bezüge mit der Begründung: "Seit Verlauf von ca. 3 Jahren haben die meisten der städtischen Beamten und Lehrer und zwar sämtliche mit Erfolg um Aufbesserung ihrer Gehaltsbezüge nachgesucht. Von einem solchen Gesuche machte indessen Herr Realienlehrer Birk eine rühmliche Ausnahme.

Es dürfte indessen gerade Herr Realienlehrer Birk es sein, der behufs seines unvertrassenen Fleißes und seiner wirklich vorzüglichen Leistungen gewiß mit Recht in erster Linie eine entsprechende Gehaltsaufbesserung zu beanspruchen hätte.

Herr Birk ertheilt ferner mehr Fachgegenstände, die zu geben ihm nicht aufgebürdet werden könnten und gerade für diese Fächer ist Herr Realienlehrer sehr gering honorirt, obwohl hiedurch der Real- und Fortbildungsschule eine zweite Lehrkraft erspart ist. ..."²⁵⁾

Am 19.11.1877 beantragte das Kollegium, daß Birk definitiv angestellt werde, sein Gehalt soviel wie das eines Lehrers an den Realschulen betragen und die Pension nach der Dienstpragmatik vom 26. Mai 1818 berechnet werden solle.²⁶⁾

Angeregt wurde dieser Antrag wohl durch den Visitationsbericht der Regierung vom 3. Mai 1877, in dem diese hervorhebt, daß es dem Realienlehrer Birk gelungen sei, trotz der ihm durch die Errichtung der Abendfortbildungsschule überwiesenen ausnehmend großen Stundenzahl die Frequenz der Tagesfortbildungsschule zu steigern. Aber jeder Visitor findet etwas: "Auch scheint der genannte Lehrer nicht ohne Erfolg bemüht gewesen zu sein, sein manchmal etwas zu heftiges Temperament zu mäßigen". Mit folgender Schwierigkeit haben auch die heutigen Mittelschulen zu kämpfen: "Die Leistungen des genannten Lehrers müssen umsomehr belobend anerkannt werden, als die ziemlich ungleiche Vorbildung der aus der Werktagsschule kommenden Elemente den Unterricht wesentlich zu erschweren geeignet sind". Die Regierung regte auch an,²⁷⁾ bei einer weiteren Steigerung der Frequenz eine zweite Lehrkraft anzuwerben.

Dazu kam es aber noch nicht. Denn nun begann eine Zeit des Experimentierens. Realienlehrer Birk, der wegen mißlicher Verhältnisse sein Studium unterbrochen hatte, erhielt Urlaub, um das Staatsexamen nachholen zu können. Danach wurde er Realienlehrer in Augsburg.

Als 1877 die dreiklassigen Gewerbsschulen zu sechsklassigen Realschulen ausgebaut wurden, scheint besonders das Lokalkomit  willens gewesen zu sein, die Tagesfortbildungsschule in eine Realschule oder wenigstens in eine unvollständige zweiklassige Realschule umzuwandeln. Darauf deutet hin, daß das Eintrittsalter auf 10 Jahre herabgesetzt wurde.

Der Magistrat stimmte aber nur ²⁸⁾ einer Gleichstellung des Realienlehrers mit den Lehrern an Realschulen zu.

Diesem Akt sind angeheftet die "Disziplinarsatzungen für die Realschulen des Königreichs Bayern" (Ministerial-Ausschreiben vom 18. Juli 1877), allerdings mehrfach abgeändert und mit dem von dem neuen Realienlehrer Leonhard hinzugefügten Zusatz: "Zugleich gültig für die Tagesfortbildungsschulen".

Der Unterricht der französischen Sprache, der 1876 Wahlfach geworden war, wurde 1879 mit 6 Stunden wieder Pflichtfach, 1881 erneut Wahlfach, 1885 wieder obligatorisches Fach und 1900 endgültig Wahlfach. Der landwirtschaftliche Unterricht ist letztmalig im Jahresbericht 1875/76 als Unterrichtsgegenstand angegeben.

Der "Donau-Bote" brachte am 24. 9. 1881 folgende Notiz: "Da die früheren Gewerbeschulen den Titel "Realschulen" führen, so wurde der für die hiesige Schule bis jetzt gebräuchliche Name "Realschule" in "Fortbildungsschule" umgewandelt. Zweck der Schule ist auf Grund der in der Volksschule erworbenen Kenntnisse weiterzubauen und in jeder Weise tüchtige Geschäftsleute heranzubilden. Zugleich geht die Schule Hand in Hand mit den beiden ersten Kursen der sechsklassigen Realschule ... und greift manchmal noch in den Stoff des 3. Kurses über, so daß ein Schüler, der den II. Kurs hiesiger Schule erfolgreich besucht hat, die Prüfung in den III. Kurs der sechsklassigen Realschule ohne Anstand bestehen wird. Außerdem ist die Fortbildungsschule eine sehr gute Vorbereitung für Präparandenschulen".²⁹⁾

1886 - Französisch war gerade wieder Pflichtfach geworden - wünschte das Lokalkomit  die Umänderung des Titels "Gewerbliche Fortbildungsschule, Werktagsabteilung I. u. II. Kurs" in "Städtische zweikursige Realschule Dillingen".

Der Magistrat beschloß hiezu: "Nachdem bei der bisherigen Benennung der Tagesfortbildungsschule ganz leicht eine Verwechslung mit der gewerblichen Sonntagsfortbildungsschule möglich ist, ferner nach Absolvierung der Schule ein  bertritt in die 3. Klasse einer sechsklassigen Realschule möglich und die hiezu nothwendige Prüfung thatsächlich schon öfters von Schülern der An-

stalt gemacht und ³¹⁾bestanden wurde, wird beschloßen, dem Antrage des Comitès ... beizustimmen".

Sie mußten sich aber von der Regierung belehren lassen, daß 1877 mit den Realschulen eine besondere Klasse von Unterrichtsanstalten geschaffen worden sei, und daß die hienach unzulässige Bezeichnung einer völlig anders organisier-³²⁾ten Schule einer Gemeinde als Realschule Verwirrung hervorrufen würde.

Trotzdem schrieb der Donaubote 1888 die Aufnahmeprüfungen für die Tagesfortbildungsschule unter dem Namen "Realabteilung" aus. Ein Vater betitelte sie in einer Eingabe als "Realfortbildungsschule". Die babylonische Sprachverwirrung in der Benennung der Schulen scheint im vorigen Jahrhundert noch schlimmer gewesen zu sein als heute.

Birks Nachfolger, Realienlehrer Leonhard, starb 1890 nach dreizehnjähriger Tätigkeit an der Tagesfortbildungsschule. In der "Kleinen Festgabe zum 50-jährigen Jubiläum" wird er ein eifriger Schulmann und begnadeter Dichter genannt.

Ihm folgte als Hauptlehrer Otto H u b e r, welcher der Tagesfortbildungsschule endgültig den Charakter einer Mittelschule gab. 1891 entwarf er neue Satzungen und einen neuen Lehrplan, der sich an den Stoff der 6. Volksschulklasse anschloß. Ab 1894 konnten nur mehr Schüler aufgenommen werden, die das 12. Lebensjahr zurückgelegt hatten.

1895 entwarf er eine neue Schulordnung, die ³³⁾mit Regierungsentschließung vom 29. Oktober 1895 Nr. 20194 genehmigt wurde.

Von welchen Gesichtspunkten sich Hauptlehrer Huber bei der Neugestaltung des Lehrplans leiten ließ, drücken am klarsten die Vorbemerkungen zum Jahresbericht 1910/11 aus:

"Die im Königreiche Bayern bestehenden sogenannten Tagesfortbildungsschulen bilden eine ganz besondere Schulgattung. Sie stellen sich die Aufgabe, ihre Schüler zu religiös-sittlicher Tüchtigkeit zu erziehen und ihnen im Anschluß an einen 6 - 7jährigen Volksschulbesuch eine allgemeine Schulbildung zu vermitteln, die über den Rahmen der Volksschulbildung (auch über den des 8. Schuljahres) hinausgeht und die Grundlage darstellt, auf der sich die heranwachsenden zukünftigen Bürger zu brauchbaren, denkenden und rechnenden Landwirten, Gewerbe- und Handeltreibenden und zu zielbewußten und tüchtigen Gemeindegliedern entwickeln sollen. Die Tagesfortbildungsschulen sind keine eigentlichen Fortbildungsschulen, weil ihr Unterricht nicht n e b e n der Lehre

hergeht und diese ergänzt, sie sind vielmehr V o r b e r e i t u n g s - a n s t a l t e n für den späteren bürgerlichen Beruf. Sie stellen sich hiernach ganz in den Dienst des Bürgertums und sind B ü r g e r s c h u - l e n in des Wortes voller Bedeutung.

Beim Unterricht in der Tagesfortbildungsschule ist hinsichtlich der Lehrstoffauswahl in erster Linie das Bedürfnis des p r a k t i s c h e n L e b e n s maßgebend. Dementsprechend werden die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten befestigt und besonders nach der praktischen Seite hin so erweitert, daß die Schüler das, was es in der Familie zu schreiben, zu messen, zu zeichnen, zu berechnen, zu buchen gibt, soweit verstehen und beherrschen lernen, als es von ihrem jugendlichen Fassungsvermögen erwartet werden kann.

Die Besucher der Tagesfortbildungsschulen erlernen nach vollendeter Schulzeit ein Handwerk oder ein anderes Gewerbe, oder sie obliegen ihrer beruflichen Ausbildung in einem einfachen kaufmännischen Betrieb, in einem Kontor oder in einem Bureau, oder sie widmen sich der Landwirtschaft.

Von der Tagesfortbildungsschule weg sind wohl auch schon Schüler in andere Mittelschulen (Real-, Handels-, Präparandenschulen) mit Erfolg übergetreten; desungeachtet sind aber die Tagesfortbildungsschulen keine Vorbereitungsanstalten für diese Schulen. Dagegen sind sie vortreffliche Vorschulen für die Bauschulen, für die Fachschulen für Maschinenbau und für die landwirtschaftlichen Winterschulen".

Damit die Dillinger Tagesfortbildungsschule dieser Aufgabe gerecht werden konnte, in höherem Maße als bisher, wurde 1895 eine 2. Hauptlehrerstelle eingerichtet.

Im Schuljahr 1894/95 besuchten 44 Knaben die Schule, 26 den 1. Kurs und 18 den zweiten. Hauptlehrer Huber konnte darauf hinweisen, daß hiemit die höchste Besucherzahl seit Bestehen der Schule erreicht worden sei, denn im Schuljahre 1887/88 seien es zwar 50 gewesen, darunter aber 11 Hospitanten, welche die Schule nur an einem Wochenvormittage besucht hätten.³⁴⁾

Seitdem Huber die Tagesfortbildungsschule übernommen hatte, stieg die Frequenz stetig an: 19 - 22 - 36 - 44 - 45 (in den Jahren 1891 - 95). Er stellte deshalb bei der Schulkommission den Antrag, die beiden Kurse zu trennen und eine zweite ständige Lehrkraft anzustellen. Der von der Schulkommission begutachtete Antrag fand die Genehmigung der beiden städtischen Kollegien.

Die 2. Hauptlehrerstelle wurde dann durch Regierungsentschließung dem Min-

delheimer Volksschullehrer Maischberger übertragen, dem aber noch im selben Jahr die Tagesfortbildungsschule Lauingen anvertraut wurde. An seine Stelle trat Max Rietzier. Er blieb auch nur bis 1899 und übernahm dann die Hauptlehrerstelle an der neu errichteten Tagesfortbildungsschule in Donauwörth. Bis 1905 versah ein Hilfslehrer das Amt des 2. Hauptlehrers. Dann übernahm es Fritz Langenwalder und hatte es bis zur Auflösung der Schule inne.

Huber erteilte nun die Fächer Deutsch, Arithmetik und Geometrie, Buchführung, Schönschreiben, Französisch und Stenographie; Langenwalder Deutsch, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Schönschreiben und Französisch. Für Religion, Zeichnen, Turnen und Musik waren nebenamtliche Lehrer aufgestellt.

Die Hauptlehrer an den Tagesfortbildungsschulen mußten also sehr vielseitig sein. Trotzdem kapselten sie sich nicht in ihren Schulräumen ab. Hauptlehrer Huber wurde 1905 in die Meisterprüfungskommission gewählt und hatte jährlich bis zu neun Prüfungen abzuhalten. Beide Hauptlehrer hielten Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung ab. Langenwalder führte Kurse für Erwachsene über Gewerbekunde, Genossenschaftswesen und Arbeiterfürsorge durch. Er wurde auch zu Gesellenprüfungen herangezogen. Außerdem trat er mit Vorträgen hervor wie: "Quellengeschichtliche Darstellung des Dillinger Zunftwesens im Licht mittelalterlicher Gewerbepolitik" oder "Geschichtliche Entwicklung des Befähigungsnachweises im Handwerk".

Sie ließen sich auch ihre Weiterbildung etwas kosten. Der Hilfslehrer, der die 2. Hauptlehrerstelle von 1902 - 05 innehatte, besuchte 1904 einen sechswöchigen Kursus für Fortbildungslehrer in Frankfurt a.M., der vom "Verein für das Fortbildungswesen" veranstaltet wurde. Langenwalder nahm 1907 an einem Ferienkurs für Ausländer an der Universität Nancy teil, um sich in der französischen Sprache weiterzubilden. 1913 besuchte er einen Fortbildungskurs am Gewerbelehrerinstitut.

Trotzdem mußte die Schule um ihre Existenz ringen. 1899 fragte der Magistrat beim Gemeindegremium vertraulich an, ob es gesonnen sei, die Fortbildungsschule weiterbestehen zu lassen, da verschiedene Anzeichen vorlägen, daß ihr Weiterbestehen nicht gewünscht werde. Er forderte aber gleichzeitig das Kollegium auf, sich darüber zu äußern, ob bei der vorzunehmenden Statutenänderung allenfalls die Errichtung eines dritten Kurses ins Auge gefaßt werden sollte. Dann müßte aber ein besonderer Zeichenlehrer aufgestellt werden. Das Kollegium sprach sich für die Beibehaltung mit 2 Kursen aus.³⁵⁾

1909 tauchte der Gedanke des Ausbaus der Schule wieder auf, angeregt durch den Visitationsbericht, in dem der Inspizient ausführt:

"... Die Schule stellt sich unter der zielsicheren Leistung des 1. Hauptlehrers Otto Huber und der tüchtigen Mitarbeit des 2. Hauptlehrers Friedrich Langenwalder als eine ihren besonderen Zwecken durchaus entsprechende Anstalt dar. Leider aber scheint die gebührende Würdigung ihrer Ziele bei jenen Bevölkerungskreisen, für deren Bildungsbedürfnisse sie geschaffen wurde, noch nicht erreicht zu sein. Die Schule ringt trotz ihrer Trefflichkeit geradezu um ihre Existenz. Sie zählte am Schlusse des Schuljahres 1908/09 nur 21 Schüler, von denen wieder nicht mehr als 13 aus Dillingen selbst stammen. Für eine Stadt mit mehr als 6000 Einwohnern erscheint eine solche Frequenz der einzigen auf realistischem Lehrplan ruhenden Schule doch auffallend gering. Man konnte vermuten, daß dieser Mangel in einem übermäßigen Zuströmen der Dillinger Jugend zum dortigen hum. Gymnasium begründet sei. Dem widerspricht aber die Tatsache, daß der Jahresbericht des Gymnasiums für 1908/09 z.B. in der 1. Klasse nur einen Gewerbsmeistersohn aufweist, während auch in höheren Klassen diese Bevölkerungsschicht nur wenig vertreten ist. Es wird sich also doch wohl durch geeignete Aufklärung jener Kreise, denen die Tagesfortbildungsschule vor allem dienen soll, der Bestand dieser Anstalt noch weiter heben lassen, zumal auch die Stadtverwaltung ... der Schule Verständnis für ihre Ziele und wohlwollende Unterstützung entgegenbringt".³⁶⁾

Auf Anregung der Fortbildungskommission berichtete daraufhin der Magistrat:

"... Die Fortbildungskommission hat diesen beklagenswerten Mißstand schon des öfteren zum Gegenstand ihrer Beratung gemacht und erst im vergangenen Sommer durch entsprechende Ausschreiben und Umschreiben an die benachbarten Schulinspektionen und Gemeinden versucht, die Frequenz zu heben, jedoch bisher ohne Erfolg. Es hat sich nun in der Sitzung vom 7. 1. Ms. (Dezember 1909) die Anschauung geltend gemacht, daß bei Umwandlung der zweikursigen Fortbildungsschule in eine dreikursige die Frequenz umso sicherer heben würde, wenn die Aufnahme der Schüler in den 1. Kurs der Tagesfortbildungsschule schon mit dem 6. Schuljahr, also vom 5. Kurs der Volksschule an, erfolgen würde, denn eine dreikursige Schule wäre den Gewerbetreibenden erwünschter, teils wegen der Vorbereitung für den praktischen Beruf, teils wegen der Möglichkeit des Übertritts nach Absolvierung der ⁵⁹⁾ Fortbildungsschule an eine Realschule oder sonstige realistische Schule. ...

Die Antwort der Regierung ist in den Akten nicht enthalten. Die Schule blieb zweikursig, die Schülerzahl stieg aber in den nächsten Jahren von 21 auf 35 - 40 - 43 - 56.

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß 1896 ein Volksschullehrer drei

Schüler vom Besuche der Tagesfortbildungsschule abhalten wollte mit dem Hinweis, daß sie in der Volksschule ebensoviel lernen könnten wie in einem Kurse der Tagesfortbildungsschule. Er lud auch die Eltern ein, um sie in diesem Sinne zu beeinflussen, was ihm in einem Falle gelang.

Er wurde vom Magistrate ermahnt, sich jeder Beeinflussung der Schüler bezüglich des Besuches der Tagesfortbildungsschule zu enthalten.³⁸⁾

Bei Kriegsausbruch wurde der 2. Hauptlehrer Langenwalder einberufen. An seine Stelle trat ein Aushilfslehrer. Den Unterricht in der französischen Sprache übernahm eine Klosterfrau - nunmehr in 3 Wochenstunden.

1920 machte Hauptlehrer Huber einen Vorstoß beim Magistrat, um die Trennung der Tagesfortbildungsschule von der Knabenfortbildungsschule zu erreichen. Er begründete ihn wie folgt:

"... Den beiden ständigen Hauptlehrern der Tagesfortbildungsschule ist es zur Pflicht gemacht, auch an der mit der Tagesfortbildungsschule verbundenen Knabenfortbildungsschule Unterricht zu erteilen; sie versehen dort die beiden Oberklassen dieser Schule und erteilen dort je 4 Wochenstunden, die nur soweit eigens entschädigt werden, als sie das Stundenhöchstmaß überschreiten. Dieser Mißstand der Zweiteilung der Arbeitskräfte an der Tagesfortbildungsschule besteht schon seit Jahrzehnten zum Nachteile dieser Schule. Die Zahl der Wochenstunden ist dort ja so groß, daß die beiden Hauptlehrer vollauf damit zu tun hätten und es müßten immer noch etliche Stunden an Nebenlehrer vergeben werden. Solche Verhältnisse herrschten früher auch an den Tagesfortbildungsschulen in Lauingen, Krumbach, Schwabmünchen und anderen Orten. Durch die Neugestaltung der dortigen Fortbildungsschulen, durch Umwandlung in Volkshochschulen wurden aber die Hauptlehrer der Tagesfortbildungsschulen ihrer Verpflichtungen an den Abendschulen entbunden und können ihre Kraft ausschließlich der Tagesfortbildungsschule widmen. Nur in der hiesigen Schule besteht noch immer der alte Zustand weiter. Die Beseitigung dieses Mißstandes, der die Einheitlichkeit und damit auch Ersprießlichkeit des Unterrichtes an der hiesigen Tagesfortbildungsschule in empfindlicher Weise schädigt, ist nur möglich, wenn die Tagesfortbildungsschule, die ja keine Fortbildungsschule im eigentlichen Sinne des Wortes ist, von ihrem Anhängsel, der Knabenfortbildungsschule, befreit wird, was nur durch Umwandlung dieser Schule in eine Volkshoch- oder Berufshochschule erzielt werden kann. Dann könnten die beiden Hauptlehrer, frei ihrer schweren Verpflichtung an der Knabenfortbildungsschule, noch einen Teil jener Stunden an der Tagesfortbildungsschule übernehmen, die jetzt an Nebenlehrer vergeben werden müßten. Die Umwandlung würde noch

eine Erleichterung für den 1. Hauptlehrer bringen, dem seit mehr als 11 Jahren die ³⁹⁾zeitraubende Geschäftsführung der Knabenfortbildungsschule obliegt. ..."

Die Regelung dieser Frage erübrigte sich wohl mit der Auflösung der Tagesfortbildungsschule im Jahre 1921.

E. Die Tagesfortbildungsschule Schwabmünchen

Die Tagesfortbildungsschule Schwabmünchen wurde noch vor denen von Dillingen und Mindelheim im Herbst 1869 gegründet. Sie wäre wohl nicht entstanden, hätte nicht ein hochherziger Stifter das Grundkapital hiezu bereitgestellt.

Wie die Mindelheimer Schule ist sie ein schlagender Beweis für den Satz: "Der Lehrer macht die Schule!" Nach anfänglichem häufigem Wechsel blühte sie unter der Leitung eines tüchtigen Schulmannes auf, obwohl Schwabmünchen damals als Basis für eine solche Schule schmal, die Umgebung rein landwirtschaftlich und zudem Augsburg nach Eröffnung der Eisenbahn näher gerückt war.

1868 starb der Gutsbesitzer Michael Tressel, der mit seiner Gattin zum Zwecke der Gründung einer Gewerbeschule, in welcher die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse erweitert und vertieft werden sollen, 14 000 Gulden vermacht hatte. Die Summe sollte nach ihrem jeweiligen Tode zur Hälfte ausbezahlt werden. So standen der damaligen Marktgemeinde Schwabmünchen 7 000 fl zur Verfügung. Daraufhin bildete sich ein Ausschuß, der folgendes beschloß: "Schon längst besteht in der hiesigen Gemeinde der Wunsch für die Errichtung einer Realschule.

Die Mittel der hiesigen Gemeinde ließen aber bei dem Umstande, daß die Gemeinde gerade in jüngster Zeit für Organisation des Schulwesens u. zwar in Folge der Anstellung eines 2. definitiven Lehrers und Erbauung eines neuen Schulhauses große Opfer zu bringen hatte, die Realisirung dieses Projektes nicht zu.

Ein eifriger Streber dieses Projektes war der verstorbene Gutsbesitzer Herr Michael Tressel schon bei Lebzeiten u. dieser Umstand und sein hoher Wohltätigkeitssinn waren es, welche ihn veranlaßten, die Gemeinde Schwabmünchen mit einem ansehnlichen Vermächtnis zu bedenken".

Der Ausschuß errechnete anschließend aus den Zinsen des Legats, aus Zinsen der Einnahmen aus verkauften Familiengräbern und einem kleinen Fonds die jährliche Summe von 620 fl.

"In Rücksicht dieser Verhältnisse ist der Magistrat der Ansicht, die Errichtung einer Realschule sofort zu bethätigen.

Derselbe hat deshalb einen Ausschuß gebildet, der zur Ausführung dieses Projektes die weiteren Einleitungen zu treffen hat. Der unterfertigte Ausschuß ist in Berathung getreten und begutachtet die Errichtung einer Realschule nach folgendem Programm:

- 1) Die Schule besteht in 2 Kursen, die nebeneinander gelehrt werden.
- 2) Die Schulzeit dauert in der Regel 3 Jahre, nemlich 1 Jahr für den ersten und 2 Jahre für den 2. Kurs.
- 3) Der Eintritt in die Schule kann mit dem 12. Jahr erfolgen. Der Aufnahme hat eine Prüfung voranzugehen, bei welcher gefordert wird: Fertiges Lesen Schreiben Rechnen die 4 Rechnungs-Arten mit benannten Zahlen u. Brüche, einfache Regel de tri.
- 4) Jeder Schüler hat ein Schulgeld von 4 fl per Semester praenumerando zu bezahlen. ...
- 6) Zum Leiter dieser Schule wird ein Hauptlehrer aufgestellt, zu dessen Beihilfe ein jeweiliger Schulverweser der deutschen Schule rennumerirt wird.
- 7) Der Lehrer wird von der Gemeinde angestellt.
- 8) Die Schule steht unter einer eigenen von der Gemeinde gewählten Kommission".

Als Gehalt für den Hauptlehrer sah der Ausschuß 600 fl vor, dazu ein Klafter Holz und wenn möglich freie Wohnung. Für notwendige "Lehr-Aggregate" sollen von Gönnern freiwillig angebotene Gaben verwendet werden.

Am 16. Februar traf der "Organisationsentwurf für die gew. Fortbildungsschulen in Schwaben und Neuburg" ein.

Im April 1869 schlug das Bezirksamt Augsburg die Errichtung eines einjährigen Realkursus vor, da das Projekt einer zweikursigen, welche auf den 3. Kurs einer Gewerbschule vorbereiten könnte, mit den vorhandenen Mitteln undurchführbar sei und mindestens das Dreifache des vorgesehenen Aufwandes benötige.²⁾

Die Gründung erfolgte wie in Dillingen und Mindelheim: Dr. Pfeiffer hielt einen Vortrag und übersandte seinen "Organisationsplan für einen Realkursus". Die Regierung genehmigte ihn am 21. August. Wie schon erwähnt, riet Dr. Pfeiffer, die Schule noch 1869 zu eröffnen, da am Lehrplan nichts geändert wurde.

Die Realienlehrerstelle wurde in 3 Zeitungen mit 700 fl Jahresgehalt und 60 fl Wohnungsgeld angeboten.

Aus 4 Bewerbern wurde der Seminarschullehrer Cleophas Schmid ausgewählt, der eben von einem zweijährigen Urlaub in Italien und Frankreich zurückgekehrt war, wo er zuletzt als Deutschlehrer an einem Institut in Marseille tätig war.

Am 15. Oktober 1869 wurde die Schule, und zwar als einkursige, eröffnet. Schmid leitete die Schule nur 2 Jahre. Auf eine Aufforderung des ³⁾Magistrates, sich für ein Jahr zu verpflichten, schrieb er am 25. Juli 1870:

"Da die Stelle eines Lehrers an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule nur eine provisorische ist, jeder junge Mann aber nach einem Definitivum trachtet, so kann Unterzeichneter über die Dauer seines Aufenthaltes dahier und die Ertheilung des Unterrichtes an genannter Schule keine Verpflichtungen eingehen. Derselbe wird der Schule solange verbleiben, bis ihm anderweitig eine definitive Stelle wird".

Und am 4. August 1870: "Dadurch, daß ich nur provisorisch angestellt bin, hat der Magistrat das Recht mich jederzeit, mit oder ohne Grund, zu entfernen, hat mir bei zwanzig- und mehrjähriger Dienstleistung keinen Heller Pension zu geben und kann mich in Krankheitsfällen augenblicklich durch eine andere Lehrkraft ersetzen. Dieses zu wissen, ist für einen provisorischen Lehrer nicht gerade ermutigend. Doch Ein Trost ist ihm geblieben: er kann seine Stelle bei allenfallsigen Erledigungen verändern ..."

Magistrat und Lehrer einigten sich auf monatliche Kündigung. Da das Ergebnis der ersten Visitation sehr zufriedenstellend war, und da sich im 2. Jahr 24 Schüler meldeten, bat das Lokalschulkomité den Distrikt um einen Zuschuß für Gehaltsaufbesserung des Realienlehrers, "um unserer Realschule den in jeder Hinsicht tüchtigen und fleißigen Lehrer Herrn Schmid möglichst lange erhalten zu sehen, und dadurch den guten Ruf und die Frequenz dieser Anstalt möglichst zu fördern".

Der Distrikt genehmigte einen Zuschuß in Höhe von 150 fl. Trotzdem kündigte Schmid, als er anfangs Oktober 1871 eine Stelle als Realienlehrer an der Gewerbschule Ingolstadt angeboten erhielt. Sein Nachfolger trat schon nach einem Jahr an die Latein- und Realschule in Kulmbach über.

Dr. Pfeiffer schlug nun vor, der Magistrat solle sich an das Kultusministerium wenden, da gerade mehrere Kandidaten einen Realkursus mitmachen würden. Der vom Kultusministerium befürwortete Lehramtskandidat versagte aber anscheinend völlig, denn eine Regierungskommission, welche die Schule im Juni 1873 visitierte, berichtete: "Der für diese Schule aufgestellte Realienlehrer N. besitzt

überhaupt zur Zeit noch nicht jene Gewandtheit in der praktischen Unterrichtsertheilung, welche für eine Fortbildungsschule wie sie in Schwabmünchen eingerichtet ist, gefordert werden muß ..."

Seine Tätigkeit an der Schwabmünchener Tagesfortbildungsschule dauerte deshalb auch nur 2 Jahre.

Sein Nachfolger, ein ehemaliger Volksschullehrer, der den Konkurs fürs höhere Lehramt bestanden hatte, mußte an der 1874 gegründeten Abendfortbildungsschule weitere 4 Stunden geben.

Hiezu ein Auszug aus dem Jahresbericht 1919/20 (S. 11):

"Mit der Tagesfortbildungsschule war seit dem Schuljahre 1874 ein sog. Abendkurs verbunden, welchen Lehrlinge, Gesellen usw. zu ihrer Fortbildung zu besuchen hatten. Der Hauptlehrer der Tagesfortbildungsschule hatte davon stets den obersten Kurs zu unterrichten. Nach allerlei Wandlungen in der Organisation wurde von Schuljahr 1900 an die zweikursige Abendfortbildungsschule in eine dreikursige Lehrlingsfortbildungsschule mit Tagesunterricht umgewandelt. Der Zeichenunterricht an dieser Schule wurde vom Zeichenlehrer der Tagesfortbildungsschule in 2 Abteilungen erteilt, eine Einrichtung, die im wesentlichen noch besteht. Mit Beginn des Schuljahres 1918/19 wurde die Lehrlingsfortbildungsschule aufgehoben. Die entsprechenden Schüler sind jetzt in die Volksfortbildungsschule eingereiht und erhalten dort außerdem gewerblichen Fachunterricht".

Schon nach einem Jahr gab es wieder einen Wechsel, da der Hauptlehrer an der Gewerbschule in Hof eine Realienlehrerstelle erhielt. Sein Nachfolger wurde ein Lehramtskandidat, der zuerst Theologie, dann Rechtswissenschaft studiert hatte.

Es ist begreiflich, daß sich bei diesem ständigen Wechsel die Schule nicht entwickeln konnte und die Schülerzahl im Schuljahr 1874/75 auf sechs herabsank.

Das nahm der Schriftführer des Gemeindekollegiums zum Anlaß, um in einem 6 Seiten langen Antrag die Schließung des Realkurses anzuraten; an seiner Stelle sollte eine 6. Lehrerstelle errichtet werden. Ihm erwiderte in einem ebenso langen Schreiben der Vorstand des Gemeindekollegiums, daß der Gemeinde nur 45 fl Kosten erwüchsen. Bei seiner Unterredung mit dem Regierungsreferenten habe dieser ihm erwidert, daß sich Schwabmünchen schämen müßte, eine Schule zu zerstören, die mit einer solchen Stiftung gesegnet sei.⁵⁾

Der neue Realienlehrer Lindhuber berichtete schon nach dreiwöchiger Tätig-

keit an der Schule, daß die Kenntnisse der Schüler in der deutschen Sprache sehr gering seien und daß vor allem die Schrift sehr zu wünschen übrig lasse. Er regte an, von den 4 französischen Unterrichtsstunden eine der deutschen Sprache hinzuzufügen, weil er noch weit in das Gebiet der Elementarschule hinübergreifen müsse, der Unterricht in der französischen Sprache aber vor allem eine feste Grundlage in der Muttersprache voraussetze. Die anderen 2 Stunden sollen als Kalligraphiestunden verwendet werden.⁶⁾

Auch im Visitationsbericht von 1876 ist angeführt:

"Die in Anbetracht der verwendbaren Zeit an einer einkursigen Tagesfortbildungsschule ermöglichten Leistungen in der französischen Sprache sind zu gering, als daß es sich empfehlen könnte, diesen Unterricht - wenigstens als obligatorischen - beizubehalten".⁷⁾ Der Magistrat bat Dr. Pfeiffer um eine Stellungnahme und beschloß gemäß dessen Gutachten, statt der französischen Sprache Kalligraphieunterricht einzuführen.

Wie in Mindelheim war man auch in Schwabmünchen anfangs mit der Überwachung der Schule durch Dr. Pfeiffer nicht zufrieden. Eine entsprechende Eingabe hatte zur Folge, daß die Schule regelmäßig inspiziert wurde.

Und wie in Dillingen ließ die geringe Frequenz den Gedanken aufkommen, die Tagesfortbildungsschule in eine zweikursige Realschule umzuwandeln.

Lindhuber verstand es aber, wie aus dem Visitationsbericht von 1876 zu ersehen ist, das Niveau der Schule wieder zu heben. Er war "mit regem Eifer bestrebt, ⁸⁾ die ihm gestellte, durch besondere örtliche Verhältnisse doppelt schwierige Aufgabe zu erfüllen".

Die nächstjährige Visitation konnte Dr. Pfeiffer wieder nicht vornehmen. An seiner Stelle wurde gemäß Ministerialentschließung vom 7.9.1868 der Distriktschulinspektor ⁸⁾ bestimmt, der wohl visitierte, aber die Erstellung eines Gutachtens ablehnte.

Wahrscheinlich war ihm bekannt, daß Lindhuber in seinem Vorschlag zu der 1876 durchgeführten Reorganisation anführte:

"Bezüglich der Inspektion oder Prüfung des "Tageskurses" wolle ausgesprochen werden, daß außer der k. Regierung u. dem von derselben aufgestellten Inspektor, dem kgl. Rektor Dr. Pfeiffer, nur der hiesige Magistrat oder Delegierte desselben zur Visitation oder Prüfung befugt seien, nicht aber auch irgend ein Schulinspektor, der in demonstrativer Weise ⁹⁾ zu Sonderzwecken ein beabsichtigtes Resultat herbeizuführen bestrebt ist".

Lindhuber kündigte im September 1877. Auf Verlangen der Regierung wurde die Stelle auch im Kultusministerialblatt ausgeschrieben und zwar mit einem Anfangsgehalt von 1 800 M., aufsteigend nach je 3 Dienstjahren um 150 M. bis 2 400 M.

Der Magistrat wählte von 2 Bewerbern den Präparandenlehrer Ludwig Koller. Dieser dachte schon nach einem Jahre an Kündigung, da durch eine ungerechtfertigte Kritik im Gemeindegremium, die auch veröffentlicht wurde, der Ruf der Fortbildungsschule derart geschädigt worden sei, daß an ein Aufblühen kaum mehr zu denken sei. Er blieb aber noch weitere 4 Jahre.

Anläßlich einer Beschwerde, daß die Sonntags-Christenlehre im Lehrsaal der Tagesfortbildungsschule abgehalten werde, schrieb er an den Magistrat:¹⁰⁾

"Gerade für die Jugend soll und muß die Realschule ein Geheimnis, muß verschlossen bleiben, weil nur dadurch die nöthige Scheu und Achtung wachgehalten wird.

Bewegen sie sich nach Belieben in den Räumen der Anstalt, ja dürfen sie dieselben sogar als sonntägigen "Tummelplatz" benutzen, ... so verschwindet der Nimbus, mit dem die Anstalt zu ihrem Gedeihen umgeben sein muß.

Jeder Schüler hat einen gewissen Stolz auf eine höhere Klasse. ... Er glaubt ein Recht dazu zu haben, weil er sich vielleicht denkt: "Wäre eine höhere Klasse keine Ehre, so wäre das Sitzenbleiben in einer niederen Klasse keine Schande. ... Diesen Stolz, der, in seinen Schranken gehalten, nur Ehrgefühl, Ehrgeiz ist, dem Schüler nehmen, heißt, den halben Unterricht mitforttragen. ... Der Reiz, den jede Anstalt für den Nichtbesucher haben muß, wird geschwächt, wenn nicht ganz aufgehoben - der Gedanke, ich darf in die Realschule gehen, ist dahin. --- Besucht er dann wirklich die Realschule, so fehlt der notwendige Ehrgeiz, Gleichgültigkeit tritt an seine Stelle und nur mit größter Mühe vermag er hie und da aus seiner Lethargie aufgerüttelt zu werden. Stellen Sie sich das im entgegengesetzten Fall vor: Welch Freude wird der Knabe haben, wenn ihm angekündigt wird, daß er die Realschule besuchen dürfe, wenn er die Räume betritt, die er 6 Jahre mit einer gewissen Scheu betrachtet, und die Einleitungsworte des Lehrers vernimmt, die ihn bekannt machen mit seinen Pflichten und Rechten. ..."

Beim Lesen dieser Ausführungen fühlt man sich an Ratkes "geheime Kunst" erinnert.

1880 regte Hauptlehrer Koller die Einführung eines zweistündigen Buchführungsunterrichtes an. Dafür wurde die Naturkunde von 3 auf 2 Stunden und

Schönschreiben von 2 auf eine Stunde reduziert. In der gleichen Eingabe bat er um "Sistierung der jährlichen Schlußprüfung"

"Beiliegende allerhöchste Ministerialentschließung vom 5. Juni 1879 unterwirft die Lehrerbildungs-Anstalten einer Revision, welche schon im 1. Paragraphen die Jahresprüfungen aufhebt u. außerordentliche jährl. Visitationen an ihre Stelle setzt.

Es ist damit von höchster Stelle ausgedrückt, daß der Stand einer Schule viel mehr durch außerordentliche unvermutete Visitationen zu erkennen ist, als durch eine vielleicht Monate lang vorbereitete, auf äußeren Glanz berechnete Prüfung. Außer dem Vertrauensvotum, das in dieser Entschließung für die dem Ministerium untergebenen Lehrer liegt, sucht gen. höchste Stelle ihre Anstalten ... von jenem peinlichen, mittelalterlich-schulmeisterlichen Anstrich zu befreien, den jede öffentliche Prüfung einer Schule aufdrückt. Diesem Beispiel sind bereits die größte Mehrzahl der gew. Tagesfortbildungsschulen gefolgt (er weist auf Mindelheim hin). ... Und ist darauf hinzuweisen, wie es oft geradezu deprimierend für den Lehrer ist, sich, nicht vor einem gewählten Publikum allein, nein, wie in der vorjährigen Prüfung, auch vor 17jährigen, kaum der Schule entwachsenen Jungen, gleichsam produzieren zu müssen, die in ihrer noch feuchten Unverfrorenheit sich ebenfalls ein Urteil über Schule und Lehrer anmaßen zu dürfen glauben. ..."

Die Schlußprüfungen wurden aber trotzdem beibehalten.

Diese und andere unangenehme Erfahrungen bewogen anscheinend Hauptlehrer Koller, sich um eine andere Stellung umzusehen; er fand sie 1882 in der Präparandenschule in Passau.

20 Bewerber gaben um die freigewordene Stelle ein, darunter Realienlehrer, Zeichenlehrer, Studienpräfekten, ein Lehrer aus Braunschweig. Der Magistrat war aber nun gewitzigt und wählte den Lehrer Franz Schrickner. Er hatte das Gymnasium absolviert, Philosophie und 2 Jahre Philologie studiert, das er wegen Krankheit und Mittellosigkeit abbrechen mußte, und war dann Volksschullehrer gewesen. Von seinem Distriktsinspektor wurde er wie folgt beurteilt: "... ist sowohl durch seine ausgebreiteten allgemeinen und sprachlichen ... als auch durch seine speziellen pädagogischen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche er sich durch unermüdlichen Fleiß aneignete, ... vorzüglich empfehlenswert".

Ihm gelang es auch, die geringe Frequenz bedeutend zu heben. Während bis dahin die Durchschnittszahl der Schüler nur 11 betrug, stieg sie nun auf 30. Es gibt eben so manchen, der sein Berufesein später erkennt. Für ihn selbst

ist der Umweg nicht verloren - der Staat allerdings belohnt den kürzesten Weg.

Hauptlehrer Schricker arbeitete ein neues Lehrprogramm aus, das von Dr. Pfeiffer begutachtet und durch Reg. Entschl. vom 14. März 1888 genehmigt wurde. Die Stundenzahl wurde von 31 auf 28 herabgesetzt, der Stoff teilweise erweitert und nun auch auf 2 Jahre verteilt.

1896 wurde Hauptlehrer Schricker wegen Krankheit in den Ruhestand versetzt. Unter 5 Bewerbern wählte der Magistrat den Schwabmünchener Volksschullehrer Sebastian Herter. Er war ein halbes Jahr Verweser an der Präparandenschule in Oberdorf gewesen. Durch Selbststudium hatte er sich die Elemente der französischen und englischen Sprache angeeignet. Seine besondere Vorliebe aber¹³⁾ galt den Naturwissenschaften, insbesondere der Mechanik und Elektrotechnik. Er ging von dem Gedanken aus, "daß gute und reichliche Lehrmittel halbe Arbeit für Schüler und Lehrer bieten". Deshalb legte er hauptsächlich aus freiwilligen Spenden eine physikalische Lehrmittelsammlung an, welche die Verwunderung der Inspizienten erregte.

So heißt es im Visitationsbericht von 1905:¹⁴⁾

"Hauptlehrer Herter erweist sich fortdauernd als eine hervorragend tüchtige, für seine Aufgabe vorzüglich brauchbare Lehrkraft; mit reichem Wissen und sehr guter Lehrgabe verbindet er unermüdlichen Fleiß und ein wissenschaftliches Streben, dem ich alle Anerkennung zollen muß. Besonders hervorzuheben ist dabei sein praktisches Geschick und der Eifer, mit dem er auf die Vervollständigung seiner Lehrmittelsammlung bedacht ist. Dank seinen erfolgreichen Bemühungen verfügt er besonders für das Gebiet der Naturlehre über Apparate und Instrumente, um die ihn manche Mittelschule zu beneiden hat".

In der "Chronik der Tagesfortbildungsschule Schwabmünchen", die der ehemalige Gesangslehrer an dieser Schule, Anton Glogger, verfaßte, sind 166 Apparate usw. aufgezählt, die einen Wert von 28 173 M. hatten. Dabei sind in den jährlichen Ausgaben für Lehrmittel, wenn überhaupt, nur 100 - 300 M. genannt. Aus der reichhaltigen Sammlung seien einige besonders wertvolle Stücke aufgeführt:

1 gekapselter Elektromotor	270 M.
1 Morse-Feldapparat	200 M.
1 Stereo-Kamera	200 M.
1 Görz-Panorama-Feldrohr	300 M.
1 Schachtel mit Prismen, mikrosk. Apparaten	225 M.
1 photogr. Kamera	500 M.

1 Induktor von Siemens und Halske	3 000 M.
1 Dynamo der Isariawerke	650 M.
1 Dynamo der Telefunken	400 M.
1 analytische Wage von Sartorius	180 M.
1 Tesla Instrument nach Hertz	200 M.
1 drahtlose Station mit Detektor	700 M.
1 Projektionsapparat	1 500 M.
1 Kinomechanismus von Ehrmann	800 M.
400 Diapositive	300 M.
1 Wasserzersetzungsapparat	150 M.
1 Mikroskop	135 M.
6 Magnetinduktoren	180 M.

Anton Glogger schrieb in der Chronik (S. 120):

"Leider fiel diese einzigartige ... Sammlung der Aufhebung und der verhängnisvoll lockenden Inflation zum Opfer". Er und der Schwabmünchener Schulrat versuchten, sie für die Volksschule zu erwerben, "was aber an dem hohen Angebot der Käufer scheiterte und so gingen große Werte unwiederbringlich verloren; nur wenige minderwertige Objekte, "Zeugen entschwundener Pracht", blieben der Volksschule erhalten, um so unter den Wissenden schmerzliche Gefühle wach zu halten. Der Erlös dürfte zerronnen sein wie Butter an der Sonne".

In jedem Jahresbericht bat Herter in fett gedruckten Lettern: "Da sämtliche Lehrmittel jederzeit auf Verlangen auch den einzelnen Kursen der hiesigen Volksschule zur Verfügung gestellt werden, ergeht an jedermann im Interesse der Vervollständigung der Sammlung die herzliche Bitte, entbehrliche Bücher, Bilder, Instrumente, Apparate, Mineralien, chem. und technologische Präparate u.s.f. der Anstalt zuweisen zu wollen. Auch der unscheinbarste Beitrag wird jederzeit mit Dank entgegengenommen".

Die Volksschule stellte ihm dafür ihre reichen Lehrmittel für Geographie und Geschichte zur Verfügung, von der freiwilligen Sanitätskolonne lieh er anatomische Wandtafeln aus, wofür er in jedem Jahresbericht dankte.

Er bat nicht vergeblich. In jedem Jahresbericht sind bis zu 4 Seiten Geschenke aufgezählt: von Handwerkern, Geschäftsleuten, auch seine Schüler schleppten herbei und wurden im Jahresbericht erwähnt. Wie weit seine "Beziehungen" reichten, zeigt der Jahresbericht 1907/08: Friedrich Reiner, Telephonfabrik München; Chem. Werke in Treibach-Althofen (Kärnten), Buchbindermeister H., Schwabmünchen; Vereinigte elektrotechn. Institute Frankfurt a. Main; Wilhelm Lambrecht, Fabrik meteorologischer Instrumente in Göttingen; E. Merck, chem. Fabrik, Darm-

stadt; Rheinische Maschinenleger- und Riemenfabrik, Mühlheim-Rhein; Gebrüder Adt, Forbach (Lothringen); Briegleb-Hansen, Gotha; Fahrzeugfabrik, Eisenach; Robert Bosch, Stuttgart; Rathenower optische Industrieanstalt; Siemens und Halske, Berlin; Wetzlarer optische Werke; Chem. Fabrik, Charlottenburg; Gesellschaft Kosmos; und weitere Spender aus Berlin, Mannheim, Neckarsulm, Deutz, Leipzig usw..

Der Erstgenannte, Friedrich Reiner, war ein besonderer Wohltäter der Schule. Hauptlehrer Herter berichtete 1915 dem Magistrat, indem er ein Dankschreiben anregte, daß dieser Herr der Schule im Laufe von 13 Jahren Werte von 3500 - 4000 M überließ. Im Jahresbericht 1917/18 widmete er ihm folgenden Nachruf: "Seit dem Jahre 1902 verging wohl selten ein Jahr, ohne daß Herr Reiner der Schule nicht ein Zeichen seines Wohlwollens hätte zukommen lassen. Ob es sich um Bedürfnisse der Schule handelte, ob Apparate für öffentliche Vorträge benötigt wurden, für deren Beschaffung Mittel fehlten, stets durfte der Berichtserstatter an den edlen Verstorbenen sich wenden und konnte sicher sein, seine Wünsche in der feinsten und edelsten Form und sachlich in weitestem Umfang erfüllt zu sehen". In der oben erwähnten Eingabe regte Hauptlehrer Herter auch ein Dankschreiben an den Besitzer einer Spezialfabrik für Röntgenröhren an, welcher der Schule 7 Röntgenröhren geschenkt hatte.¹⁵⁾ Dieser antwortete: "Es macht einem sehr viel Freude, wenn kleine Unterstützungen, die man einem so tätigen, eifrigen und in idealer Weise vorwärtsstrebenden Herrn, wie Herrn Herter, nur zu gern ... gewährt, mit soviel Anerkennung aufgenommen werden und es ist selbstverständlich, daß ich unter solchen Umständen auch in Zukunft ... gern auszuweichen bereit bin. Jedenfalls gebe ich Ihnen die Versicherung, daß derart freundliche Worte ... mich in meiner Bemühung, anderen in ihrer Bestrebung voran zu helfen, fördern und beleben werden".

Infolge der Erbauung eines neuen Volksschulhauses konnte Hauptlehrer Herter im Fortbildungsschulhaus einen eigenen Physik- und Chemiesaal einrichten, der ihm gleichzeitig als Projektionsraum diente. "In die optische Achse des Projektors ist der große Theater-Kino-Mechanismus aufsetzbar". Er dürfte wohl einer der ersten gewesen sein, der den Film für den Unterricht verwertete.¹⁶⁾ (1913!) Sogar einen Röntgenapparat hatte er sich beschafft, den er nun in Gebrauch nehmen konnte. "Durch Überlassung eines großen Funkeninduktors von 60 cm Schlagweite war derselbe allen Anforderungen gewachsen und wurde dem hiesigen Zweigverein vom Roten Kreuz bzw. dem von diesem errichteten Zweiglazarett zur Verfügung gestellt, so daß der Berichtserstatter den elektrophotographischen und der Lazarett-Arzt den medizinischen Teil der anfallenden Arbeit erledigen sollte. Das Verfahren war für die militärischen Patienten

ten kostenlos gedacht. Leider erfolgte etwa März 1915 ... die Aufhebung des Lazarettes, und damit wurde zunächst der Betrieb dieser Röntgenstation eingestellt".¹⁷⁾

Auch seine anderen Apparate spernte er nicht ab, sondern machte sie vielen zugänglich. Im Jahresbericht 1904/05 (S. 15) berichtete er: "Die elektrische Sammlung der Schule ist ... zur Zeit in der Lage, den Gewerbetreibenden besonders zum Zwecke von Messungen erfolgreich an die Hand gehen zu können. Das gleiche gilt auch für Fälle, wo es sich um einfachere mikroskopische oder mikrochemische Untersuchungen handelt. ... Das ganze angebotene Verfahren ist völlig kostenlos, soweit nicht Barauslagen entstehen".

1916 und 1917 hielten er und ein Volksschullehrer Vorträge, wobei der Hauptlehrer Lichtbilder vorzeigte, die er mit "kinematographischen Vorführungen" verband. Auch sonst trat er mit Vorträgen hervor: über Experimente mit Teslaströmen und Röntgenstrahlen, über Buchführung und Wechsellehre usw. Bei Gesellenprüfungen war er mit der Durchführung der theoretischen Prüfung betraut.

In den Jahren 1908 - 1911 besuchte er viermal sechswöchige Kurse am Gewerbelehrerinstitut und an der Baugewerkschule München.

Es kann nicht wundernehmen, daß unter seinen Schülern eine Vorliebe für die naturwissenschaftlichen Fächer herrschte. Für eine Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung 1914 bereiteten sie "als Ergebnisse einer Art von Werkunterricht" folgende Apparate vor:

- 1) Apparat zur Demonstration der Ausdehnung fester Körper durch Wärme
- 2) " " " " " von Wasser " "
- 3) " " " " " der Luft " "
- 4) Leydener Flaschen
- 5) Schwerpunkt-Apparate
- 6) Elektroskop
- 7) Elektrophor mit Hartgummiplatte
- 8) Elektrophor mit Harzplatte
- 9) Feste und lose Rollen
- 10) Flaschenzug
- 11) Zweiarmiger Hebelapparat, Hebel
- 12) Brückenwaage
- 13) Galvanometer mit astatischer Nadel
- 14) 2 galvanische Elemente
- 15) Ein Morse-Telegraphen-Apparat

- 16) 2 Elektromotoren, ein Elektrisierapparat, ein Funkeninduktor für 3 - 5 cm Schlagweite, ein selbständiger Stromausschalter,¹⁸⁾ ein Galvanometer, ein Telephon, ein Mikroskop.

Die Vorliebe des Hauptlehrers für naturwissenschaftliche Fächer drückt sich auch in den gewählten Berufen seiner Schüler aus: Von 325 Schülern in den Jahren 1897 - 1917 wurden 19 Schlosser, 14 Mechaniker, 7 Elektrotechniker und 6 besuchten die Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik. Das sind 14,5%, 2% mehr als kaufmännische Berufe, für die damalige Zeit ein sehr hoher Prozentsatz.

Etwa die Hälfte der Schüler waren Schwabmünchener, die übrigen mit ungefähr 90% aus dem Bezirksamte Schwabmünchen.

In den Jahren 1901 - 1913 traten 123 Schüler aus dem 6. Kurs und 67 aus dem 7. Kurs der Volksschule in die Tagesfortbildungsschule ein.

Am 12. Dezember 1899 wurde die umgearbeitete Schulordnung von der Regierung¹⁹⁾ genehmigt.

Hiezu eine Ergänzung aus dem Jahreshericht 1912/13 (S. 13): "Auf Antrag des Schulleiters wurde bei der kgl. Regierung ein Zusatz zu § 28 der Schulsatzungen eingereicht, wonach renitente Schüler, besonders der Lehrlingsfortbildungsschule oder solche, die sich gegen die Disziplinarsatzungen gröber verfehlen, mit Karzer bestraft werden können, wobei ein Schutzmann die Aufsicht zu führen hat. Der Antrag wurde genehmigt".

Am 21. August 1912 regte Hauptlehrer Herter als Kopfbedeckung eine mit weißen Litzen versehene grüne Mütze an: "Diese Maßregel empfiehlt sich besonders in Hinsicht auf ihre Nützlichkeit insbesondere für die Schuldziplin. Verwechslungen mit Schülern der Volksschule sind dann ausgeschlossen. Außerdem ist diese Kenntlichmachung der Schüler sehr geeignet, Ausschreitungen zu verhindern und die Schüler zu einem geeigneten Verhalten auf der Straße zu zwingen, da sie ja ohne weiteres an ihren Kopfbedeckungen als Tagesfortbildungsschüler zu erkennen sind. Die Gleichmäßigkeit der Kopfbedeckung ist auch geeignet, den Korpsgeist der Klasse zu heben und dürfte bei Turnmärschen, Schulausflügen u.s.w. gewiß nur angenehm auffallen. Bei den meisten Tagesfortbildungsschulen in Schwaben und Neuburg ist die Uniformmütze schon seit langen Jahren aus den genannten Gründen eingeführt".²⁰⁾

1921 kämpfte auch Schwabmünchen um seine Tagesfortbildungsschule. Nachdem der Kreistag am 22.12.1920 ab 30.4.1921 die Kreiszuschüsse für diese Schulen einzustellen beschlossen hatte und auch das Ministerium und der Landtag eine

staatliche Beihilfe abgelehnt hatten, suchte der Magistrat nach einem anderen Ausweg:²¹⁾

Er wandte sich an den Bezirk Schwabmünchen mit dem Ersuchen, die Hälfte der Kosten für die Schule zu übernehmen. Die Bezirksversammlung genehmigte aber nur ein Drittel. Außerdem wollte der Hauptlehrer eine unwiderrufliche Anstellung auf 10 Jahre zugesichert haben. "Dabei war allen Beteiligten von vornherein völlig klar, daß die Schule nur mit Herrn Hauptlehrer Herter überhaupt zu halten war".

Inzwischen war dieser als Volksschullehrer in Augsburg angestellt worden. Er ging aber nach langen Verhandlungen doch auf ein Provisorium von 3 Jahren ein unter der Bedingung, daß ihm vom Staatsministerium f.U.u.K. vorher noch ein Rücktrittsrecht nach Ablauf der 3 Jahre schriftlich zugesichert werde. Das Ministerium jedoch lehnte ab. Daraufhin konnte sich der Hauptlehrer nicht mehr für die Schule entschließen.

"Der Gemeinderat bedauerte den Sachverhalt lebhaft und sah hienach keinen geeigneten Weg mehr, die Schule, die seit ihrer Entstehung im Jahre 1869 in ihrer besonderen Art allen Kennern lieb geworden war, weiterzuführen".

F. Die Tagesfortbildungsschule Lauingen

In Lauingen dachte man schon 1859 an die Errichtung einer "Bürger- oder Realschule". Die Anregung ging von den ¹⁾Gemeindebevollmächtigten aus. Sie stellten am 27. Februar folgenden Antrag:

"Die Zeit mit ihren Eisenbahnen und Dampfschiffen und dadurch ins Unendliche erleichterten Verkehr hat nicht nur den Handel, sondern auch den Gewerben eine Änderung gegeben, die andere Schulbildung als die gewöhnliche erfordert, und stets fortschreitend mehr und mehr nöthig macht, daß auch der zukünftige Gewerbsmann, dessen Schulbildung in ein Lebensalter fällt, in dem ein ausgedehnter Unterricht noch nicht aufgefaßt werden kann, später geeigneten Unterricht genießen soll.

Wohl dehnet ein Gesetz den Schulzwang bis in das 13. Lebensjahr aus, bindet aber an diese Jahresausdehnung sonderbarer Weise die Forderung, daß mit den Lehrgegenständen nicht weiter vorgeschritten werden darf, und man muß sich offen sagen, daß durch letztere Verflügung das Gute des 1. Satzes - nämlich der Schulzwang bis ins 13. Jahr - gänzlich aufgehoben wird.

Unsere Stadt mit ihren Mitteln, die so viel für Verschönerung, Ökonomie etc. thut, soll diese an ihren eigenen Kindern geizen, und theils die Eltern zwingen, ihre Söhne in andere Städte zur nothwendigen weiteren Fortbildung zu thun, oder dieselbe im Nichtvermögens-Falle mit der wenigen Schulbildung durchs vielfordernde Leben gehen zu lassen? Nicht wohl darf man dieses annehmen, da man durch die Gründung einer höheren Bürgerschule oder Real-Schule diesem einigermaßen abhelfen könnte. ...

Was die Kosten anbelangt, so dürften diese kein großes Hindernis geben, wenn man vielleicht für projektierte Schule einen eigenen Lehrer, dagegen für die niedrigste Knaben-Schule einen Hilfslehrer verwenden würde".

Der Magistrat nahm die Anregung auf und beschloß:²⁾

"Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in unserer Zeit, die in industrieller Beziehung so große Fortschritte macht, an den Geschäfts- und Gewerbsmann Ansprüche gemacht werden, zu deren Befriedigung die in den Elementarschulen erworbenen Kenntnisse nicht mehr ausreichen. In Folge dieser Verhältnisse hat es sich daher allenthalben zur Nothwendigkeit gestaltet, daß Eltern, die auf Erziehung und Heranbildung ihrer Söhne in gewerblicher Hinsicht die zeitgemäße Sorgfalt verwenden, gezwungen sind, diese ihre Söhne Real- oder Ge-

werbs-Schulen besuchen zu lassen. Nicht alle Eltern sind aber in der Lage, ihren Kindern eine solche Vorbildung für den künftig zu erwählenden Lebensberuf zu verschaffen und namentlich gilt dieses auch von dem größeren Teil der Bürgerschaft Lauingens. Um nun aber dem deshalb gefühlten Bedürfnisse soviel wie möglich abzuhelpen, hält man die Errichtung einer höheren Bürger- oder Fortbildungs-Schule für vollkommen zeitgemäß und nothwendig, theils um diejenigen, welche sich einem Gewerbe oder sonstigen Geschäfte widmen wollen, für den späteren Besuch einer Gewerbs- oder einer Handels-Schule in vorteilhafter Weise vorzubereiten, theils um jene, welche letztgenannte Anstalten nicht benutzen wollen, so tüchtig zu machen, daß sie den gewerblichen Anforderungen gehörig zu entsprechen im Stande sind. ...

I. Was nun die Lehrgegenstände betrifft, so werden sich diese hauptsächlich auf folgendes ausdehnen sollen:

1. Religions-Lehre: wie bei den Feiertags-Schülern und Christenlehrpflichtigen.

2. Sprache und zwar

- a) Wiederholung und bessere Begründung der Sprachregeln; Gewöhnung an richtige und präzise Ausdrucksweise im mündlichen Verkehre; Schönlesen.
- b) Übung im Anfertigen von Aufsätzen für den bürgerlichen und gewerblichen Geschäfts-Kreis, nämlich Briefe jeder Art, besonders Geschäfts-Briefe, Berichte, Rechnungen, Conti, Quittungen, Empfangscheine, Contrakte, Kosten-Anschläge, Accorde, Reverse, Zeugnisse, Geschäfts-Anzeigen, Kaufs- und Verkaufs-Anerbieten usw.
- c) Schön- und Rechtschreiben, was bei Anfertigung obiger Aufsätze mit in Verbindung gebracht werden kann.

3. Rechnen:

- a) Die gemeinen- und Dezimal-Brüche, Regeldetri, Proportionen - mit fortwährender Anwendung auf Beispiele, die dem gewerblichen und geschäftlichen Kreise angehören, also: Zins-, Gesellschafts-, Teilungs- und Mischungs-Rechnungen; ferner Waren-, Rabatt-, Reduktions-, Maß-, Gewichts- und Münzberechnungen;
- b) Flächen- und Längen-Berechnung.

4. Zeichnen:

Freihand- und Linear-Zeichnen; Zeichnen der Ornamente, Maschinen, Bau- und Grundrisse nach Vorlage und Modellen; Übung in Construierung gewerb-

licher Figuren.

5. Natur-Lehre und Chemie:

Die allgemeinen Natur-Gesetze, Mechanik; Chemie insofern sie im häuslichen, bürgerlichen und gewerblichen Leben Anwendung findet.

6. Naturgeschichte: wobei besonders auf das Landwirtschaftliche und den praktischen Gartenbau, Obst-, Baum- und Bienen-Zucht, dann Benutzung und Anwendung der Tier-, Pflanzen- und Mineralstoffe im Hause und im Gewerbe Rücksicht zu nehmen ist.

7. Geschichte: Das Wichtigste aus der Welt-, deutschen und bayerischen Geschichte.

8. Geographie: Übersicht der 5 Erdteile; die Länder von Europa und deren Haupt- und wichtigsten Handelsstädte, insbesondere wären hiebei auch die Produkte Deutschlands und Bayerns zu berücksichtigen. ...

Was ... die Teilnahme der Schüler und die Klassen-Einteilung betrifft, so ist es eine Frage, ob in der Stadt Lauingen allein so viele Schüler sich freiwillig zeigen werden, daß diese mit dem zu machenden Mühe- und Kostenaufwand in einem entsprechenden Verhältnisse stehen. Deshalb dürfte es sachgemäß sein, wenn alle werktagsschulpflichtigen Knaben, welche das siebente Jahr die Schule besuchen, in diesem letztgenannten Jahr in die zu gründende Fortbildungs-Schule eintreten müssen, wogegen jedoch das siebente Jahr des Werktags-Schulbesuches wegfallen würde. Es würde schon durch einen einjährigen Besuch der Fortbildungs-Schule die Werktags-Schulpflichtigkeit der Knaben beendigt.

Abgesehen hiervon könnte sodann aber der Besuch der Fortbildungs-Schule auf beliebige Jahre ausgedehnt werden, jedoch in der Art, daß jeder Schüler, welcher diese Schule wenn auch gleich freiwillig frequentiert, sich dennoch verpflichtet, den ganzen Unterricht an derselben zu genießen. Wenn sodann dies nicht bloß auf die Söhne der hiesigen Bürger beschränkt ist, sondern der Besuch dieser Schule auch den Söhnen Auswärtiger gegen Entrichtung eines entsprechenden Schulgeldes gestattet wird, so dürfte an einer entsprechenden, die Anstalt lohnenden Teilnahme kaum gezweifelt werden. Ebendeshalb dürfte sich aber sodann die Bildung mehrerer Kurse - mindestens 2 solcher - von selbst herausstellen, damit jene die Anstalt mehrere Jahre besuchenden Schüler entsprechend fortgebildet werden. ..."

Inzwischen wurde der Magistrat von der Regierung aufgefordert, gemeinsam mit

Gundelfingen eine Handwerks- und Feiertagsschule zu errichten, "um der so bedenklich zunehmenden Vermehrung der Armen und überhaupt einem weitergreifenden Verfall dieser beiden Städte mit Erfolge entgegen zu treten". Zu demselben Zwecke wünschte die Regierung die Stiftung von 7 Stipendien von mindestens 100 fl für den Besuch einer Gewerbsschule im Regierungsbezirke, da eine Gewerbsschule im Jahre auf 3500 - 4000 fl käme.³⁾

Das k. Landgericht Lauingen erteilte den Auftrag, die beiden Projekte, den der Regierung und den des Magistrats, zu verbinden, in Gemeinschaft mit der Stadtgemeinde Gundelfingen.

Der Magistrat hielt die Forderung der Regierung, besonders die der gemeinsamen Errichtung einer Feiertagsschule, für undurchführbar und beantragte nochmals die Errichtung der Bürgerschule.

Die Regierung war nun damit einverstanden, verlangte aber, daß der Magistrat wegen der Organisation, des Lehrplans usw. sich mit den Lokal- und Distriktschulbehörden unter Beiziehung eines Seminarpräfekten bespreche. Für unzulässig hielt sie es, daß alle Schüler der 7. Volksschulklasse gezwungen werden, den Realkurs zu besuchen. Nur die Fähigen und Schulentlassene sollen aufgenommen werden. Als Lehrer schlug die Regierung einen Volksschullehrer wegen "seiner besitzenden entsprechenden Qualifikation" vor. Außerdem müsse gesonderter Religionsunterricht erteilt werden.

Ein Seminarlehrer des Lauinger Lehrerseminars trat als 2. Bewerber für den Hauptunterricht auf. Gegen ihn erhob der Stadtpfarrer und Lokalschulinspektor den Einwand, "ob derselbe nach vieljähriger Unterrichtsertheilung an 16 - 20 jährige Knaben im Seminar sich zu den Fassungskräften 12 - 13jähriger Knaben herablassen werde". Er trat für den Knabenschullehrer Wengenmair ein, da dessen vorzügliche Qualifikation allseitig anerkannt werde, "so sollte dieses mehr ein Grund zu dessen Beförderung auf eine richtigere und mehr dankbare Lehrstelle⁵⁾ als dessen Verbleibenlassen in der undankbaren II. Knabenklasse sein".

Am 12. Juli 1861 schlug die Regierung folgende Stundeneinteilung vor:⁶⁾

Religion	2 Stunden
Geschichte	2 "
Deutsche Sprache	4 "
Kalligraphie	2 "
Arithmetik	3 "
Geometrie	2 "
Geographie	2 "

Physik, Chemie	2 Stunden
Naturgeschichte	2 "
Zeichnen	6 "

Außerdem verlangte sie, daß ein verantwortlicher Klassenlehrer aufgestellt werde, der die Mehrzahl der Stunden übernimmt. Es komme daher nur der Knabenlehrer in Frage.

Während der 1. Entwurf die Wünsche der Bürgerschaft zum Ausdruck brachte, ist der 2. deshalb erwähnenswert, weil sich hier der Magistrat, der Seminarinspektor und der Distrikts- und Lokalschulinspektor zusammensetzten und eine Schulordnung entwarfen.⁷⁾

§ 1) Der Zweck der zu errichtenden Real- oder Fortbildungsschule ist

- a) die tiefere Begründung der bereits in der Werktagsschule gelehnten Gegenstände mit Bedachtnahme auf anderweitig als zweckmäßig erachtete neuere Lehrzweige, auf welche in der Werktagsschule noch kaum Rücksicht genommen werden konnte.
- b) Unterricht an Gewerbslehrlinge in von diesen beliebig auszuwählenden Lehrgegenständen.
- c) Unterricht der Söhne von Ökonomen in der Landwirtschaft und damit verwandten Fächern.

§ 2) Die Schule soll sich zur Zeit nur auf einen Lehrkurs beschränken, weil für einen 2. solchen Kurs sich dormalen voraussichtlich kein Schüler finden werde, dagegen soll die künftige Eröffnung eines zweiten Kurses bei Eintritt der hiefür erforderlichen Voraussetzungen nicht ausgeschlossen sein.

§ 3) An dem Unterricht dieser Schule können Teil nehmen:

- a) Alle, welche der Werktagsschulpflicht völlig genügt haben.
- b) Jene, welche die Werktagsschule bereits im 7. Jahre besuchen und im vorausgegangenen Schuljahr ihren Platz im ersten Drittheil hatten.
- c) Auswärtige unter denselben Voraussetzungen vorbehaltlich des erfolgreichen Bestehens einer etwa notwendig erachteten vorausgehenden Aufnahmeprüfung.

§ 4) Zum vollständigen Besuch der Schule mit Einschluß aller Lehrgegenstände sind jene Teilnehmer verbunden, welche noch werktagschulpflichtig sind. Andere Schüler können ihn aber auch mit besonderer Bewilligung in einzelnen Gegenständen genießen, sind aber zum regelmäßigen Besuche

desselben zu halten.

§ 5) Die Schule wird der Lokalschulinspektion untergeordnet, unter gleichzeitiger Mitwirkung der Lokalschulkommission. Die Disziplin wird nach den für die Werktagsschulen bestehenden Verordnungen gehandhabt mit der Befugnis, nicht werktagsschulpflichtige Teilnehmer erforderlichenfalls von der Schule auszuschließen.

§ 6) Hiesige Schüler zahlen für den Schulbesuch das übliche Werktagsschulgeld; Auswärtige das Doppelte ohne Rücksicht auf Unterricht in einem oder allen Lehrgegenständen.
Hiesige Schüler, die der Werktagsschulpflicht bereits genügt haben und die Realschule dennoch besuchen, haben gar kein Schulgeld zu entrichten.

§ 7) Als Lehrgegenstände werden als angemessen erachtet:

- 1) Religion: Dieser Lehrgegenstand muß zunächst dem Ermessen des Religionslehrers überlassen bleiben und dürfte vor Allem auf eine tiefere Begründung des in der Volksschule mitgeteilten Lehrstoffes zu richten sein.
- 2) Deutsche Sprache: Für diesen Lehrgegenstand sind 5 Wochenstunden bestimmt und dürfte derselbe umfassen:
Laut- und Schriftlehre (von der Regierung eingeklammert und mit Fragezeichen versehen), Rechtschreiblehre, Interpunktionslehre, Lehre vom Worte, die Behandlung der verschiedenen Wortklassen, besonders des Zeitwortes, die Lehre vom Satze, Bildung des Satzes, seine Arten, die Wortfolge, Verbindung und Folge der Sätze (von der Reg. eingefügt: insbesondere auch Analyse), Niederschreiben eines vorgelesenen Aufsatzes, Anfertigen leichterer Beschreibungen, Erzählungen, Briefe und Geschäftsaufsätze (von der Reg. angefügt: gewerbliche und landwirtschaftliche Buchführung).
- 3) Arithmetik: Auch für diesen Gegenstand sind 5 Wochenstunden bestimmt und dürfte derselbe umfassen: Bezeichnungsweisen und Zahlenlehre, die 4 Grundrechnungsarten in unbenannten und benannten Zahlen. Gemeine und Dezimalbrüche nebst ihren Anordnungen. Die Grundlehren von den Verhältnissen u. Proportionen rein und angewandt auf Künste, Gewerbe und Landwirtschaft und zwar als Regel de tri, einfache und zusammengesetzte Zinsrechnung, Gesellschafts- oder Teilungsrechnung, die Kettenregel, Tausch-, Rabatt- und Tararechnung, Münz-, Maß- und Ge-

wichtsreduktionen (von der Reg. angefügt: Anfangsgründe der Geometrie resp. Berechnung der Flächen und Körper, jedoch ohne mathematische Beweisführung).

- 4) Geschichte: In je 2 Wochenstunden kurze Übersicht der allgemeinen Geschichte mit Hervorhebung der vorzüglichsten Männer, der bedeutendsten Erfindungen und Entdeckungen eines jeden Jahrhunderts.
Im Sommersemester Übersicht der Geschichte Bayerns mit besonderer Rücksicht auf die hervorragendsten Regenten desselben.
- 5) Geographie: wöchentlich 2 Stunden. Nach einer kurzen allgemeinen Einleitung über die Hauptbegriffe der mathematischen und physischen Geographie (eingefügt von der Reg.: allgemeine kurze Übersicht der 5 Erdteile, Europa im Allgemeinen mit Hervorhebung von Deutschland), dann Bayern, insbesondere und vorzüglich der Kreis Schwaben und Neuburg mit Rücksicht auf dessen Produkte, als Gegenstände der Industrie und des Handels.
- 6) Naturlehre: In 2 Wochenstunden. Allgemeine Kräfte und Eigenschaften der Körper und Benutzung derselben. Die vorzüglichsten Naturerscheinungen an festen und flüssigen Körpern.
- 7) Naturgeschichte: In wöchentlich 2 Stunden. Im Wintersemester allgemeine Einleitung. Einteilung der Naturkörper in ihre 3 Reiche. Behandlung des Tierreichs, Angabe der wichtigsten Produkte desselben, Bezeichnung des Nutzens und ihre Verwendung mit besonderer Rücksicht auf Landwirtschaft und Technik.
Im Sommersemester: Behandlung des Pflanzenreichs auf dieselbe Weise. Angabe der wichtigsten Mineralien.
- 8) Landwirtschaft: In 2 Wochenstunden. Die allgemeinen Grundlehren der Landwirtschaft, als Bodenkunde, Düngerlehre, Lehre von der Ernährung der Pflanzen, Grundsätze der Tierhaltung und Tierzucht. (Von der Reg. angefügt: Hiebei auch Gartenbau, dann Obstbaum- und Bienenzucht).
Von der Reg. eingefügt: 9. Schönschreiben.
- 10) Zeichnen mit 5 Wochenstunden. Umfaßt das Linear- und Ornamentenzeichnen, wobei befähigten Schülern auch gestattet wird, in anderen Zeichnungsarten Versuche zu machen. (Angefügt von der Reg.: Auch können die Realschüler in 2 weiteren Stunden an dem sonntäglichen Zeichnungsunterricht Theil nehmen.) -

Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten, das den Lehrer Wengenmayer gern der Werktagsschule erhalten hätte, stimmte seiner Ernennung zu unter dem Vorbehalte, daß er weiter bei der Kirchenmusik mitwirke.

Die Regierung genehmigte am 17. Juli 1862 die Errichtung einer Realklasse "in Anbetracht ... des Umstandes, daß das Bestreben der beiden ... Gemeindegliedern, den Unterricht in den dortigen Schulen zu erweitern, gerne anerkannt wird, und die problematische Frage, ob die neu zu errichtende Realklasse unter der dortigen Einwohnerschaft Anklang findet und von einer hinreichenden Schülerzahl wird besucht werden, am besten durch einen Versuch entschieden werden wird. ..." ⁸⁾

Am 1. März 1862 begann der Zeichenunterricht, die Realklasse wurde im Oktober dieses Jahres eröffnet. Den ersteren durften alle Schüler der 7. Volksschulklasse besuchen. Den Unterricht in Physik und Chemie erteilte ein Seminarpräfekt.

Schon vom 20. 3. 1864 liegt ein Beschluß des Magistrates vor, daß die Schule nur unter der Bedingung weitergeführt werden solle, daß alle Schüler der 7. Volksschulklasse - mit Ausnahme der Schwachbegabten - aufgenommen werden, denn im 1. Jahr ihres Bestehens war sie von 11 Werktagsschülern und 6 Schulentlassenen und im 2. nur von 4 Werktagsschülern und 3 Schulentlassenen besucht worden. Als 2. Bedingung nannte der Magistrat, daß die Schullehrlinge von der Teilnahme an der Schule gänzlich ausgeschlossen bleiben. Denn im 1. Jahr hatten 11, im 2. sogar 23 Anwärter auf Eintritt ins Lehrerseminar ⁹⁾ - damals Schullehrlinge genannt - am Unterricht der Realklasse teilgenommen.

Über das Zustandekommen dieser Verquickung ist in den Akten nichts enthalten. Der Lokalschulinspektor erwähnt, daß die Präparandenschüler in der Realschule bisher nur geduldet worden seien aus Mangel an anderen Schülern. Er schlug vor, daß ungefähr 4/5 der III. Werktagsschulklasse in die Realschule aufgenommen werden, gab aber zu bedenken, daß es für den Reallehrer, der die Entscheidung über die Aufnahme im Verein mit dem Lokalschulinspektor zu treffen habe, zu "Verlegenheiten" mit den Eltern zurückgewiesener Schüler kommen werde. Auch hatte er Bedenken, ob man die Schüler der 7. Klasse zum Besuch der Realschule zwingen könne.

Der Magistrat meinte hiezu, daß dem dadurch abgeholfen werden könne, "daß man die Bezeichnung "Realschule" - was sie in Wirklichkeit ohnehin nicht ist - gänzlich beiseite läßt und den Grundsatz festhält, es werde für die Knaben des 7. Schuljahres eine besondere Klasse gebildet respektive ein eigener Lehrer für dieselbe aufgestellt, wie dies ja an manchen Orten schon der Fall

ist".¹⁰⁾ Die Regierung versagte dem Antrage, daß alle Schüler der 7. Klasse die Realschule besuchen müssen, im Hinblick auf die Bestimmungen der k. Min.-Entschl. vom 9. Juli 1856 die Genehmigung, gestattete aber, daß von dieser Klasse 3/4 der Schüler eintreten dürfen. 1865 fragte der Magistrat von Schwabmünchen an, wieviele Kurse an der Realschule bestünden, wieviele Lehrer angestellt seien, wem die Besetzung zustehe und ob sie der Lokalschulinspektion unterstehe.

Am 19. November 1866 wurde in Lauingen eine Präparandenschule eröffnet und der Reallehrer Wengenmayer als Hauptlehrer dort angestellt. Der Magistrat mußte sich nun nach einem neuen Lehrer umsehen. Unter den Anstellungsbedingungen ist auch die, daß der Lehrer verpflichtet sein soll, bei der Chormusik an allen Gottesdiensten unentgeltlich mitzuwirken und sich nach seiner individuellen Leistungsfähigkeit nach dem Wunsche des Chordirigenten¹¹⁾ verwenden zu lassen.

Die Lokalschulinspektion stimmte aber für die Auflösung der Schule. Als Gründe führte sie an, daß von den austretenden Werktagsschülern keiner die Realschule besuchen werde, die 4 - 5 begabteren würden die Präparandenschule anstreben, das kommende 7. Schuljahr enthalte weder Talent noch Willen zum Eintritt in die Realklasse, die Realschule sei keine echte Fortbildungsschule, solange nicht eine 2. Klasse gebildet werden könne, der Vorteil der Realschule könne auch dadurch erreicht werden, daß man die talentierten Schüler der 7. Klasse als Realschüler unterrichte und die übrigen in den niederen Klassen zurückhalte. Eine Überfüllung dieser Klassen trete nicht ein, da die Seminarschule jährlich 42 Knaben übernehme. Mit dem Aufhören der Realklasse höre auch der trostlose Zustand der 7. Volksschulklasse auf, da dieser bisher nur das letzte Fünftel verblieben sei.

Der Magistrat und das Gremium der Gemeindebevollmächtigten beschlossen daraufhin die Auflösung der Schule. So ist der 1. Versuch Lauingens, eine "höhere Bürgerschule" zu errichten und zu erhalten, im Grunde daran gescheitert, daß dort eine Präparandenschule gegründet wurde, welche die begabteren Schüler an sich zog. Außerdem bot sich noch die Möglichkeit, eine bessere Ausbildung in der Übungsschule des Lehrerseminars zu erhalten.

Als aber im Januar 1869 der "Organisationsentwurf für die gewerblichen Fortbildungsschulen in Schwaben und Neuburg" eintraf, beschloß der Magistrat die Einführung der Schule "in der Erwägung, daß mit dem Eintritt der Gewerbefreiheit und dem Umschwung aller Verhältnisse in gewerblicher, wie wirtschaftlicher Beziehung Unterricht wie Bildung in einem erhöhten Maßstab beansprucht werden und daß nur diese es sind, um den Ansprüchen der Zeit und deren in

verschiedenen Abwechslungen auftretenden Verhältnissen gewachsen zu sein".¹²⁾

Der Distriktsrat bot 350 fl Unterstützung pro Jahr an, wenn in der Fortbildungsschule auch landwirtschaftlicher Unterricht erteilt werde.

Auch Lauingen forderte von Dr. Pfeiffer einen "Organisationsentwurf eines Realkursus" an, bemängelte aber daran, daß die zu erteilenden 8 Lehrgegenstände viel zu umfangreich seien. Der ein Jahr dauernde Kursus könne nur den Zweck verfolgen, die geistigen Kräfte der jungen Menschen zu wecken und ihnen eine erhöhte Spannkraft zu geben. Er will Religion, die in der Sonntagsschule erteilt werden könne, und Französisch ausgeschieden haben, ebenso Landwirtschaft, da die Schule den jungen Leuten nur eine allgemeine Bildung vermitteln solle.¹³⁾

Am 29. Juli 1869 beschloß der Magistrat, das Projekt zurückzustellen, da für den Fall, daß in Dillingen eine Realschule ins Leben trete, sich Bedenken erhöhen, ob eine ähnliche Schule in Lauingen genügend Schüler finden werde.

Ende 1873 kam die Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule wieder zur Sprache, da Klagen geführt wurden, "daß die Bürgersöhne hiesiger Stadt und der Umgebung, welche mehr als eine gewöhnliche Schulbildung sich aneignen wollen, keine Gelegenheit zu ihrer Ausbildung in ihrer zukünftigen Berufstellung in unmittelbarer Nähe haben".¹⁴⁾

Mit Beginn des Schuljahres 1873/74 wurde eine für alle Lehrlinge obligatorische Sonntags-Zeichenschule eröffnet.

Die Regierung verlangte in einer Entschliebung vom 30. Mai 1874, daß mit der zu errichtenden Tagesfortbildungsschule eine Abendschule zu verbinden sei.

Der als Hauptlehrer für diese Schule vorgesehene Werktagsschullehrer Strehler wollte nur unter der Bedingung annehmen, daß ihm nach einem Jahre oder überhaupt bei einer allenfallsigen Auflösung der Schule gestattet werde, in den Volksschuldienst der Stadt Lauingen zurückzukehren.

Mit Beginn des Schuljahres 1875/76 wurde die Tagesfortbildungsschule eröffnet.¹⁵⁾

An sie war eine Abendfortbildungsschule angegliedert mit den Fächern Deutsch, Buchführung, Rechnen, Geographie, Naturkunde und Zeichnen. Von den beiden Abteilungen dieser Schule führte der Hauptlehrer die obere.

Dem Lehrer Strehler war die Stelle zu unsicher; er kehrte nach einem Jahr wieder zur Volksschule zurück, obwohl ihm ein Jahresgehalt von 1800 M. geboten

wurde, das in 3 mal 5 Jahren auf 2700 M. ansteigen sollte. Als Pension wurde ihm und seiner Familie 1200 M., seiner Witwe mit Kindern 600 M. und nach deren Tode jedem Kind bis zum 21. Lebensjahr je 100 M. zugesichert.

Um die ausgeschriebene Stelle bewarben sich 9 Lehrer. Ausgewählt wurde der Lehrer Leipert, der die Schule bis 1895 leitete. Er tat sich auch als Schriftsteller und Komponist hervor. Dann übernahm Lehrer Maischberger die Schule, der von der Tagesfortbildungsschule Dillingen kam.

Die vorfindbaren Akten der Lauinger Tagesfortbildungsschule reichen nur bis zum Jahre 1902. Auch liegen nur 4 Jahresberichte vor. Der Jahresbericht 1879/80 umreißt das Anliegen der Schule wie folgt:¹⁶⁾

Jedem, der die Frage des Unterrichtes für gewerbliche Ausbildung zum Gegenstande eingehender Untersuchungen macht, muß sich die Überzeugung aufdrängen, daß der Unterricht, welcher in den technischen Hoch- und Mittelschulen erteilt wird, für das kleine Gewerbe nur geringe Früchte trägt. Gerade das Handwerk, das sogenannte Kleingewerbe aber ist es, welches in der That am meisten der Stütze bedarf, weil ihm angeblich durch die immer weiter um sich greifende Maschinenarbeit, durch die stets neue Reihen von Erzeugnissen in ihren Strom ziehende fabrikmäßige Massen-Produktion die Existenz nahezu entzogen wird.

Fragt man, wie den Bedrängnissen des Handwerkerstandes abgeholfen werden könne, so ergeben sich naturgemäß zwei Hauptprinzipien, welche derselbe bei seinem Verhalten gegenüber der Konkurrenz der Massenproduktion zu beobachten hat. Das erste ist, daß er nicht versuche, in denjenigen Produktionen, für welche die Maschinenarbeit mit Vorteil anwendbar ist, auf seiner bisherigen Weise zu verharren, daß er nicht vermesse, in unsinnigem Kampfe die Macht des Fortschrittes besiegen zu wollen.

Er wird daher darauf zu sehen haben, daß er diejenigen Arbeiten, die vermöge ihrer Gleichförmigkeit und oftmaligen Wiederkehr der mechanischen Thätigkeit anheimgefallen sind, oder voraussichtlich bald anheimfallen werden, nicht zur Bedingung seiner Existenz mache, oder - wo sie es etwa schon sind - möglichst bald sich von ihnen unabhängig zu stellen suche.

Die zweite Bedingung des Gedeihens liegt aber für den Handwerker in seiner persönlichen Ausbildung: er muß sich desjenigen Gebietes, welches ihm unbestritten und unbestreitbar bleibt, mit voller Herrschaft bemächtigen. Wo die Brauchbarkeit der Wiederholung aufhört, da ist auch die Weisheit der Maschine zu Ende und da beginnt die Macht der durch keinerlei Surrogat zu ersetzenden Hand, die Macht des rein Mensch-

lichen, der geistigen Kraft.

Die geistige Kraft also muß gestählt, muß wie nur immer möglich erhöht werden, und steht diese dem Handwerker in hervorragender Weise zu Gebote, weiß er diese richtig zu verwenden - dann ist er selbst auch in seiner Eigentümlichkeit unbesiegbar und kein Mechanismus aus Holz oder Metall kann ihm Schaden oder gar Verderben bereiten.

Will man dem Handwerker helfen, nämlich nicht etwa ihn einer momentanen Notlage entreißen, um ihn der Gefahr preis zu geben, sondern will man ihm die sichere Grundlage für eine wenig oder gar nicht gefährdete Existenz schaffen, so mache man es ihm leicht, sein Thun und Lassen nach den hier entwickelten Grundsätzen einzurichten. Die Hauptmühe, die Arbeit, bleibt freilich ihm selbst, und es kann auch nicht gut anders sein; für Diejenigen aber, welche arbeiten wollen - und doch von solchen nur mag hier gesprochen werden - ist es von der höchsten Wichtigkeit, ja oft geradezu eine Lebensfrage geworden, daß man ihnen behilflich sei, den Weg zu finden, der zum Gedeihen führt. Die Ausbildung der eigenen Urteilskraft steht hier in erster Linie. Derjenige, welcher in der Ausübung eines Handwerks seinen Lebensunterhalt sucht, muß zunächst im Principe darüber klar sein, was er zu pflegen, was er zu meiden habe; um im concreten Falle das Richtige zu treffen, muß er wissen oder doch leicht erfahren können, wie weit im Allgemeinen der betreffende Zweig vorgeschritten sei; ist er aber einmal in einem bestimmten Fache beschäftigt, so kann er auf gediegene Erfolge wohl nur dann berechtigt hoffen, wenn er einerseits im Besitze derjenigen Vorbildung ist, welche die Entwicklung der hier vor Allem maßgebenden geistigen Thätigkeit überhaupt ermöglicht, und wenn ihm andererseits jene Hilfsmittel erreichbar sind, deren er eben für diese Entwicklung bedarf.

Es ist also den Angehörigen des Handwerkerstandes die allergrößte und nachhaltigste Hilfe geleistet, wenn man ihnen das Wissen gibt und die Gelegenheit, es leicht zu erwerben. ..."

Wie in Mindelheim wurde das Kassawesen der Schüler durch den Hauptlehrer kontrolliert. Sie mußten jeden Geldposten in ein Buchführungsheft einschreiben, um sie an Sparsamkeit und haushälterische Ordnung zu gewöhnen und um sie darauf aufmerksam zu machen, wie viele und wie große Opfer die Eltern für sie bringen.¹⁷⁾

Die Visitatoren der Schule waren dieselben wie in Dillingen. 1879 stellte Dr. Pfeiffer dem Hauptlehrer Leipert folgendes Zeugnis aus: "Ich habe im Auftrage der k. Regierung von Schwaben und Neuburg die Tagesfortbildungsschule Lauingen mehrfach einer Visitation unterzogen und die Leistungen dieser Anstalt

als vorzüglich erfunden. Insbesondere habe ich Herrn Reallehrer Leipert als einen überaus tüchtigen, eifrigen und gewissenhaften Lehrer kennen gelernt, dem es gelungen ist, die Schule in Lauingen auf eine solche Stufe zu heben, ¹⁸⁾ daß sie als eine der besten des Regierungsbezirkes bezeichnet werden kann.

Wie der Schwabmünchener Hauptlehrer war auch Leipert auf die Vervollständigung seiner Lehrmittel bedacht. Im Jahresbericht 1895/96 ist neben der Lehrer- und Schülerbibliothek, physikalischen Apparaten, Zeichnungsvorlagen, einer Mineraliensammlung, neben Landkarten, Globus und Tellurium eine technologische Sammlung aufgeführt, "enthaltend Fabrikate in ihren Bearbeitungsstufen von dem Rohstoffe an bis zu deren Fertigstellung und Vollendung, je mit Erklärungen, darunter

- 1) aus dem Tierreich: Die Fabrikation von Wachs, Leder, Ochsenklauenknöpfen, Darmseiden, Talgkerzen, Seifen, Stearinkerzen, von Schafwolle zu Tuch, Cheviot, Flanell, Sammet, Watte, Trikots, Filz; Hutmanufaktur, Perlmutterknöpfen, Seidenindustrie u.a.;
- 2) aus dem Pflanzenreiche: Baumwollindustrie, Fabrikation von Leinwand, Papier aus Leinen, Holz und Stroh, Dextrinleim, Palmkernöl, Gummiwaren, Cigarren, Chokolade und Kakao, Zündholzschächtelchen, Strohhüten, Linoleum, Seilereiwaren, Schiffstauen aus deutschem und italienischem, wie auch aus Manila-, Sisal- und Seelandhanf, Holzschleiferei, Steinnußknöpfen, Celluloid u.a.;
- 3) aus dem Mineralreich: Fabrikation von Metall- und Stoffknöpfen, Schreibfedern, Nähnadeln, Greif- und Lochzirkel, Porzellan, Fayence-Porzellan, Steinzeug-, Terrakotta-, Mosaik- und Majolika-, Thon- und Ziegeleiwaren, Aluminium, Kreide, Glasmalereien, Glaskristall, Spiegel, Glasknöpfe, Bleistifte, Spielkarten, Klaviaturfabrikation, u.a. ¹⁹⁾ 29 verschiedene Baumformen und -Modelle für Obstbaumzucht.

Die durchschnittliche Frequenz der Schule betrug in den ersten 21 Jahren 23 Schüler. Ungefähr 2/3 davon waren in Lauingen selbst beheimatet. Im Jahresbericht 1895/96 (S. 12) bemerkte der Berichterstatter, daß in den letzten Jahren Schüler aus den Amtsbezirken Augsburg, Burgau, Dillingen, Donauwörth, Günzburg, Illertissen, Krumbach, Lauingen, Mühldorf am Inn, München, Nördlingen, Öttingen, Rain, Türkheim und Wertingen die Tagesfortbildungsschule besuchten.

1895 traten 3 Schüler in die Präparandenschule in Lauingen über. Nach der Generalübersicht über den Besuch der schwäbischen Tagesfortbildungsschulen

von 1901 - 1911 sind von der Lauinger Schule von 260 Schülern 43 in Mittelschulen bzw. Realschulen übergetreten. Das sind 16,5% gegenüber einem Gesamtdurchschnitt von 6,3%. Es ist anzunehmen, daß von diesen die Mehrzahl in die Präparandenschule eintrat.

G. Generalübersicht 1901 - 1911

Folgende Generalübersicht über den Besuch der schwäbischen Tagesfortbildungsschulen in den Jahren 1901 - 1911 zeigt, daß auch die übrigen überörtliche Bedeutung hatten, vom Mittelstand als ein Bedürfnis empfunden wurden und diesem gut ausgerüstete Lehrlinge zuführten, von denen die meisten im Gewerbe, in einem kaufmännischen Beruf oder in der Landwirtschaft verblieben.¹⁾

Zugang an Schülern:

	aus dem Ort des Schulsitzes	Auswärtige	im ganzen
Dillingen (gegr. 1870)	131	70	201
Donauwörth (1899)	152	148	300
Lauingen (1875)	134	126	260
Mindelheim (1877)	114	318	432
Schwabmünchen (1869)	71	84	155
Sonthofen (1894)	79	106	185
Weißenhorn (1898)	96	114	210
Summe:	777	966	1743
in %	44,6 %	55,4 %	
10jähr. Durchschnitt	77,7	96,6	174,3

Beruf der Eltern:

	Handel u. Gewerbe	Landwirtsch.	Beamte u. äbnl.
Dillingen	128	30	43
Donauwörth	173	30	97
Lauingen	167	44	49
Mindelheim	240	146	46
Schwabmünchen	99	29	27
Sonthofen	151	19	15
Weißenhorn	149	38	23
Summe	1107 (63,5 %)	336 (19,3 %)	300 (17,2%)
10jähr. Durchschnitt	110,7	33,6	30,0

Erwählter Beruf der Schüler nach Abgang von der Schule:

	Gewerbe	Kaufm. Ber.	Landw.	Kanzlei
Dillingen	120	36	4	22
Donauwörth	157	51	26	19
Lauingen	155	23	28	10
Mindelheim	206	108	52	5
Schwabmünchen	74	23	20	14
Sonthofen	113	28	14	20
Weißenhorn	118	32	12	32
Summe	943	301	156	122
in %	54 %	17 %	9 %	7 %
10jähriger Durchschnitt	94,3	30,1	15,6	12,2

Übertritt in andere Lehranstalten:

	Mittelschulen, bes.Realsch.	Fachschulen
Dillingen	10	6
Donauwörth	17	30
Lauingen	43	1
Mindelheim	38	22
Schwabmünchen	3	21
Sonthofen	1	9
Weißenhorn	4	12
Summe	116	101
in %	6,3 %	5,7 %
10jähr. Durchschnitt	11,6	10,1

Die Krumbacher Tagesfortbildungsschule wurde erst 1906 gegründet. In den 5 Jahren von 1906 - 1911 wurde sie von 107 Schülern besucht, von denen 89 in Krumbach selbst beheimatet waren. 73 stammten aus Handel und Gewerbe, 10 aus der Landwirtschaft und 24 aus Beamtenfamilien.

Einen gewerblichen Beruf ergriffen 65 Schüler, den kaufmännischen 25, den Kanzleidiens 4 und 10 kehrten in die Landwirtschaft zurück.

Sieben Schüler traten in eine andere Mittelschule über und einer in eine Fachschule.

Zum Vergleich sei eine Übersicht über die gewählten Berufe der Absolventen der Staatl. Mittelschule für Knaben in Immenstadt angeführt, die allerdings erst drei Jahrgänge (1954 - 1956) umfaßt.²⁾

Dabei ist hinzuzufügen, daß diese Mittelschule eine wirtschaftskundliche ist mit den Wahlpflichtfächern Rechnen und Buchführung (3,3,3), Wirtschaftslehre und Schriftverkehr (2,2,2), Kurzschrift (2,1,1) und Maschinenschreiben (-,2,2). Das wirkt sich natürlich auch auf die Berufswahl der Schüler aus.

Die schwäbischen Tagesfortbildungsschulen ähnelten - mutatis mutandis - mehr dem gewerblichen Zweig der heutigen Mittelschulen für Knaben in Bayern mit den Wahlpflichtfächern Rechnen mit Buchführung (3,3,3), Wirtschaftskunde und Schriftverkehr (1,1,1), Zeichnen (2,2,2) und Werkunterricht (2,4,4).

	Jahrgang 1954	Jahrgang 1955	insges.	in %	Jahrgang 1956
<u>Übertritt in die Höhere Schule</u>	-	-	-	-	2
<u>Beamtenlaufbahn</u>					
a) Bahn	1	1	2	2,7	2
b) Post	-	2	2	2,7	5
c) Gericht	-	2	2	2,7	-
d) Sonst. Verwalt.	1	2	3	<u>4,1</u>	5
				12,2	
<u>Handwerker</u>	4	12	16	22,0	11
<u>Kaufmann</u>					
a) Bank, Sparkasse	2	6	8	10,9	7
b) Großhandel	2	7	9	12,3	10
c) Industrie					
1) Kaufmann	1	5	6	8,3	2
2) Techniker	5	11	16	22,0	12
d) Spedition	1	2	3	4,1	1
e) Einzelhandel	-	-	-	<u>-</u>	2
				57,6	
<u>Graphische Berufe</u>	2	-	2	2,7	2
<u>Sonstige Berufe</u>	3	1	4	5,5	6
	Chemiker	Wirtsch.-			Landwirt
	Reisebüro	Prüfer			Koch
	Marine				Steuerhelfer
					Photograph
					<u>Dekorateur</u>
	22	51	73	100	67

Die obligaten Wochenstunden der Hauptlehrer schwankten von 22 (Sonthofen) und 28 (2. Hauptlehrer in Mindelheim).

Sonthofen hatte kein Französisch, Schwabmünchen kein Französisch und Turnen.

Im altbayerischen Raum bestanden im Jahre 1904 Tagesfortbildungsschulen in

Aichach, Mühldorf, Bad Reichenhall, Schrobenhausen und Bad Tölz. Sie waren aber einkursig mit 1 Hauptlehrer. Die Tagesfortbildungsschule Vilshofen war zweikursig mit einem ständigen Lehrer (kath. Priester wie in Sonthofen).

Die Tagesfortbildungsschule Cham war zweikursig mit 2 Hauptlehrern.

H. Auflösung der Tagesfortbildungsschulen

Nach 50jährigem Bestehen wurden die schwäbischen Tagesfortbildungsschulen im Jahre 1921 aufgelöst. Die Gründe hiefür waren, daß die Regierung zu einem ungünstigen Zeitpunkt eine vereinheitlichende Neugestaltung durchführte und besonders daß der Kreistag infolge der Inflation die Zuschüsse sperrte.

Am 19. Mai 1916 erging an die Stadträte der Tagesfortbildungsschulorte folgende Regierungsentschließung:

"Nach den Aufnahmen, die von dem Kreisschulrate Hofmiller über die Visitation der Tagesfortbildungsschulen vorgelegt wurden, haften diesen Schulen manche organisatorischen Mängel an.

Der Unterricht schließt nicht lückenlos an die Volksschule an, sondern greift in diese über, indem er vielfach den Lehrstoff der Oberklasse der Volksschule wiederholend behandelt und das 7. Schuljahr zu ersetzen sucht. Andernteils greift der Unterricht teilweise in die Mittelschule (d.h. jetzige höhere Schule, d.Verf.) über, indem eine Fremdsprache (Französisch) getrieben und einzelne Gebiete, je nach der Neigung des betreffenden Hauptlehrers, in einem Umfange bearbeitet werden, wie es in Mittel- und Fachschulen geschieht.

Insoferne das 7. Schuljahr bisher nur ein Wiederholungsjahr war, erschien es nicht unberechtigt, durch den 1. Kurs der Tagesfortbildungsschule dieses Schuljahr zu ersetzen, namentlich an den Orten, an denen der 6. und 7. Jahrgang zu einer Klasse vereinigt waren. Mit dem Inkrafttreten der neuen Lehrordnung für den Kreis Schwaben und Neuburg, die dem 7. Schuljahr meist besondere Stoffgebiete zuweisen wird, läßt sich dieser Standpunkt aber nicht mehr aufrecht erhalten. Abgesehen davon wird der unmittelbare Anschluß der Tagesfortbildungsschulen an das vollendete 7. Schuljahr den Vorzug haben, daß er diesen Schulen reiferes, auffassungsfähigeres Schülermaterial zuführt, das insbesondere den Bedürfnissen des praktischen Lebens mehr Interesse entgegenbringen und dem Unterrichte noch bessere Erfolge als bisher verbürgen wird. Übrigens ist in mehreren Tagesfortbildungsschulen schon jetzt der Prozentsatz der Schüler, die vom 7. Schuljahr weg in die Schule eintraten, ein nicht unbedeutender.

Was den Unterricht im Französischen anlangt, so läßt sich nicht erwarten, daß in zweimal 160 - 200 Stunden die Schüler so weit gefördert werden, daß sie das Erlernte später mit Nutzen im mündlichen und schriftlichen Verkehre verwerten können. Der Verlust an formal bildendem Werte, den die Pflege der Fremdsprache in sich birgt, kann aber durch einen vertieften Betrieb der übrigen Fächer,

insbesondere des Deutschen, des Rechnens und der Raumlehre ausgeglichen werden. Eine bessere Durchbildung im Deutschen erheischt es, daß künftig die Leseunden vermehrt, der mündliche Vortrag ergiebiger geübt, die Übungen im Geschäftsaufsatz und das Ausfüllen von Formularpapieren vom eigentlichen Aufsatzunterrichte getrennt und der Aufsatzunterricht selbst in beiden Kursen getrennt erteilt wird.

Ferner ist es nicht unbedenklich, daß zurzeit an manchen Schulen der Raumlehreunterricht nur für den 2. Kurs angesetzt und so eine große Stoffmenge zusammengedrängt wird, dann daß bürgerkundliche Belehrungen nur gelegentlich oder gar nicht geboten werden und daß der Gesang, dem schon wegen seiner gemütbildenden Kraft Bedeutung zukommt, zum Wahlfach herabgedrückt oder gar nicht gesungen wird. Das Zeichnen nimmt an den wenigsten Schulen die gebührende Rücksicht auf die gewerblichen Bedürfnisse. Der geographische Unterricht berücksichtigt die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gehörig. Ohne Zweifel läßt es sich das Lehrpersonal der Tagesfortbildungsschulen mit allem Eifer angelegen sein, gute Unterrichtserfolge herbeizuführen. Die belegten organisatorischen Mängel aber drängen zur Änderung, wenn die Tagesfortbildungsschulen ihre Aufgaben, dem Bürger, d. i. dem einfachen Gewerbs- und Geschäftsmanne ein den Forderungen der Jetztzeit entsprechendes Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten zu vermitteln, voll und ganz lösen wollen. ..."

Der Regierungsentschließung lag eine Lehrordnung bei, die später von der Sonthofer Bürgerschule übernommen und ausgebaut wurde.²⁾ Wegen des Krieges wurde die Durchführung vorläufig ausgesetzt.

Am 21. April 1920 ordnete die Regierung die Neugestaltung probeweise an.³⁾ Eine Fremdsprache sollte künftig nicht mehr Unterrichtsgegenstand sein, als Wahlfach lediglich Maschinenschreiben gegeben werden. Die einschneidendste Bestimmung war, daß nur mehr Schüler, die das 7. Volksschuljahr beendet hatten, aufgenommen werden durften.

Während die meisten Tagesfortbildungsschulorte die neue Lehrordnung einzuführen beschlossen, antwortete der Magistrat von Dillingen, daß durch die neue, weitgehende Anforderungen stellende Lehrordnung die Tagesfortbildungsschulen zwar zu echt deutschen Bürgerschulen würden, die Einführung in Dillingen aber erhebliche Schwierigkeiten bereite.

Dort sei die Errichtung einer Realschule oder die Angliederung von Realkursen an das hum. Gymnasium geplant, wodurch eine Reorganisation der Tagesfortbildungsschule wertlos werde. (Der Magistrat von Donauwörth beabsichtigte das gleiche, d. Verf.) Die Aufnahme der Schüler erst nach dem 7. Volksschul-

kurs würden die Schulen von selbst eingehen, da in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Not die Eltern das Bestreben hätten, ihre Söhne bald einem Erwerb zuzuführen. Wer eintrete, werde wohl nur die 1. Klasse durchmachen; unter solchen Umständen sei es vorteilhafter, an die Volksschule die 8. Klasse anzugliedern. Außerdem sei es fraglich, ob die Bürgerschule sich in die zu erwartende Reichsschulordnung eingliedern lasse.⁴⁾

Die Regierung von Schwaben und Neuburg entgegnete:⁵⁾

"... Diese Schulen werden nach wie vor dort am Platze sein, wo sich keine Berufsbildungsschule und keine realistische Unterrichtsanstalt befindet und es wird den Gemeinden wohl nicht verwehrt werden können, solche Schulen, die wie keine anderen dem Bedürfnisse des einfachen Bürgers- und Geschäftsmannes entgegenkommen, als deutsche Mittelschulen weiter zu führen bzw. solche Schulen einzurichten. ..."

Die Hauptlehrer der Tagesfortbildungsschulen arbeiteten einheitliche Schüler-satzungen und eine Schulordnung aus, die von der Regierung genehmigt wurden.⁶⁾

Nicht genehmigt wurde dagegen ihr Antrag, den Status als Staatsbeamte zu erhalten.

Aus der Ablehnung tritt die unsichere Stellung der Lehrer an den Bürgerschulen zutage. Weil diese eng mit der Auflösung dieser Schulen zusammenhängt, muß darauf etwas näher eingegangen werden.

Der 1. Hauptlehrer von Lauingen gab 1875 seinen Bedenken gegen die Übernahme der Hauptlehrerstelle an der Tagesfortbildungsschule folgenden Ausdruck:⁷⁾

- "1) Der Gehaltsbezug eines Reallehrers mit 850 - 1000 fl erscheint ihm im Verhältnis zu dieser Mehrarbeit etwas gering, da Unterzeichneter ja als Volksschullehrer von 700 fl innerhalb 20 Jahren auf 1100 fl mit den städtischen und staatlichen Alterszulagen zu stehen kommt. Zugleich würde bei Annahme dieser Reallehrerstelle jeder weitere Erwerb in Wegfall kommen.
- 2) Derselbe müßte aus dem Verbande der Volksschullehrer austreten, was auch eine Nichtbeanspruchung der bestimmt normierten Pension oder Reliktenunterstützung von Seite des Staates im Falle einer Untauglichkeit, Krankheit oder Sterbefalles im Gefolge hätte.
- 3) Eine solche vertragsmäßige Regelung der Pension usw. besteht aber in hiesiger Stadt zur Zeit noch nicht und man will auch eine solche noch jetzt nicht herstellen; ein Blick aber in eine solche ungewisse Zukunft ist

etwas trübe.

- 4) Als Volksschullehrer hat außerdem der gehorsamst Unterzeichnete eine gesicherte Stellung, welche er mit der ziemlich unsicheren Stellung eines Reallehrers, der vielleicht bei Auflösung dieser Schule nach einigen Jahren den Wanderstab ergreifen kann, in Anbetracht dieser Gehaltsverhältnisse und dieser Stellung aus eigenem Interesse nicht vertauschen kann".

Er forderte besonders einen bestimmten, vertragsmäßigen Pensions- und Reliktenunterstützungsplan und erwähnte, daß er sich die Verhältnisse ähnlicher Anstalten in Oberbayern habe schildern lassen und daraus die billigsten Folgerungen gezogen habe.

Am 12. Dezember 1876 beschloß der Landrat von Schwaben und N.:⁸⁾

Dem Antrage der kgl. Regierung, daß den Hauptlehrern an den Tagesfortbildungsschulen, welche entweder die Realien-Lehramtsprüfung für technische Anstalten oder die Anstellungsprüfung als Volksschullehrer bestanden haben, dann den geprüften Zeichenlehrern an diesen Schulen die Behandlung gleich pragmatischen Bediensteten zugesichert werde, daß ferner etwa auf Grund dieser Zusicherung anfallende Pensionen oder Sustentationen dem Kreis-Pensionsfonds für Gewerbeschullehrer und Studienlehrer an isolirten unvollständigen Lateinschulen entnommen werden, wogegen diesem Fonds die zu erhebenden Anstellungstaxen und Witwen- und Waisenfondsbeträge zuzufallen hätten, ertheilt der Landrath seine Zustimmung".

Zugleich wurde ein Gehaltsstatut geschaffen, demzufolge ein Anfangsgehalt von 1800 M. festgesetzt wurde, der in 3 mal 3 Jahren bis zu einem Höchstgehalt von 2400 M. anstieg.

Am 28. Juli 1900 gab die Vereinigung der Hauptlehrer um Gehaltserhöhung ein, wobei sie darauf hinwies, daß inzwischen die Gehaltsverhältnisse aller Kategorien des Staats- und Gemeindedienstes verbessert worden seien. Ihr Gehalt stehe weit hinter dem der Präparandenlehrer, der Civillehrer an Unteroffiziersschulen, der Realienlehrer an Waldbauschulen und der Landwirtschaftslehrer zurück. ...

Sie baten deshalb, ihre Gehalts-, Pensions- und Reliktenverhältnisse so zu gestalten, daß gut qualifizierte Lehrer ebenso gern um eine Hauptlehrerstelle an einer Tagesfortbildungsschule als um eine der oben genannten oder um eine Volksschullehrerstelle in einer größeren Stadt eingäben.⁹⁾

Ihr Gehaltsregulativ wurde nun so festgesetzt, daß ein Anfangsgehalt von 1860 M. in 25 Jahren auf 2940 M. anstieg.

Als ab 1. Januar 1909 für die bayerischen Staatsbeamten eine neue Gehaltsordnung erlassen wurde, ersuchten die Hauptlehrer um Einstufung in die Gehaltsklasse XV.

Der Kreistag beschloß:¹⁰⁾

"Der Bitte ... ist durch Bewilligung des Mehrbedarfs von 7 900 M. entsprochen und wird hiemit die Einweisung der Hauptlehrer in die XV. Klasse der Gehaltsordnung für die Staatsbeamten ausdrücklich genehmigt. Selbstverständlich wird hierdurch an der bisherigen Stellung der Hauptlehrer nichts geändert". "... wobei von einer Zuschußleistung einzelner Gemeinden zu diesem Mehrbedarf Umgang genommen werden soll".

Die weitere Bitte um Vorrückungsstellen wurde vom Landrat nicht berücksichtigt, die um Anrechnung von Dienstjahren vor der Übernahme in den Tagesfortbildungsdienst nur in Ausnahmefällen.

Mit dem Inkrafttreten des Lehrergesetzes vom 1. Januar 1920 gelangten die Volksschullehrer in Gehaltsbezüge, die denen der bisherigen Klasse XIV entsprachen. Die Bürgerschulhauptlehrer baten nun in Würdigung ihrer dienstlichen Mehrleistung hinsichtlich Stoff und Umfang der zu vermittelnden Lehrstoffe um eine höhere Einstufung.

Die Regierung verwies sie aber an die Gemeinden, da sie Gemeindebeamte seien.

Der Magistrat von Dillingen bezweifelte dies und bat um eine einheitliche Klärung dieser Frage.

Daraufhin erfolgte folgende Regierungsentschließung:¹¹⁾

Die Hauptlehrer an den gew. Tagesfortbildungsschulen ... wurden auf Grund des Landratsbeschlusses vom 25.XI.1908 ... ohne Änderung ihrer rechtlichen Stellung (Gemeindebeamte) vom 1.1.1909 ab in die Gehaltsbezüge nach Maßgabe der Klasse 15 der Gehaltsordnung für Staatsbeamte vom 16. August 1908 eingewiesen unter Übernahme des Mehraufwandes gegenüber dem gemeindlichen Gehaltsregulativ auf den Kreis. Die Hauptlehrer ... wurden hiebei behandelt wie Präparandenlehrer.

Da die Präparandenlehrer nach der Bayer. Beamtenbesoldung vom 2. 6. 1920 in die Gruppe IX der Besoldungsordnung für die bayer. Staatsbeamten eingereiht wurden, erscheint die gleiche Behandlung der Hauptlehrer an den gew. Tagesfortbildungsschulen angezeigt".

Der Magistrat von Dillingen fragte nun an, ob der Kreis auch diesmal den Mehraufwand übernehme. Die Regierung antwortete, daß die Zuschußleistung des Krei-

ses künftig voraussichtlich nach dem Gesamtaufwand für die Tagesfortbildungsschulen und der finanziellen Leistungsfähigkeit der Gemeinden bestimmt werde.

Der Dillinger Stadtrat stellte sich nun auf den Standpunkt, daß durch die neue Lehrordnung die Bürgerschulen nicht mehr Gemeindeanstalten und die Bürgerschullehrer deshalb Staatsbeamte geworden seien. Die Bürgerschule sei eine völlig neue Schule. Zwar erscheine sie als eine Fortsetzung der Tagesfortbildungsschulen. Der Staat habe jedoch ohne Vorverhandlungen mit der Stadtgemeinde kraft seines Schulorganisationsrechtes die Tagesfortbildungsschule in eine Mittelschule umgeschaffen. Diese sei eine Einrichtung des Staates und damit eine Staatsschule. Sie sei eine "Höhere Schule" im engeren Sinne des Wortes geworden. Eine Schule, die in ihrer Entstehung und in ihrer inneren Gestaltung dem Stadtrat entzogen sei, sei keine gemeindliche Anstalt. Der Staat habe daher die Rechtspflicht, für den persönlichen und für den Sachbedarf der Schule aufzukommen. Da er, der Magistrat, aber die staatliche Bürgerschule als eine wertvolle Bereicherung der Bildungsinstitute für die städtische Bevölkerung zu schätzen wisse, erkläre er sich bereit, für den sächlichen Bedarf aufzukommen.¹³⁾

Die Stadträte von Donauwörth,¹⁴⁾ Krumbach und Schwabmünchen vertraten den gleichen Standpunkt.

Der Stadtrat von Weißenhorn war optimistisch: "... Es kann wohl angenommen werden, daß die Bürgerschulen durch den Staat in einigen Jahren übernommen werden, denn es ist ohne weiteres klar, daß die Gemeinden diese Schullasten nicht zu tragen vermögen. Ein Auflassen der Schulen wäre im Hinblick auf die notwendige Ausbildung und Erziehung unserer Jugend zweifellos ein großer Fehler".

Am deutlichsten drückte sich der Stadtrat von Lauingen aus: "Durch die Regierungsverfügung, welche als Voraussetzung für den Besuch der Bürgerschule die Vollendung des 7. Volksschulkurses vorsieht, ist die Bürgerschule in Lauingen in eine kritische Lage versetzt. Der erste Kurs weist im Gegensatz zum vorigen Jahre, wo 23 Schüler den ersten Kurs besuchten, nur einen einzigen Schüler auf. Erst im vorigen Jahr hat der Stadtrat Lauingen wegen der andauernd guten Frequenz der Tagesfortbildungsschule und in Würdigung der großen Vorteile und Vorzüge, welche gerade diese besondere Schulgattung für die praktischen Bedürfnisse des einfachen Geschäftslebens bietet, die zweite Hauptlehrerstelle errichtet. Diese erfreuliche Entwicklung dieser vor allem für die Kleinstadt so segensreichen Schuleinrichtung erhält eine rückläufige

Richtung durch die angeführte Verfügung der Regierung. Es ist dem Stadtrat Lauingen trotz des größten Interesses an dem Fortbestand dieser Schule in der weiteren Folge nicht mehr möglich, dem Druck der öffentlichen Meinung stand zu halten, welche bei der heutigen Finanzmisere der Gemeinden die weitere Unterhaltung eines von der Allgemeinheit nicht mehr benützten, die gemeindlichen Finanzen schwer belastenden Unterrichtsapparates scharf verurteilt.

Dieser Rückschritt in der geistigen und kulturellen Entwicklung unseres Volkes, an der insbesondere der Staat das größte Interesse haben muß, hintanzuhalten, ist der Zweck dieses Schreibens. Man schreie nicht auf der einen Seite nach Mehrung der Volksbildung und lege auf der anderen Seite gleichzeitig Hand an den Abbau einer Einrichtung, welche wegen ihrer leichten, bequemen Zugänglichkeit und ihrer Wertschätzung bei einem einigermaßen bildungshungrigen Teil der Bevölkerung gerade in der Kleinstadt und für das den Kultur- und Bildungszentren entlegene platte Land eine wahre Stätte der Mehrung des Volkswissens, der Verbreitung von Volksbildung ist. Kein Gymnasium, keine Realschule kann das ersetzen, was in der Tagesfortbildungs-, jetzt Bürgerschule für den einfachen Bürger und Geschäftsmann allgemein Wissenswertes geboten wird. Die erst genannten Schulen verfolgen mehr oder minder differenzierte Spezialzwecke, welche für den gewöhnlichen Bürger nicht in Betracht kommen, abgesehen davon, daß sie bei der gegenwärtigen Teuerung von Verkehrsmitteln, auswärtiger Verpflegung usw. in der Hauptsache nur den Begüterten zur Verfügung stehen. Die Bürgerschulen sind auch dadurch noch den praktischen Bedürfnissen des gewerblichen Mittelstandes dienstbar, daß sie mancherorts, wie z.B. hier in Lauingen, über ihr Pflichtmaß hinaus zur Erweiterung und Vertiefung des Allgemeinwissens lehrreiche Abendkurse für die schulentwachsene Lehrlingswelt abhalten.

Wir glauben, mit diesem kurzen Hinweis auf die ungemein gewinnbringende Lehr- und Aufklärungstätigkeit dieser Schulgattung die Überzeugung gefestigt zu haben, daß die Bürgerschule als die künftige Mittelschule des Bürgerstandes erhalten und ausgebaut werden muß. (Vom V. unterstrichen). ... Staat und Kreis mögen gemeinschaftlich für die Aufbringung des Personalaufwandes besorgt sein, die Gemeinde möge sich für die Sicherstellung des Schulbedarfs bemühen. ...

Bei der Wichtigkeit der Bildungsfrage für unser Volk bitten wir die Kreisregierung dringend, daß sie im Sinne unseres Vorschlages beim Ministerium für Unterricht und Kultus vorstellig wird und mit Nachdruck eine Lösung herbeizuführen sucht, welche dem Interesse des Staates, wie der Gemeinde an der geistigen und kulturellen Hebung unseres Volkes gerecht wird, und wie sie dem

Ernst der Sache selbst am besten entspricht".

Die Vereinigung der Hauptlehrer an den schwäbischen Tagesfortbildungsschulen übergab der Regierung und dem Staatsministerium f. U. u. K. eine Denkschrift, aus der im folgenden das Wichtigste entnommen ist:¹⁵⁾

"... Die Kreisregierung beabsichtigt, eine Lösung in der Weise herbeizuführen, daß sie die Hauptlehrer der Tagesfortbildungsschulen von nun ab der Gruppe der "Gemeindebeamten im Sinne des neuen Gemeindegesetzes" eingliedern will. ...

Dienstrechtlich und grundsätzlich auch finanzrechtlich waren die Lehrkräfte bisher der Kreisregierung unterstellt, denn

- 1) stellte sie die hauptamtlichen Lehrkräfte an und machte die Verwendung von Nebenlehrern stets von ihrer Genehmigung abhängig, wie sie auch das Aufsichtsrecht vorbehaltlos ausübte,
- 2) regelte sie im Einvernehmen mit dem Landrate die Gehaltsverhältnisse,
- 3) sie vollzog die Pensionierung,
- 4) der Kreis trägt die gesamten Pensionslasten.
- 5) Die Regierung bestimmt die den Hauptlehrern zustehende Gehaltsgruppe ...
- 6) Die Hauptlehrer der Tagesfortbildungsschulen waren zur Beitragsleistung an die Verwaltung des Pensionsfonds für die Lehrer an den Real- und Lateinschulen des Regierungsbezirkes Schwaben und Neuburg verpflichtet. ...

Die Überbürdung der Personallasten auf die Gemeinden hätte für die meisten der Betroffenen den Verlust ihrer Stellung zur Folge, weil die Gemeinden mangels entsprechender Mittel zur Auflösung der Schulen gezwungen wären. ..."

Die Antwort der Regierung lautete:¹⁶⁾

"Der Kreisausschuß hat am 28. Oktober 1920 beschlossen: Die zur Ergänzung des Gehaltes auf die Besoldung der Präparandenlehrer erforderlichen Beträge in den Kreisvoranschlag einzustellen. Die Willigung erfolgt in Anbetracht der allgemeinen Bestrebungen auf Einführung des 8. Schuljahres und des Ausbaues der Berufsfortbildungsschulen nur mehr für das laufende Schuljahr; für die Zukunft werden lediglich Zuschüsse in der bisherigen durch Landratsbeschuß vom 25.11.1908 festgesetzten Höhe gewährt. Ausdrücklich wurde bemerkt, daß den Hauptlehrern an den gewerblichen Tagesfortbildungsschulen niemals der Charakter als Kreisbeamte zuerkannt wurde. ... Die beteiligten Gemeinden haben nunmehr alsbald zu beschließen, ob sie die Mittel aufbringen, die der Fortbestand der gewerblichen Tagesfortbildungsschulen nach dem 1.9.21 erfordert. Soweit dies nicht der Fall sein sollte, müßten die Tagesfortbil-

lungsschulen mit Schluß des Schuljahres 1920/21 aufgehoben werden.

Während die Städte Dillingen und Donauwörth beabsichtigten, an das Gymnasium bzw. Progymnasium Realklassen anzugliedern, setzte sich besonders der Stadt-
rat Weißenhorn unter seinem Bürgermeister Schneider für die Erhaltung der Bür-
gerschulen ein.

Er schlug eine gemeinsame Besprechung vor, die am 30.12.20 in Neu-Ulm statt-
fand. "Die Versammlung war von abgeordneten Gemeindevertretern und aus Krei-
sen der Hauptlehrer der Bürgerschulen sehr gut besucht. Allseitig herrschte
Übereinstimmung darüber, daß ein Auflösen der Schulen ein Rückschritt in der
geistigen und kulturellen Entwicklung unseres Volkes sein würde. ... An das
Staatsministerium wird das Ersuchen gestellt, diese Schulen zu erhalten und
die persönlichen Ausgaben für die Schulen künftig aus Staatsfonds zu über-
nehmen. Die sächlichen Ausgaben sollen wie bei den Volksschulen die Gemein-
den tragen. ...¹⁷⁾

Bürgermeister Schneider ließ die Eingabe an das Ministerium drucken und sandte
sie an die Bürgerschulorte mit dem Ersuchen, sie an bekannte Landtagsabgeord-
nete weiterzuleiten. Sie lautet:¹⁸⁾

"Im Auftrage der beteiligten Gemeinden erlaubt sich der Stadtrat Weißenhorn
dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus nachstehendes Gesuch zu un-
terbreiten:

In den schwäbischen Städten ... bestehen seit Jahren zweikursige gewerbliche
Tagesfortbildungsschulen (Bürgerschulen). Diese Schulen haben sich im Laufe
der Jahre sehr gut eingeführt. Die Schüler sind bisher überall gerne als Lehr-
linge von den Geschäftsleuten aufgenommen worden. Das Lehrprogramm der Bürger-
schulen bietet das für den einfachen Mann unbedingt Wissenswerte; es baut
sich nicht auf mehr oder minder differenzierte Spezialgebiete auf, welche für
den gewöhnlichen Staatsbürger nicht in Betracht kommen. Die Schulen sind wegen
ihrer bequemen Zugänglichkeit und ihrer Wertschätzung bei einem einigermaßen
bildungshungrigen Teil der Bevölkerung gerade in der Kleinstadt und für das
den Kulturzentren entlegene platte Land eine wahre Stätte der Mehrung des
Volkswissens und der Verbreitung der Volksbildung; ja, sie können als das in
heutiger Zeit erstrebenswerte und erreichbare Ideal der praktischen Jugendbil-
dung und Volksbildung bezeichnet werden. Es ist bedauerlich, daß diese Schul-
gattung lediglich in einem Teil unseres Bayernlandes bisher besteht. Das Ver-
säumte sollte baldigst nachgeholt werden. Bisher wurden die Bürgerschulen von
der schwäbischen Kreisregierung und dem Landrat in wirksamster Weise geför-
dert. Man sollte annehmen können, daß dies auch künftig der Fall sein würde.

Dies ist aber leider nicht der Fall".

Es folgt die Regierungsentschließung vom 15. Nov. 1920. "Dieser Beschluß wirkte bei den beteiligten Gemeinden wie ein Schlag ins Gesicht, umsomehr als mit den beteiligten Körperschaften überhaupt nicht Fühlung genommen war. ... Es wird zwar keineswegs verkannt, daß die finanzielle Lage der Kreisgemeinde eine schwierige und ernste ist. Aber diese Art Sparsamkeit auf Kosten der geistigen und kulturellen Entwicklung des Volkes muß doch als verkehrt bezeichnet werden. In der heutigen Zeit des moralischen Tiefstandes eines großen Teils unseres Volkes ist dieser Weg doppelt verkehrt. Die beteiligten Gemeinden sind nicht gewillt, die Hand zu einem solchen Rückschritt zu bieten. Nach pflichtgemäßem Ermessen stehen sie auf dem Standpunkt, daß diese Schulen unter allen Umständen erhalten werden müssen. ... Die Realschulen und Gymnasien kommen für den gewöhnlichen Staatsbürger nicht in Betracht. Die Förderung ihrer Frequenz ist auch nicht empfehlenswert, um das sogenannte gebildete und geistige Proletariat nicht noch weiter zu vermehren... Der kleine Handwerker und Geschäftsmann, der Beamte und Arbeiter auf dem Lande kann bei den jetzigen Teuerungsverhältnissen seine Kinder nicht mehr in die Mittelschule schicken. Die Söhne dieser Kreise haben aber auch Anspruch auf eine geeignete Schulausbildung, die sie nach Lage der Sache nur in den Bürgerschulen erhalten können. ...

Die beteiligten Gemeinden erlauben sich daher, dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus nachstehendes Gesuch zu unterbreiten:

1. Das Staatsministerium wolle eine Auflassung der Bürgerschulen unter allen Umständen verhindern.
2. Das Staatsministerium wolle im Landtag dafür eintreten, daß die persönlichen Ausgaben für die Bürgerschulen auf die Staatskasse übernommen werden. Die sächlichen Ausgaben haben die Gemeinden zu tragen. ...

Der Bürgermeister von Weißenhorn ließ es aber dabei nicht bewenden, sondern schickte an 30 schwäbische Städte ein Rundschreiben folgenden Inhalts: ¹⁸⁾

"Wir haben in Nummer 28 der Bayer. Staatszeitung und in Nummer 26 des Bayer. Kuriers je einen kurzen Artikel über die Bürgerschulen veröffentlicht und möchten Ihre Aufmerksamkeit auf diese Schulen richten. ... Falls dort Geneigtheit besteht, eine Bürgerschule zu erlangen, möchten wir Sie zunächst bitten, Ihren Landtagsabgeordneten für diese Schulen zu gewinnen, damit er für unseren Antrag im Landtag eintritt. Die Aufbringung des Schulbedarfs würde dann der gleiche sein wie bei den Volkshauptschulen. Die verhältnismäßig geringen sachlichen Ausgaben stehen in keinem Verhältnis zu den Aus-

gaben, die den einzelnen Familien erwachsen, wenn sie ihre Kinder in auswärtige Mittelschulen schicken. Wir betonen, daß die Bürgerschulen in Schwaben schon seit mehr als 40 Jahren bestehen und daß die Bürgerschüler überall gerne als Lehrlinge aufgenommen werden. ..."

Der Artikel im "Bayer. Kurier" lautet (gekürzt):

Bürgerschulen? Wohl die meisten Leser werden sich fragen, was das für Schulen sind. Wo bestehen solche Schulen? Leider nur in einem kleinen Teil Bayerns, im Kreise Schwaben. Es handelt sich bis jetzt um eine charakteristische schwäbische Eigentümlichkeit, von der das übrige Bayern größtenteils keine Ahnung hat. Die Schulen sind b ü r g e r l i c h e M i t t e l s c h u l e n mit 2 Jahresklassen. Von der "wissenschaftlichen" Mittelschule unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer technischen Organisation fast in nichts, hinsichtlich Lehrprogramm und -methode jedoch wesentlich. Sie bauen auf die 7 Jahre der Volkshauptschule auf. Ihr H a u p t z w e c k ist, durch Vermittlung allgemein bildender Wissensstoffe, durch systematische Unterweisung und Übung in Fertigkeiten der gewerblichen Geschäftspraxis den Zögling in die Gedankenwelt des Geschäftsmannes und werktätigen Staatsbürgers einzuführen. ...

Über diese in 50jährigem Bestehen bewährten Schulen urteilt die Kreisregierung von Schwaben als Schulaufsichtsbehörde, daß sie wie keine anderen dem Bedürfnisse des einfachen Bürgers- und Geschäftsmannes entgegenkommen. ...

Leider bestehen gegen diese Schulen noch manche unberechtigte Vorurteile. Man sagt:

1) Die Bürgerschulen passen nicht in den Rahmen des Fortbildungsprogramms.

So spricht, wer die Schule nur vom Hörensagen kennt. Nach dem Lehrprogramm können sie aber sehr wohl als theoretische Vorbereitungsschule für die gewerbl. Berufe gelten. Sie passen nicht nur sehr gut in den Rahmen des Fortbildungsprogramms, sondern sie sind vielmehr der Grundstock und Kristallisationskern für die neuen Bestrebungen. So urteilen erprobte Fachmänner, die das ländliche Fortbildungsschulwesen seit Jahrzehnten aus eigener Erfahrung kennen.

2) Die Bürgerschulen seien Sonderanstalten, deren Erhaltung nicht mehr zeitgemäß sei. Diese Behauptung bedeutet zwar so wenig gegen als für die Anstalten. Es ist nicht Schuld der schwäbischen Städte und Märkte mit Bürgerschulen, daß solche nur fast ausschließlich in Schwaben eingeführt sind, vielmehr liegt ein Versäumnis der beteiligten Körperschaften in den übrigen Landesteilen vor, daß solche wertvollen Bildungsmöglichkeiten für den "kleinen Mann" bis jetzt nicht geschaffen worden sind.

3) Durch das 8. Schuljahr und die Berufsfortbildungsschule würden die Bürgerschulen überflüssig werden. Keines von beiden trifft zu. Welcher Widerstand gegen die allgemeine Einführung des achten Schuljahres auf dem platten Land herrscht, davon scheint man sich in den maßgebenden Kreisen keine richtige Vorstellung zu machen. Der 3jährige Besuch der Berufsfortbildungsschule umfaßt rund nicht mehr als 900 - 1000 Lehrstunden. Der Bürgerschüler besucht in 2 Jahren rund 2500 Lehrstunden. 900 gegen 2500 Unterrichtsstunden! So sieht der Ersatz der Bürgerschule durch die sogen. Berufsfortbildungsschule aus.

... Die Berufsfortbildungsschule kann die Bürgerschule nicht ersetzen. Dazu kommt noch, daß aus Sparsamkeit mit der Auflösung eines Teiles der schwach besuchten Progymnasien und Realschulen gerechnet werden muß, so daß schließlich das platte Land ohne geeignete Bildungsmöglichkeiten sein wird. Aus all diesen Gründen erscheint die Errichtung zweikursiger Bürgerschulen für den begabten Nachwuchs der Bevölkerung des Landes geradezu als eine Forderung der Zeit".¹⁹⁾

Manche Gedanken in diesen Berichten des Weißenhorner Bürgermeisters sind von der Zukunft widerlegt worden (8. Volksschulklasse, Berufsschule). Sie zeigen aber, wie sehr den meisten Bürgerschulorten an der Erhaltung dieser als wertvoll und notwendig erkannten Einrichtungen gelegen war. Der Kreistag und sein Vorsitzender, der Kemptener Oberbürgermeister Dr. Merkt, ein Vorkämpfer für schwäbische Belange, haben in diesem Falle ihrer schwäbischen Heimat einen schlechten Dienst erwiesen. Wären die Bürgerschulen erhalten geblieben und, wie Bürgermeister Schneider forderte, schon damals auf ganz Bayern ausgedehnt worden, dann wäre u.a. eine 50jährige Erfahrung für die heutigen Knabenmittelschulen wirksam geworden.

Statt dessen erschwerte der Kreistag ein Weiterführen der Schulen noch mehr:²⁰⁾

"Der schwäbische Kreistag hat am 22. Dezember 1920 beschlossen, ab Schluß des Schuljahres 1920/21 die Kreiszuschüsse für die Tagesfortbildungsschulen einzustellen und den betreffenden Gemeinden naheulegen, die 8. Knabenklasse und im Anschluß daran die zweijährige Berufsfortbildungsschule einzuführen. ... Den Hauptlehrern ist naheulegen, sich um erledigte Stellen im Volksschuldienste zu bewerben".

Das Kultusministerium rechnete den in den Volksschuldienst Übergetretenen Hauptlehrern die Jahre vor und die während ihrer Tätigkeit an den Tagesfortbildungsschulen zurückgelegte Dienstzeit ausnahmsweise im vollen Umfang

ge auf das Besoldungsdienstalter an.

Über das Schicksal der Eingabe an das Ministerium und den Landtag berichtete ein Landtagsabgeordneter dem Bürgermeister von Schwabmünchen:

"Am 15. April wurde im Staatshaushaltsausschuß über die Eingabe der schwäbischen Städte um Übernahme der Tagesfortbildungsschulen auf den Staat beraten.

Die Staatsregierung stellte sich auf einen durchaus ablehnenden Standpunkt. Sie begründete ihn hauptsächlich mit der teilweise sehr geringen Frequenz und den dadurch ungemein hohen Kosten für den einzelnen Schüler. ...

Ich bin in längeren Ausführungen für die Übernahme der Personallasten durch den Staat eingetreten. Insbesondere habe ich auf die Notwendigkeit dieser Schulen für Handwerk und Gewerbe hingewiesen, ihre ausgezeichneten Leistungen hervorgehoben und sie als Lebensnotwendigkeit für die in Frage kommenden Städte und Märkte bezeichnet.

Ich fand mit meinen Ausführungen keine Gegenliebe. Als ich mich überzeugte, daß wegen der "Finanzlage" keine Aussicht auf Übernahme durch den Staat vorhanden war, stellte ich den Antrag, die Gemeinden mit Staatszuschüssen so ausgiebig zu unterstützen, daß sie die Schulen fortführen können. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt und die Eingabe lediglich der Staatsregierung zur Kenntnisnahme hinübergegeben. Damit sind die Schulen gefallen. Daß ich dies außerordentlich bedauere, brauche ich Sie ... nicht zu versichern.

J. M., Hauptlehrer, M. d. L.

Einen Tag zuvor wandte ²¹⁾ sich der Mindelheimer Hauptlehrer Karg an das Ministerium mit einer Eingabe:

"Wolle das hohe Ministerium gütigst vernehmen, welche Meinung und welche Anträge zur beschlossenen Auflösung der schwäbischen Bürgerschulen ein Schullehrer hat, der 43 Jahre in unverdrossener und schwerer Arbeit dazu beigetragen hat, daß aus der 1877 in recht bescheidener Weise begonnenen 2kursigen Tagesfortbildungsschule zu Mindelheim eine volksbeliebte Anstalt wurde, welche in den ersten 5 Jahren ihres Bestandes unter nur einem Hauptlehrer von 18 auf 47 Schüler, dann unter 2 Hauptlehrern im folgenden Jahrzehnt auf jährlich etwa 60 und in den folgenden Jahren fast durchwegs über 70, teils sogar über 80 Schüler pro Jahr anwuchs, deren Schülerzahl aber dann, als sie zufolge der Neuorganisation als 2kursige Bürgerschulen nur mehr volkshauptschulentlassene, statt auch Schüler des 6. Volksschuljahres aufnehmen durfte, ... auf 54 im Schuljahre 1920/21 herabsank.

Zufolge der erwähnten Neuorganisation sank aber in einzelnen der übrigen schwäbischen Tagesfortbildungsschulen die Schülerzahl für den 1. Kurs noch weit stärker, weshalb der schwäbische Kreistag diesen Schulen schon für das Schuljahr 1921/22 und auch für fernerhin die Gewährung der seither beträchtlichen Zuschüsse versagte. Die Schulsitzgemeinden sind jedoch nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln dauernd für die Bürgerschulen aufzukommen und so müssen diese volkstümlichen Anstalten, welche seit 25 - 50 Jahren sehr segensreich für die kleinstädtischen und die breitesten ländlichen Volkskreise gewirkt haben, zum größten Bedauern aller daran interessierten Eltern plötzlich verschwinden. ...

Außerdem gestatte ich mir, das hohe Staatsministerium dringendst zu bitten: Es mögen vom Landtag die Mittel bewilligt werden, daß die Bürgerschulen, die bis jetzt nur eine schwäbische Schuleigenart waren, in allen bayerischen Regierungsbezirken als Staatsanstalten zur Einführung gelangen.

Diese meine, einzig nur volksfreundlichen Gründen entspringende Bitte steht dem Sinne nach ... in vollstem Einklang mit den Ansichten des Universitätsprofessors für Volkswirtschaft, Ritter Dr. von Schanz in Würzburg, welcher als Mitglied der bayerischen Reichratskammer wiederholt die Forderung stellte, es mögen die 2kursigen Tagesfortbildungsschulen als die nach seiner Ansicht zweckmäßigsten Bürgerschulen durch ganz Bayern Verbreitung finden. ...

Wenn ich mich in dieser bedeutungsvollen Stunde an das hohe Staatsministerium wende, so geschieht dies keineswegs Cicero pro domo, sondern einzig nur, weil ich in meiner mehr als 40jährigen Bürgerschulpraxis eingehendst mit der Denkweise und mit den Wünschen der an den Bürgerschulen interessierten Eltern aus Stadt und Land vertraut zu machen und von diesen auch für meine Unterrichtszwecke zu lernen suchte. ...

Daher kam es auch, daß die hiesige Tagesfortbildungsschule ... in den letzten 25 Jahren fast jährlich 70 - 88 Schüler zählte, darunter auch solche, welche von Realschulsitzen gekommen waren, weiter auch eine gewisse Anzahl solcher, welche als sogenannte "verstickte Studenten" von der zweiten oder dritten oder sogar vierten Klasse einer Real- oder auch Lateinschule her in unsere Tagesfortbildungsschule eintraten und an dieser wie in der nachfolgenden Schule des Lebens sich meist recht wacker bewährten, obwohl sie laut des mitgebrachten Zeugnisses an der Latein- bzw. Realschule herzlich wenig geleistet zu haben schienen.

Unter meiner Leitung besuchten in 42 1/2 Jahren rund 1600 Schüler die hiesige Anstalt, hierunter etwa 400 Mindelheimer, während 1200 Söhne von Handwer-

kern, Handelsleuten, Bauern, Lehrern usw. von auswärts, namentlich aus Landgemeinden gekommen waren. Wenn auch manche dieser 1200 auswärtigen Schüler aus mitunter ganz bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen waren und teilweise recht mangelhafte Vorbildung mitbrachten, so haben sie in der Tagesfortbildungsschule den Grund gelegt zu den guten, teilweise sogar zu den glänzenden Verhältnissen, unter denen sie jetzt leben.

Sind nun diese meist aus ländlichen Volkskreisen in die hiesige Bürgerschule eingetretenen Knaben nicht ein markanter Fingerzeig dafür, auch für die Zukunft die bestehenden Bürgerschulen gerade in Rücksicht auf das Landvolk zu erhalten, im Gegenteil die Bürgerschulen sogar auf das ganze bayerische Land auszudehnen?

In ländlichen Gemeinden sind eben auch Leute, die dafür Interesse haben, daß ihre für einen bürgerlichen Beruf sich entschließenden Söhne mehr lernen, als ihnen die Volkshauptschule zu bieten vermag. Sie wollen aber Zeit und Geld sparen und sind deshalb wohl zufrieden, wenn sie ihre Söhne auf etwa 2 Jahre in einer hiezu geeigneten Schule unterzubringen vermögen. Und das ist die zweikursige Bürgerschule, keine andere allgemein bildende öffentliche Unterichtsanstalt.

Gibt der Staat solchen Jungen nicht durch Schaffung von zweikursigen Bürgerschulen passende Gelegenheit, so suchen die Eltern sie unter Aufwand von doppelt so hohen Geldmitteln an Privatschulen z.B. in Calw, Blaubeuren, Kirchheim a.T., Langenargen, bei Ustricht in München usw. unterzubringen.

An recht vielen meiner ehemaligen Schüler konnte ich wahrnehmen, daß sie nach Weggang von der Bürgerschule 4 - 5 Jahre in ihres Vaters Bauerngut oder in einem Gewerbebetrieb oder in einem kaufmännischen Geschäfte arbeiteten, um dann noch danach eine landwirtschaftliche Winterschule oder eine technische Fachschule bzw. eine kaufmännische Schule zu besuchen und diese sind fast ausnahmslos sehr tüchtige und angesehene Männer geworden, die sich nicht nur in ihrem Privatbetriebe bestens bewährten, sondern auch im öffentlichen Leben.

Im Volk draußen auf dem Lande braucht man nicht sogenannte "studierte" Leute, welche sich scheuen, werktätige Arbeit zu verrichten, wohl aber mit besserer Bildung ausgestattete Männer, welche auch die ihnen obliegenden, selbst die schwersten und sogar schmutzigsten körperlichen Arbeiten gern verrichten. Aber auch dies muß gelernt sein. Das lernt man jedoch nicht bei allzulangem Schulbanksitzen. Die kurzfristigen Bürgerschulen erweisen sich daher im Gegensatz zu den mehrklassigen Bildungsanstalten ganz entschieden als die besseren Er-

ziehungsmittel zur Betätigung der körperlichen Arbeit, wenn vor allem die Eltern mit dem erforderlichen Nachdruck auftreten.

... Auf Grund meiner vieljährigen ... Erfahrungen glaube ich die bestimmte Versicherung dafür geben zu können, daß sich diese Schulgattung in jedem bayesischen Regierungsbezirke bald einbürgern wird, wenn diese Schulen räumlich nicht allzunahe beisammen liegen und wenn ihnen das Glück beschieden ist, mit durchaus geeigneten Lehrkräften besetzt zu sein.

Ob die Lehrer der Bürgerschulen seminaristisch oder akademisch gebildet sind, spielt keine große Rolle. Von ausschlaggebender Bedeutung sind die Umstände, daß sie möglichst vielseitig gebildet sind, praktisches Geschick haben, volkstümlich sind und vor allem die Unmenge meist sehr verschiedenartiger Arbeit nicht scheuen.

Heutzutage muß eben der Bauer, der Handwerker, der Industrielle ebenso kaufmännisch als für sein Fach technisch gebildet sein und deshalb schulisch hierfür entsprechend ausgestattet werden..."

Aber das Schicksal der Schule war schon entschieden. Cramer schreibt in "Die vierklassige Realschule" (S. 6): "Bisher waren alle diese Jugendlichen gezwungen, den für sie falschen Weg durch die sogenannte "höhere Schule" zu nehmen. Nichts kennzeichnet die Planlosigkeit unseres Schulaufbaues besser als die Tatsache, daß eine so überragend wichtige Bildungsaufgabe (die Errichtung von Schulen zwischen Volksschule und Gymnasium, d.V.) jahrzehntelang nicht einmal gesehen, geschweige denn erfüllt worden ist".

Sie wurde gesehen, aber eben "nur" von einigen Lehrern und "nur" von einigen finanzschwachen Gemeinden.

I. Die Sonthofer Bürgerschule

I. Geschichte

Während alle übrigen Bürgerschulorte ihre Schulen auflösten, hatte die Allgäuer Marktgemeinde Sonthofen unter ihrem Bürgermeister Besler mitten in der Inflation den Mut, die Bürgerschule als gemeindliche Anstalt weiterzuführen, ja, diese sogar im Laufe der zwanziger Jahre zu einer dreiklassigen auszubauen. So war Sonthofen von 1921-1936 der einzige Ort in Bayern mit einer Knabenmittelschule, die besonders für das Ober- und Westallgäu von Bedeutung wurde.

Ihre Entstehung verdankt sie - wie die Schwabmünchener - einer Stiftung.

In einem im Jahre 1749 errichteten Testament bestimmte der 1774 als Pfarrer zu Sonthofen verstorbene Dekan Dr. Johann Michael Welz sein Vermögen zur Errichtung eines Benefiziums in Sonthofen, "damit ein darzu instituirter Priester die Knaben aus der Pfarr Sonthofen, nachdem selbe die ersten Gründe im Lesen, Schreiben schon ehevor durch den ordinari Schulmeister erlernet, nach jetziger Art vorderst in einem guten Christenthum und endlich in andern zu wissen nützlichen Sachen mit aller Sorgfalt und Fleiß¹⁾: wie dann sein Gewissen hierüber beschweret wird :/ umsonst unterrichte".

Am 17. März 1781²⁾ erließ das bischöfliche Ordinariat in Augsburg eine Schulinstruktion.

Der Beginn der Schule wurde festgesetzt auf das Fest des Evangelisten Lukas und sollte ununterbrochen bis an den Vorabend des Festes Mariä Geburt fortgesetzt werden. Die Unterrichtszeit dauerte nach der täglichen hl. Messe von 7.30 bis 10 Uhr und von 1 - 4 Uhr. Aufzunehmen seien Knaben aus der Pfarrei Sonthofen und den umliegenden Pfarreien. Arme Kinder, deren Eltern das "gemeine Marktschulgeld" nicht aufzubringen vermögen, sind "regulariter" nur im Buchstabieren, Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterweisen. Arme Kinder aus fremden Pfarreien sollen nicht aufgenommen werden, weil sie "des unumgänglichen bettlens wegen beschwährlich fallen würden".

Jene Kinder, die in der Marktschule schon im Lesen und Schreiben Unterricht erhalten haben, und auch arme Kinder, die Fleiß und Fähigkeit zeigen, hat der Benefiziat zu unterrichten

- a) "in regelmäßigem Leßen,
- b) im deutschen decliniren und Conjugiren der bestand- und zeitwörter
- c) in Arithmetica, und Hauptsächlichen in jenen Speciebus arithmetices, deren

- fertige Übung in Handel und Wandel vornehmlichen nothwendig ist,
- d) in Orthographia und Calligraphia, oder Recht- und schön-Schreib-Kunst
 - e) in der Weiß und art förmliche Kaufmanns-, Handwerks- und arbeits-Conti, zahlungs-Quittung, Empfang-Schein, und dergleichen auszustellen und zu verfertigen; endlich auch
 - f) in der Weiß und Kunst einen wohlgesetzten brief zu schreiben, so viel nemlichen hievon dem zarten alter unstudierter Jugend nach denen Reglen der Vernunft faßlich beyzubringen und mehr per Exempla als per Regulas begreiflich zu machen möglich seyn mag".

Obwohl der Stifter die Stiftung nur "pro erigenda Schola germanica"errichtet hatte, bestimmte das Ordinariat, offenbar auch zur Gewinnung eventuellen Priesternachwuchses, daß der jeweilige Benefiziat Schüler auf Ansuchen der Eltern in die Anfangsgründe der lateinischen Sprache unentgeltlich einzuführen habe, daß sie dann in ein öffentliches Gymnasium eintreten können. Allerdings nur, wenn sie hiez zu hinreichende Fähigkeit zeigen, "worüber denen Elteren aufrichtig wahrhafte Außkunft zu ertheilen ist, damit Selbe nicht in vergebliche Kösten-Verschwendung versenket werden".

"Bey allen diesen vorgehenden Claßen hat Herr Benefiziat ein vorzügliches Augenmerk darauf zu nemen, daß denen Lehrlingen insgesamt gute Sitten eingepflantzet, und gleich in ihrem zarten alter denenselben die Forcht gottes, abscheu vor der Sünd, als dem allergrößte zeit- und geistl. Übel, Liebe zur Tugend und standmäßiger Frömmigkeit, Hochschätzung, Ehrerbietigkeit, gehorsam und Liebe gegen Elteren, geistl. und weltliche Vorsteher tief eingepräget, Christliche Liebe, Höflichkeit, und beträglicher Umgang gegen Jedermann öfters und nachtrucksam eingebunden, entgegen Verabscheuung sonderheitlich dem gemeinen Mann mehr anklebender Laster und Untugenden, von Spielen, Volltrünken, Zank und Haderen, dann von all jenen lasteren, denen das gemein- und rauhe Land-Volck nach seinen ungezäumten Trieben, oder irrigen grundsätzen aus abgang und Mangel Christlich- und vernünftiger Education von jeher gleichsam überlaßen gewesen, zu welchem Ende sehr dienlich seyn wird, wenn ein geistl. Beneficiat sich die Mühe nehmen würdet, seiner anvertrauten Jugend die ohnehin in das Christenthum, und Christliche Lehre in seinen Maaß mit einschlagenden Reglen der Schul der Höflichkeit in der Wochen ein so anderes mahlen zu erklären, und seine Lehrlinge in jenen-ihrem künftigen Stand angemessenen Pflichten, und Schuldigkeiten, gesellschaftlichen Betragen, und Umgang, soviel Selbe in ihrem alter davon zu faßen, und zu begreifen im Stand sind und zu wißen vonnöthen haben, mit gedult, und Sanftmuth zu unterweißen, auch diese unterrichte so oft und Viel zu wiederholen, biß hievon der erwünschte Frucht wenigstens bey dem größeren Theil deren Schülere erzielt, und ver-

spühret werde, in Hoffnung, daß der Übrige zu Begreifung der Regeln, und Lehrsätzen minder fähige Theil dasjenige nach und nach durch Beyspiele ihrer Mitschülere an sich nehmen werde, was Lehr- und Erklärungen bey denenselben aus Mangel des Begrifes zu erwürken nicht vermögen".

Nach dem Hinweis, sich auf den Religionsunterricht gründlich vorzubereiten, wird dem Beneficiatus Welzianus auch noch anbefohlen, dem Pfarrer Mitteilung zu machen, wenn er "in der gewöhnlichen, auch ihm angeöönnten Herbstvakanzzeit auf eine oder mehrere Wochen, um sich von dem Schul-Staub zu erholen, eine Reiß machen wolle".

In dieser Instruktion ist keimhaft vorgebildet, was man heute eine mittlere Schule nennt. Sie atmet philanthropischen Geist: das Ziel ist christliche und vernünftige Erziehung. Wer die Begriffe hat und die Regeln kennt, der wird höflich und umgänglich sein, die andern sollen durch das gute Beispiel der Mitschüler daran gewöhnt werden.

Sie ist auch ein schönes Beispiel für die Sorge, welche das Hochstift Augsburg den Schulen in dieser Zeit angedeihen ließ.³⁾ Außerdem läßt sie drei Möglichkeiten der Verwirklichung zu: eine über die "gemeine Marktschule" hinausführende "teutsche Schule", (der eigentliche Stiftungszweck), für arme Knaben eine Volksschule und eine Lateinschule. Alle drei Arten sind verwirklicht worden.

Wie die beiden ersten Inhaber des Benefiziums der gestellten Aufgabe gerecht geworden sind, darüber liegen keine Akten vor. Der dritte, Franz Paul Dertinger, seit 1801 Benefiziat, unterrichtete eine der 3 Volksschulklassen im Benefiziatenhaus. Er berichtet in einem Schreiben, daß er im Jahre 1776 beim Entstehen der Elementarlehre als Lehrer der 3. Klasse mit einem Jahresgehalt von 100 fl angestellt worden sei. "Während den 14 Jahren, die ich in Dillingen zubrachte, unterrichtete ich fast alle Schullehrer in dem Hochstift Augsburg und auch einige Klosterfrauen in Dillingen, wurde auch zur Vakanz-Zeit von der Stadt Dünkelsbühl, Lauingen und Gundelfingen berufen die Elementarlehre einzuführen, wobey ich vielen Spott und Schimpf auszustehen hatte, weil es neu war".⁴⁾

Die Lehrer waren anscheinend schon damals allem Neuen gegenüber mißtrauisch eingestellt.

1823, nachdem die Marktschule auf 3 Räume erweitert worden war, machte die Distriktsschulinspektion den Vorschlag, den Welzschen Benefiziaten mit der Aufgabe zu betrauen, lateinischen Vorbereitungsunterricht zu geben. Die Bitte

wurde aber durch ein kgl. Reskript vom 30. Juni 1824 abgewiesen mit der Begründung, daß die Umwandlung nicht dem ursprünglichen Zweck der Weltschen Stiftung entspreche. Auch verdiene die Vermehrung der lateinischen Vorbereitungsschulen keine Unterstützung, weil dadurch das Zudringen zu den gelehrten Studien noch vergrößert werde.⁵⁾ Wie in der Aufklärungszeit und heute bestand also auch damals ein ungesunder Andrang zu den höheren Schulen.

Durch eine Ministerialentschließung wurde 1837 angeordnet, daß jeder Knabe, der in die 1. Klasse einer Lateinschule eintreten wolle, bereits eine Fertigkeit im Deklinieren und Konjugieren haben müsse. Nun stellte das Landgericht den Antrag, daß das Weltsche Benefizium in eine Lateinschule umge-⁶⁾wandelt werden möge. Am 13. Oktober 1844 wurde die Umwandlung genehmigt.

Der Stundenplan umfaßte 12 Stunden Latein und je 2 Stunden Religion, Deutsch, Arithmetik, Geographie und Kalligraphie, (seit 1854 10 Wochenstunden Latein, dafür je 3 Stunden Deutsch und Arithmetik). Die Lateinschule litt aber immer unter einer geringen Frequenz. Die Besuchsziffer schwankte zwischen 3 und 15 Schülern. 1857 traten von 5 Besuchern 2 an die Gewerbeschule, 2 zum Handwerk über, nur einer verblieb an der Schule. Im Jahresbericht 1872/73 klagt der letzte Studienlehrer: "In Ermangelung von Schülern für die 2. Klasse bestand wiederum für dieses Schuljahr nur die 1. Klasse, welche von 2 Repetenten besucht wurde. Die Jugend, dem materialistischen Zuge der Zeit folgend, sch⁷⁾eyt die edleren Humaniora und widmet sich lieber den technischen Studien".

Am 9. Juli 1861 richtete die Gemeindeverwaltung Sonthofen an die Regierung die Bitte, die isolierte Lateinschule in eine Gewerbeschule umzuwandeln, da die gegenwärtige Zeit andere Forderungen stelle und die Industrie und die materiellen Wissenschaften eine besondere Aufmerksamkeit beanspruchen würden. In ganz Bayern gehe man daran, Real- und Industrieschulen umzugestalten und neue zu errichten. Die Umwandlung in eine Art Vorbereitungsschule für die bürgerlichen Gewerbe verstoße nicht gegen den Stiftungsbrief, sondern erfülle ihn recht⁸⁾ eigentlich und wortwörtlich und entspreche den Erfordernissen der Zeit.

Ordinariat und Regierung stimmten zu, eine die Volksschule fortsetzende deutsche Schule einzurichten, wenn die Gemeinde die nötigen zusätzlichen Mittel bereitstelle. Sonthofen wandte sich an den schwäbischen Landrat um einen Zuschuß aus dem Kreisfonds. Das Gesuch wurde aber abgelehnt.

1873/74 war die Lateinschule schülerlos geworden. Nun gab die Regierung zu

erwägen, ob in Sonthofen nicht vorteilhafter eine andere Anstalt zu gründen sei, welche den Interessen dieser und der umliegenden Gemeinden besser zu dienen vermöge. Die Gemeinde wollte die Lateinschule beibehalten, ihren Wirkungskreis aber dahingehend erweitern, daß in ihr auch Knaben für den Eintritt in die Gewerbeschule vorbereitet werden.

Die Regierung dagegen wünschte die Errichtung einer Tagesfortbildungsschule. In beiden Fällen war die Erhöhung des Benefiziateneinkommens nötig. Sonthofen lehnte aber einen Zuschuß ab mit dem Hinweis auf die großen Schulden, die durch den Bau der Eisenbahn Immenstadt - Sonthofen entstanden seien und befürwortete die Admassierung des Stiftungsvermögens dadurch, daß das Benefizium einstweilen unbesetzt bleibe.

1889 bat die Gemeindeverwaltung um Errichtung der Tagesfortbildungsschule. Am 5. Juni 1894 erfolgte die Genehmigung durch das b. Ministerium des Innern. So ist nach über 100 Jahren ihres Bestehens die Welzische Stiftung ihrem eigentlichen Zweck zugeführt worden. Die Gemeinde verpflichtete sich zu einem Zuschuß nach Bedarf. Seit 1902 erhielt sie auch einen Zuschuß aus dem Kreisfonds. Die Schulordnung gibt als Zweck an: Die Tagesfortbildungsschule stellt sich die Aufgabe, aus der Werktagsschule entlassenen Knaben, die sich dem gewerblichen oder kaufmännischen Berufe widmen wollen, hiefür entsprechend vorzubereiten. Sie will ihren Zöglingen auf der Grundlage einer religiös-sittlichen Erziehung eine thunlichst in sich abgeschlossene allgemeine Bildung geben, welche der Gewerbs- und Geschäftsmann bedarf".

Lehrgegenstände waren:

	I. Kurs	II. Kurs
Religion	2	2
Deutsche Sprache	6	6
Rechnen bzw. Geometrie	5	5
Geographie und Geschichte	3	3
Naturbeschreibung u. Physik	3	3
Freihandzeichnen	2	2
Linearzeichnen	2	2
Buchführung u. Wechsellehre	2	2
Schönschreiben	1	1
Turnen	2	2
	<u>28</u>	<u>28</u>

Außerdem war in Privatstunden Gelegenheit zur Erlernung der lateinischen und französischen, später auch der italienischen Sprache geboten.

Die Sonthofer Tagesfortbildungsschule nahm nur Knaben auf, die den Nachweis über die Entlassung aus der Werktagsschule erbrachten. Die obere Altersgrenze war 16 Jahre. Dispensen konnten durch die Vorstandschaft erteilt werden.

Auf Grund des § 16 hatten die in Sonthofen beheimateten oder wohnhaften Schüler den Vorzug vor den anderen, wenn sich in einem Schuljahr mehr Schüler melden sollten, als die Schule aufnehmen konnte. Das Schulgeld betrug 20 M.

Die Vorstandschaft bestand aus dem jeweiligen Bürgermeister oder dessen Stellvertreter, dem Inhaber des Welzchen Benefiziums und drei weiteren von dem Gemeinde-Ausschuß zu wählenden Mitgliedern. Mit 5 Schülern wurde die Tagesfortbildungsschule eröffnet, im 2. Jahre waren es 13 Neueintretende und im 3. fünfzehn.

Als Schulinspizient wurde der Rektor der Realschule Kempten aufgestellt. Kreisschulrat Hofmiller wurde mit der Visitation des Unterrichtsbetriebes im allgemeinen, ein Professor vom Realgymnasium Augsburg mit der Visitation des Zeichenunterrichts beauftragt.

Der 1. Hauptlehrer starb schon nach 2 Jahren. Ihm folgte Benefiziat Franz Mayer, der die Schule bis 1909 leitete. Er hielt seit 1907 theoretische Meisterkurse ab, die auch nach seinem Ausscheiden weitergeführt wurden.

Sein Nachfolger, Dr. Rottenkolber, hatte mit einer dreijährigen Unterbrechung während des Krieges das Welzsche Benefizium bis 1933 inne. Als er zum Heeresdienst eingezogen wurde, war zwei Jahre lang der spätere Rektor der kath. Volksschule Sonthofen Schneider, selbst ein Schwabmünchener Tagesfortbildungsschüler, an der Schule tätig.

Dr. Rottenkolbers pädagogischem Geschick ist es zu verdanken, daß die Sonthofer Bürgerschule für das Allgäu große Bedeutung errang. Das zeigte sich besonders 1921, als der Kreiszuschuß gesperrt wurde. Obwohl das Welzsche Stiftungsvermögen durch die Inflation völlig entwertet war, brachte der Marktgemeinderat unter seinem Bürgermeister Basler soviel Opferwillen auf, um die Bürgerschule mit Gemeindemitteln weiterzuführen.

Die Opfer der Gemeinde waren auch nicht fehl am Platz. 1924 meldeten sich 64 Schüler, davon 43 neu eintretende. Trotz bestandener Aufnahmeprüfung hätte wegen Platzmangel etwa die Hälfte zurückgewiesen werden müssen, wenn die Marktgemeinde nicht im Stiftungsgebäude einen 2. Lehrsaal hätte ausbauen lassen. Außerdem wurde ein Neuphilologe als 2. hauptamtliche Lehrkraft angestellt, so daß die Schule nun zweiklassig geführt werden konnte.

Ein Jahr später entstand in Sonthofen eine Realschule. 1922 wurde ein Realschulverein gegründet. In Oberstdorf und Immenstadt waren die gleichen Bestrebungen im Gange. Der Marktgemeinderat Sonthofen betonte in seiner Eingabe an das Ministerium die zentrale Lage des Ortes und das große Bedürfnis aller Bevölkerungskreise.

Das Bezirksamt Sonthofen machte die Gemeinde darauf aufmerksam, daß Lindenberg seiner Realschule bei einer Frequenz von 200 Schülern einen Zuschuß von 40 000 M. geben müsse. Das schreckte das schulfreudige Sonthofen nicht ab, obwohl es damals nur eine Gesamteinnahme von 138 000 M. hatte.

Um Oberstdorf auszubooten, schrieb der Marktgemeinderat an das Bezirksamt: "Bei dieser Gelegenheit kann auch darauf hingewiesen werden, daß Sonthofen bei der Zahl und Art seiner gediegenen, zur Kur kommenden Fremden vielleicht den jungen Realschülern ein besseres Beispiel und Vorbild geben könnte als ein weltbekannter Kurort, in dem Üppigkeit und Verschwendungssucht nicht immer hintanzuhalten sind".

Auch die sonnige Lage Sonthofens und seine Bepflasterung wurden zur Erhärtung angeführt.

Im April 1925 wurde die Realschule vom Staatsministerium genehmigt und im Mai mit 21 Schülern eröffnet. Jedoch im nächsten Jahr meldeten sich nur 7 Schüler für die 1. Klasse, weshalb die Schule nur mit einer 2. Klasse weitergeführt wurde. Im Februar 1927 faßte der Gemeinderat den Beschluß, die Realschule aufzulösen. Der Realschulverein führte im folgenden Jahr noch die 3. Klasse durch. 1928 war ihr Ende gekommen - im Gegensatz zu der von Oberstdorf, die 1924 gegründet wurde und heute als Oberrealschule besteht.¹⁰⁾

Die Realschule hat in den Jahren ihres Bestehens der Frequenz der Bürgerschule keinen Abbruch getan. Diese hat sich als zugkräftiger erwiesen, da ein breiterer Bevölkerungskreis eine gediegene, über die Volksschule hinausführende Ausbildung mit relativ kurzer Ausbildungszeit vorzog.

Mit dem Abbau der Realschule beschloß der Marktgemeinderat, "die Unterlagen zum Ausbau der Bürgerschule in eine höhere Bürgerschule zu beschaffen".

1927 wurde die englische Sprache als Pflichtfach und Maschinenschreiben als Wahlfach eingeführt. 1928 wurde eine 3. Klasse angefügt und eine 3. hauptamtliche Lehrkraft zur Erteilung der naturwissenschaftlichen, mathematischen und zeichnerischen Fächer berufen.

Dr. Rottenkolber gestaltete den Lehrplan ¹¹⁾ weiter, so daß er im Vorwort des Jahresberichtes 1930/31 schreiben konnte: "Die dreiklassige Bürgerschule

für Knaben in Sonthofen ist eine gemeindliche, öffentliche Unterrichtsanstalt, welche den Lehrstoff der siebenten Volkshauptschulklasse zur Voraussetzung hat. Sie strebt keine wissenschaftliche Reife an; dieses Ziel verfolgt auch keine staatliche oder private sechsklassige Mittelschule und will es nicht verfolgen, schon deswegen, weil ein junger Mensch der geschilderten Art damit nichts anzufangen wüßte. Aber ein praktisch sofort verwertbares Wissen soll der junge Mensch in seinen neuen Beruf mitbringen. Und auf dieses Ziel hin stellt die 3-klassige Bürgerschule Sonthofen ihre ganze unterrichtliche Tätigkeit ein. Sie baut deshalb auf dem Lehrziel der 7. Klasse der Volkshauptschule weiter, vermittelt in ihren mathematischen, naturwissenschaftlichen und wirtschaftskundlichen Fächern etwa das einschlägige Unterrichtspensum der 4., 5. und 6. Klasse einer Realschule, fördert im deutschen und englischen Unterricht die sprachliche Gewandtheit, entwickelt in den Zeichenstunden den insbesondere für den späteren Handwerker und Techniker so notwendigen Formensinn und versäumt dabei die für alle im fraglichen Alter stehenden Schüler gleich wichtige Erziehungsaufgabe nicht, die darin gipfelt, eine religiös sittliche Lebensgrundlage zu schaffen und staatsbürgerliche Belehrung und Gesinnung in die jungen Herzen einzupflanzen. ..."

Daß die Bürgerschule, die Aufgabe, die sie sich stellte, auch erfüllte, zeigt folgender Bericht:¹²⁾

Am Freitag, den 13. März (1931), fand verordnungsmäßig die Schul- und Entlaßprüfung für die Schüler der III. Klasse im Beisein der Schulvorstandschaft und einiger Gemeinderäte statt. Die anwesenden Gäste gaben ihrer Bewunderung über den Stand der Bildung und Erziehung der Schüler in beredten Worten Ausdruck.

Die Prüfung durch Herrn Direktor Dr. Rottenkolber zeigte in den Fächern Religionslehre, Algebra, Bürgerkunde, Wirtschaftslehre, betriebswirtschaftliches Rechnen Proben soliden Wissens der Schüler. Rechtsfragen, Handwerk, Handel, Geldverkehr, Kalkulation, Versicherungswesen, Volkswirtschaft, Arbeitsrecht, Gemeinschaftsleben, Geschäftskunde wurden erzieherisch dargestellt. Die aufliegenden Buchführungshefte und andere schriftliche Arbeiten in den genannten Fächern gaben Einblick in die ersprißliche schulische Arbeit.

Herr Studienrat Hörmann gab als bekannter weitgereister Kenner des Auslandes den Beweis, daß auf Grund seiner Lehrweise nach dreijährigem Unterricht eine Verständigung in englischer Sprache zwischen ihm und den Schülern möglich ist. Sein moderner Sprachunterricht gewöhnt und zwingt die Schüler vom ersten Schuljahr an schon zum englischen Sprechen. Mit sichtlicher Begeisterung und

Freude der Schüler am Anwenden wird also in der Bürgerschule Englisch getrieben.

Herr Studienassessor Derzbach vermittelte einen Überblick der Schülerkenntnis-
se im weiten Gebiet der Chemie und Physik. Dieser Unterricht ist ein wertvol-
ler Anschauungs- und Arbeitsunterricht, interessant gestaltet durch reichlich
gesammelte u. von Lehrer und Schülern hergestellte Lehrtafeln u. eine reichhal-
tige Chemikaliensammlung. Auch Beziehungen mit Wirtschaftskunde und Wirtschafts-
geographie wurden in der Prüfung behandelt. Der unterrichtende Lehrer legt
großen Wert auf die Kenntnis der uns umgebenden handfesten Materie.

... Die aufliegenden Linear- und Freihandzeichnungen ließen wiederum eine mo-
derne Lehrweise erkennen; der Schüler zeichnet nicht mechanisch nach Vorlagen
ab, wobei er sich den anzufertigenden Gegenstand nicht räumlich vorstellen
kann, sondern durch Methoden, die Lehrer und Schüler geistig höher beanspru-
chen, wird das Raumvorstellungsvermögen ausgebildet.

Herr 2. Bürgermeister Kohmann gab in herzlich gesprochenen Worten seiner Freu-
de Ausdruck, Dank und Anerkennung gebühre der Mühewaltung der Lehrer, die ihre
meist verborgenbleibende Lebensarbeit jungen Menschen widmen".

Hiezu noch das Urteil eines Regierungspräsidenten:¹³⁾

Regierungspräsident Graf von Spreiti stattete auch unserer Schule einen Besuch
ab ... und äußerte sich in anerkennenster Weise über ... die Zweckmäßigkeit
unserer Schulgattung, wobei er bedauerte, daß nicht mehr ihresgleichen in
Bayern bestünden".

In den Jahresberichten weist Dr. Rottenkolber immer wieder auf die Aufgeschlos-
senheit des Gemeinderates und besonders des Bürgermeisters Besler der Schule
gegenüber hin. Auch werden jedesmal teilweise reichliche Lehrmittelspenden er-
wähnt. So gab z.B. ein Apotheker jahrelang unentgeltlich die Chemikalien für
den Chemieunterricht ab.

Der Zugang zur Anstalt betrug von 1896 - 1927 676 Schüler.¹⁴⁾

Von diesen wandten sich

- 53 % einem Handwerk,
- 30 % dem kaufmännischen Beruf,
- 7 % der Landwirtschaft,
- 7 % einer Fachschule und
- 3 % dem Kanzleidienst zu.

Die Väter der Schüler, die von 1919 - 1931 (von diesen Jahren sind Jahresberich-

te vorhanden) gehörten an den Berufszweigen:

Handwerk und Gewerbe:	59 %
Kaufmann:	12 %
Arbeiter:	10 %
Beamte u. Angestellte:	8 %
Freie Berufe:	2 %

In diesen Jahren besuchten 587 Schüler die Bürgerschule. Davon waren beheimatet in

Sonthofen-Ort:	176 = 30 %
Kreis Sonthofen:	333 = 57 %
Andere Kreise:	78 = 13 %

Von diesen 587 Schülern verblieben 85 % auch in der 2. Klasse. Weniger stark besucht war die 3. Klasse, ein Zeichen der beginnenden Wirtschaftskrise.

Am 17.4.1931 berichtet Dr. Rottenkolber in der Vorstandssitzung über die Frage der mittleren Reife:¹⁵⁾

"Es sind Vereinbarungen getroffen zwischen den deutschen Ländern hinsichtlich der Ausstellung von Zeugnissen der "Mittleren Reife". Berechtigt zur mittleren Laufbahn sind die Schüler gewisser Anstalten, insbesondere 6 Klassen Realschule und Gymnasium oder ein allgemein 10 jähriger Schullehrgang, desgleichen verschiedene Anstalten (Fachschulen), denen eine Lehre vorausgeht. ...

Damit wäre die Rivalität mit der Realschule aus der Welt geschafft. Unsere Schule ist unbekannt, weil sie keine Vertreter ihresgleichen hat. Mit Erreichung der mittl. Reife könnte ein wesentlich stärkerer Zulauf einsetzen. Mit diesem Zeugnis könnten sich unsere Schüler um die einschlägigen Stellen bewerben". Im März 1933 konnte Dr. Rottenkolber dem Marktgemeinderat mitteilen, daß das Bayer. Staatsministerium f.U.u.K. mit Entschließung vom 4. März 1933 der Bürgerschule mit sofortiger Wirkung die Befugnis erteilt habe, den Abgangsschülern der 3. Klasse das Zeugnis der mittleren Reife auszustellen, und zwar so lange, als sich der Lehrplan und die Art der Zusammensetzung des Lehrkörpers nicht wesentlich ändere. Auch seien ihm anläßlich eines Besuches im Staatsministerium anerkennende Worte über die Lehrtätigkeit und Führung der Schule ausgesprochen worden.¹⁶⁾

Die Hoffnung auf eine steigende Frequenz der Bürgerschule erfüllte sich infolge der Wirtschaftskrise nicht. 1932 wurde die Gemeinde wegen der schwierigen Finanz

ge gezwungen, die 3. hauptamtliche Lehrkraft abzubauen; die 2. und 3. Klasse wurden in eine Abteilung zusammengefaßt. Außerdem beschloß der Marktgemeinderat, die Bürgerschule am 1.4.1934 aufzulösen, falls sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde nicht bessern würden. In der Marktgemeinderatssitzung am 14. März 1933 wies der neue Bürgermeister darauf hin, daß sich seit dem Beschluß im vorigen Jahre die Finanzlage der Gemeinde derart verschlechtert habe, daß die Zinsen der aufgenommenen Kapitalien nicht mehr bezahlt werden können. Die Gemeindebank München habe bei der Überprüfung zur Bürgerschule dahingehend Stellung genommen, daß die Haushalts- und Kassenlage der Gemeinde nicht zuletzt auch durch die Unterhaltung dieser Schule beeinträchtigt zu sein scheine. Dr. Rottenkolber - er war Gemeinderat - entgegnete darauf, er glaube, daß in den allgemeinen Aufbau des Staates auch die Aufrechterhaltung einer Schule mit hineingebaut werden könne.

In einer späteren Sitzung - das genaue Datum läßt sich nicht angeben, da die Ränder der Protokollbücher beim Rathausbrand 1945 versengt wurden - führte der Sprecher der N.S.D.A.P. aus: Die Fraktion wolle im Grunde genommen kulturelle Werte nicht zerschlagen, sie wolle aber auch bei der Frage der Weiterführung der Bürgerschule die finanzielle Lage in 1. Linie im Auge behalten, zumal die Regierung und das Staatsministerium auf dem Standpunkt stünden, daß der Gemeinde nicht geholfen werden könne, solange sie die einzige noch in Bayern bestehende Bürgerschule unterhalte. Dabei müsse er auch auf die irrtümliche Auffassung der Bevölkerung über die mittlere Reife der Bürgerschule aufmerksam machen. Diese berechtige nicht zum Übertritt in die 7. Klasse einer Oberrealschule.

Daß es den neuen Machthabern nicht nur um die Finanzlage der Gemeinde zu tun war, sondern daß ihnen ein Geistlicher als Direktor der Schule ein Dorn im Auge war, das zeigt, daß sie die Gehaltsverhältnisse des Dr. Rottenkolber verschlechterten. Dieser legte Beschwerde beim Bezirksamt ein. Durch eine bezirksamtliche Verfügung wurde der Marktgemeinderat aufgefordert, den Beschluß als rechtswidrig aufzuheben.

Auf diese Aufforderung hin beschloß der Marktgemeinderat:

- 1) die Bürgerschule mit Ende des Schuljahres 1933/34 aufzulösen, weil die Gemeinde die Kosten nicht mehr tragen kann;
- 2) dem bezirksamtlichen Auftrage vom 2.12.1933 nicht nachzukommen, weil der Gemeinderat bestreitet, daß Dr. Rottenkolber akademisch vorgebildeter Lehrer ist;
- 3) ..hinzuweisen, daß die Befugnis, den Abgangsschülern der 3. Klasse der

Bürgerschule das Zeugnis der mittleren Reife zu erteilen, nur so lange gilt, als sich der Lehrplan und die Zusammensetzung des Lehrkörpers nicht wesentlich ändert. Der Gemeinderat erblickt in dem Abbau des 3. Lehrers nicht nur eine wesentliche Änderung des Lehrkörpers, sondern glaubt, daß mit dieser Änderung auch gleichzeitig eine Änderung des Lehrplanes verbunden ist".

In diesem Beschluß ist besonders Ziffer 2 bemerkenswert. Ein Schulmann, der jahrelang die Bürgerschule geleitet und als Lehrer Hervorragendes geleistet hat, soll nun plötzlich hiezu nicht fähig sein, da er kein akademisches Zeugnis für das Lehrfach besitzt. Ein Zeugnis, oft doch nur das Resultat eines reproduktiven Kopfes mit gutem Gedächtnis, gilt hierzulande eben manchmal mehr als die Leistung.

Dr. Rottenkolber trat als Leiter und Lehrer mit Beginn des Schuljahres 1933/34 zurück. Das Benefizium wurde später in ein Inkuratsbenefizium umgewandelt.

Die Gemeinde beschloß nun doch, die Bürgerschule 2 Jahre weiterzuführen, um den Schülern der 1. und 2. Klasse die Möglichkeit zu geben, das Abschlußzeugnis zu erlangen.

Im April 1936 wurde die Schule endgültig aufgelöst. Die letzte Niederschrift des Lehrerrats endet mit den Worten:

"Hier schließt der Schriftführer seinen letzten Bericht über die Lehrerrats-sitzungen der Bürgerschule mit einem Bedauern über das Aufhören einer so se-gensreichen Einrichtung".

II. L e h r p l a n

im Schuljahr 1930/31, als die Schule zu einer dreiklassigen ausgebaut war.

(XXXIV. Jahresbericht)

Kath. Religionslehre

1. Klasse

a) System. Das Gnadenleben und seine Pflege. Der Christ im Berufsleben. Das christliche Familienleben. Der Christ innerhalb des Gemeinschaftslebens. Wert und Pflege der Keuschheit. Mittel zur Charakterbildung.

b) Kirchengeschichte. Stiftung der Kirche. Apostolische Zeit. Die Christen-verfolgungen im Römischen Reich. Das christliche Mittelalter.

c) Schriftlesung. Einweisung ins Neue Testament. Das Markus-Evangelium. Heranziehung beweiskräftiger Schrifttexte gelegentlich des systematischen Religionsunterrichtes.

2. Klasse

a) System. Das Glaubensleben des Christen im Kampf mit dem modernen Irrglauben und Unglauben. Das kirchliche Leben innerhalb des Pfarrverbandes und der größeren kath. Organisationen. Das sakramentale Leben in gesunden und kranken Tagen. Christliche Charakterbildung.

b) Kirchengeschichte. Die Glaubensstrennung in Deutschland und ihre Folgen. Die Wiedererstarkung des kath. Lebens. Die französische Revolution. Die großen Päpste des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

c) Schriftlesung. Der Philipper-Brief. Die 2 Thessaloniker-Briefe. Die 2 Briefe an Timotheus. Heranziehung beweiskräftiger Schrifttexte gelegentlich des systematischen Religionsunterrichtes.

3. Klasse

a) System. Die christliche Weltanschauung, ihr Inhalt, ihre Begründung, ihre Feinde. Christliche Wirtschaftsordnung. Staatsbürgerpflichten des Christen. Ehe und Familie. Heimweg zu Gott aus den Irrwegen im menschlichen Leben.

b) Christliche Kunstgeschichte. Die römischen Katakomben. Der Basilikenstil. Der romanische Baustil. Deutsche Denkmäler der gotischen Kunst. Die kirchliche Kunst im Zeitalter der Renaissance, des Barock und Rokoko. Kirchliche Denkmäler im Zopfstil. Die christliche Kunst der Gegenwart.

c) Schriftlesung. Der Philipper-Brief. Die Apostelgeschichte. Verbindung der Schriftlesung mit dem systematischen Religionsunterrichte.

Deutsche Sprache

(4 Wochenstunden)

Bemerkung: Die Lektüre diene der Erweiterung des Sachunterrichtes und der sittlichen Anregung sowie auch der Einführung in das Verständnis literarischer Erzeugnisse. Gelegentlich der Lektüre fand auch die Geschichte der deutschen Literatur mit ihren Hauptrichtungen geziemende Würdigung in allen 3 Klassen.

Die grammatischen und orthographischen Belehrungen und Übungen schließen sich

in allen 3 Klassen an den Aufsatz- und Leseunterricht an; die grammatischen Unterweisungen sind grundlegend für den fremdsprachlichen Unterricht.

In allen Klassen wurde auf richtiges und schönes Lesen, auf guten Vortrag und klare Wiedergabe des Gelesenen Gewicht gelegt.

1. Klasse

a) Lesestoff (2 Stunden): Von Rittern und Mannen, Balladen, zusammengestellt von Lisbeth Wolgast, vom Verlag der Jugendblätter (C. Schnell) München; Aus eigener Kraft (Heft 5), Lebensbilder führender Männer vom Verlag Friedrich Andreas Perthes, Stuttgart, Friedrich Schiller; aus derselben Sammlung und vom gleichen Verlag, (Heft 2) Albert Ballin; Aus dem Allgäu, Geschichten für jung und alt von Max Förderreuther vom Verlag Jos. Kösel und Friedr. Pustet.

Einige Gedichte wurden auswenig gelernt.

b) Mündliche und schriftliche Übungen: (2 Wochenstunden)

- 1) Berichte und Darstellungen über Stoffe der Lektüre und des Unterrichtes.
- 2) Übungen im Gliedern des Gelesenen und im Ordnen eigener Gedanken.
- 3) Erzählungen mit Veränderung des Standpunktes, Zusammenfassungen.
- 4) Darstellung selbstgesehener Dinge und selbsterlebter Vorgänge sowie freie Gedankenäußerungen darüber.
- 5) Der Brief: Familienbrief, Convenienzbrief, bürgerlicher und Geschäftsbrief, Eingaben (in postfertiger Form und im Anschluß an den Unterricht in der Wirtschaftslehre).

2. Klasse

a) Lesestoff: (2 Wochenstunden) Schöninghs Dombücherei (26. Heft), Deutsche Volkslieder; Aus eigener Kraft: Lebensbilder führender Männer (Heft 4) vom Verlag Friedrich Andreas Perthes, Stuttgart, Robert Mayer; Manfred Kyber, Unter Tieren, 2. Bd. Verlag Walter Seifert Stuttgart-Heilbronn.

Einige Gedichte wurden auswenig gelernt.

b) Mündliche und schriftliche Übungen: (2 Wochenstunden)

Stoffgebiete wie in der 1. Klasse, nur schwierigerer Art; dazu Sprichwörter in kurzen Erklärungen mit praktischen Beispielen. Fremdwörter.

Schriftlicher Verkehr mit Behörden. Die wichtigsten Formulare des Verkehrs- und Geschäftslebens. Geschäftsaufsätze.

3. Klasse

a) Lesestoff (2 Wochenstunden): "Dreizehnlinden", Epos von F.W. Weber. - "Zriny", ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Theodor Körner.

b) Mündliche und schriftliche Übungen: (2 Wochenstunden)
Belehrung über die Technik des Schulaufsatzes einschließlich der Regeln der Gliederung. Aufsatzgebiete wie in der 2. Klasse, jedoch mit gesteigerter Schwierigkeit.

Englische Sprache (3 Wochenstunden)

1. Klasse

Lautkurs, dessen Sachkreis die nächste Umwelt darstellt, durchgeführt erst als Hörübung, dann als Treffübung und endlich als laute Leseübung. Die wichtigsten Stoffe, Sprachbegriffe und Sprachbeziehungen wurden vermittelt. Der Erweiterung und Erprobung der erreichten Kenntnisse dienen eine Reihe zeitgemäßer Lesestücke und teilweise auch Übersetzungen in die Fremdsprache. Einzelne Verse und Gedichte wurden auswendig gelernt. Leichtere Gespräche, auch an Hand von Anschauungsmaterial, gehörten zum Stoff jeder Stunde.

Die Grammatik, besonders die Grundtypen der Syntax, sollte in erster Linie durch die englischen Lesestücke erarbeitet werden. Im einzelnen wurde behandelt: Praesens von to be, bestimmter und unbestimmter Artikel, Pluralbildung des Substantivs, Praesens von to have, Genitiv- und Dativbildung, Praesens des Verbums, Numeralia, Fragesätze, negative und negierte Sätze, Pronomina personalia und possessiva, Unvollständige Hilfsverba, Comparison, Pronomina demonstrativa und reflexiva, die übrigen Zeiten des Activums, das Adverbium.

2. Klasse

Die unregelmäßigen Zeitwörter und sonstige Ergänzungen der Formenlehre. Lesen und Übersetzen; Umgestalten der gelesenen Stoffe. Redewendungen des Schul-, Familien- und Geschäftsverkehrs; Vortrag eingepprägter Stücke und Gedichte. Gespräche etwas schwierigerer Art, auch an Hand von Anschauungsmit-
teilen.

3. Klasse

Lektüre: Teubners Neusprachliche Lektüre (Heft 46). Heroes of the Antarctic.

Grammatik: Wiederholung des in der 1. und 2. Klasse systematisch behandelten Stoffes an Hand der Lektüre und der bei Behandlung derselben sich zeigenden Lücken in der Beherrschung des grammatikalischen Teiles; das Nötigste aus der Syntax. Diktate; Geschäftsbriefe; Conversationsübungen.

Mathematik (4 Wochenstunden)

1. Klasse

Algebra (2 Wochenstunden): Die 4 Grundrechnungsarten mit allgemeinen Zahlen. Einführung der positiven und negativen Zahlen, entwickelt an praktischen Beispielen und geometrisch veranschaulicht durch die beiderseits unendlich ausgedehnte Zahlenreihe auf der geraden Linie. Rechenregeln für negative Zahlen. Entwicklung des Funktionsbegriffes durch Betrachtung der Abhängigkeit des Wertes einfacher Ausdrücke von den darin auftretenden Größen. Graphische Darstellung der Funktion 1. Grades. Rechnerische und gelegentlich auch graphische Lösung von Gleichungen 1. Grades mit 1 Unbekannten und deren Anwendung auf praktische Aufgaben, auch auf Teilungs- und Mischungsrechnungen. Verhältnisgleichungen, soweit in der Geometrie notwendig.

Geometrie (2 Wochenstunden): Räumliche und ebene Gebilde, ebene Figuren, zunächst als Teile der Körperbegrenzung, dann als selbständige Gebilde, an denen die Begriffe der Richtung, Ebene, des Winkels, des Parallelismus und der Symmetrie zum Verständnis zu bringen sind. Übungen im Gelände mit einfachsten Instrumenten (Abstecken von Geraden, Längen, Winkelmessungen). Anschauliche Behandlung der Lehre von den Winkeln und Dreiecken. Rechtwinklige, gleichschenklige, gleichseitige Dreiecke. Das Parallelogramm und das Trapez.

2. Klasse

Algebra (2 Wochenstunden): Lösung von Gleichungen 1. Grades mit 2 Unbekannten. Potenzen und Wurzeln. Die Quadratwurzel aus bestimmten Zahlen. Die Kubikwurzel aus bestimmten Zahlen. Graphische Darstellung der Funktion 2. Grades, Lösung von Gleichungen 2. Grades mit 2 Unbekannten. Anwendung auf praktische Aufgaben.

Geometrie (2 Wochenstunden): Der Kreis. Der pythagoreische Lehrsatz. Flächenberechnungen. Verhältnis von Strecken. Ähnlichkeit. Der goldene Schnitt.

Regelmäßige Vielecke. Kreismessungen. Berechnung von Sektor und Segment.

3. Klasse

Algebra (2 Wochenstunden): Logarithmen. Einführung in den Gebrauch des Rechenschiebers. Arithmetische und geometrische Reihen mit einfachen Anwendungen, auch auf Zinseszins- und Rentenberechnung.

Stereometrie (2 Wochenstunden). Das Schrägbild von Quadrat, Rechteck, Würfel, Quader. Die schiefwinklige Parallelprojektion (Isometrie). Die wichtigsten Eigenschaften vom Prisma, Zylinder, Pyramide, Kegel, Pyramiden- und Kegelstumpf, Kugel. Parallelprojektion des Kreises. Oberfläche und Inhalt der genannten Körper.

Bemerkung: Der Unterricht legte in allen 3 Klassen weniger Gewicht auf die Aufstellung von geometrischen Lehrsätzen, als vielmehr betonte er im Sinne der angewandten Geometrie die praktische Verwendbarkeit.

Auf sorgfältig ausgeführte Zeichnungen und geschickte Anordnung wurde besonders Gewicht gelegt. Der Unterricht wurde eng verknüpft mit dem Linearzeichnen.

Physik (2 Wochenstunden)

1. Klasse

Beobachtungstatsachen und Ordnungselemente der Wärmelehre. Das Thermometer. Ausdehnung fester, flüssiger und luftförmiger Körper durch die Wärme. Wärmemenge. Spezifische Wärme. Schmelzen und Erstarren, Verdampfen und Kondensieren. Verbrennung.

Elemente der Mechanik. Messung von Längen und Rauminhalten. Erläuterung über Meßinstrumente. Die Federwage zur Einführung des Kraftbegriffes. Das spezifische Gewicht. Parallelogramm der Kräfte. Schiefe Ebene. Gleichgewichtsarten. Der Hebel. Die Wage. Die feste und bewegliche Rolle. Arbeitsbegriff. Goldene Regel der Mechanik. Festigkeit. Elastizität der Körper.

2. Klasse

Kräftegleichgewicht in Flüssigkeiten und Gasen. Die Druckfortpflanzung in Flüssigkeiten und Gasen. Bodendruck. Auftrieb. Kommunizierende Röhren. Kappillarität. Das Barometer. Heber. Saug-, Druck- und Luftpumpe.

Das Wichtigste vom Schall. Einiges aus der Wetterkunde.

Magnetismus. Kompaß. Gesetz der Polarität. Kraftlinien. Erdfeld.

Elektrostatik. Kurz wurde behandelt die Reibungselektrizität. Das Elektroskop. Elektrische Spannung. Spannungsdifferenz. Influenz. Elektrophor. Influenzmaschine. Das Gewitter.

Galvanismus. Galvanisches Element. Akkumulator. Strömende Elektrizität. Elektrolyse. Galvanoplastik. Magnetfeld des elektr. Stromes. Klingel. Telegraph. Stromwärme. Glühlampe. Das Ohmsche Gesetz und die Begriffe: Ohm, Volt, Ampère und Watt.

3. Klasse

Thermoelektrizität wurde kurz behandelt.

Induktion: Grundversuche. Telephon. Mikrophon. Dynamo und Elektromotor. Grundlegendes vom Radiowesen.

Geometrische Optik. Geradlinige Ausbreitung des Lichtes. Stärke und Geschwindigkeit des Lichtes. Spiegelung an ebenen Flächen u. Hohlspiegeln. Brechungsgesetz. Das Spektrum. Linsen. Das Auge. Fernrohr, Mikroskop.

Kurze Behandlung der Kraft-, Arbeits- und Zwischenmaschinen.

Chemie (1 Wochenstunde)

1. Klasse

Vorbegriffe und Arbeitsverfahren physikalischer Art: Reinstoff, wesentliche Eigenschaften. Zustandsänderungen. Stoffgemenge. Lösung und Lösungsmittel. Legierungen. Mechanische Trennung. Kristallisieren. Diffusionserscheinungen. Betonung der technisch angewandten Arbeitsverfahren (mechanische Reinigung von Wasser, Steinsalz, Schwefel).

Grundbegriffe und Arbeitsverfahren chemischer Art: Stoffumbildung durch chemisches Zerlegen, Vereinigen und Aufbauen. Verbindung, Element als Urstoff (Beispiele aus dem Stoffkreis, Metalle, Schwefel und einfache Sulfide, einige allerwichtigste Mineralien). Etwas über Brennstoffe. Auswahl von Stoffen und anschauliche Versuche.

2. Klasse (2 Wochenstunden)

Oxydation und Reduktion: Verbrennung von Elementen und Verbindungen. Luft. Sauerstoff. Stickstoff. Oxyde wichtigster Gebrauchsmetalle, des Schwefels, Kohlenstoffs und Phosphors. Rostschutz. Mineralische Oxyde. Abbau und Aufbau des Wassers. Wasserstoff. Wärmeerzeugung durch Verbrennung, Flamme.

Atome und Moleküle: Kurze Orientierung über die chem. Zeichensprache.

Die Begriffe Säure, Base, Salz: Salzsäure, Chlor, Brom, Jod, Fluor, Kochsalz; die Hydroxyde von Natrium, Kalium und Kalzium. Schweflige Säure, Schwefelsäure. Sulfide. Sulfate (Gips), Schwefelwasserstoff.

Bedeutung und Kreislauf des Stickstoffs. Salpetersäure. Nitrate. Stickstoffoxyd. Ammoniak. Ammoniumsalze (Salmiak).

Phosphorsäure, Phosphate (Kalziumphosphat). Die mineralische Düngung (Pflanzennährsalze).

3. Klasse (2 Wochenstunden)

Quarz. Kieselsäure. Künstliche und natürliche Silikate. Wasserglas. Glas. Feldspat. Ton. Porzellan. Bor, Borax, Borsäure. Kohlendioxyd. Kohlensäure. Karbonate. Kaliumkarbonat. Luftmörtel. Kesselstein. Tropfstein. Natriumkarbonat.

Kaliumkarbonat als Bestandteil der Holzasche.

Der Begriff Kristall. Einfachste Formen (von Beispielen des bisherigen Unterrichtes).

Organische Verbindungen. Bedeutung und Kreislauf des Kohlenstoffes. Azetylen (Karbide). Holzkohle, Ruß. Diamant. Graphit. Kohlehydrate (Stärke, Zucker, Zellstoff). Verzuckerung. Gärung. Brot. Alkohol. Essigsäure. Fette. Seifen. Eiweiß.

Die fossilen Kohlen und ihre Nutzung. Leuchtgas. Koks. Technische Heizgas-mischungen. Heizung. Brennstoffe. Einiges vom Teer und seinen wichtigsten Anteilen (Benzol, Naphtalin, Karbolsäure). Erdöl (Benzin, Paraffin).

Das Eisen. Wichtige Erze. Kurz über Hochofenprozeß (Bessemer- und Siemens-Martin-Prozeß).

Wichtige andere Metalle und ihre Gewinnung. Gesundheitsschädliche Wirkung einiger Grundstoffe und ihrer Verbindungen.

Bemerkung: Der chemische Unterricht schloß sich möglichst an den Erfahrungskreis der Schüler an und vermittelte aus der Anschauung ein Verständnis für die wichtigsten chemischen Gesetze. Chemische Formellehre und chemische Gleichungen wurden nur, soweit sie zum Verständnis der Stoffzusammensetzungen beitrugen, behandelt. Beziehungen der Chemie zu den übrigen Naturwissenschaften und Anknüpfungspunkte an das praktische Leben wurden aufgenommen und zur Belebung des Unterrichts fruchtbar gemacht. Ihr Zusammenhang mit Technik und Handwerk, sowie ihre umgestaltende Wirkung auf Kultur, Wirtschaft und Volksgesundheit in Vergangenheit und Gegenwart wurde dargelegt. (Werkbesichtigungen und Lichtbilder!)

Naturkunde (1 Wochenstunde)

3. Klasse

Lehre vom menschlichen Körper. Bau und Funktionen der Organe des menschlichen Körpers. Gesundheitslehre. Gemeindliche Einrichtungen für die Gesundheitspflege.

Der Unterricht in der Anthropologie soll insbesondere auf die Erziehung klarer Einsicht in die richtige Lebensführung Gewicht legen. Enge Verknüpfung mit anderen Lehrfächern (Bürgerkunde, Wirtschaftskunde, Chemie, Physik).

Bürgerkunde und Geschichte (1 Wochenstunde)

1. Klasse

Unser Gemeinschaftsleben im Heimatort; der Gedanke gemeindlicher Selbstverwaltung, ausgehend von der Selbstverwaltung der Städte im Mittelalter, Beseitigung der Selbstverwaltung durch die aufstrebenden Staaten. Wesen des Polizeistaates. Ludwig XIV., französische Revolution, Freiherr von Stein, Städteordnung 1808, Kreisordnung 1872, Landgemeindeordnung 1891. Der Versicherungsgedanke. Geschichte der sozialen Versicherungsgesetzgebung im Deutschen Reich. Der Genossenschaftsgedanke, angefangen von Schulze-Delitzsch und Raiffeisen bis heute.

2. Klasse

Unser Gemeinschaftsleben im Bayerischen Heimatland. Der Staatsgedanke. Geschichtliches. Der bayerische Staat in seiner Entwicklung und jetzigen Verfassung. Organe des Staates. Staatsbürger. Pflichten und Rechte des Staatsbürgers. Gemeinsinn. Staatssinn. Staat und Staatsbürger in gegenseitiger Abhängigkeit. Staatshaushalt. Landtag. Aufgaben des Staates für Landes- und Rechtsschutz.

3. Klasse

Der Reichsgedanke. Die Entstehung des Deutschen Reiches. Die Staatsform des Deutschen Reiches. Stellung der Länder. Zuständigkeit des Reiches. Reichsgebiet. Reichs- und Staatszugehörigkeit. Organe des Reiches. Gesetzgebung des Reiches. Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen. Die Reichswehrmacht. Pflichten des deutschen Volkes zur Erhaltung und Ausbreitung deutscher Art und Kraft. Kulturgüter unter dem Schutz des deutschen Reiches. Pflichten gegen die wirtschaftlich Schwachen. Der Gedanke der Reichsversicherungsordnung.

Zu jedem einzelnen Lehrbegriff der Bürgerkunde wurde immer erst der entsprechende geschichtliche Hintergrund geschaffen.

Wirtschaftsgeographie und Wirtschaftskunde

(1 Wochenstunde)

1. Klasse

Die Heimat und ihre Umgebung als Wirtschaftsgebiet. Wirtschaftsgeographie von Bayern. Das deutsche Reich als Wirtschaftseinheit (die deutschen Landschaften).

2. Klasse

Unsere wichtigsten Verkehrsländer: Das britische Weltreich. Frankreich. Die Schweiz. Die Donauländer. Osteuropa. Südeuropa. Die U.S.A. Südamerika. Süd- und Ostasien. Welthandel und Weltverkehr.

3. Klasse

Allgemeine Wirtschaftslehre. Abhängigkeit der Wirtschaft von der Natur (Land und Wasser; Klima; Bodenerzeugnisse). Abhängigkeit der Wirtschaft von der Bevölkerung (Bildung, Berufsgruppierung). Abhängigkeit der Wirtschaft von den

Verkehrsmitteln (Binnenschifffahrt; Seeverkehr; Eisenbahnverkehr; Kabel- und Telegraphenlinien).

Die einzelnen Wirtschaftszweige Deutschlands. Die Land- und Forstwirtschaft. Der Bergbau. Die Eisenindustrie. Das Webstoffgewerbe. Die Industrie der Steine und Erden, die chemische Industrie, die elektrotechnische Industrie.

Zusammenfassend: Deutschlands Außenhandel.

Bemerkung: In allen 3 Klassen wurde die Zeitung als wichtiges Lehrmittel in den Dienst des Unterrichtes gestellt. (Praktische Einführung in Wirtschaftsfragen!) Enge Verbindung mit anderen Lehrfächern, besonders mit Chemie.

Wirtschaftslehre (3 Wochenstunden)

1. Klasse

Allgemeine Wirtschaftslehre: Die Einzelunternehmung im Warenhandel in einfachster Gestalt; Geschäftseröffnung, Betriebsgestaltung, Betriebsverlauf, insbesondere Einkauf, Verkauf und Warenkredit; einfache Formen des Zahlungsausgleichs (Bar-, Postscheck-, Überweisungsverkehr); der gewöhnliche Wechselumlauf.

Betriebswirtschaftliches Rechnungswesen. Im Wirtschaftsleben übliche Formen der Prozentrechnung, insbesondere in ihrer Anwendung bei einfachen Preisberechnungen und Rechnungsstellungen im Warenhandel. Die kaufmännische Zinsrechnung sowie die Diskontierung inländischer Wechsel, Terminrechnung. Einführung in die Aufgaben der Buchführung. Kassen- und Kreditrechnung. Einfache Skonten. Vermögensaufstellungen und Erfolgsberechnungen.

2. Klasse

Allgemeine Wirtschaftslehre. Der erweiterte Handelsbetrieb. Seine personelle und sachliche Einrichtung. Hilfspersonen und Hilfsbetriebe. Bildung von Gesellschaften, Kapitalaufnahme und Kapitalverwendung. Schwierige Formen im Kreditverkehr, Störungen im Wechselumlauf, Kreditprüfung und Mahnwesen. Auflösung der Unternehmung. Einführung in den internationalen Handels- und Zahlungsverkehr.

Betriebswirtschaftliches Rechnungswesen. Das Zinskontokorrent in seinen gebräuchlichen Formen. Berechnung von Sorten und Devisen.

Einführung in den Zweck der systematischen Buchführung. Das Kontensystem. Übungen im Bilden und Lesen von Buchungssätzen. Einfache Geschäftsgänge. Abschlußübungen.

3. Klasse

Allgemeine Wirtschaftslehre. Grundlagen des Bankbetriebes und seiner wichtigsten Geschäfte. Börse. Grundlagen des wirtschaftlichen Aufbaues des Handwerks- und Fabrikbetriebes: Material, Betriebsmittel, Arbeitskräfte, Organisation und Verrechnung.

Betriebswirtschaftliches Rechnungswesen. Wertpapierberechnung. Einfache Kostenrechnungen aus dem Handwerks- und Fabrikbetriebe. Überblick über die gebräuchlichen Arten der systematischen Buchführung. Einführung in die Grundlagen der Buchführung des Fabrik- und Bankbetriebes.

Linearzeichnen

(2 Wochenstunden)

Bemerkung: Das Zeichnen findet nicht nur in den Zeichenstunden Raum, sondern dient der Veranschaulichung und Vertiefung des Unterrichts auch in den anderen Lehrstunden, besonders in den mathematischen und naturkundlichen Fächern, hauptsächlich auch zur Anfertigung von Lehrmitteln (Lehrtafeln etc.).

In allen Klassen ist auf die richtige Anwendung und Behandlung des Zeichnmaterials Gewicht gelegt worden.

1. Klasse

1) Vorübungen. Ziehen von Wagrechten, Senkrechten. Halbieren von Linien, Winkeln, Parallelverschiebung, Errichten von Loten auf Strecken (mit Dreieck, Schiene und Zirkel). Aufzeichnen und Auszeichnen. Mittellinien, Maßlinien, Maßzahlen, Maßpfeile. Vorschriften nach DIN über die Ausführung von Zeichnungen.

2) Aufmessen, Aufzeichnen und Auszeichnen von ebenen Flächen, wie sie der Klassenraum bietet. Feststellung und Zeichnen von ebenen technischen Grundformen gewerblicher Art (Gitter, Gartenbeet, Scheibe etc.).

3) Übungen im Messen und Abschätzen, auch auf dem Schulhof mit Lattendreieck, Maßlatte und Schnur. Die Meßwerkzeuge, Anordnung der Maße. Der verjüngte Maßstab.

4) Übungen in schräger Blockschrift nach "Deutsche Industrienormen (DIN) werden bei der Beschriftung jeden Blattes von Anfang an gemacht.

2. Klasse

5) Einführung in das Zeichnen körperhafter Gebilde. Zweck der Werkzeichnung. Im Anschluß an die Besprechung der Perspektive und Isometrie, die Parallelprojektion des Prismas (Grundform! 3 Risse). Anwendungsbeispiele für technische prismatische Formen (Eckverbindungen). Ausgedehnte Übungen im räumlichen Denken ohne Modell. Modellaufnahmen. Formen mit Modellierstoff (zur letzten Klärung). Lesen von Zeichnungen. Beschriftung und Vermaßung. Rißzeichnung und Isometrie in Verbindung.

6) Der Zylinder. Seine technischen Formen im Gewerbe. Darstellung. Abwicklung. Zusammensetzungen mit prismatischen Formen (technische Formen).

7) Schnitt durch Hohlkörper (prismatische und zylindrische Hohlformen). Zweck (Austragung von Einzelheiten aus Werkzeichnungen). Modellieren. Modellaufnahmen. Übungen im räumlichen Denken ohne Modell auf mannigfache Art.

3. Klasse

8) Dreikant und Sechskant.

9) Der schräge Schnitt (Gehrung).

10) Der formbildende Schnitt.

11) Kegel und Pyramide. Vorkommen als technische Form. Mantelabwicklung. Kegelstumpf und Walze.

12) Die Durchdringungen (technische Formen!) Modellieren. Anfertigung von Reinzeichnungen (Werkzeichnungen) schwierigerer Art, besonders um das räumliche Denken zu schulen.

Freihandzeichnen

1. Klasse

(2 Wochenstunden)

Lineare Gebilde, Schriftstudien, Naturstudien nach Gräsern, Ranken, Halmen. Kohle- und Pinselarbeit. Verästelung und Bewegung der Linie. Freiarmzeichnen. Freies Pinselzeichnen.

Flächige Gebilde. Aufzeichnen und Eindecken mit Farbe. Skizzieren. Formtreffübungen. Farbtreffübungen nach flächenhaft wirkenden Modellen (Blätter, Konturzeichnen, vereinfacht; Vogelfedern; Form, Farbe, Aussparen des Kiels. Gesamterscheinung). Das Ornament. Zweck, Aufbau und Anwendung des Ornaments. Anwendung der Linie und Grundformen als Schmuckformen. Die Aufteilung und Gewinnung von Schmuckformen, besonders durch Spiegelung, Form, Farbe, Gliederung.

Besondere Behandlung der Farbenharmonie bei einfachen Ornamenten. Ästhetische Schulung.

Studien nach einfachen körperlichen Motiven, Form, Farbe, Licht und Schatten (Betonung des Konstruktiven), Gesamterscheinung, Kontur, Vereinfachung im Sinne einer entsprechenden Technik (Früchte, Hobel, Werkzeuge). Gedächtnismäßige Zusammenfassung. Einführung in die Technik der Spritzmalerei.

2. Klasse

(1 Wochenstunde)

Übungen im räumlichen Sehen (Perspektive). Lineare, flächenhafte und körperliche Motive im Sinne einer entsprechenden Technik, Federstiel, Bleistifte, Briefhüllen, Hefte, Dreiecke, Scheiben, Münzen. Tassen. Liegende und lehrende Körper. Runde Schachteln und Farbschalen. Bälle.

Prismatische Formen (Hefte, Bücher). Konturzeichnungen. Eckige Schachteln. Geschichtete Körper (Steine, Kisten).

Holzverbindungen. Perspektivische Darstellung als Beispiel einer Konzentration von gebundenem und freiem Zeichnen. Gewerbliche Motive (Sessel).

Drehformen aus Holz (Lokalton, Glanz und Schatten).

Drehformen aus Metall.

Gefäßformen (Form, Glanz, Licht, Schatten, Farbe, Gesamterscheinung, Kontur). Ausführung passender Zeichnungen in Spritzmalerei.

3. Klasse

(1 Wochenstunde)

Flächenwendungen. Einrollen. Verknotung, Faltenwurf (Hobelspäne, dünne Blätter, Knoten und Schnüre, Muscheln, Schnecken).

Plastische Formstudien. Gedächtniszeichnen. Die Pflanze. Blüten. Form- und Treffübungen, Flächenanwendungen, Aussparen der Rippen. Reduktion auf Schwarz-

Weiß. Konturzeichnen.

Ornamentale Verwertung. Blüten und Blätter flächenbetonend. Naturstudien, dekorativ in den Raum gestellt.

Das leblose Tier. Ornamentale Auswertung. Die Landschaft. Übungen im räumlichen Auffassen des Motivs. Bleistiftstudie. Dekorative Umbildung. Ausführung geeigneter Motive in Spritzmalerei.

Kurzschrift

1. Klasse

(2 Wochenstunden)

Verkehrsschrift nach der deutschen Einheitskurzschrift. Die kleinen und die großen Mitlautzeichen. Die Selbstlautzeichen und die Selbstlautsinnbilder. Vereinfachte Rechtschreibung. Mitlautverbindungen. Die Sigel. Vor- und Nachsilben. Die Wortzusammensetzung. Fremdwörter. Die Zahlzeichen. Lese- und Schreibübungen. Diktate.

2. Klasse

Verkehrsschrift: Diktate in gesteigerter Geschwindigkeit. ...

Redeschrift: Feste Kürzungen der Redeschrift. Wahlfreie Kürzungen.

3. Klasse

(1 Wochenstunde)

Redeschrift: Stammkürzung als Anlaut-, Auslaut-, Inlautkürzung.

Formkürzung als Vorsilben-, Nachsilben- und Endungskürzung.

Fremdwörterkürzung. Kürzungen höheren Grades. Übungen im Lesen und Schreiben gekürzter und ungekürzter Schrift. ... Diktate. Zur Pflege der Einheitschrift wurde die Zeitschrift "Die Fortbildung" von Schülern der 2. und 3. Klasse bezogen.

Turnen

(2 Wochenstunden)

1., 2. und 3. Klasse

1) Freiübungen: Körperhaltung. Abstand. Ausrichten, Wendungen, Arm-, Bein- und Rumpfbewegungen im Wechsel; Übungen zur Kräftigung der Rumpfmuskulatur; Dauer-,

Wett- und Schnellaufen; Stabübungen; Ballübungen.

2) Ordnungsübungen: Reihungen, Schwenkungen, Marschübungen mit Formations- und Richtungsänderung, Ausführung der genannten Übungen im Laufschrift.

3) Geräteübungen: Stufenmäßig fortschreitende Übungen am Reck, Barren, Pferd, Tau, Klettergerüst und an den Leitern, Hoch- und Weitsprung; Kugelstoßen.

4) Turnspiele: Deutschball, Weitwurf, Barlauf, Stafettenlauf, Dreischlag, Ballabwerfen, und Rundlauf.

5 Schüler erhielten wahlfreien Unterricht in der französischen Sprache in 2 Wochenstunden.

26 Schüler der 2. und 3. Klasse nahmen teil am wahlfreien Unterricht im Maschinenschreiben in je 2 1/2 Wochenstunden.

Lehrbücher

Religion:	Katholischer Katechismus Das neue Testament, Übersetzt von P. C. Rösch.
Deutsch:	Siehe Lektüre 1., 2. und 3. Klasse
Englisch:	Einführung in modernes Englisch von Dr. A. Bernhard
Mathematik:	Bardey-Lengauer, Aufgabensammlung für die höheren Lehranstalten. Schlömich, Logarithmische Tafeln. Koschemann-Otten, Geometrie für Knabenmittelschulen " " , Algebra " "
Wirtschaftslehre:	Lehr- und Übungsbuch für Kaufm. Rechnen und Buch- führung von Götz-Reicherl. ...

K. Beurteilungen

Nachwort zur Geschichte der Bürgerschule Sonthofen

Die Darstellung der Geschichte der Bürgerschule Sonthofen ist in den vorliegenden Zeilen meines Erachtens mit aller wünschenswerten Vollständigkeit geboten worden, so daß sie wohl keiner Ergänzung bedarf. Aber vielleicht erscheint ein Nachwort angebracht, das, wenn auch lückenhaft, aufzeigen kann, welche Mächte für und gegen diese Anstalt tätig waren, und andererseits welche Spuren sie heute noch sichtbar hinterlassen hat. Wenn ich als langjähriger Leiter dieser Schule und Zeuge ihres Lebens und ihrer Entwicklung ein kurzes Nachwort hierher setze, so erfülle ich damit zugleich eine Pflicht der Dankbarkeit gegenüber all denen, die im Kampf um den Ausbau dieser Schule treu an meiner Seite standen. Dieser Kampf mußte nicht bloß gegen jene geführt werden, die kein Verständnis dafür aufbrachten, daß die Marktgemeinde Sonthofen für ihre besser begabte, strebsame Jugend größere Geldmittel aufwandte, an denen zum Ärgernis vieler auch Knaben aus den umliegenden und sogar weiter entfernten Gemeinden teil hatten. Die Marktgemeinde Sonthofen hat sich tatsächlich opferbereit gezeigt in einer Zeit, da der gemeindliche Geldsäckel angesichts der großen allgemeinen Not in außerordentlichem Maße für sozial-karitative Zwecke in Anspruch genommen wurde. Wenn insbesondere Herr Bürgermeister Besler seligen Andenkens nicht den klaren Blick gehabt hätte dafür, daß eine Schule nicht einen augenblicklich sichtbaren Gewinn abwirft, sondern erst in den Jahren, wo die ehemaligen Schüler zu Männern herangereift sind, dann wäre die Schule wohl schon in der Inflationszeit nach dem 1. Weltkrieg still zu Grabe getragen worden. Keine geringe Belastung für die Weiterexistenz der Schule war auch der Umstand, daß im Laufe der Jahre eine schwäbische Bürgerschule nach der anderen der Auflösung verfiel und die Sonthofener Bürgerschule bald die einzige derartige Anstalt in ganz Bayern wurde. Im Hinblick auf diese Entwicklung riet die Regierung in Augsburg, eine Umwandlung in eine Berufsschule anzustreben und sagte allerlei Unterstützung hiefür zu. Das Kultusministerium empfahl die Umwandlung in eine Realschule und versprach meine Anerkennung als deren Leiter. Ich konnte weder den einen noch den anderen Vorschlag der Marktgemeinde gegenüber vertreten und suchte den Gedanken einer Knabenmittelschule zu retten. Leider gelang dies nur bis zum Jahre 1934. Daß die Schule wenigstens solange weitergeführt wurde, ist

ihren Schülern ohne Zweifel zum Segen gewesen. Der Segen, der sich an den Besuch einer Schule knüpft, läßt sich freilich nicht mit dem Rechenschieber errechnen. Aber wenn, solange ich als Leiter der Anstalt es selber erfahren konnte, alljährlich viele größere, angesehene Betriebe und auch mancherlei Ämter beim Unterfertigten sich darum bewarben, geeignete Lehrlinge zu stellen, weil sie, wie es hieß, praktischer vorgebildet seien und darum von Anfang an brauchbarer erschienen als etwa Schüler, die einige Klassen der Realschule besucht hatten, so stellt diese Tatsache allein schon ein gutes Zeugnis aus für die Bewertung, die der Schule zuteil wurde, aber auch für die Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie vermittelte. Und wenn man heutzutage beobachtet, daß in nicht wenigen Gemeinden gerade Bürgerschüler das Vertrauen des Volkes sich erwarben, so daß sie damit beauftragt wurden, das verantwortungsvolle Amt des Bürgermeisters ihrer Gemeinde zu übernehmen oder als Gemeinderäte ihren größeren Weitblick zu bekunden, so fällt auf diese ihre Stellung ohne Zweifel ein Lichtschimmer von jener Anstalt, in der sie einst das nötige Rüstzeug für ihre spätere Tätigkeit sich geholt haben. Das eine ist sicher: wäre die Marktgemeinde Sonthofen allezeit vom Geiste ihres Bürgermeisters inspiriert gewesen, dann stünde an der Stelle der damaligen dreiklassigen Bürgerschule jetzt eine mit neuen Rechten und Aufgaben ausgestattete moderne Knabenmittelschule. Der Anschluß ist leider verpaßt worden. Der Unterfertigte hat einst schwer darunter gelitten, nicht bloß wegen der mit seiner gewaltsamen Beseitigung verbundenen persönlichen Kränkung, sondern nicht weniger weil er es nicht verhindern konnte, daß ein Kulturjuwel der Gemeinde Sonthofen verständnislos in den Mülleimer geworfen wurde. Die treue Anhänglichkeit der ehemaligen Bürgerschüler zu einander und zu ihren ehemaligen Lehrkräften spricht einstweilen noch von einer vergangenen schönen Zeit, bis eine neue Generation über die Geschichte dieser Schule zu ihrer neuen Tagesordnung übergehen wird.

gez. Dr. A. Pottenkolber.

Engelmayr Josef, Stadtamtman

Dillingen a.d.Donau, 24. März 1956

...

Als ehem. Schüler der Tagesfortbildungsschule Dillingen in den Jahren 1910/12 will ich nachstehend meine Stellungnahme zu dieser schulischen Einrichtung mitteilen ...

Die früheren Tagesfortbildungsschulen ermöglichten begabten Kindern aus Hand-

werks- oder Geschäftskreisen, aus dem Arbeiterstand oder sonstigen gering bemittelten Familien eine gediegene Schulbildung vor dem Eintritt in praktische Berufe, die ihnen meist den Weg zu gehobenen Stellungen bahnte, selbstverständlich bei entsprechendem Fleiß und ordentlicher Arbeitsleistung. Ein Teil der Schüler waren jeweils Söhne von Handwerksmeistern oder Kaufleuten, die keine höhere Schule besuchen sollten, weil sie nach praktischer Handwerks- oder Geschäftsausbildung für die spätere Übernahme des elterlichen Betriebes vorgesehen waren, die andern hatten kein Geld, sodaß sie in keine höhere Schule eintreten konnten.

Der Lehrplan war hauptsächlich auf Erweiterung des Allgemein-Wissens und die Erfordernisse des praktischen Lebens eingestellt. Durch besondere Förderung in Deutsch, gehobenen Geschichts=Erdkunde= und Naturkundeunterricht, handwerklichem und kaufmännischem Rechnen, kfm. Buchführung und Geschäftskorrespondenz, Stenographie, französ. Sprache wurde den Schülern eine Grundlage mitgegeben, auf der sich weiterbauen ließ. Daß dieser Schultyp seine Aufgabe auch wirklich erfüllte, beweist eindeutig, daß so ziemlich alle ehem. Schüler im Leben Tüchtiges geleistet haben u. noch ihren Mann stellen, ob sie nun angesehene gut situierte Geschäftsinhaber, selbständige Handwerksmeister mit ansehnlichen Betrieben, Beamte in gehobenen Dienststellungen etc. geworden sind. Es wäre notwendig und sehr aufschlußreich gewesen, wenn die Herren, welche diese Schulen zur Aufhebung gebracht haben, zuerst mal den Lebensweg der ehem. Schüler statistisch erfaßt hätten. Sie hätten dann unbedingt die Erkenntnis gewinnen müssen, daß hier mit ganz geringen Mitteln viel erreicht wurde. Ich muß dabei aber auch erwähnen, daß wir hier an dieser Schule hervorragende Lehrer hatten, die sich tatsächlich voll und ganz ihrer "Berufs"-aufgabe gewidmet haben und nebenbei auch noch eine stramme Mitarbeit verlangten. Ich kann mich nicht erinnern, daß bei uns von Freiheiten geredet wurde, aber umso mehr von Pflichten mit einer eindeutigen Ausrichtung auf eine ordentliche, charakterlich und sittlich einwandfreie Haltung. Getreu dem wahren Sprichwort "Übung macht den Meister", gab es Hausaufgaben in reicher Fülle. Die Notengebung erfolgte wie an den höheren Schulen durch regelmässige "Schulaufgaben" und sogen. "Extemporale".

Ich weiß nicht, wen die Schuld an der Auflassung der Tagesfortbildungsschulen trifft, aber davon bin ich überzeugt, daß der oder die Verantwortlichen kurzsichtig gehandelt haben. Viel Geld hätten der Staat und die Eltern schulfleißiger Kinder erspart, wenn dieser Schultyp nicht beseitigt, sondern ausgebaut worden wäre. Ich denke dabei an den für die Ergreifung praktischer Berufe kostspieligen u. unzweckmäßigen Besuch höherer Lehranstalten. Jetzt hat man wieder entdeckt, daß man hierfür "Mittelschulen" braucht und will

damit zugleich dem übermäßigen Andrang zu den höheren Schulen steuern.

Daß es 1921 zur Aufhebung der hiesigen Tagesfortbildungsschule gekommen ist - gleich den anderen schwäb. Anstalten -, trotz der lebhaften Gegenvorstellungen der interessierten Gemeinden und Bürgerkreise, lag wohl viel daran, daß 1919 nach dem Zusammenbruch des 1. Weltkrieges und der Staatsumwälzung meist neue Bürgermeister und neugewählte Stadtratsmitglieder, neue Herren im Kreistag und bei den Regierungen aufgezogen waren, die mit der ganzen Materie nicht genügend vertraut waren und in finanzieller Hinsicht durch zunehmende Inflation in ihren Entschlüssen beeinflusst wurden. Zu allem Unglück hat die Regierung in diese Situation über eine neue "Lehrordnung" eine Umwandlung der Tagesfortbildungsschulen in Bürgerschulen mit erheblichen Mehrkosten - zu Lasten der Schulträger - angeordnet, sich aber buchstäblich von den Kosten drücken wollen, denn der Kreistag bei der Regierung hat gleichzeitig die seither gewährten Zuschüsse für diese Schulen eingestellt.

Ich darf Sie versichern, daß alle an dieser billigen, rein auf prakt. Leistung eingestellten Schuleinrichtung interessierten Bevölkerungskreise, insbesondere wir ehem. Schüler, die seinerzeitige Aufhebung lebhaft bedauerten. Ich glaube, wenn wir damals schon einen eingespielten demokratischen, parlamentarischen Apparat gehabt hätten, hätte man sie verhindern können, denn es hat letzten Endes eigentlich nur an einer vernünftigen Regelung der Kosten-
tragung zwischen Staat und Gemeinden gefehlt. ...

gez. Jos. Engelmayr

Abschrift

Der Bürgermeister der
Stadt Mindelheim

Mindelheim, den 6. Juni 1956

...

Es ist eine schöne Aufgabe zu untersuchen, welche Leistung einer früheren Schule zu so hohem Ansehen verhalf, wie dies bei der zweiklassigen Tagesfortbildungsschule Mindelheim der Fall war. Der Unterzeichnete war selbst 1898/1900 Schüler dieser Anstalt und verehrte seine damaligen Lehrer zeitlebens. Die Herren Karg und Lang haben es verstanden, außer dem verlangten, notwendigen Wissen, uns auch der Umwelt nahe zu bringen. Nüchtern und sachlich führten uns diese Schule ein in das Leben des Mittelstandes; künftige Kaufleute, Handwerker und Bauern sollten mit dem nötigen beruflichen Rüstzeug ausgestattet werden. Die Liebe zur Heimat wurde gefördert durch diese Schule. Beide

Lehrer hatten großen Anteil am öffentlichen Leben der Stadt und des Landkreises. Hauptlehrer Karg war Vorstand des Verschönerungsvereines; pflegte Beziehung zu Gewerbeinnung und Landwirtschaft. Hauptlehrer Lang schuf die Grundlage zu dem Heimatmuseum, und dergleichen mehr. Man konnte die Schule als beispielhaften Wegweiser zum öffentlichen Leben bezeichnen.

Die heutige Mittelschule sollte wohl auch nicht nur Grundlage für berufliche Kenntnisse schaffen; Einordnung in Staat und Wirtschaft zu lehren, Lust zur Mitarbeit für den Berufsstand zu wecken, den Blick zu schärfen für die Bedürfnisse des ganzen Volkes wird heute vielleicht schwerer sein als früher. Die Aufgabe aber ist schön und dankbar; sie wird diesen Schulen und allen Mitarbeitern Ehre einbringen und weit weniger das sog. gebildete Proletariat vermehren, als dies naturgemäß bei höheren Schulen teilweise in Erscheinung tritt.

.....

gez. Franz Krach
Bürgermeister der Stadt
Mindelheim.

Der Bürgermeister
des Marktes Sonthofen

Die ehemalige Tagesfortbildungsschule, spätere Bürgerschule in Sonthofen.

Großes Ansehen genoß während der ganzen Zeit ihres Bestehens die Tagesfortbildungsschule und spätere Bürgerschule Sonthofen. Sie war mehrere Jahrzehnte die Ausbildungs- und Schulungsstätte für die Söhne von Handwerkern, Kaufleuten, Bauern und Arbeitern und sie erfüllte ihre Aufgabe in einer schlechthin vorbildlichen Weise. Der Würdigung dieser Schule sollen die nachfolgenden Zeilen dienen.

Das Ziel des Unterrichtes in der genannten Schule war eindeutig die Vermittlung des notwendigen Wissens für den späteren Beruf und für das Bestehen des Existenzkampfes hauptsächlich in den Schichten des Mittelstandes. Ausgezeichnet war der Unterrichtsstoff auf dieses Ziel abgestellt unter offensichtlicher Vermeidung von jedem unnötigen Ballast. Typisch für diese Schulform war die Zusammenballung des Unterrichtsstoffes auf die knappe Zeit von 2 und später 3 Jahren und es muß den damals verantwortlichen Männern das Zeugnis ausgestellt werden, wirklich verantwortungsbewußt und zielsicher gedacht und ge-

arbeitet zu haben. Der Erfolg gab ihnen Recht.

Was gelehrt wurde, konnte im späteren Leben buchstäblich alles nützen: Ein gutes Deutsch, ein gepflegte Schriftstil mit sorgfältiger Rechtschreibung, alle Rechnungsarten für die Praxis, Bürgerkunde, Naturkunde, die Grundlagen der Chemie und Physik dürften zu den Hauptfächern gezählt haben, überdacht von der Erziehung zum christlichen Menschen und zu anständiger Haltung. Eine ganze Reihe von Fächern außerdem zum Mittelschulstoff gehörend wurden keineswegs vernachlässigt, sodaß ein verhältnismäßig hohes Niveau an Allgemeinbildung resultierte. Dabei waren die Erziehungsmethoden einfach und natürlich, die weder Empfindlichkeit noch Dünkelhaftigkeit entstehen ließen, frühzeitig die Härte des Lebens aufzeigten und vor allen Dingen einen gesunden Ehrgeiz förderten.

Fast alle ehemaligen Schüler sind heute tüchtige Männer in Wirtschaft und Verwaltung geworden und eine Reihe von ihnen genießen in Gemeindegremien und als Spitzen in Stadt und Gemeinde das Vertrauen ihrer Mitbürger.

Unverständliche Änderungssucht, hervorgerufen durch innenpolitische Verhältnisse im Lande waren hauptsächlich schuld am Eingehen des Types der Tagesfortbildungsschule bzw. Bürgerschule. Mit Gerugtuung kann jedoch festgestellt werden, daß der Mittelschule in den letzten Jahren von maßgeblicher Seite erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird und daß damit Sünden in der Vergangenheit wieder gutgemacht werden; füllt doch die Mittelschule eine schmerzlich empfundene Lücke aus zum nachweisbaren Nutzen unserer Bevölkerung.

Sonthofen, den 17. April 1957

gez. Waltenberger

1. Bürgermeister

L. Stellungnahme

Mit großen Opfern haben also 8 schwäbische Gemeinden und 7 andere Orte Südbayerns auf der Grundlage der Gewerbsschule von 1864 einen Schultyp entwickelt mit einem über die Volksschule hinausführenden, allgemeinbildenden und weitgehend berufsvorbereitenden Ziel. Es ging ihnen darum, ihren Söhnen in verhältnismäßig kurzer Zeit das nötige Rüstzeug für den Eintritt in einen gewerblichen, kaufmännischen oder landwirtschaftlichen Beruf zu geben.

Die Tagesfortbildungsschulen wuchsen in steter Angleichung der Lehrpläne an die Bedürfnisse dieser Berufe von ein- und zweiklassigen Vollzeit-Fortbildungsschulen zur dreiklassigen Bürgerschule Sonthofens, die ungefähr dem wirtschaftskundlichen Zweig der heutigen bayerischen Mittelschule entsprach.

Das ist ein Beweis für die Notwendigkeit der Mittelschule, denn ihr Entstehen ist nur aus einem dringenden Bedürfnis zu erklären: in einer Zeit, als der Staat den realistischen Zweig unseres Schulwesens zur sechsklassigen Schule ausbaute, deren Bestreben naturgemäß darauf hinauslief, neunklassig und damit dem Gymnasium ebenbürtig zu werden.

Erhärtet wird diese Tatsache dadurch, daß im Gründungsjahr der ersten Tagesfortbildungsschulen, 1869, ebenfalls in Österreich Bürgerschulen errichtet wurden, die auch nach ihrer Umwandlung in Hauptschulen (1927) Auslaufschulen blieben. Im Sudetenlande bestanden die Bürgerschulen bis 1941 weiter; in diesem Jahre wurden sie als Hauptschulen auch in Bayern und in anderen Teilen des Deutschen Reiches übernommen. Der Name "Bürgerschule" war infolge der veränderten sozialen Struktur unseres Volkes wohl veraltet - nicht aber ihre Zielsetzung als eine nicht zur Hochschule führende Schulform für Schüler mit vorwiegend praktischer Intelligenz.

Weiter sei auf die Bürgerschulen in Preußen, die secondary schools in England und auf die Bürgerschulen in Württemberg verwiesen, die "ausgezeichnete Vorbereitungsschulen für Handel und Industrie" waren. (Lexikon der Pädagogik, Herder 1952). Auch die bayerischen Mädchen-Mittelschulen verdanken ihr Entstehen dem Wunsche, die Lücke zwischen Volksschule und Gymnasium zu schließen.

Bei der Auflösung der schwäbischen Bürgerschulen, bedingt durch die Streichung der Kreiszuschüsse, spielte eine große Rolle, besonders beim damaligen Präsidenten des Kreistages, die Vorliebe für die höhere Schule. Man hat sich daran gewöhnt, aus dem Namen der Schule und der in ihr abgesehenen Zeit den Bil-

ungsgrad eines Menschen abzulesen. Wie die Bürgerschulen haben dagegen auch die heutigen Mittelschulen zu kämpfen. Manche Eltern hielten und halten es nicht für "standesgemäß", ihre Kinder "bloß" in eine Bürgerschule oder "bloß" in eine Mittelschule zu schicken.

"Mein Sohn bekommt in 6 Jahren Oberschule doch mehr mit. Außerdem hat er dann doch die O b e r schule besucht", bemerkte eine Mutter dem Verfasser gegenüber. Daß solche Schüler einen abgebrochenen Bildungsgang haben, wollen viele Eltern trotz Aufklärung nicht begreifen. So kommt es zu den überfüllten Klassen des Unter- und Mittelbaues der Oberschulen, und nur 25 - 30 % der Eintretenden erreichen das Ziel.

Ab 1956 werden für Austretende sechste Klassen zu Abschlußklassen umgearbeitet, wobei hauptsächlich 2 Stunden Sozialkunde die Ausrichtung auf das praktische Leben nachholen sollen. Man hat das Gefühl, daß über dem ersten Stock eines zweistöckig gedachten Hauses ein Notdach errichtet wird. Eine mittlere Schule muß, wenn anders sie ihr Ziel erreichen will, von der ersten Klasse an auf ihr eigentliches Ziel hinarbeiten.

Daß für Schüler, die nicht die Absicht oder auch gar nicht die Fähigkeit haben, die Hochschulreife zu erreichen, eine Schule mit abgeschlossenem Bildungsgang vorzuziehen ist, die von Anfang an auf das praktische Leben ausgerichtet ist, dürfte doch wohl nur mehr von einem antiquierten Anhänger der rein formalen Bildung bezweifelt werden. Denn Kräfte bildet man doch vorteilhafter mit materialen Inhalten, die sofort im Beruf verwertbar sind, soweit dies nötig und möglich ist, ohne das vorherrschende Ziel der Allgemeinbildung zu gefährden. Daß andernfalls zudem Zeit und Steuergelder vergeudet werden, sei nur am Rande vermerkt.

Dem Gedeihen der Mittelschulen steht manchmal auch der Egoismus wirtschaftlich besser gestellter Schichten im Wege. Das spielte eine Rolle bei der Umwandlung der Sonthofer Stiftung in eine Lateinschule: Beamte usw. wollten ihre Söhne für das Gymnasium Vorbildern lassen, ohne sie frühzeitig in andere Orte weggeben zu müssen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich 1956 in einem niederbayerischen Städtchen, wo ein Industrieller den Abbau einer schon bestehenden Mittelschule wünschte, ja diese mit allen Mitteln zu bekämpfen vorgab, um seinen und seiner Angestellten Kindern den bequemen Besuch einer Oberschule zu ermöglichen, für deren Bau er eine Viertelmillion versprach. Der Bürgermeister des Ortes, ein Jurist, sprach im Hinblick auf die Mittelschule von einer "dummen Bildungsinflation", die nur Halbheiten biete. Ein wahres Wort, aber nur anwendbar auf die überfüllten höheren Schulen, in denen 70 - 75 % das Ziel nicht erreichen, also Halbheiten mit ins Leben nehmen, dafür aber häufig einen

bedauerlichen Dünkel.

Plato läßt Sokrates in "Protagoras" (X, 319b,c) sagen: "Ich behaupte nebst allen anderen Griechen, daß die Athener klug sind. Nun sehe ich in allen unseren Versammlungen, daß, wenn die Stadt in Bausachen etwas vorzunehmen hat, man die Baumeister zu Rate zieht. Wenn man Schiffe bauen will, so zieht man Schiffbauer zu Rate, und so macht man's auch bei allen anderen Dingen, von welchen man glaubt, daß sie können gelehrt und gelernt werden. Erkühnt sich aber ein anderer, ihnen einen Rat zu erteilen, so nehmen sie solchen nicht an, er mag noch so schön, so reich und so vornehm sein, als er will, sondern verlachen ihn und machen so lange Lärm, bis er sich entweder dadurch bewegen läßt stillzuschweigen oder die Wache ihn auf Befehl der Ratsmänner hinaus-schleppt und den Leuten aus den Augen bringt".

Bei uns glaubt man häufig, durch Titel und Reichtum berechtigt zu sein zu Äußerungen und Anregungen, die darauf abzielen, - wenigstens in diesem Falle - Hunderten von jungen Menschen die ihnen gemäße Bildungsmöglichkeit zu nehmen.

Abschließend zum Verhältnis Mittelschule - höhere Schule sei ein Satz des Lauinger Magistrates wiederholt: "Kein Gymnasium, keine Realschule kann das ersetzen, was in der ... Bürgerschule für den einfachen Bürger und Geschäftsmann Wissenswertes geboten wird. Die erst genannten Schulen verfolgen mehr oder weniger differenzierte Spezialzwecke, welche für den gewöhnlichen Bürger nicht in Betracht kommen".

Die schwäbischen Bürgerschulen haben mit den heutigen Berufsschulen eine gemeinsame Wurzel. Aber gerade, daß sie in den Städten Mindelheim, Dillingen und Schwabmünchen als Vollzeit- und nicht als berufsbegleitende Schulen gegründet wurden, zeigt, daß es diesen Städten darum ging, denjenigen Schülern, die einmal eine führende Stellung in ihrem Gemeinwesen einnehmen sollten, auch eine vertiefte Allgemeinbildung mitzugeben. Die Berufsschule hat mit Notwendigkeit den Weg zu ihrer heutigen Gestalt gemacht. Aber sie kann die Mittelschule nicht ersetzen.

Oft hört man sagen, eine berufsbegleitende Schule wie die Berufsschule sei die ideale Verbindung von Theorie und Praxis und daher der Mittelschule überlegen. Man weist dabei hauptsächlich auf kaufmännische Lehrlinge hin, die in Maschinenschreiben, Kurzschrift und Buchführung überlegen seien. Das mag teilweise der Fall sein - der Mittelschüler übt diese Fertigkeiten 1 - 2 Stunden, der Berufsschüler die ganze Woche über. Vergleicht man aber beide - gleiche Begabung vorausgesetzt - nachdem der Mittelschüler ein Jahr Lehrzeit hinter sich gebracht hat, dann sieht das Bild anders aus. Man gebe beiden eine selb-

ständig auszuführende Arbeit, dann wird sich die Überlegenheit erweisen, die erweiterte Allgemeinbildung - abgesehen von ihren sonstigen Werten - und Schulung im logischen Denken durch Deutsch (Besinnungsaufsatz), Mathematik und eine Fremdsprache geben. Theorie ist eben doch eine "sehr praktische Sache". Ähnlich erging es ja nach Kriegsende manchem erwachsenen "Theoretiker", der sich plötzlich in eine Fabrik o.ä. versetzt sah. Erst belächelte man seine fehlende Praxis, nach einigen Wochen aber, nachdem er sich eingearbeitet hatte, kam man zu ihm, um zu fragen.

Mit der Berufsschule wurde 1921 vielfach auch das 8. Schuljahr abgelehnt - und es ist doch gekommen. Hiezu ist folgendes zu sagen: Lauingen löste 1866 seinen "Realkursus" auf in der Hoffnung, das 7. Volksschuljahr werde den gleichen Dienst erfüllen. 1876 gründete der Magistrat aber doch wieder eine Tagesfortbildungsschule. 1921 glaubten Regierung und Ministerium, das kommende 8. Schuljahr könne im Verein mit der Berufsschule die Bürgerschulen ersetzen. Schon 1942 aber wurde durch ein Reichsgesetz der Aufbau von Hauptschulen angeordnet und nach 1945 ergab sich die Notwendigkeit, wieder Mittelschulen zu errichten. Die steigenden Anforderungen können eben nur von einem Teil der Schüler bewältigt werden, deshalb sind Ausleseschulen notwendig.

Jetzt sind Bestrebungen im Gange, durch Aufbauzüge an den Volksschulen die Mittelschule überflüssig zu machen. Diese können aber doch nichts anderes sein, wenn sie ihr Ziel erreichen wollen, als aufgestockte Mittelschulen mit vorgebildeten Lehrern, so daß sich nur der Name ändert. Auf dem Lande müssen die Mittelschulen ihren Charakter als Kreisschulen beibehalten, wenn sie nicht zu unfruchtbaren Zwergschulen herabsinken sollen.

Gleichzeitig verlangt der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverein, daß der Übertritt von der Volksschule in die Mittelschule erst nach der 8. Volksschulklasse erfolgen soll. Damit wäre den Mittelschulen der Zustrom abgeschnitten, wie den Bürgerschulen im Jahre 1921, als die Schüler erst nach vollendeter Werktagsschulzeit in diese eintreten durften. Das Eintrittsalter in die Sonthofer Bürgerschule ist kein Beweis dagegen, denn ihr fehlte trotz ihrer Güte die Breitenwirkung, die jetzt gefordert werden muß.

Aus der Geschichte der Tagesfortbildungsschulen ist deutlich zutage getreten, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hatten, bis sie die Anerkennung der Öffentlichkeit errungen hatten. Wie sehr ihnen dies gelang, zeigt das Bemühen, sie im Jahre 1921 zu erhalten. Das war hauptsächlich auch deshalb möglich, weil die Lehrer bestrebt waren, den Lehrplan ständig den Bedürfnissen der künftigen Gewerbetreibenden und Kaufleute anzupassen.

Die Schulen betonten immer ihren allgemeinbildenden Charakter. Deutsch wurde als Zentralfach in 6 - 8 Wochenstunden gelehrt, wobei allerdings das heutige Fach "Schriftverkehr" mitinbegriffen war. Um die beispielhafte Konzentration der Fächer um die deutsche Sprache in den Tagesfortbildungsschulen zu illustrieren, seien 2 grundlegende Vorschriften aus den Lehrplänen wiederholt:

"Der Unterricht im Deutschen hat sich über die hiefür festgesetzten Stunden hinaus auf die Behandlung sämtlicher Lehrgegenstände zu erstrecken. Der Schüler ist bei allem, was er spricht, anzuhalten, sich sprachrichtig auszudrücken und die Antworten auf gegebene Fragen in vollständige, wohlgeordnete Sätze zu kleiden". (Dillingen).

"Rechtschreiben ist ein Gegenstand, der immer an die Reihe kommt, den es immer trifft". (Mindelheim, 1877).

In den heutigen Mittelschulen mag das der deutschen Sprache zugeteilte Stundenmaß (5,4,4) ausreichen, wenn alle Fachlehrer erkannt haben, daß sie zugleich Deutschlehrer sind und wenn die steigende Vorbildung in der Volksschule den Deutschlehrer von der Durchnahme von Gebieten der Rechtschreibung und Sprachlehre befreit, die eigentlich deren Gebiete sind.

Dann wird die 2. große Aufgabe des Deutschunterrichts, die Schüler an das gute Buch heranzuführen, verstärkt und vertieft zu bewerkstelligen sein, eine Aufgabe, die nicht nur den Zweck hat, sie von den Schundheften wegzuführen, sondern auch sie dazu zu bringen, daß sie in der immer mehr erweiterten Freizeit zu Büchern ihres Faches und zur schöngeistigen Literatur greifen, daß sie den Wunsch spüren, sich einmal eine kleine Bibliothek aufzubauen. Klar hat dieses Anliegen Professor Carlo Schmid ausgesprochen, daß es nicht genüge, das verlängerte Wochenende zu erkämpfen, sondern daß man die Menschen auch darauf vorbereiten müsse, dieses sinnvoll anzuwenden. (Wiedergabe dem Sinne nach). Verfasser kann von sich berichten, daß er als Student während der Ferien manches Buch von einem ehemaligen Bürgerschüler auslieh.

Der Unterricht in der Geschichte an den Tagesfortbildungsschulen entwickelte sich aus einer Fürstengeschichte - die Nomenklaturen in den Lehrplänen deuten dies an - über das Bemühen, geschichtliche Zusammenhänge zu bieten, zur Bürgerkunde des Sonthofer Lehrplans, wie sie ähnlich im Lehrplan der Realschule n.O. vorgesehen ist.

Dr. Rottenkolber schreibt hiezu: "Zu jedem einzelnen Lehrbegriff wurde immer erst der entsprechende geschichtliche Hintergrund geschaffen". Wenn man in

der künftigen vierklassigen Realschule n.O. den Stoff in den ersten drei Jahren bewältigen würde - oder wenigstens bis zur neuesten Geschichte - dann könnte in der 4. Klasse Sozialkunde in dieser Form gelehrt werden, wodurch eine vertiefende Wiederholung in Längsschnitten gewährleistet wäre.

Außerdem stünde dann auch genügend Zeit zur Verfügung, um diesen wichtigen Unterrichtsgegenstand gründlich zu behandeln. Der jetzige Lehrplan an den Mittelschulen verlangt die gegenwartsbezogene Behandlung sozialkundlicher Fragen, die Durchnahme der bayerischen und der Bundesverfassung und der Neuzeit in der Abschlußklasse. Eine Stofffülle, die auch, wenn man sich auf das Wesentliche beschränkt, kaum zu bewältigen ist.

Dabei handelt es sich um einen Gegenstand, der gerade in Mittelschulen von entscheidender Bedeutung ist. V. muß bekennen, daß sein staatsbürgerliches und sozialkundliches Wissen, das er in einem - und zwar in gutem Rufe stehenden - Gymnasium in der Weimarer Zeit mitbekam, sehr gering war. Man merkte es als Jugendlicher gar nicht, wie in der Hitlerzeit die persönlichen und politischen Rechte genommen und beschnitten wurden. Und auch heute hört man von manchem Erwachsenen: "Die Demokratie gibt den jungen Menschen ja keine Ideale mit. Wofür soll man denn in ihr eintreten!"

Hier hat der Geschichtslehrer eine entscheidende Aufgabe zu erfüllen: dem Jugendlichen zu zeigen, daß die Menschenrechte Ideale sind, die mit viel Blut erkämpft wurden und die ihm erst Würde und Freiheit geben, bedrohte Ideale, die zu verteidigen es sich lohnt; ihm realistisch die Schwächen der demokratischen Staatsform aufzuzeigen, die aber im Grunde nur Schutzmaßnahmen für die persönliche und bürgerliche Freiheit sind; ihm Rücksicht und Verantwortung anzuerziehen, daß aus diesen Schülern, bei denen ja der Typus des homo oeconomicus häufig vertreten ist, keine bloßen Geldmacher werden, die dem heute grassierenden Standpunkt des Schnellreichwerdens - auch auf Kosten anderer - huldigen (homo homini lupus!), sondern Menschen, welche die Würde und den von Gott gewollten Selbstzweck ihrer Mitmenschen achten.

Wenn der Dillinger Hauptlehrer (1911) als Ziel die Erziehung der Schüler zu "zielbewußten und tüchtigen Gemeindemitgliedern" aufstellte, so kann man sagen, daß die Tagesfortbildungsschulen dieses Ziel erreicht haben. Die jetzigen Bürgermeister von Mindelheim, Immenstadt und Sonthofen sind ehemalige Tagesfortbildungs- bzw. Bürgerschüler, wobei noch zu bemerken ist, daß sich der Immenstädter sehr und erfolgreich um eine Mittelschule bemüht hat und daß der Sonthofer das Ziel, eine zu bekommen, trotz der Nähe Immenstadts nicht aufgibt. Als weiterer Beweis hiefür sei angeführt, daß bei der Gemeindewahl 1956

ungefähr 30 % der Kandidaten der Parteilosen Wählerschaft Sonthofen Mittelschüler waren.

"Man konnte die Schule als beispielhaften Wegweiser zum öffentlichen Leben bezeichnen", urteilt der Bürgermeister von Mindelheim.

M. Quellennachweis

Zu A)

- 1) Kreisarchiv München. MA 903/L. Unterthänigste Erinnerungen gegen die Lehrplantabelle vom 30. Nov. 1774.
Zit. bei: Franz Zwenger, Geschichte der realistischen Lehranstalten in Bayern, Berlin 1914, S. 81
- 2) Cramer-Strehler, Schulreform in Bayern, Bad Heilbrunn Obb. 1953, S. 86.
- 3) Alfons Bock, Des Freiherrn von Ickstatt Akademische Schulrede v.J. 1774, München 1916, S. 36.
- 4) Alfons Bock, Des Freiherrn ..., S. 18 ff.
- 5) Franz Zwenger, a.a.O., S. 46
- 6) Alfons Bock, Die Bayerischen Schulordnungen vom Jahre 1774 und 1778, München 1916, S. 52 - 59.
- 7) Alfons Bock, Die Bayerischen Schulordnungen ..., S. 30 ff.
- 8) Franz Zwenger, a.a.O., S. 117
- 9) Alfons Bock, Die Bayerischen Schulordnungen ..., S. 31.
- 10) Franz Zwenger, a.a.O., S. 190.
- 11) Franz Zwenger, a.a.O., S. 214 ff.
- 12) Franz Zwenger, a.a.O., S. 233 ff.
- 13) Franz Zwenger, a.a.O., S. 269 ff.
- 14) Franz Zwenger, a.a.O., S. 272 ff.
- 15) Franz Zwenger, a.a.O., S. 295.
- 16) Döllinger, Verordnungen, Bd. IX., S. 1685. aufgeführt bei:
Dr. Eduard Ebner, Geschichte des Realschulwesens in Bayern. Von 1774 bis 1833, München u. Berlin 1924, S. 40.
- 17) Dr. Eduard Ebner, a.a.O., S. 42.
- 18) Döllinger, Verordnungen, Bd. IX, S. 1509, 1514 ff. aufgeführt bei:
Georg Widenbauer, Geschichte des bayerischen Realschulwesens von 1816 bis heute, München u. Berlin 1927, S. 27 ff.

Zu B)

- 1) Regierungsblatt für das Königreich Bayern, 1864, S. 537 ff.
- 2) St. A. Dillingen, 33/2-50, Min. Num. 8759 (Abschrift)
- 3) St. A. Dillingen, 33/2-49 (Abschrift)
- 4) St. A. Dillingen 33/2 in I.

- 5) St. A. Schwabmünchen, Dr. Vogler: Die Fortbildungsschulen, insbesondere deren Stand im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg im Jahre 1870.
- 6) St. A. Dillingen, 33/2 in I.
- 7) St. A. Dillingen, 33/2 in I, Reg. Entschl. Nr. 18619
St. A. Mindelheim, 7/11, Reg. Entschl. 17252

Zu C)

- 1) Franz Zwerger, a.a.O., S. 39
- 2) " " S. 169, Anm. 2
- 3) Friedrich Zoepfl, Geschichte der Stadt Mindelheim in Schwaben, München 1948, S. 243 - 257
- 4) St. A. Mindelheim, 7/11, Mindelheimer Wochenblatt vom 22. Juni 1864.
Dieser Akt enthält die Gründungsgeschichte von 1864 - 71
- 5) St. A. Mindelheim, 113/6
- 6) " " 7/12
- 7) " " 7/12
- 8) " " 7/12
- 9) " " 7/12
- 10) " " 7/12
- 11) " " 114/2
- 12) Stadtbibliothek Mindelheim, H. 49. Auch alle übrigen Jahresberichte sind dort unter dieser Nummer eingeordnet.
- 13) St. A. Mindelheim, 114/2
- 14) " " 114/2
- 15) " " 114/2, 17.1.1888
- 16) " " 114/2
- 17) " " 114/2, 20.8.1879
- 18) " " 114/2
- 19) " " 114/2
- 20) " " 114/2
- 21) St. A. Schwabmünchen, V - 16/6b, Mindelheimer Nachrichten vom 19. April 1921
- 22) Stadtbibliothek Mindelheim, Jahresbericht 1895/96, S. 4
- 23) " " " 1897/98, S. 4
- 24) " " " 1895/96, S. 5
- 25) " " " 1897/98, S. 4
- 26) St. A. Mindelheim, 114/2
- 27) St. A. Lauingen, 21/6c

- 28) Stadtbibliothek Mindelheim, Jahresbericht 1912/13, S. 14 - 16
- 29) St. A. Mindelheim, 114/2
- 30) " " 114/2

Zu D)

- 1) St. A. Dillingen, 31/1
- 2) " " 34/2 in 33/1
- 3) " " 34/3 in 33/1
- 4) Georg Widenbauer, a.a.O., S. 41
- 5) St. A. Dillingen, 34/4 in 33/1
- 6) " " 33/2-25 und 33/2-38
- 7) " " 33/2-45
- 8) " " 33/2-46
- 9) " " 34/8 in 33/2
- 10) St. A. Schwabmünchen, Dr. Vogler, a.a.O., S. 43
- 11) St. A. Dillingen, 33/2, Akt 1868
- 12) " " 33/2-48
- 13) " " 33/2-48
- 14) " " 33/2, Akt 1868
- 15) " " 33/2-53
- 16) " " 33/2-57
- 17) " " 33/2-59
- 18) " " 33/2-63
- 19) " " 33/2-65
- 20) " " 33/2-66 und 68
- 21) " " 33/2-70, Reg. Entschl. Nr. 23113 vom 24.12.1869
- 22) " " 33/2-92
- 23) " " 33/2-107
- 24) " " "Kleine Festgabe zum 50jährigen Jubiläum der Tages-
fortbildungsschule (Bürgerschule) Dillingen,
Dillingen, 1920
- 25) " " 33/2 in II.
- 26) " " 33/5
- 27) " " 33/4
- 28) " " 33/5, Entwurf des Magistratsvorstandes vom 15. Nov.
1877
- 29) " " 33/5
- 30) " " 33/5

- 31) St. A. Dillingen, 33/5, Magistratsbeschluß vom 2. Dez. 1886
- 32) " " 33/5, Reg. Entschl. Nr. 22716 vom 18.12.1886
- 33) " " 34/24
- 34) " " 34/24
- 35) " " 33/42-8
- 36) " " 34/26
- 37) " " 34/26
- 38) " " 34/24, 20.9.1896
- 39) " " 33/13

Zu E)

- 1) St. A. Schwabmünchen, V-16/1
- 2) " " V-16/1
- 3) " " V-16/1
- 4) " " V-16/7
- 5) " " V-16/7
- 6) " " V-16/7
- 7) " " V-16/7
- 8) " " V-16/7
- 9) " " Anton Glogger: Chronik der Tagesfortbildungsschule
Schwabmünchen, (handschrieben) S. 62
- 10) " " V-16/7
- 11) " " V-16/7
- 12) " " V-16/5
- 13) " " V-16/6a
- 14) " " V-16/11
- 15) " " V-16/6b
- 16) " " Jahresbericht 1913/14, S. 15
- 17) " " " 1914/15, S. 13
- 18) " " " 1913/14, S. 17
- 19) " " V-16/6b
- 20) " " Jahresbericht 1912/13, S. 13
- 21) " " V-16/6b, Auszug aus dem Sitzungsprotokoll vom
1. Juni 1921

Zu F)

- 1) St. A. Lauingen, 21/6a,1

- 2) St. A. Lauingen, 21/6a,2
- 3) " " 21/6a,7 1/2
- 4) " " 21/6a,11
- 5) " " 21/6a,46
- 6) " " 21/6a,56
- 7) " " 21/6a,59
- 8) " " 21/6a,64, Reg.Entschl. vom 17. Juni 1862, Nr. 5929
(Abschrift)
- 9) " " 21/6a,86
- 10) " " 21/6a,90
- 11) " " 21/6a, Mag. Beschluß vom 11.10.1866
- 12) " " 21/7a
- 13) " " 21/7a
- 14) " " 21/7c
- 15) " " 21/7d
- 16) " " 21/7d, Jahresbericht 1879/80, entnommen aus:
Dr. Vogler: Die Fortbildungsschulen ... 1870, S. 1
- 17) " " 21/6c, Jahresbericht 1895/96, S. 11
- 18) " " 21/6b, 1. August 1879
- 19) " " 21/6c, Jahresbericht 1895/96, S. 3

Zu G)

- 1) St. A. Dillingen, 33/13, 12. Juni 1913
St. A. Mindelheim, 242/1
- 2) Jahresbericht der Staatlichen Mittelschule für Knaben, Immenstadt i.
Allgäu, 1955/56, S. 27
- 3) St. A. Dillingen, 33/13, 45

Zu H)

- 1) St. A. Mindelheim, 114/2, Reg. Entschl. Nr. 12711 vom 19. Mai 1916
St. A. Schwabmünchen, V-16/6b
- 2) St. A. Dillingen, 33/42
St. A. Mindelheim, 114/2
St. A. Schwabmünchen, V-16/6b
- 3) St. A. Dillingen, 33/42, Reg. Entschl. Nr. 5453 vom 21. April 1920
St. A. Schwabmünchen, V-16/6b

- 4) St. A. Dillingen, 22.5.1920
- 5) St. A. Dillingen, 33/42, Reg. Entschl. Nr. 35539 vom 5. Juli 1920
- 6) St. A. Dillingen, 33/42, Reg. Entschl. Nr. 50805 vom 14.12.1920
St. A. Schwabmünchen, V-16/6b
- 7) St. A. Lauingen, 21/7d, 16.9.1875
- 8) Kreisamtsblatt von Schwaben und Neuburg 1877, S. 46
- 9) St. A. Schwabmünchen, V-16/6b
- 10) Kreisamtsblatt von Schwaben und Neuburg 1908, S. 53
- 11) St. A. Dillingen, 33/29,8, Reg.Entschl. Nr. 36685 vom 6.7.1920
- 12) " " 33/29, 9 u.11
- 13) " " 33/42, 17.9.1920
- 14) " " 33/29,14
- 15) " " 33/29,15
- 16) " " 33/29,19, Reg.Entschl. Nr. 59787 vom 15.Nov.1920
- 17) " " 33/44,5
- 18) " " 33/44
- 19) " " 33/44
- 20) " " 33/29,24, Reg. Entschl. Nr. 68819 vom 14.1.1921
- 21) St. A. Mindelheim, 114/2

Zu I)

- 1) M. A. Sonthofen, A 250
- 2) " " A 250
- 3) Vergl.: Franz Schnabel: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, Band IV, S. 44
- 4) M. A. Sonthofen, A 233
- 5) " " A 233
- 6) " " A 231
- 7) " " A 232
- 8) " " A 250, Fr. Mayer: Geschichte der Welz'schen Benefiziums-
stiftung Sonthofen (1781 - 1874). (Handgeschrieben). Da mehrere Ak-
ten nicht mehr auffindbar sind - sie verbrannten wahrscheinlich beim
Rathausbrand 1945 - mußte diese Geschichte herangezogen werden und für
die folgenden Jahre, wenn keine Aktenangabe erfolgt: Dr. Rottenkolber:
Sonthofener Bürgerschul-Geschichte, in "Allgäuer Heimat" 1929, Nr. 4
und 5 (im Heimatmuseum).
- 9) Schul- und Lehr-Ordnung für die Gewerbliche Tages-Fortbildungsschule
Sonthofen i.A. Genehmigt mit Regierungs-Entschliebung vom 27.Mai 1896
Nr.12324. Im Besitz von Dr. Rottenkolber, Pfarrer in Wasserburg a.B.

- 10) M.A. Sonthofen, A 220
- 11) " " A 211
- 12) " " A 211, Jahresbericht 1930/31, S. 26
- 13) " " A 211, " 1928/29, S. 26
- 14) " " A 211, " 1930/31, S. 4
- 15) " " A 211, Niederschriften über die Sitzungen der Schul-
vorstandtschaft der Bürgerschule in Sonthofen
- 16) Registratur der Marktgemeinde Sonthofen, Protokollbuch 1933.

A r c h i v e u n d L i t e r a t u r

Stadtarchiv Dillingen a.D.; abgekürzt: St.A. Dillingen.

Stadtarchiv Lauingen a.D.; abgekürzt: St.A. Lauingen.

Stadtarchiv Mindelheim; abgekürzt: St.A. Mindelheim.

Stadtbibliothek Mindelheim.

Stadtarchiv Schwabmünchen; abgekürzt: St.A. Schwabmünchen.

Markt-Archiv Sonthofen/Allgäu; abgekürzt: M.A. Sonthofen.

Registratur der Marktgemeinde Sonthofen.

Bock Alfons, Des Freiherrn von Ickstatt Akademische Schulrede
v.J. 1774, München 1914.

Bock Alfons, Die Bayerischen Schulordnungen vom Jahre 1774 und
1778, München 1916.

Cramer - Strehler, Schulreform in Bayern, Bad Heilbrunn, Obb. 1953.

Dr. Ebner Eduard, Geschichte des Realschulwesens in Bayern,
München und Berlin, 1924.

Die Kreisamtsblätter von Schwaben und Neuburg von 1877 und 1908.

Regierungsblatt für das Königreich Bayern, 1864.

Schnabel Franz, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert,
Freiburg, 1951.

Widenbauer Georg, Geschichte des bayerischen Realschulwesens von 1816
bis heute, München und Berlin, 1927.

Zoeplf Friedrich, Geschichte der Stadt Mindelheim in Schwaben,
München, 1948.

Zwenger Franz, Geschichte der realistischen Lehranstalten in Bayern,
Berlin 1914.

Lebenslauf

Am 20. Januar 1914 wurde ich, Emil Hieber, in Fischach bei Augsburg geboren als Sohn des Käsermeisters Hans Hieber und der Therese Hieber, geb. Kößler.

Mein Ausbildungsgang: hum. Gymnasium in Dillingen a.d.D., 3 Semester Philosophie bei St. Stephan in Augsburg, Lehrerschule Pasing und von 1952 - 1956 Studium der Pädagogik, Psychologie und Geschichte an der Universität München.

Vom November 1938 an war ich Soldat und geriet als Kompanieführer im Juli 1944 in russische Kriegsgefangenschaft.

Nach meiner Entlassung 1948 war ich 4 Jahre an der Volksschule Sonthofen und seit 1953 bin ich an der staatl. Mittelschule in Immenstadt/Allgäu tätig.

